

Oliver M. Kossek

**Figurationen der Gewalt
Eine zivilisationstheoretische Vergleichs-
studie gewalttätiger Fußballzuschauer in
England und Argentinien**

Dissertation

zur

Erlangung des akademischen Grades

Doktor der Sozialwissenschaften

in der Fakultät

für Sozial- und Verhaltenswissenschaften

der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

2007

„Die Cultur kann die Leidenschaften, Laster und Bosheiten durchaus nicht entbehren. – ... Man wird noch vielerlei solche Surrogate des Krieges ausfindig machen, aber vielleicht durch sie immer mehr einsehen, dass eine solche hoch cultivirte und daher nothwendig matte Menschheit, wie die der jetzigen Europäer, nicht nur der Kriege, sondern der grössten und furchtbarsten Kriege – also zeitweiliger Rückfälle in die Barbarei – bedarf, um nicht an den Mitteln der Cultur ihre Cultur und ihr Dasein selber einzubüssen“.

Friedrich Nietzsche - Menschliches, Allzumenschliches

1	Einleitung	1
2	Methodik	5
3	Zum Stand der Forschung	13
3.1	Zum Forschungsstand von Fußballzuschauergewalt in England	16
3.2	Zum Forschungsstand von Fußballzuschauergewalt in Argentinien	23
3.3	Resümee	26
4	Die Theorie des Zivilisationsprozesses	31
4.1	Über den Prozess der Zivilisation	32
4.2	Sport im Zivilisationsprozess	42
4.2.1	Die englische Fuchsjagd	43
4.2.2	Der Entstehungsprozess des Fußballsports	47
4.2.3	Zivilisation und Fußballzuschauergewalt	54
4.3	Resümee	57
5	Fußballzuschauergewalt in England und Argentinien	64
5.1	Fußballzuschauergewalt in England	65

II

5.1.1	Der Entstehungsprozess des organisierten Fußballsports in England	67
5.1.2	Der Entstehungsprozess von Fußballzuschauergewalt in England	73
5.2	Fußballzuschauergewalt in Argentinien	89
5.2.1	Der Entstehungsprozess des organisierten Fußballsports in Argentinien	90
5.2.2	Der Entstehungsprozess von Fußballzuschauergewalt in Argentinien	97
5.3	Resümee	111
6	Fußballzuschauergewalt unter zivilisationstheoretischer Perspektive	121
6.1	Fußballzuschauergewalt vor dem Hintergrund der gesellschafts-politischen Entwicklung Englands	125
6.2	Hooligan Gewalt im zivilisationstheoretischen Zusammenhang	142
6.3	Fußballzuschauergewalt vor dem Hintergrund der gesellschafts-politischen Entwicklung Argentinien	147
6.4	Barras Bravas Gewalt im zivilisationstheoretischen Zusammenhang	167
6.5	Resümee	170

III

7	Zusammenfassung	179
8	Ausblick	192
9	Literaturverzeichnis	194

1 Einleitung

Als buntes Fest der Nationen, bei dem Fußballfans und Schlachtenbummler aus allen Teilen der Welt in farbenfroher Kriegsbemalung fröhlich und vor allem friedlich auf den Rängen der Stadien mitfiebern und feiern sollten, während die balltretenden Profi-Fußballer auf dem Rasen durch gekonntes Spiel den jeweiligen Gegner niederringen - so war auch die Fußball-Weltmeisterschaft 1990 in Italien von ihren Ausrichtern und Veranstaltern geplant gewesen. Friede unter den Zuschauern konnte jedoch nur in den Anfangstagen dieses Turniers beobachtet werden. Bereits die Begegnungen der Vorrunde hatten sich mit Gewalt konfrontiert gesehen: im Vorfeld der Partie England - Holland war es der italienischen Polizei nur durch den Einsatz von Tränengas und auf Kosten zahlreicher Verletzter gelungen, Ruhe und Ordnung im Austragungsort Cagliari wiederherzustellen. Englische Randalierer hatten Autos und Fensterscheiben demoliert und die italienischen Ordnungskräfte mit Steinen beworfen (vgl. Buford, 1992, S. 346 - 355).

Nicht erst seit der Fußball-Weltmeisterschaft 1990 in Italien haben gewalttätige Zuschauerausschreitungen im Umfeld dieser Sportart die öffentliche Aufmerksamkeit auf ein Nebenprodukt des Fußballsports gelenkt: den Fußballzuschauer. Immer wieder berichten deshalb die Medien von Fanrandale im Zusammenhang mit Fußballspielen und sprechen nicht selten von zum Teil bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Doch obwohl sich Gewalt im Umfeld von Fußballspielen weltweit beobachten lässt und insofern als ein Problem von globaler Reichweite angesehen muss, zeigt sich dieses auf den verschiedenen Spielfeldern der Fußballwelt in höchst unterschiedlichen Erscheinungsbildern und -formen: beispielsweise hatten im April 1996 anlässlich eines Freundschaftsspiels zwischen Holland und Deutschland das Stadion und die Innenstadt von Rotterdam als Tribüne für gewalttätige Ausschreitungen zwischen den verfeindeten Fanlagern gedient (vgl. Schneider, 1998, S. 42). Auch im

Verlauf der Fußball-WM 1998 in Frankreich war es an verschiedenen Austragungsorten zu Zuschauergewalt gekommen: im Vorfeld der Partie England – Tunesien hatten sich englische Hooligans in Marseille Prügeleien mit einheimischen Jugendlichen geliefert, die zu 45 Verletzten geführt hatten (vgl. Südwest Presse, 16.06.1998). Ebenso hatten nur wenige Tage später deutsche Hooligans in Lens im Umfeld der Begegnung Deutschland – Jugoslawien mit kriegsähnlichen Krawallen für 93 Festnahmen sowie einen lebensgefährlich verletzten Polizisten gesorgt (vgl. Südwest Presse, 22.06.1998). Auch direkt nach dem Abpfiff der Partie Argentinien – England war es zu Ausschreitungen, Tränengaseinsätzen der Polizei, 20 Verletzten sowie drei toten Fußballfans gekommen: allerdings nicht im Spielort Saint-Etienne, sondern in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires (vgl. Südwest Presse, 02.07.1998). Noch schwerwiegendere Folgen hatten dagegen Fankrawallen im Rahmen der argentinischen Fußballmeisterschaft zu Beginn des Jahres 2002 gehabt: innerhalb von nur zwei Monaten mussten dort eine Vielzahl von Verletzten sowie vier tote Stadionbesucher beklagt werden (vgl. Clarín, 04.03.2002).

Da es vor allem im Umfeld des europäischen sowie des lateinamerikanischen Fußballs immer wieder zu schweren Krawallen gekommen war, hatten gewalttätige Zuschauerausschreitungen seit Mitte des 20. Jahrhunderts besonders in diesen Gebieten zahlreiche Untersuchungen und Vorschläge über mögliche Erklärungs- und Lösungskonzepte zur Gewaltthematik zur Folge gehabt. In diesen Studien sowie in zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Medienberichten zum Gewaltproblem im Zusammenhang mit dem europäischen und lateinamerikanischen Fußball waren die verschiedensten Ausprägungen von Fankrawalle dokumentiert worden. Dennoch: immer wiederkehrende Nachrichten über die unterschiedlichsten Formen von Gewalt von Fußballzuschauern zeigen, dass sich - trotz vielfältiger und umfangreicher Forschungsprojekte - bis zum heutigen Tag die Thematik "Fußball und

Gewalt" einer ausreichenden wissenschaftlichen Erklärung und befriedigenden Lösung entzieht.

Auch im Zusammenhang mit der Vielseitigkeit des Phänomens Fußballgewalt steht die Beantwortung vieler Fragen noch aus. Mit einer in dieser Hinsicht zentralen Fragestellung setzt sich daher diese Arbeit auseinander: "Wie lassen sich die Differenzen zwischen Europa und Lateinamerika bezüglich der Ausprägungsformen von Fußballzuschauergewalt erklären?" Dabei soll im Verlauf dieser Auseinandersetzung nicht nur exemplarisch die internationale Vielseitigkeit von Fußballzuschauergewalt in Erscheinungs-, Darstellungs- und Bewertungsformen aufgezeigt werden, auch die Suche nach einem theoretischen Erklärungsrahmen, mit Hilfe dessen die verschiedenen "Spielarten" dieses Phänomens zusammengefasst und (ein-) geordnet werden können, steht im Interessensmittelpunkt dieser Untersuchung. Hierfür werden in einem ersten Schritt die jeweiligen Erscheinungsbilder von Fußballzuschauergewalt in Europa und Lateinamerika anhand einer beispielhaften Gegenüberstellung dargestellt und deren unterschiedliche Ausprägungsformen aufgezeigt. Daran schließt in einem zweiten Schritt der Versuch an, auf theoretischer Basis zu einer möglichen Erklärung hinsichtlich der - im ersten Arbeitsabschnitt ermittelten - Unterschiede im Erscheinungsbild von Gewalt im Umfeld europäischer und lateinamerikanischer Fußballspiele und somit zu einem tieferen Verständnis dieser Gewaltformen zu gelangen.

Vor der Darstellung der einzelnen Arbeitsschritte soll im nächsten Kapitel jedoch zunächst geklärt werden, wie methodisch eine solche Untersuchung durchgeführt werden kann. In diesem Zusammenhang gilt zum einen dem verwendbaren Untersuchungsmaterial besondere Beachtung: die Suche nach geeigneten Studienmaterialien muss sich dabei vor allem vom Gesichtspunkt leiten lassen, auf welche Weise ein möglichst umfassendes und genaues Bild der Gewaltverhältnisse in Verbindung mit dem europäischen sowie dem lateinamerikanischen

Fußball ermittelt werden kann. Auch was die Wahl der theoretischen Ausgangsposition betrifft, sollen zum anderen vorab jene Anforderungen geklärt werden, mit deren Hilfe eine sinnvolle Erklärungsmöglichkeit hinsichtlich der unterschiedlichen Ausprägungsformen europäischer und lateinamerikanischer Fußballzuschauergewalt entwickelt werden kann.

2 Methodik

Um so komplexe Phänomene wie das Verhalten von Fußballzuschauern wissenschaftlich analysieren zu können, muss zunächst bestimmt werden, auf welche Weise eine solche Untersuchung am sinnvollsten durchgeführt werden kann. Dabei gilt es nicht nur zu berücksichtigen, welche Materialien als Untersuchungsgrundlage hinsichtlich der Verhaltensweisen von Fußballzuschauern zu Hilfe genommen werden können, sondern auch, welchen Aussagegehalt diese bezüglich der hier vorliegenden Untersuchungsfrage besitzen, um deren weitere Verwendungsmöglichkeiten innerhalb dieser Arbeit zu bestimmen.

Die Erscheinungs- und Aktionsmöglichkeiten einzelner Zuschauergruppen im Rahmen eines Fußballpublikums können vielfältige Formen annehmen: begeisterte, verkleidete und singende Anhänger einer bestimmten Mannschaft, ausgerüstet mit Vereinsschal und -mütze, "neutrale" Beobachter eines Spiels, die ausschließlich der gebotenen sportlichen Leistung wegen ein Fußballstadion aufsuchen, oder aber gewaltbereite und -suchende Fußballrowdys, für die das sportliche Ergebnis auf dem Spielfeld eine eher untergeordnete Rolle spielt. Von einem endgültig feststehenden Untersuchungsgegenstand, also "dem" Zuschauerverhalten, kann daher im Verlauf der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Betrachtern eines Fußballspiels nicht ausgegangen werden. Dies trifft nicht nur auf die Verhältnisse im Zusammenhang mit dem heutigen Profi-Fußball zu. Wie im Rahmen dieser Arbeit gezeigt werden soll, hatte sich im Verlauf des Entwicklungsprozesses des Fußballsports vielmehr auch die Rolle der Zuschauer immer wieder verändert: die vielen unterschiedlichen Gesichter einer modernen Fußballsubkultur zu Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind daher als vorübergehende, "historisch-gewachsene" Endpunkte einer langfristigen Entwicklung anzusehen, die bis zum heutigen Tag keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Diesen prozessartigen Entwicklungscharakter allgemein-gesellschaftlicher Veränderungen gilt es somit bereits, sowohl im Hinblick auf das verwertbare Ausgangsmaterial einer solchen Untersuchung, als auch bei der Auswahl des theoretischen (Erklärungs-) Rahmens, zu berücksichtigen.

Auch die Verhaltensmuster gewalttätiger Fußballzuschauer zu Ende des 20. beziehungsweise zu Beginn des 21. Jahrhunderts sind in keiner Weise als feststehende Phänomene ohne (Vor-) Geschichte zu verstehen. Vielmehr stellen Randalen, Vandalismus und Krawalle im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen eine gesellschaftliche Problematik dar, die im Verlauf der historischen Entstehung des modernen Profifußballsports immer wieder in verschiedenen Erscheinungsbildern festgestellt werden konnte. Dies um so mehr, als es sich bei Gewalt von Fußballzuschauern um ein Phänomen handelt, das sich nicht nur im Rahmen "nationaler Grenzen", sondern im Umfeld des internationalen Fußballs weltweit beobachten lässt. Genau auf diese historischen wie regionalen Differenzen hinsichtlich gewalttätiger Fußballzuschauerausbreitungen soll sich jedoch das Hauptaugenmerk dieser Untersuchung richten. Hierzu bietet sich vor allem eine Untersuchungsmethode in besonderer Weise an:

„Die Dokumentenanalyse ist vor allem dann wichtig, wenn es sich um zurückliegende, um historische Ereignisse handelt ... Überall dort, wo kein direkter Zugang durch Beobachten, Befragen, Messen möglich ist, stellt die Dokumentenanalyse den bevorzugten Untersuchungsplan dar“ (Mayring, 2002, S. 47, 49).

In diesem Zusammenhang zeichnet sich eine wissenschaftliche Auseinandersetzung auf der Grundlage einer Dokumentenanalyse nicht nur allein durch die Möglichkeit aus, einen tieferen Einblick in vergangene Geschehnisse erlangen zu können. Auch eine intensive Erforschung aktueller Ereignisse, Entwicklungen und Veränderungen bezüglich des untersuchten Studienobjektes kann auf diese Weise erzielt werden. Dies

besonders deswegen, da mit Hilfe einer Dokumentenanalyse auf die Ausarbeitung bestimmter Aspekte und Merkmale des Untersuchungsgegenstandes nach im Voraus festgelegten Ordnungskriterien abgezielt werden kann.

„Grundgedanke ist dann, dass durch die genaue Formulierung von ... Kodierregeln ein Kodierleitfaden entsteht, der die Strukturierungsarbeit ... präzisiert“ (Mayring, 1995, S. 213).

Dabei kann auf die bereits im Rahmen der vorliegenden Ausgangsmaterialien ermittelten Daten und Erkenntnisse zurückgegriffen werden, um wesentliche Inhalte und Merkmale sowohl vergangener, wie auch gegenwärtiger Phänomene darzustellen.

Von entscheidender Bedeutung bei dieser Art der Problemauseinandersetzung ist zunächst die präzise Bestimmung jener Quellen und Dokumente, die als Ausgangsmaterialien einer Untersuchung zugrunde gelegt werden können. Dabei steht die Eingrenzung der verwendbaren Materialien wiederum in direkter Abhängigkeit zur übergeordneten Problemlösung der Studie. Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit muss daher zunächst der Rahmen jener Untersuchungsmaterialien bezeichnet werden, die sich gezielt mit dem Phänomen "Fußball und Zuschauer Gewalt" als explizitem Forschungsgegenstand für den europäischen sowie lateinamerikanischen Untersuchungsraum auseinandersetzen. Eine solche "Nähe zum Gegenstand" liefert dabei besonders die Veröffentlichung wissenschaftlicher Untersuchungen, Studien, Forschungsprojekte und Texte. Zum einen kann mit Hilfe einer eingehenden Beschäftigung und Auseinandersetzung mit veröffentlichten Untersuchungsmaterialien wissenschaftlicher Forschung nämlich eine übersichtliche Gesamtdarstellung bezüglich des Phänomens "Gewalt von Zuschauern bei Fußballspielen" konstruiert werden. Dies vor allem deswegen, weil auf diesem Weg die Erkenntnisse und Schlussfolgerungen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen ebenso wie die Studienergebnisse unterschiedlicher Untersuchungsansätze berücksichtigt und auf

diese Weise in Form von zusammenfassenden Aussagen hinsichtlich eines Überblicks zum Erscheinungsbild gewalttätiger Verhaltensweisen von Zuschauern bei Fußballspielen integriert werden können. Somit kann durch die Einbeziehung und Untersuchung der Studienergebnisse unterschiedlicher Forschungsrichtungen den vielfältigen Ausdrucks- und Erscheinungsformen gewalttätigen Zuschauerverhaltens, in Verbindung mit der Austragung von Fußballspielen, Rechnung getragen werden. Zusätzlich ermöglicht die Analyse von Sekundärliteratur nach bestimmten Ordnungs- und Merkmalskriterien nicht nur eine genaue, sondern auch eine mehr distanzierte und somit objektive Betrachtungsweise sowohl in Bezug auf einzelne Aspekte als auch hinsichtlich allgemeiner Veränderungsprozesse des in Frage stehenden Studienobjektes.

Zum anderen eignen sich wissenschaftliche Veröffentlichungen und Texte – im Gegensatz beispielsweise zur Untersuchung und Auswertung von Tages- und Sportzeitungsartikeln zu einzelnen Meldungen zu Gewalt bei Fußballspielen – besonders im Hinblick auf die Möglichkeit einer Rekonstruktion der historischen Entstehungsgeschichte von Fußballzuschauergewalt.

„The ... most important task of the sport historian is to become conversant with the secondary literature. ... secondary sources are distinguished from primary sources in that they are usually comprised of books or articles written by others who were not directly associated with an event. In many cases, they are written by researchers who have done their own primary source-based research...

However, at the outset of doing research, secondary sources are extremely important ..., as they allow the researcher to obtain background information on a topic and have an understanding of what is known with regards to a given topic“ (Wiggins & Mason, 2005, S. 49, 50).

Ein verständlicher historischer Überblick zur Entstehungsgeschichte gewalttätiger Begleitumstände bei der Austragung von Fußballspielen kann folglich mit Hilfe solcher Studien und Forschungsprojekte erreicht werden, da sich derartige Untersuchungsmaterialien zumeist nicht isoliert mit einzelnen Berichten über gewalttätige Zwischenfälle auseinandersetzen, sondern größtenteils versuchen, aktuelle Umstände sowie Veränderungen im Verhalten des Fußballpublikums in Beziehung zum Gesamtereignis "Fußballsport" zu setzen, um so langfristige Tendenzen und Entwicklungen erkennbar machen zu können. Eine zusammenfassende und vor allem vergleichbare Darstellung des Phänomens "Fußballzuschauergewalt" und damit ebenfalls ein tieferes Verständnis für die unterschiedlichen Ausprägungsformen dieser Problematik in Europa und Lateinamerika kann daher auf der Grundlage einer Analyse wissenschaftlicher (Text-) Dokumente zur Gewaltthematik in Verbindung mit dem Fußballsport erzielt werden.

Ebenso wie bei der Darstellung der verschiedenen Erscheinungsbilder europäischer und lateinamerikanischer Fußballgewalt orientiert sich auch die Suche nach einer theoretischen Interpretationsgrundlage für dieses Phänomen am geschichtlichen Entwicklungs- und Prozesscharakter von Fußballzuschauerausschreitungen. Dies hat zur Folge, dass im Verlauf der theoretischen Auseinandersetzung sowie der Suche nach einer möglichen Erklärung für unterschiedliche Gewaltformen bei Fußballveranstaltungen nicht nur aktuelle Gegebenheiten des modernen Profifußballs, sondern ebenfalls Besonderheiten und Differenzen im Stadium der historischen Entwicklung und Veränderung dieser Thematik mit einbezogen werden müssen.

„ an attempt is made to better understand what happened, and how this fits into our broader understanding of the conditions that shaped both that time and the present“ (Wiggins & Mason, 2005, S. 56).

Andernfalls besteht die Gefahr, den Entwicklungscharakter einer gesellschaftlichen Problematik, wie die gewalttätiger Zuschauer bei Fußballspielen, zu vernachlässigen, aktuelle Problembilder zusammenhangslos zu betrachten und somit den entscheidenden Aspekt zur tieferen Erläuterung des Gesamtphänomens außer Acht zu lassen.

Neben der Berücksichtigung des zeitlichen (Veränderungs-) Aspektes ist von einer theoretischen Einordnung der Gewalt in Verbindung mit dem Fußballsport ebenfalls die Beachtung der regional differenzierten Ausdrucksformen dieses Phänomens zu leisten. Somit stehen, aufgrund der Abhängigkeit unterschiedlicher Entwicklungen und Vorstufen im Erscheinungsbild moderner Fußballgewalt, die beiden zentralen Vorgaben der theoretischen Beschäftigung mit gewalttätigem Zuschauerverhalten in wechselseitiger Verbindung: aktuelle Veränderungen und Unterschiede innerhalb eines gesellschaftlichen Phänomens wie Fußballgewalt sind im Rahmen theoretischen Erläuterns als Ergebnis verschiedenartiger gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse zu bearbeiten. Ziel der theoretischen Einbettung und Verknüpfung der mittels Dokumentenanalyse wissenschaftlichen Forschungs- und Untersuchungsmaterials dargestellten Verhältnisse rund um europäische und lateinamerikanische Fußballstadien stellt somit die Konstruktion des Gewaltphänomens auf sozial-historischer Ebene dar. Die theoretische Argumentationsbasis gibt dabei vor, in welcher Hinsicht eine solche Konstruktion inhaltliche Bedeutung erhält, das heißt, nach welchen Kriterien als Analyseinstrument ein so weitreichender Untersuchungsgegenstand wie "Gewalt und Fußball" auf gesellschaftlicher Basis überhaupt geordnet und im Anschluss daran in einen regional übergeordneten Vergleich gestellt werden kann. Die Grundzüge einer solchen theoretischen Einordnung bestimmen sich in diesem Zusammenhang vor allem durch die notwendige Berücksichtigung des prozessartigen Veränderungscharakters von Ereignissen und Entwicklungen auf allgemein-gesellschaftlichem Niveau. Wie sich im Verlauf der ausführlichen Auseinandersetzung in

Kapitel vier zeigen wird, eignet sich im Hinblick auf einen solchen "theoretischen Anforderungscharakter" die Theorie des Zivilisationsprozesses von Norbert Elias in besonderer Weise. Vor allem der sozial-historische Ansatz dieser Theorie bietet für die vorliegende Untersuchung einen sinnvollen Rahmen, da dieser soziale Phänomene, wie beispielsweise den Sport, in seinen zahlreichen Facetten und Bereichen, als Teil eines geschichtlichen Entwicklungsprozesses der Gesellschaft betrachtet. Der Vorteil eines solchen theoretischen Grundzuges – spezifische Veränderungen und Umwandlungen als Folge übergeordneter gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen zu betrachten – zeigt sich besonders bei der Auseinandersetzung mit sozialen Phänomenen im Rahmen verschiedener Gesellschaftsordnungen: da unterschiedliche menschliche Lebensgemeinschaften jeweils verschiedenartigen historischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklungsprozessen unterliegen, manifestieren sich auch spezifische Gesellschaftsbereiche in differenzierten Ausprägungs- und Darstellungsformen. Besonders deutlich lässt sich diese Verbindung auf dem Gebiet menschlicher Gewalt erkennen: in historischer und gesellschafts-kultureller Hinsicht kann gewalttätiges Verhalten nämlich nicht nur in verschiedenartigen Formen zum Ausdruck kommen, auch zeigt sich dessen gesellschaftliche Bewertung und Einordnung in unterschiedlichster Weise. Dieser Umstand macht deutlich, dass gerade der sozial-historische Ansatz von Elias' Zivilisationstheorie einen hilfreichen Rahmen abgibt, um gesellschaftliche Veränderungsprozesse "in Raum und Zeit" untersuchen und darstellen zu können. Genau dies soll im weiteren Verlauf dieser Studie bezüglich den vielseitigen Ausprägungen und "Figurationen" von Fußballzuschauer-gewalt innerhalb verschiedener Lebensgemeinschaften unternommen werden.

Vor der Darstellung der einzelnen Arbeitsschritte soll im nächsten Kapitel zunächst ein Blick auf den Stand der aktuellen wissenschaftlichen Forschung geworfen werden. Eine Vorabdiskussion der untersuchten

Grundlagenliteratur ist einerseits erforderlich, um der Fülle von veröffentlichten Forschungen und Untersuchungen zur Gewaltthematik im Zusammenhang mit Fußballspielen eine überschaubare Darstellung zur Orientierung und zum besseren Verständnis gegenüberzustellen. Zum anderen kann auf diese Weise der Rahmen des zu untersuchenden Forschungsgebietes hinsichtlich einer beispielhaften Gegenüberstellung von gewalttätigen Begleitumständen im Umfeld europäischer und lateinamerikanischer Fußballbegegnungen ermittelt werden, da sich dieser vor allem auf der notwendigen Voraussetzung von verwertbarem Studien- und Untersuchungsmaterial gründet.

3 Zum Stand der Forschung

Weltweit gibt es kaum eine zweite Sportart, die sich einer so großen Aufmerksamkeit und Beliebtheit erfreuen kann wie das Fußballspiel. Doch die globale Entwicklung des Fußballsports hatte ebenfalls die Verbreitung seiner Schattenseiten in alle Welt zur Folge. Infolgedessen sehen sich heutzutage alle Kontinentalverbände der FIFA (Fédération Internationale de Football Association) mit dem Problem gewalttätiger Zuschauer konfrontiert (vgl. Altamirano, 1987, S. 28 // Dunning, 1999, S. 130 // Armstrong & Giulianotti, 2001, S. 2).

Dennoch ist es möglich, und sogar notwendig, in dieser Hinsicht Unterschiede zu machen: denn trotz der Darstellung von Fußballgewalt als internationalem Phänomen sind längst nicht alle Regionen der Fußballwelt in gleichem Maß und auf die gleiche Art und Weise von dieser Thematik betroffen (vgl. Armstrong, 1999, S. 48 // Giulianotti, 2001, S. 141 // Poulton, 2001, S. 125). So finden sich auf der einen Seite Gebiete wie beispielsweise Australien oder Nordamerika, die, wenngleich nicht völlig frei von Gewaltzwischenfällen, weitaus weniger häufig aufgrund von Ausschreitungen während der Austragung von Fußballspielen Aufmerksamkeit erregen (vgl. Wann & Melnick & Russell & Pease, 2001, S. 148). Dagegen stehen auf der anderen Seite aber auch jene Regionen, bei denen sich häufig wiederholende Gewalt zum (fast) alltäglichen Erscheinungsbild im Zusammenhang mit Fußballspielen entwickelt hat. Ganz besonders trifft dies auf die Bereiche der beiden Kontinentalverbände Südamerika (Confederación Sudamericana de Fútbol, CONMEBOL) und Europa (Union des Associations Européennes de Football, UEFA) zu, die mit dem Gewinn aller bislang ausgetragenen Weltmeisterschaften den Weltfußball maßgeblich beherrscht haben. (vgl. Dunning, 2000, S. 143 // Dunning & Murphy & Waddington, 2002a, S. 2,

3). Infolgedessen stammt der überwiegende Teil von veröffentlichten Forschungen und Arbeiten zur Gewaltthematik in Verbindung mit Fußballspielen aus diesen Gebieten. Dabei kann besonders der europäische Untersuchungsraum bereits auf eine längere "Geschichte" der Auseinandersetzung zurückblicken, da es sich dort bei "Fußballzuschauergewalt" um ein seit Jahrzehnten viel diskutiertes und untersuchtes Feld handelt.

Maßgeblichen Anteil an dieser "Vorreiterrolle" Europas hat die langjährige und umfassende Beschäftigung mit gewalttätigen Fußballzuschauern im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen in England. Kriegsähnliche Begleitumstände bei Fußballveranstaltungen hatten dort in der Vergangenheit zahlreiche Untersuchungen und Forschungsprojekte zur Folge gehabt, die sich mit der Frage nach möglichen Ursachen und Bedingungen für gewalttätiges Zuschauerverhalten oder der Suche nach effektiven Möglichkeiten zur Gewaltbekämpfung auseinander setzten. Dies um so mehr, als Vandalismus in und um englische Fußballstadien keine neuzeitliche Erscheinung, sondern vielmehr ein Problem mit "langer Tradition" darstellt¹ (vgl. Dunning, 1981, S. 151 // Dunning & Murphy & Williams, 1986, S. 261 // I. Taylor, 1991b, S. 38).

Weitaus weniger Publikationen und wissenschaftliche Forschungsmaterialien lassen sich dagegen für den Untersuchungsraum Lateinamerika ausmachen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hatten systematische Forschungen und Analysen zu gewaltbereiten Fußballzuschauern in Lateinamerika bis vor wenigen Jahrzehnten ein wenig unter-

1 Neben der Fülle von Veröffentlichungen aus dem angelsächsischen Sprachraum zum "Hooliganism" in England zeigt sich dessen "Führungsposition" auch an der maßstabsetzenden "Vorbildrolle" englischer Fußballrowdys, an der sich ebenfalls berüchtigte Randalierer anderer europäischer Nationen orientieren, wie zum Beispiel Deutschland (vgl. Weis, 1981, S. 187 // Weis & Alt & Gingeleit, 1989, S. 586 // Pilz & Sengebusch, 1989, S. 89 // Gabler, 1994, S. 209, 210), oder Holland (vgl. Sande v.d., 1988, S. 39).

suchtes Studienobjekt dargestellt, obwohl es an "Untersuchungsgrundlage" in Form von Gewalt nicht mangelte (vgl. Romero, 1994, S. 18 // Giulianotti, 1999b, S. 64 // Alabarces, 1999, S. 83).

Auch im Rahmen nordamerikanischer Studien zu Gewalt hatte der lateinamerikanische Sport im Zusammenhang mit Zuschauerrandale kaum eine Rolle gespielt. Vielmehr hatten sich diese Untersuchungen zum größten Teil mit gewalttätigem Sportler- und Zuschauerverhalten beschäftigt, besonders in Verbindung mit der vor allem in Kanada äußerst populären Sportart Eishockey² (vgl. Gruneau & Whitson, 1993, S. 175 // Roberts & Benjamin, 2000, S. 166). Ebenso weitestgehend unberücksichtigt waren Zuschauerausschreitungen im Umfeld des lateinamerikanischen Fußballs von europäischen Forschungsprojekten geblieben. Neben der Analyse des "einheimischen" Zuschauerproblems war auch hier die Suche nach Erklärungsmöglichkeiten für Sportlergewalt im Vordergrund gestanden (vgl. Denker, 1974, S. 161 // Gabler & Schulz & Weber, 1982, S. 30, 31 // Gabler, 1987, S. 9).

Erst unter dem Druck von stetig ansteigenden Spielabbruchziffern sowie Todesfällen im Zusammenhang mit dem lateinamerikanischen Fußball hatte vor allem in Argentinien – sowie ansatzweise auch in Brasilien – eine ausführlichere und systematischere Auseinandersetzung mit dem Problemfall "Fußballsport" eingesetzt. Demzufolge hatte sich "Fußball und Gewalt" erst in jüngerer Zeit zum Gegenstand lateinamerikanischer Unter-

2 Beispielsweise hatten im Jahr 1994 die Einwohner von Vancouver ihre Enttäuschung über die Niederlage der "Vancouver Canucks" gegen die "New York Rangers" im Finale um die wichtigste Trophäe des nordamerikanischen Profi-Eishockeys, dem sogenannten "National Hockey League Stanley Cup" durch gewalttätige Ausschreitungen zum Ausdruck gebracht, in deren Folge ein Toter, 200 Verletzte und 50 Verhaftungen beklagt werden mussten. Nur ein Jahr zuvor waren ähnliche Szenen bereits in Montreal zu sehen gewesen: Plünderungen und Vandalismus in der Innenstadt hatten zu 168 Verletzten und mehr als 110 Verhaftungen geführt. Die "Montreal Canadiens" hatten den "Stanley Cup" allerdings gewonnen (vgl. K. Young, 2002, S. 249, 250).

suchungen entwickelt. Zur Zeit ist es vorwiegend der argentinische Forschungsbereich, der durch eine Anzahl von Studien und Veröffentlichungen zur Gewaltthematik einen genaueren Einblick in das dortige Umfeld des lateinamerikanischen Fußballs gewährt (vgl. Duke & Crolley, 1996b, S. 274).

Der weitreichend entwickelte Forschungsstand bietet somit sowohl die Möglichkeit als auch die Notwendigkeit zu einer ausführlicheren Diskussion jener Untersuchungsansätze und -zugänge, die die wissenschaftliche Analyse von Fußballzuschauergewalt maßgeblich vorangetrieben und beeinflusst haben. Aus der Fülle europäischer Veröffentlichungen stehen dabei stellvertretend jene mit dem Studiengebiet "England" den lateinamerikanischen mit dem Untersuchungsziel "Argentinien" gegenüber.

3.1 Zum Forschungsstand von Fußballzuschauergewalt in England

Bereits Mitte des 20. Jahrhunderts hatte sich Gewalt auf den Rängen englischer Fußballstadien zum Objekt akademischen Interesses entwickelt. Seither beschäftigten sich zahlreiche Forschungsgemeinschaften, Wissenschaftler und Autoren aus dem angelsächsischen Sprachraum ausführlich mit den englischen Vertretern gewalttätiger Fußballzuschauer - den sogenannten "Hooligans"³. Der hieraus entstandenen Vielzahl von Untersuchungen und Veröffentlichungen ist die Suche nach einem besseren Verständnis oder nach Lösungsmöglichkeiten für die Gewaltproblematik im Umfeld des Fußballs gemeinsam. Deutliche Unterschiede zeigen sich dagegen hinsichtlich der theoretischen Modelle

3 Übersetzt, bezeichnet der englische Begriff "Hooligan" im Deutschen ursprünglich einen "Rowdy" oder "wilden Kerl".

zur Problemannäherung mit Hilfe verschiedener Untersuchungsvoraussetzungen und -methoden. Hierbei hatten sich vor allem vier Forschungsansätze herausgebildet, deren Vertreter die angelsächsische Auseinandersetzung mit Fußballgewalt nicht nur in der Vergangenheit entscheidend prägten, sondern auch bis heute dominieren: der von den Prinzipien des Marxismus' beeinflusste Ansatz von I. Taylor, der ethologische Ansatz von Marsh et al., der sozial-historische Ansatz von Dunning et al. sowie der anthropologisch-ethnographische Ansatz von Armstrong und Giulianotti. Dabei umfasst die Vorstellung der einflussreichsten Untersuchungsansätze zur Hooliganthematik längst nicht alle wissenschaftlichen Veröffentlichungen aus dem angelsächsischen Sprachraum. So hatte beispielsweise Kerr mit seinem Versuch, sich der Fangewalt mit Hilfe der sogenannten "reversal theory" aus psychologischer Sichtweise zu nähern, einen weiteren möglichen Forschungszugang zu dieser Thematik vorgelegt (vgl. Kerr, 1994, S. IX, 30). Darüber hinaus hatte sich eine Reihe weiterer Forschungsprojekte, zum allgemeinen Studienobjekt "Fußballsport" bemüht, auch hinsichtlich gewalttätiger Zuschauer zu erklärenden Aussagen zu gelangen. So zum Beispiel Desmond Morris, der diesen Sport aus evolutions-biologischer Sicht analysiert hatte, und in diesem Zusammenhang die Vorherrschaft der "Pseudojagd" Fußball ebenso wie das Aufkommen von Fangewalttätigkeiten auf jene alten Jagdelemente zurückführte, denen bereits unsere Urahnen bei der Jagd nach wilden Tieren ausgesetzt gewesen waren (vgl. Morris, 1981, S. 10, 11 // Ardrey, 1977, S. 22). Es wäre sicher unangemessen, sich die unterschiedlichen Untersuchungsansätze als klar abgegrenzte Forschungsprojekte zu denken. Vielmehr überschneiden sich die verschiedenen Untersuchungsvoraussetzungen, -theorien und -methoden in unterschiedlich starker Weise.

Mit Beginn der 70er Jahre hatte sich der Soziologe I. Taylor um ein tieferes Verständnis des Gewaltphänomens im Zusammenhang mit dem englischen Fußball bemüht. Ausgangspunkt für seine Ansichten und

Studien hatte dabei eine "Fußball-Subkultur" von, überwiegend aus der Arbeiterschicht stammenden, Fans gebildet, deren starke Identifikation - aufgrund ihrer lokalen Verbundenheit und Herkunft - mit "ihrem Heimverein", sich sogar auf die Politik der Vereinsfunktionäre auswirken könne. Diese Beziehung einer "participatory democracy" der lokalen Fans mit "ihrem" Verein wurde Ende der 50er Jahre durch die nun immer stärker werdende Kommerzialisierung und Internationalisierung des englischen Fußballs weitestgehend aufgehoben, da die Bedeutung der traditionellen Vereinsanhänger stetig abnahm. Das Aufkommen von Hooligangewalt im Umfeld englischer Fußballbegegnungen hatte Taylor deshalb als direkte "Protestreaktion" gedeutet,

„ als eine "demokratische" Antwort einer Fußballsubkultur auf den Kontrollverlust gegenüber ihren eigenen öffentlichen Vertretern“ (I. Taylor, 1975, S. 266),

um ihre ehemalige (Macht-) Stellung wieder zu erlangen.

Neben wichtigen Aspekten, wie beispielsweise der Feststellung, dass Entwicklungen im professionellen Fußball in starker Abhängigkeit zu wirtschaftlichen Interessen stehen und daher stets im Zusammenhang mit größeren gesellschaftlichen Veränderungen betrachtet werden müssen, zeigen die Erklärungsvorschläge von I. Taylor vor allem eine Schwäche: da seine Theorien und Arbeiten jeder systematisch-empirischen Grundlage entbehren, laufen auch die aus ihnen gezogenen Schlussfolgerungen Gefahr, spekulativ zu sein (vgl. K. Young, 2000, S. 386).

Erste, auf der Grundlage systematischer Feldforschung erzielte Erkenntnisse hatten Ende der 70er Jahre die sogenannten "Oxford Researchers" um Marsh vorlegen können. Diese hatten versucht, mit Hilfe verschiedenster Techniken wie Interviews, teilnehmender Beobachtung oder der Auswertung von Videoaufzeichnungen an verwertbare Daten über die Fangemeinde des englischen Fußball-Clubs "Oxford United" zu gelangen (vgl. Marsh & Rosser & Harré, 1978, S. 14, 61). Auf diese Weise

waren Marsh et al. zu der These gelangt, dass es sich bei den Ausschreitungen jugendlicher Fußballanhänger keineswegs um "ernste", oder "echte" Gewalt handele. Vielmehr seien solche - als "aggro" bezeichnete - Handlungen in den meisten Fällen als ritualisierte Gewaltakte oder Drohungen zu verstehen, mit denen sich die Fangruppen gegenseitig auf symbolische Weise zu erniedrigen und besiegen versuchten (vgl. Marsh & Rosser & Harré, 1978, S. 28).

Es bleibt der Verdienst der Schlussfolgerungen von Marsh et al., auf den ritualisierten Charakter aufmerksam gemacht zu haben, den der Fanalltag oftmals, zum Beispiel bei der Äußerung von Sprechchören oder Gesängen, annehmen kann. Als äußerst fragwürdig muss hingegen der Versuch bezeichnet werden, das Phänomen "Hooliganism" allein auf der Basis von Studien erklären zu wollen, die nur jene Verhaltensweisen berücksichtigen, die von Fans während der Austragung von Fußballbegegnungen im Stadion beobachtet werden können. In Folge der Nichtberücksichtigung sozialer und historischer Voraussetzungen für gewalttätiges Zuschauerverhalten, sowie der Bedeutung von Hooliganzusammenstößen im weiteren gesellschaftlichen Umfeld der Fußballstadien, erweist sich das Konzept der "symbolischen Gewalt" von Marsh und seinen Kollegen als ein Erklärungsansatz mit nur eingeschränkter Aussagekraft hinsichtlich des gewalttätigen Auftretens von Fußballanhängern.

Anfang der 80er Jahre hatte sich eine Gruppe von Forschern unter der Leitung des Soziologen Dunning in mehreren, groß angelegten, Studien der Hooliganthematik gewidmet: das sogenannte "Leicester University Team". In zahlreichen Veröffentlichungen und Studien hatte diese Forschergemeinschaft versucht, ihre Arbeiten stets von einem sozial-historischen Untersuchungsansatz leiten zu lassen. Ausschlaggebend für die Wahl einer solchen, besonders historische Gesichtspunkte berücksichtigenden, Ausgangsbasis war für Dunning et al. die Annahme gewesen, dass auf diese Weise nicht nur Einblicke in die (Entwicklungs-)

Geschichte, sondern auch Rückschlüsse auf das aktuelle Erscheinungsbild eines sozialen Phänomens erzielt werden können:

„Knowledge of the history of football hooliganism is not simply valuable for the light it throws on the past; it is also vital to an adequate understanding of the present-day phenomenon...

Furthermore, such an analysis is crucial in order to follow the build-up of football hooliganism to its current dimensions“ (Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 2).

Grundlegende "Vorarbeit" zur Entwicklung eines solchen Untersuchungskonzeptes hatte bereits der Zivilisationstheoretiker Elias geleistet. Diesem war es gelungen, unter der Berücksichtigung sozialer Veränderungsprozesse, von allgemeingesellschaftlichen, historischen Entwicklungen Rückschlüsse auf das Verhalten der Menschen zu ziehen und mit Hilfe dieser eine "Theorie des Zivilisationsprozesses" zu erarbeiten und aufzustellen.

In Anlehnung an diese Art der Problemannäherung hatten sich Dunning - ein Schüler und Mitarbeiter von Elias - und seine Kollegen in der Folgezeit auf die Problematik des "Hooliganism" konzentriert. Mit Hilfe verschiedenster Untersuchungsmethoden, wie beispielsweise Analysen der Archive von Tageszeitungen oder des englischen Fußballverbandes FA (Football Association) hinsichtlich Gewalt bei Fußballbegegnungen oder Interviews mit englischen Fans, war versucht worden, neben aktuellen Aspekten, auch die historische Bedeutung und Entwicklung von Zuschauerausschreitungen im Umfeld des englischen Fußballs zu dokumentieren (vgl. Dunning & Murphy & Waddington, 1991, S. 472). Auf Grund dieser ausführlichen Auseinandersetzung hatten die Forscher um Dunning zum einen zeigen können, dass Gewalt als immer wiederkehrenden Begleiter des englischen Fußballs bis ins letzte Viertel des 19. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann (vgl. Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 1), zum anderen, dass der größte Teil der an

Ausschreitungen Beteiligten sich vorwiegend aus einer "härteren" Arbeiterklasse rekrutiert (vgl. Williams & Dunning & Murphy, 1989, S. 25).

Die überaus große Beachtung sowie der Einfluss der Studien, Dokumentationen und Schlussfolgerungen des "Leicester University Team" auf die angelsächsische "Hooliganism-Forschung" lassen sich vor allem auf zwei Ursachen zurückführen: zunächst berücksichtigt die theoretische Ausgangslage des prozessorientierten Untersuchungsansatzes von Dunning et al. nicht nur den gesamtgesellschaftlichen Rahmen, der den Sport und somit auch den Fußball umgibt, sondern setzt den weiteren Untersuchungsverlauf, inklusive der Untersuchungsergebnisse, in direkte Beziehung zu gesellschaftlichen Voraussetzungen. Zusätzlich können sich die veröffentlichten Ergebnisse und Interpretationen der Forschergemeinschaft aus Leicester auf ein breites Fundament empirischer Daten stützen.

Der in Sheffield geborene Anthropologe Armstrong hatte Anfang der 90er Jahre mit seinen Studien einen weiteren, möglichen Ansatz zur Untersuchung der Hooliganthematik vorgestellt. Dieser war von dem Versuch Armstrong's gekennzeichnet, mittels langjähriger, eigener Beobachtung einer bestimmten Fangruppe deren Lebens- und Verhaltensweisen im Zusammenhang mit "ihrem" Club zu dokumentieren. Als Untersuchungsbasis hatte ihm dabei die Gruppe der "Hard-core-Anhänger" des englischen Vereins "Sheffield United" gedient. Da sich im Rahmen seiner Beobachtungen unter den Fans keine außergewöhnlich gewalttätigen Neigungen ausmachen ließen, war Armstrong zu dem Schluss gekommen, dass die Aktivitäten von Hooligans hauptsächlich auf deren Absicht einer "symbolischen Beherrschung" des Gegners - notfalls mit Gewalt - zurückgeführt werden können (vgl. Armstrong & Harris, 1991, S. 431, 455). Seit Ende der 90er Jahre hatte Armstrong seine Analysen immer wieder in Zusammenarbeit mit dem Soziologen Giulianotti veröffentlicht. In dieser Verbindung waren seither dessen eher abstrakt-theoretischen Erkenntnisse aus ethnologischer Betrachtungsweise in er-

gänzendem Zusammenhang zu jenen, mehr praktischen, von Armstrong gestanden.

Die detaillierte Präsentation des Fanalltags im gewöhnlichen Leben von Sheffield sowie im Umfeld von "United" eröffnen auf der einen Seite einen ausführlichen und sehr umfassenden Einblick in die Praxis einer Hooliangruppe. Zum anderen unterliegt der Aussagebereich einer Untersuchung, die sich zwar detailliert, dafür aber ausschließlich mit den Aktionen und Verhaltensweisen einer einzigen Hooliangruppe beschäftigt, einer begrenzten Reichweite. In Folge dessen liefert Armstrong eine Vielzahl von Erläuterungen, die mehr der Erklärung der von ihm dokumentierten Fanaktivitäten, als der Suche nach Möglichkeiten zur Aufklärung des Gesamtphänomens "Football Hooliganism" dienen.

Die große Fülle von Forschungen und Veröffentlichungen aus dem angelsächsischen Sprachraum zur Fußballzuschauergewalt in England würde eine weitaus ausführlichere Quellendiskussion problemlos erlauben. Jedoch zeigt die Auseinandersetzung mit den Vertretern der wichtigsten und einflussreichsten Forschungsrichtungen bereits die außergewöhnliche Vielseitigkeit, mit der in den letzten Jahrzehnten versucht worden war, einem Verständnis der Gewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen, mit Hilfe verschiedenster Untersuchungsansätze und –methoden, näher zu kommen. Folglich können die einzelnen Studienergebnisse – in Abhängigkeit zu ihrer jeweiligen Untersuchungsausgangslage – viele unterschiedliche Interpretationsversuche liefern, um das Phänomen Football Hooliganism konkreter zu bestimmen. Dennoch: trotz dieser wissenschaftlichen Vielfalt steht eine umfassende Erklärung und somit auch Lösung dieser gesellschaftlichen Problematik weiterhin aus. Nicht zuletzt diesem Mangel ist es zuzuschreiben, dass die Suche und Erarbeitung geeigneter Gegenmaßnahmen zur Bekämpfung englischer Hooliangewalt bislang nur Teilerfolge mit sich gebracht hatte.

3.2 Zum Forschungsstand von Fußballzuschauer- gewalt in Argentinien

Erste wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Gewaltvorfällen im Rahmen der Austragung von Fußballspielen in Argentinien wurden erst Ende des 20. Jahrhunderts veröffentlicht. Dabei hatte es sich im Wesentlichen weniger um groß angelegte Projekte von Forschergemeinschaften, als vielmehr um zahlreiche Untersuchungen und Arbeiten einzelner Wissenschaftler gehandelt. Gemeinsamer Gegenstand dieser Studien hatten die Hintergründe und Merkmale von Gewalttätern im Umfeld des argentinischen Fußballs - der sogenannten "Barras Bravas"⁴ - dargestellt. In diesem Zusammenhang hatten sich besonders zwei Untersuchungsansätze herausgebildet, die sich wiederholt mit "Fußballgewalt" beschäftigten und deren Vertreter heute eine führende Rolle in der Analyse dieses Problems in Argentinien einnehmen: der anthropologische Ansatz von Archetti (in Zusammenarbeit mit Romero) sowie der soziologische Ansatz von Alabarces.

Seit Anfang der 90er Jahre hatte der Anthropologe Archetti, zumeist gemeinsam mit Romero, grundlegende Forschungen auf dem Gebiet der Fußballgewalt in Argentinien veröffentlicht. Dabei hatte Archetti im Verlauf seiner Studien besonderes Gewicht auf die Untersuchungsvoraussetzung gelegt, dass Entwicklungen im argentinischen Fußball - und somit auch gewalttätige Begleiterscheinungen - nur im Zusammenhang mit sozialen und politischen Veränderungen der Gesellschaft angemessen analysiert werden können. In Folge dessen hatte Archetti sowohl die Austragung von Fußballspielen, als auch das Vorkommen von Zuschauergewalt als "kulturelles Ritual" im Rahmen der argentinischen Gesellschaft gedeutet

4 Aus dem Spanischen übertragen, lässt sich die Bezeichnung "Barras Bravas" am Treffendsten mit "wilde Kerle" oder "wilde Horden" übersetzen.

(vgl. Archetti, 1992, S. 209). Auf der Grundlage einer von Romero durchgeführten und ausgewerteten Analyse von Artikeln argentinischer Tageszeitungen⁵ bezüglich Ausschreitungen, Vandalismus und Bandenkämpfe im Umfeld des nationalen Fußballs hatte Archetti sowohl sich häufig wiederholende Gewalttätigkeiten als regelmäßige Begleitererscheinung im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen, als auch ein überaus hohes Maß an Gewaltbereitschaft unter militanten Fußballanhängern dokumentieren können (vgl. Archetti, 1992, S. 233).

Der von Archetti weit ausgelegte Untersuchungsbereich, der unter den allgemein-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen besonders die Bedeutung politischer Einflüsse auf die Prozesse im und um den Fußball berücksichtigt, ermöglicht eine Ursachenforschung, die über das gewalttätige Verhalten von Fußballanhängern hinausgeht. Die Bedeutung von Archetti's Arbeiten ist daher unter dem Aspekt der Berücksichtigung gesellschaftlicher Prozesse und Vorgaben zu sehen, deren Folgen sich - unter anderem in Form von Zuschauergewalt - auch auf den Bereich des Fußballs auswirken.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hatte mit dem Soziologen Alabarces ein weiterer argentinischer Wissenschaftler den Versuch unternommen, sich mit den Gegebenheiten rund um den nationalen Fußball systematisch auseinander zu setzen und die dortigen Umstände zu analysieren. Dabei hatte er seinen Untersuchungen über den nationalen Fußball - in Weiterführung der von Archetti und Romero vorgelegten Ansicht von Fußball als "Spiegel der Gesellschaft" - einen noch weiter konzipierteren Ansatz zugrunde gelegt:

„ I propose to understand the game as a symbolically privileged arena from which general characteristics of Argentine society can be read. This involves prioritising, not the analysis of a football

5 Dabei hatte es sich im Wesentlichen um die Tageszeitung "La Razón" gehandelt (vgl. Romero, 1986, S. 6).

culture but the cultural analysis of Argentinian society as a whole“ (Alabarces, 2002, S. 27).

Als Folge dieser äußerst weit angelegten Ausgangslage hatte sich Alabarces unter Berücksichtigung verschiedenster Methoden, wie beispielsweise Medienanalyse oder Interviews, bemüht, möglichst viele Aspekte des argentinischen Fußballs zu studieren. Besonderes Gewicht hatte er dabei auf die Untersuchung militanter Fußballfans gelegt, als einem wichtigen Teilaspekt mit großer Aussagekraft hinsichtlich der Verhältnisse nicht nur im Fußball, sondern auch im gesamten Sport in Argentinien. Folglich hatte Alabarces bilanziert, dass die Gewalt der Barras Bravas vor allem auf eine tiefe Identitätskrise innerhalb des nationalen Fußballs und somit auch in den Reihen der argentinischen Fans zurückgeführt werden können (vgl. Alabarces, 2002, S. 28 - 30).

Indem Alabarces weniger versucht, Entwicklungen im Fußball in Abhängigkeit zu gesellschaftlichen Vorgängen zu erklären, sondern vielmehr die Gesellschaft zum Ziel seiner Forschungen zu machen, um diese anhand von beispielhaften Teilbereichen - wie der Gewalt im Fußball - zu erläutern, eröffnet sich ihm ein großes Blickfeld. Dies um so mehr, als dass im Rahmen seiner Suche nach einer multikausalen Erklärungsaussage hinsichtlich gewalttätigem Zuschauerverhalten die Untersuchungsmethoden und -ergebnisse verschiedener Forschungsrichtungen, beispielsweise von Soziologie und Anthropologie, "interdisziplinär" berücksichtigt werden.

In Folge des relativ späten Einsetzens einer systematischen Auseinandersetzung mit dem gewalttätigen Teil der argentinischen Fußballfans (Beginn der 90er Jahre) hatte sich nur eine geringere, jedoch nicht weniger aussagekräftigere, Anzahl von wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu dieser Thematik ergeben. Dabei lässt die Vorstellung und Diskussion der seither vorherrschenden Forschungsrichtungen erkennen, dass die Suche nach möglichen Hintergründen und Ursachen von Zuschauerausschreitungen im Umfeld des nationalen Fußballs

untrennbar mit einer Analyse der historischen sowie gesellschafts-politischen Rahmenbedingungen in Argentinien verbunden werden muss, innerhalb derer sich diese Form von Gewalt ereignet.

3.3 Resümee

Der Überblick zum wissenschaftlichen Forschungsstand offenbart die unterschiedlichen Arten der Problemnäherung und –auseinander- setzung, mit denen in der Vergangenheit versucht worden war, mit gewalttätigem Zuschauerverhalten im Umfeld des europäischen sowie des lateinamerikanischen Fußballs umzugehen.

Grundlegende Unterschiede in der wissenschaftlichen Behandlung von Fußballzuschauergewalt lassen sich zunächst in der Vielfältigkeit der Untersuchungsansätze ausmachen. Auf der einen Seite versuchen die für den europäischen Untersuchungsraum vorliegenden Studien mit Hilfe vieler unterschiedlicher Forschungsansätze vor allem die Gewalt- problematik im Umfeld englischer Stadien zu analysieren. Daher kommen ebenfalls eine Vielzahl von Untersuchungsmethoden, wie Faninterviews, teilnehmende Beobachtung oder Archivanalyse zum Einsatz, um zu einem tieferen Verständnis hinsichtlich "Hooliganism" zu gelangen. Dem- gegenüber stehen jene wissenschaftlichen Arbeiten aus dem romanischen Sprachraum, die sich vorwiegend mit der Gewalt rund um argentinische Fußballstadien beschäftigen. Diese folgen zumeist der berechtigten, dafür aber sehr allgemein gehaltenen Untersuchungsvoraussetzung, dass der moderne Profi-Fußball in starker Abhängigkeit zu gesellschaftlichen Rahmenbedingungen steht. Infolgedessen gründen sich die Schluss- folgerungen dieser Studien vorwiegend auf die Ergebnisse von Medienanalysen als einer Untersuchungsmethode, die zur Gewalt der Barras Bravas Gruppen hauptsächlich statistische Werte liefern kann.

Diese Diskrepanz zwischen verschiedenen Untersuchungsansätzen sowie -methoden erklärt sich nicht zuletzt aus dem Umstand, dass die europäische, und in diesem Zusammenhang besonders die angelsächsische, Forschung zur englischen Hooligangewalt bereits auf eine längere Geschichte zurückblicken kann. Dagegen hatte sich der vergleichsweise jungen "Fangewalt-Forschung" in Lateinamerika bislang weitaus weniger Zeit geboten, um sich in differenziertere (Studien-) Teilbereiche zu entwickeln⁶.

Eine unterschiedliche Behandlung erfährt zudem die Bedeutung der Historie von gewalttätigen Zuschauerausschreitungen. Ausschließlich die Beiträge aus dem angelsächsischen Sprachraum zum englischen Fußball - besonders die von I. Taylor und Dunning et al. - bedienen sich einer Themenannäherung, die die historische Dimension dieses Phänomens seit den Anfängen des Fußballsports berücksichtigt, um Entwicklungs- und Veränderungsprozesse aufzeigen zu können. Im Gegensatz dazu stehen die Veröffentlichungen aus dem romanischen Sprachraum zum lateinamerikanischen Fußball in Argentinien. Bei diesen spielt eine detaillierte Analyse der geschichtlichen Frühentwicklung von Fangewalt, in Folge des jeweils gewählten Untersuchungsansatzes, kaum eine Rolle. Ob diese Nichtberücksichtigung der historischen Dimension von Gewalt in Verbindung mit dem Entstehungsprozess des argentinischen Fußballs allein auf ein allgemeines Defizit der argentinischen Forschung zurückzuführen ist, oder aber einen Mangel an zu untersuchenden Ereignissen darstellt, soll die in Kapitel fünf folgende Auseinandersetzung mit der Entstehung und Entwicklung von Fußballzuschauergewalt auf den Grund gehen.

6 Dies trifft nicht nur auf die systematische Auseinandersetzung mit Fangewalt zu. Die – im Vergleich zu Europa – weitaus geringere Anzahl von wissenschaftlichen Forschungsprojekten und –ergebnissen gibt vielmehr zu der Vermutung Anlass, dass der gesamte lateinamerikanische Untersuchungsraum über einen "zeitlichen Nachholbedarf" hinsichtlich der Analyse von "Sport und Gesellschaft" verfügt (vgl. Arbená, 2000, S. 548 // Giulianotti, 2000, S. 134).

Neben diesen Unterschieden zeigt die Beschäftigung mit den Theorien und Arbeiten aus dem angelsächsischen und romanischen Untersuchungsraum zur Gewaltthematik im Zusammenhang mit dem Fußballsport auch, dass Vergleichsstudien zur Entstehung und Entwicklung von Fußballgewalt auf internationaler Ebene ein weitgehend vernachlässigtes Forschungsgebiet darstellen. Zwar dokumentieren und erläutern alle Studien bestimmte Formen und Ausprägungen von Fußballgewalt, doch beschränkt sich deren Untersuchungs- und Aussagebereich auf den Rahmen ihres jeweiligen - meist nationalen - Studiengebietes. Dagegen mangelt es an Versuchen, die zahlreichen Forschungsergebnisse unterschiedlicher Untersuchungsgebiete, wie sie sich in verschiedenen Erscheinungsformen der Gewalt und vielfältigen Erklärungstheorien darstellen, zu differenzieren und nach hierfür möglichen Ursachen zu suchen. Eine solche Analyse kann jedoch eine wichtige Möglichkeit darstellen, um aufzuzeigen, dass und in welcher Weise Fußballzuschauergewalt ein internationales Phänomen darstellt, das aber auf sehr unterschiedliche Art wahrgenommen, untersucht und bewertet wird. Deshalb wird im Rahmen dieser Arbeit ein derartiger Beitrag mit der Klärung der Frage "Wie lassen sich anhand eines beispielhaften Vergleichs zwischen England und Argentinien die Differenzen zwischen Europa und Lateinamerika hinsichtlich des Erscheinungsbildes von Fußballzuschauergewalt erklären?" vorgelegt.

Hierzu wird in einem ersten Schritt zunächst ein ausführlicher Blick auf die Verhaltensweisen des Publikums im Zusammenhang mit dem europäischen Fußball in England sowie dem lateinamerikanischen Fußball in Argentinien geworfen. Wie bereits im vorhergehenden Kapitel dargelegt, eignet sich für eine solche Erfassung und Vorstellung eines so vielschichtigen Phänomens wie "Sportzuschauerverhalten" die Dokumentenanalyse wissenschaftlicher Untersuchungsmaterialien besonders aufgrund der Möglichkeit, Ergebnisse und Schlussfolgerungen verschiedener Forschungsansätze und -richtungen berücksichtigen und in

Form eines Gesamtbildes integrieren zu können. Um im Verlauf dieser Darstellung zu "identischen", das heißt vergleichbaren Ergebnissen, zu kommen, muss sich sowohl die Auseinandersetzung mit der englischen, als auch mit der argentinischen Gewaltthematik bei Fußballspielen an übergeordneten Attributen und Strukturen orientieren, die für dieses Phänomen charakteristisch sind. Hinsichtlich Fußballzuschauergewalt bedarf es daher einer inhaltlichen Konkretisierung der "klassischen" Kategorien aus der Soziologie für Vergleiche auf gesellschaftlicher Basis: die Gegenüberstellung auf zeitlicher, sozialer und räumlicher Ebene (vgl. Cachay & Thiel, 2000, S. 19). Dies hat für den weiteren Verlauf dieser Studie zur Folge, dass sich die Analyse der Dokumente zum Untersuchungsgegenstand "Gewalt bei Fußballspielen" vorwiegend an folgenden Gesichtspunkten orientieren wird: in welchem zeitlichen Rahmen spielt sich Gewalt von Fußballzuschauern ab?, inwiefern sind die Gruppen militanter Fußballfans, und damit auch deren gewalttätige Verhaltensweisen, organisiert?, gegen welche Ziele richtet sich die Gewalt der Fußballrowdies vornehmlich?

Im Anschluss an die Darstellung der Erscheinungsbilder von Gewalt im Umfeld englischer und argentinischer Fußballspiele, wird der Versuch stehen, die jeweiligen Ausdrucksformen mit Hilfe einer Theorie zu erklären, deren Rahmenbedingungen einen sinnvollen Umgang mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen erlauben. Die hierfür hilfreiche Eignung der Theorie des Zivilisationsprozesses von Elias war bereits während der groben Auseinandersetzung mit dieser Theorie im Verlauf der Diskussion methodischer Grundsätze angeklungen. Mittelpunkt des folgenden Kapitels wird daher ein ausführlicher Blick auf die Grundlagen und Inhalte dieser Theorie darstellen. Dies ist zum einen notwendig, da sich der weitere Verlauf dieser Arbeit an den Grundzügen dieser Theorie in Form eines theoretischen Hintergrundes und Rahmens orientieren und auseinandersetzen wird, um inhaltliche Kriterien für eine vergleichende Gegenüberstellung von englischer und argentinischer

Fußballzuschauergewalt auf gesamtgesellschaftlicher Ebene erarbeiten zu können. Zum anderen ist eine genauere Kenntnis dieser "Zivilisationstheorie" hilfreich bei der Betrachtung der Studienergebnisse von Dunning et al. hinsichtlich des historischen Ausmaßes von Ausschreitungen bei Fußballspielen in England, da deren sehr ausführliche Arbeiten und Erkenntnisse in enger Verbindung zu den Inhalten dieser Theorie stehen.

4 Die Theorie des Zivilisationsprozesses

Die theoretische Auseinandersetzung mit den Veränderungen sowie der Zivilisierung menschlicher Verhaltensweisen macht die Berücksichtigung der Untersuchungs- und Forschungsergebnisse von Norbert Elias zwingend erforderlich. Da er sich in seinen Ausführungen nicht primär mit einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens - wie beispielsweise dem Sport - beschäftigt, sondern diese vielmehr als abhängigen Teil der sich ständig verändernden allgemeinen Lebensumstände ansieht, ist ihm unter anderem die Klärung der historisch-genetischen Zusammenhänge zahlreicher Kampf- und Sportspiele zu verdanken. Große Beachtung findet daher in der modernen Sport- und Spielforschung die, von Elias in seinem 1969 erschienen Hauptwerk "Über den Prozess der Zivilisation" entwickelte Theorie des Zivilisationsprozesses, die für die Entstehung und historische Weiterentwicklung des Sports vor allem die Auswirkungen der "Zivilisation"⁷ verantwortlich macht. Dieses besondere (Abhängigkeits-) Verhältnis des Sports in der Gesellschaft bildet für Elias eine der Grundlagen für seine Studien und Erläuterungen, da seine Forschungen von der Annahme ausgehen, dass die Kenntnis des Sports und seiner geschichtlichen Entwicklung ebenso grundlegende Einsichten in den Entwicklungsprozess moderner Gesellschaften eröffnen (vgl. Krüger, 1997, S. 138). In diesem Sinn sieht Elias Veränderungs- und Entwicklungspro-

7 Dem vor allem in der englischen und französischen Sprache geprägten und gebräuchlichen Begriff der "Zivilisation" stellt Elias die besonders im deutschen Sprachraum übliche Bezeichnung "Kultur" gegenüber. Auf der einen Seite umfasst für ihn der Begriff "Zivilisation" vorwiegend politische und wirtschaftliche Faktoren eines allgemeinen Entwicklungsprozesses des Abendlandes in Richtung Fortschritt. Auf der anderen Seite schafft der Begriff "Kultur" Grenzen, da sich dieser mehr auf geistige und künstlerische Produkte wie Literatur, Kunstwerke oder philosophische Systeme bezieht, die die spezielle Eigenart eines bestimmten Volkes ausmachen (vgl. Elias, 1993a, S. 2, 3).

zesse im Sport als "Spiegel der Gesellschaft" an. Deswegen versucht er - oftmals in enger Zusammenarbeit mit seinem Schüler, dem englischen Soziologen Eric Dunning - die zentralen Aspekte und Merkmale eines Zivilisationsprozesses anhand der Entwicklung und Verbreitung des Sports beispielhaft zu erörtern. Besonders der von Elias und Dunning 1986 veröffentlichte Band "Quest for Excitement. Sport and Leisure in the Civilizing Process" – unter dem Titel "Sport und Spannung im Prozess der Zivilisation" ebenfalls in der deutschen Gesamtausgabe erschienen - ist der Untersuchung dieser Beziehung zwischen gesellschaftlicher Entwicklung auf der einen, und Entstehung sowie Ausbreitung des Sports - speziell des Fußballsports - auf der anderen Seite gewidmet.

In diesem Kapitel werden die zentralen Elemente der Theorie des Zivilisationsprozesses von Elias im Zusammenhang mit erklärenden Beispielen aus dem Bereich des Sports im Mittelpunkt stehen. Hierzu werden zunächst die Anfänge sowie die Verbreitung der englischen Fuchsjagd näher betrachtet, da ein genauere Blick auf diese "Freizeitbeschäftigung" maßgeblich zu einem besseren Verständnis der Grundzüge der Theorie des Zivilisationsprozesses beiträgt. Daran anschließend ist vor allem die Entstehungsgeschichte des Fußballsports von großem Interesse, da sich gewalttätige Zuschauerausschreitungen fast ausschließlich in dessen Umfeld ereignet hatten und diesen auch im 21. Jahrhundert weiterhin begleiten. Besondere Beachtung wird daher auch die Art und Weise finden, mit der Elias, und in Weiterführung dieser Konzeption vor allem Dunning, versuchen, die Problematik "Fußballgewalt" im Rahmen der Zivilisationstheorie einzuordnen.

4.1 Über den Prozess der Zivilisation

Ausgangsbasis für Elias` Zivilisationstheorie stellt seine Untersuchung über die "Höfische Gesellschaft" dar. Im Zuge dieser Auseinandersetzung

hatte Elias feststellen können, dass die menschlichen Beziehungen in Europa bis zum späten Mittelalter aus sich häufig wiederholenden, wilden und gewalttätigen Zusammenstößen bestanden hatten. Diese Lebensumstände sollten sich im 18. Jahrhundert zuerst in England langsam zu verändern beginnen. Mit steigender Differenzierung des dortigen sozialen Lebens waren die Menschen in zunehmende gegenseitige Abhängigkeit geraten und auf diese Weise gezwungen, sich "zivilisiertere" Umgangsformen anzueignen.

In diesem Zusammenhang war dem allgemein-gesellschaftlichen Umgang mit physischer Gewalt eine zentrale Bedeutung zugekommen. Elias sieht in der unterschiedlichen gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit "Gewalt" ein Hauptkriterium für den Verlauf eines Zivilisationsprozesses. Folglich liegt seiner Theorie die Annahme zugrunde,

„ dass sowohl die Gesellschafts- und Wissensbildung als auch das erlaubte Ausmaß an physischer Gewalt und der Schwellenwert für den Widerwillen gegen aktive wie passive Gewaltanwendung in den verschiedenen Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung eine unterschiedliche Ausprägung erfahren haben“ (Elias, 1975, S. 86).

Dabei ist die Ursache für die unterschiedliche Ausprägung der gesellschaftlichen Zivilisation darin zu suchen, dass sich die Menschen - und damit die gesamte Gesellschaft - zwar in einem ständigen, jedoch ungeplanten und unbewussten Entwicklungsprozess befinden, und man daher nie von einem Endprodukt, das heißt von "der" Zivilisation sprechen kann (vgl. Elias, 1975, S. 98 // Dunning, 1999, S. 42). Grundlegend stellt Elias folgende Beiträge heraus, die er als hauptverantwortlich für die Initiierung eines Zivilisationsprozesses im westlichen Abendland ansieht: Staatenbildung oder Fortschritt der wachsenden politischen und administrativen Zentralisierung und Pazifizierung unter Staatskontrolle (staatliches Gewalt- und Steuermonopol); wachsende Arbeitsteilung und korrelative Verlängerung der Interdependenzketten, das heißt, wirtschaftlicher Aufschwung durch Industrialisierung sowie zunehmender

sozialer Druck von "unten" (Demokratisierung), das bedeutet, eine Tendenz zum Machtausgleich zwischen Gruppen oder eine Verschiebung in eine ausgleichende Richtung⁸ (vgl. Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 222, 223).

Als Folge dieser Beiträge hatte sich ein komplexes System von sozialen Normen und Werten, besonders hinsichtlich der gesellschaftlichen wie individuellen Gewaltkontrolle entwickelt. Dieses System von gesellschaftlich anerkannten Normen und Werten stellt für Elias die zentralen Elemente des Zivilisationsprozesses dar: Fortentwicklung sowie Verfeinerung der sozialen Standards für die Verrichtung und Kontrolle natürlicher Körperfunktionen wie beispielsweise Schlafen, Sexualität oder Aggression; Zuwachs des sozialen Drucks, Selbstzwang in den Beziehungen zwischen den Menschen auszuüben sowie Bedeutungsanstieg für das Bewusstsein als Verhaltensregulator auf der Persönlichkeitsebene (vgl. Dunning, 1981, S. 136).

In Elias' Überlegungen spielen diese eher allgemein gehaltenen Elemente des Zivilisationsprozesses eine zentrale Rolle, da ihre Auswirkungen alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens betreffen. Besonders die im Rahmen einer Gesellschaft sich verändernde Haltung zu "Gewalt" in Richtung einer zunehmenden Selbstkontrolle der Menschen sieht er als Hauptmerkmal für eine gesellschaftliche Zivilisierung an. Maßgebliche Grundlage für diese Bedeutungszuweisung bildet dabei der Umstand, dass menschliche Aggression zwar auf biologischen Ursachen wurzelt, ihre situative Aktivierung jedoch von - in einer Lebensgemeinschaft - erlernten Kontrollmechanismen und -normen abhängt. Mit Elias' Worten:

8 Auch wenn sich Elias' Überlegungen hinsichtlich eines Zivilisationsprozesses auf das westliche Abendland beziehen, schließt dies die Möglichkeit nicht aus, dass sich eine ähnliche Entwicklung auch in anderen Kulturen, wie zum Beispiel der arabischen, zugetragen haben könnte (vgl. Gobineau de, 1915 / 1999, S. 179 // De Man, 1951, S. 16).

„ es ist nicht die Aggressivität, die Konflikte, sondern Konflikte, die die Aggressivität auslösen“ (Elias, 1981, S. 99).

Eben dadurch, dass gewalttätiges Handeln von einer vorherigen Konfliktbedingung abhängig ist, wird die Verfeinerung sozialer Standards wie Gewaltbeherrschung möglich. Das Maß sowie die Stabilität einer solchen gesellschaftlichen Sublimierung des Gewissens hinsichtlich der Ausführung oder Betrachtung von Gewaltakten können dabei in unterschiedlicher Weise ausgeprägt sein. Entscheidende Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Monopolisierung gewalttätigen Verhaltens - als einer Art Knotenpunkt gesellschaftlicher Verflechtungen (vgl. Elias, 1993a, S. 82) - zu:

„Die eigentümliche Stabilität der psychischen Selbstzwang-Apparatur, die als ein entscheidender Zug im Habitus jedes „zivilisierten“ Menschen hervortritt, steht mit der Ausbildung von Monopolinstituten der körperlichen Gewalttat und mit der wachsenden Stabilität der gesellschaftlichen Zentralorgane in engstem Zusammenhang. Erst mit der Ausbildung solcher stabiler Monopolinstitute ... bildet sich in dem Individuum eine stabilere, zum guten Teil automatisch arbeitende Selbstkontrollapparatur“ (Elias, 1993b, S. 331).

Bei den einzelnen Menschen einer Lebensgemeinschaft verdeutlicht sich eine solche Verhaltensprägung als „sozialer Habitus der Individuen“ (vgl. Elias, 2001, S. 244), den alle Angehörigen einer Gesellschaftsordnung unbewusst miteinander teilen. In Bezug auf gewalttätige Handlungsweisen führt dies zu allgemeinen Verhaltens- und Empfindungsmustern, die ein Individuum zu jeder Zeit zur eigenständigen Trieb- und Affektmodellierung anhalten. Eine auf diese Weise im Kollektiv erzielte Verhaltensidentität der Selbstregulierung kommt schließlich als „Nationalcharakter“, oder „nationaler Habitus“ im gesellschaftsspezifischen Umgang mit menschlicher Gewalt zum Ausdruck. Dabei bleibt ein solcher nationalstaatlicher Verhaltenskanon nicht für allemal unveränderbar fixiert.

Als Ergebnis verschiedenartiger gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse und Rahmenbedingungen kann dieser vielmehr sowohl zwischen unterschiedlichen historischen Zeiten, als auch zwischen verschiedenen Kulturen variieren. Für das einzelne Individuum hat dies zur Folge, dass sich die Grundlagen seiner Persönlichkeitsstruktur gemäß der ihn umgebenden gesellschaftlichen Entwicklungsstufe beziehungsweise -struktur entwickeln. Dies bedeutet auf der einen Seite, dass sich das Ausmaß von physischer Gewalt und Bedrohung für die Menschen einer Gesellschaft mit weniger stabilen Zentralmonopolen der körperlichen Gewalt durch die Möglichkeit zum freien Ausleben von Trieben und Affekten erhöht. Auf der anderen Seite ist in Gesellschaften mit stabilen Gewaltmonopolen der einzelne Mensch in Lebensumstände eingebettet, die ihn nicht nur am Gebrauch von körperlicher Gewalt weitestgehend hindern, sondern ihn auch zu einer Art Selbstkontrolle hinsichtlich seiner Leidenschaften und Affekte zwingen. In der auf diese Weise erzielten Befriedung des öffentlichen Lebens innerhalb einer Gesellschaft, sieht Elias eine Verhaltensänderung im Sinne einer Zivilisierung⁹ (vgl. Elias, 1993b, S. 320 - 323).

Elias' ausführliche und weitreichende Ausführungen zur Entstehung und Entwicklung eines Zivilisationsprozesses im westlichen Europa hatten in der Folge zahlreiche Autoren veranlasst, sich mit den Inhalten dieser Theorie - entweder als direkte Reaktion, oder in Form von eigenen, stark abweichenden Betrachtungen - kritisch zu beschäftigen. In direkter Auseinandersetzung war dabei der Ethnologe Duerr mit seinen ausführlichen Studien zu "Zivilisation" und "Zivilisationsprozess" zu einem

9 Dieser Verbannung des "sogenannten Bösen" (vgl. Lorenz, 1995, S. 8), also der Ächtung und Verurteilung offen physischer Gewaltakte unterliegen heutzutage annähernd alle Lebensbereiche "zivilisierter Gesellschaften" des Westens. Letztes, gesellschaftlich toleriertes Rückzugsgebiet für "Gewalttätigkeiten aller Art" stellt zu Beginn des 21. Jahrhunderts nur noch der interpretative Freiraum der Kunst dar (vgl. Wertheimer, 1994, S. 137 // Soeffner, 2004, S. 62, 63).

der Hauptkritiker der Eliasschen Theorie avanciert. Im Verlauf seiner Arbeiten hatte dieser in der Entwicklung der letzten Jahrhunderte keine durch Triebkontrolle oder Affektmodellierung gekennzeichnete Evolution westlicher Nationen ausmachen können. Im Gegensatz zu Elias hatte er in den Gesellschaften des 20. Jahrhunderts weniger einen Anstieg oder eine Verfeinerung als vielmehr eine Senkung der sozialen Standards hinsichtlich körperlicher Funktionen wie beispielsweise Sexualität gesehen. Hierfür hatte er vor allem zwei Faktoren verantwortlich gemacht: der sich im Rahmen moderner Konsumgesellschaften mehr und mehr durchsetzende Hedonismus als allgemein anerkannte Lebenseinstellung bei gleichzeitiger Schwächung sozialer Kontrollmechanismen in zunehmend "anonymen" Gesellschaften des Westens (vgl. Duerr, 1993, S. 4):

„Denn in der Tat scheint die - entgegen der Behauptung Elias` - allenthalben in der westlichen Gesellschaft beobachtbare Senkung der Schamschranken auch damit zusammenzuhängen, dass diese Gesellschaft, die tendenziell alles dem Konsum unterwirft, die Sexualität davon nicht ausnimmt. Eine solche Konsumhaltung gegenüber der Sexualität ist natürlich unvereinbar mit der Scham, weshalb die Konsumideologie alle jene Auffassungen und Ideologien bekämpfen muss, die den Triebverzicht und die Restriktion ... sexueller Stimulierung gutheißen“ (Duerr, 1990, S. 260).

Neben solchen ausdrücklichen Stimmen hatten eine Reihe vorwiegend neuzeitlicher Autoren, die sich zwar nicht explizit, sondern auf eigenständige Weise mit einzelnen Aspekten der Zivilisationstheorie - wie zum Beispiel dem staatlichen Gewaltmonopol – beschäftigt, widersprüchliche Ergebnisse zu den Betrachtungen von Elias formuliert. Hatte Elias als einen Beitrag für die Auslösung eines Zivilisationsprozesses noch staatliche Gewaltzentralisierung verantwortlich gemacht, so sah beispielsweise der norwegische Friedensforscher Galtung als Folge dieser Monopolisierung in modernen Gesellschaften an die Stelle offensichtlicher

Arten der physischen Gewalt mehr subtilere Formen treten: soziale Unterdrückung und Ungerechtigkeit sind daher für ihn nur exemplarische Ausprägungen jener Gewalt, der sich in westlichen Gesellschaften kaum ein Individuum entziehen kann (vgl. Galtung, 1975, S. 137 // Horn, 1988, S. 27, 243). Da sich deren Auswirkungen in so weitreichenden Folgen wie zum Beispiel in Form von ungleichen Ausbildungschancen oder ungenügender medizinischer Versorgung zeigen, spricht Galtung von "struktureller Gewalt",

„ wenn Menschen so beeinflusst werden, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung“ (Galtung, 1975, S. 9).

Auch der Ethnologe Sagan hatte auf diese Fehleinschätzung, dass eine augenscheinlich friedliche Gesellschaft weitestgehend befriedet sein müsste, aufmerksam gemacht. Ein System, in dem die Menschen zwar friedlich, aber im stetigen gesellschaftlichen Konkurrenzkampf miteinander leben, hatte er als eine institutionalisierte Form der Aggression bezeichnet. Deshalb hatte er zum Stand westlicher Gesellschaften Ende des 20. Jahrhunderts bemerkt:

„The real hypocrisy in our culture is the pretense that people in the culture are leading unaggressive lives“ (Sagan, 1974, S. 130).

Auch Autoren aus anderen wissenschaftlichen Teilgebieten, wie beispielsweise der Soziologie und der Philosophie, stehen dem stetigen Zuwachs von staatlicher (Macht-) Gewalt in zivilisierten Gesellschaften eher kritisch gegenüber. Zwar stimmen deren Erkenntnisse mit jenen von Elias noch insofern weitestgehend überein, als dass auch diese in der staatlichen Monopolisierung von Gewalt¹⁰ einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Reduzierung von "direkten", also körperlichen Gewalt-

10 Der englische Philosoph Thomas Hobbs hatte diese Entwicklung in seiner berühmt gewordenen Abhandlung über politische Theorie, dem "Leviathan", so beschrieben:

„Die Menschen, die von Natur aus Freiheit und Herrschaft über andere

akten - und in diesem Sinn zu einem "gewaltfreieren" Leben - sehen. So hatte beispielsweise Arthur Schopenhauer seine Ansicht zum Prozess der europäischen Staatenbildung in Verbindung mit "zivilisierten" und gewaltunterdrückenden Verhaltensstandards in wenig euphemistische Worte gebracht:

„Der Mensch ist im Grunde ein entsetzliches Tier. Wir kennen es bloß im Zustande der Bändigung und Zähmung, welcher Zivilisation heißt; daher erschrecken uns die gelegentlichen Ausbrüche seiner Natur. Aber wo und wann einmal Schloss und Kette der gesetzlichen Ordnung abfallen und Anarchie eintritt, da zeigt sich, was er ist.

... Hieraus folgt, dass die Notwendigkeit des Staates im letzten Grunde auf der anerkannten *Ungerechtigkeit* des Menschengeschlechts beruht: ohne diese würde an keinen Staat gedacht werden, da niemand Beeinträchtigung seiner Rechte zu fürchten hätte und ein bloßer Verein gegen die Angriffe wilder Tiere oder der Elemente nur eine schwache Ähnlichkeit mit einem Staate haben würde“ (Schopenhauer, 1851 / 1986, S. 251, 286).

Besonders im Zusammenhang mit westlichen Industrie- und Massengesellschaften wird jene "System-Gewalt", die die Menschen nicht mehr in offener, sondern in Form von Verstaatlichung, Bürokratisierung oder Ver-gesetzlichung betrifft und damit die Grundlagen für gesellschaftliche wie

lieben, führten die Selbstbeschränkung, unter der sie, wie wir wissen, in Staaten leben, letztlich allein mit dem Ziel und der Absicht ein, dadurch für ihre Selbsterhaltung zu sorgen und ein zufriedeneres Leben zu führen – das heißt, dem elenden Kriegszustande zu entkommen, der, ... , aus den natürlichen Leidenschaften der Menschen notwendig folgt, dann nämlich, wenn es keine sichtbare Gewalt gibt, die sie im Zaume zu halten und durch Furcht vor Strafe an die Erfüllung ihrer Verträge und an die Beachtung der natürlichen Gesetze zu binden vermag“ (Hobbs, 1966, S. 131).

individuelle Entfremdung liefert, von zahlreichen Autoren als äußerst problematisch eingestuft (vgl. Jünger, 1953, S. 157 // Beck, 1986, S. 307 // Eitzen, 1988, S. 195 // Ortega y Gasset, 1930 / 2002, S. 127 // Marcuse, 1964 / 2005, S. 53). So hatte bereits Anfang des 20. Jahrhunderts der französische Soziologe Le Bon die demoralisierenden, sinnentfremdenden Auswirkungen "krampfhaft eingeschliffener Verhaltensweisen" (vgl. Horkheimer & Adorno, 1947 / 2004, S. 161) zivilisatorischen Systemzwanges auf die Menschen wie folgt zum Ausdruck gebracht:

„Sie sind nur noch wesenlose Schatten, Automaten, willenlos, ohne Widerstand und Kraft“ (Le Bon, 1911 / 1982, S. 150).

Ähnliche negative Folgeerscheinungen hatte schließlich zur selben Zeit auch der Soziologe Durkheim in Form eines Anstiegs der Selbstmordrate in zunehmend zivilisierten Gesellschaftsordnungen feststellen können:

„Denn man darf sich durch die glanzvolle Entwicklung von Wissenschaft, Kunst und Handel deren Zeuge wir sind, nicht irreführen lassen; es ist nur zu gewiss, dass sich das alles inmitten eines Eifers abspielt, der krankhafte Züge hat und dessen leidbringende Auswirkungen jeder von uns spürt. Es ist daher sehr wohl möglich und sogar wahrscheinlich, dass die Aufwärtsbewegung des Selbstmordes als Ursache einen pathologischen Zustand hat, der in unserer Zeit den Gang der Zivilisation begleitet“ (Durkheim, 1897 / 1983, S. 436).

Dieser Problematik des in einer zivilisierten Gesellschaft sinnentfremdeten und reizsuchenden Menschen war sich auch Elias bewusst, und der theoretische Begriff "Zivilisationsprozess" findet daher in seinen Erwägungen ausschließlich zur Bezeichnung von gesellschaftlichen Entwicklungs- und Veränderungsvorgängen Verwendung. Keinesfalls ist dieser in Verbindung mit einem Werturteil zu sehen, da auch eine Gesellschaftsordnung mit zunehmender staatlicher Gewaltmonopolisierung einerseits, und individuell abnehmender Spannungs- und Erlebnismöglichkeiten andererseits, nicht ohne Probleme funktioniert (vgl.

Dunning, 2002, S. 215). Vielmehr üben die Mitglieder einer in dieser Weise pazifizierten Gesellschaftsorganisation aufeinander starke soziale Zwänge aus, die es den einzelnen Individuen immer weniger erlauben, "erregende Erfahrungen" - beispielsweise in Form ausgelebter Emotionen und Affekte, oder mittels des Überstehens (lebens-) gefährlicher Situationen - zu machen. Da aber das Ausleben von reizreichen und aufregenden Situationen eine wichtige Rolle für eine sinnreiche, mentale Gesundheit eines Individuums spielt¹¹, müssen diese Erfahrungen auf andere Art und Weise gemacht werden¹² (vgl. Elias & Dunning, 1970, S. 31, 50).

Elias sieht in der Entwicklung und Verbreitung des modernen Sports im Rahmen des Zivilisationsprozesses eine Möglichkeit, durch geregelte

11 So versammeln sich beispielsweise zur berühmten "Feria de San Fermín" alljährlich Tausende Menschen im nordspanischen Pamplona-Iruña, um am traditionellen Stiertreiben, dem sogenannten "encierro" teilzunehmen. Bei diesem Wettlauf mit Kampfstieren durch die engen, größtenteils durch Hauswände abgesperrten, Gassen der Altstadt, riskieren die Teilnehmer freiwillig ihr Leben: obwohl bei diesem Lauf seit 1924 etwa ein Dutzend Menschen durch Hornverletzungen der Stiere getötet worden sind, erleben viele Läufer den "Rausch der Gefahr"

„ insgesamt eher als Aufregung statt als Angst“ (Apter, 1994, S. 68).

12 Solche Elemente wie "Gefahr" oder "Abenteuer" bis hin zu "Lebensgefahr" können eine der Hauptquellen für individuell identitätsstiftende und sinnvolle Erfahrungen bilden (vgl. Farberow, 1980, S. 20 // Logan, 1988, S. 188 // Lyng, 1990, S. 857, 860 // Bette, 2004, S. 18). Unter bestimmten Umständen werden solche Reizsituationen sogar vorsätzlich gesucht. Ein solches Verhalten bezeichnet Zuckerman als "Sensation-seeking" und bestimmt dieses als einen Charakterzug

„ defined by the need for varied, novel, and complex situations and experiences and the willingness to take physical and social risks for the sake of such experiences“ (Zuckerman, 1979, S. 10).

Besonders bei der Ausübung von sogenannten "Risikosportarten" können solche Erfahrungen am eigenen Leib gemacht werden (vgl. Rheinberg, 1996, S. 110):

(Wett-) Kämpfe "genussvolle Erregung" in kontrollierter Form erfahren zu können.

4.2 Sport im Zivilisationsprozess

Bei den meisten Sporthistorikern gilt England als die sprichwörtliche "Wiege und liebende Mutter des Sports": Boxen, Tennis, Polo und auch der Fußballsport waren in diesem Land entstanden und breiteten sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in anderen Ländern aus (vgl. Krockow v., 1972, S. 11). Dass sich so viele Sportarten gerade in England entwickelt hatten, lässt sich vor allem auf zwei Charakteristika dieser Gesellschaft im 18. Jahrhundert zurückführen: das Aufkommen der Industriellen Revolution und die spätere Einführung des Sports als regelmäßige Einrichtung an den höheren Schulen des viktorianischen Englands (vgl. Elias, 1975, S. 81, 84).

Besonders in ihrem Band "Quest for Excitement. Sport and Leisure in the Civilizing Process" versuchen Elias und Dunning detailliert, anhand der Entstehungsgeschichte des modernen Sports dessen Entwicklung - in Abhängigkeit zu allgemein-gesellschaftlichen Wandlungen und Veränderungen - zu "zivilisierteren" Erscheinungsformen nachzuzeichnen, um auf diese Weise exemplarisch die wichtigsten Elemente des Zivilisationsprozesses näher zu erläutern. Die ausführliche Auseinandersetzung mit der vornehm-elitären englischen Fuchsjagd und dem Fußball-, bzw.

beispielsweise beim Bergsteigen im alpinen Hochgebirge (vgl. Aufmuth, 1981, S. 89, 90 // Aufmuth, 1983, S. 264, 265 // Aufmuth, 1984, S. 100, 101 // Aufmuth, 1985, S. 93, 98 // Aufmuth, 1988, S. 107, 113), Klettern im Fels (vgl. Csikszentmihalyi, 1975, S. 115), Fallschirmspringen (vgl. Delk, 1980, S. 403 // Klausner, 1980, S. 377), Hochseerennsegeln (vgl. Mundle, 2000, S. 9 // Dugard, 2000, S. 12, 13), Extremskifahren (vgl. Loudis & Lobitz & Singer, 1986, S. 4, 5), oder Surfen (vgl. Stranger, 1999, S. 268, 270 // Stranger, 2001, S. 167).

Rugbysport der breiten Masse gründet sich in diesem Zusammenhang auf die Absicht, anhand dieser Beispiele aufzuzeigen, dass die ehemals äußerst brutalen und gewalttätigen Freizeitbeschäftigungen von Teilen der englischen Gesellschaft ihren reiz- und erregungsvollen Charakter in veränderter Form, nämlich als "Sport", bis ins 20. Jahrhundert hatten bewahren können. Auf diese Weise wird anschaulich, dass der englische "Habitus" bezüglich Gewalt, das heißt, der allgemeine Umgang mit gewalttätigen Verhaltensweisen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, zwischen unterschiedlichen historischen Zeiten starken Variationen unterlag.

4.2.1 Die englische Fuchsjagd

Die Anfänge der heutigen englischen Fuchsjagd lassen sich bis ins 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Allerdings hatten diese jägerischen Vorläufer mit der Fuchsjagd unserer Tage wenig gemeinsam. In der starken Verbreitung des Fuchses hatte die englische Landbevölkerung des 18. Jahrhunderts wegen der Bedrohung domestizierter Haustiere vor allem eine Plage gesehen. Um sich dieser zu entledigen, die Zahl der Füchse in erträglichen, das heißt unbedrohlichen Grenzen zu halten, war aus Sicht der damaligen Bevölkerung nur die Möglichkeit der Dezimierung der Füchse durch Jagd geblieben. Aus diesem Grund war auf diese mit allen Mitteln, und besonders mit allen zur Verfügung stehenden Waffen, Jagd gemacht worden; seit der Erfindung der Feuerwaffen natürlich vorwiegend mit Jagdgewehren. Bei diesen "Jagdgesellschaften" hatte es allerdings keine Rolle gespielt, welche Art von Tier den Jägern über den Weg und vor die Flinte lief: neben Füchsen dienten auch Hasen, Rehe oder Hirsche als Jagdbeute. Entsprechend einer anderen Stufe des Zivilisationsprozesses, welche das alltägliche Leben mehr den Emotionen gehorchen ließ und einen vergleichsweise hohen Grad von physischer Gewalt tolerierte, hatte für die damals jagenden Menschen der Akt des

Tieretötens keine problematische Situation, sondern vielmehr ein Vergnügen dargestellt:

„Sometimes masses of animals were driven near the hunters so that they could enjoy the pleasures of killing without too much exertion“ (Elias, 1986, S. 161).

Auf diese Weise hatte sich im damaligen England die (Fuchs-) Jagd zu einem unreglementierten, spontanen Ereignis entwickelt. Die dazu mitgeführten Jagdhunde waren nur Beiwerk, Mittel zum Zweck, da mit ihnen die Aussichten, einen Fuchs zur Strecke zu bringen, erheblich verbessert wurden: die Hunde stöberten zwar das Wild auf, verfolgten es und hetzten es müde, den eigentlichen Zweck der Jagd, die Tötung der Fuchse, hatten sich die Jäger jedoch nur selten nehmen lassen (vgl. Elias, 1986, S. 160).

Waren also die Menschen des 18. Jahrhunderts noch zur Jagd gegangen, um möglichst viel Wild zur Strecke zu bringen, so entwickelte sich das Ereignis "Jagd" Anfang des 19. Jahrhunderts zu einer spezifischen Freizeitbeschäftigung mit eigener Organisation und eigenen Regeln. Aus der wilden, zügellosen Jagd auf Fuchse wurde Sport, wurde das sogenannte "Noblemen-" oder "Gentlemen-Fox-Hunting" (vgl. Elias, 1986, S. 161). Obwohl auch diese Art des Jagens das Aufstöbern, Verfolgen und Töten des Fuchses notwendig machte, unterschied sie sich doch deutlich von dem, was man noch vor der Industriellen Revolution unter Fuchsjagd verstanden hatte.

So hatten sich die Jäger selbst, und auch ihren Hunden, zahlreiche Jagdbeschränkungen auferlegt, welche das Erscheinungsbild der Fuchsjagd grundlegend veränderten. Diese Restriktionen hatten sich auf Jagdorganisation, Hundetraining und Jägerverhalten bezogen.

Größten Einfluss auf den Entwicklungsprozess der Fuchsjagd hatten die Veränderungen der Jagdorganisation genommen: zunächst hatten jagende Gentlemen keinem anderen Tier nachstellen dürfen, als dem ersten aufgespürten Fuchs. Als noch bedeutender für die Entwicklung der Fuchs-

jagd zu einem "freizeitlichen Sport" sind jene Einschränkungen zu bezeichnen, welche den Jägern sowohl das Tragen von Waffen, als auch das eigenhändige Töten des Fuchses verboten hatten (vgl. Elias, 1986, S. 161).

Die selbstaufgelegte Vorschrift des "Nicht-Töten-dürfens" hatte zur Folge, dass diese Rolle vom Mensch auf die Tiere, auf die Jagdhunde übertragen wurde. Eine solche Maßnahme war natürlich nicht ohne Konsequenzen auf das Verhältnis der Jäger zu ihren Hunden, ebenso wie auf das Training der Hunde geblieben. Da "Fox-Hunting-Gentlemen" töteten, indem sie ihre "Stellvertreter" - die Hunde - zum Töten dirigierten und anleiteten, hatten Jäger und Hunde eine gegenseitige Bindung entwickelt: die Jäger kannten "ihre" Hunde beim Namen und wussten um deren besondere Qualitäten und Fähigkeiten. Die persönliche Bindung eines Jägers zu dessen Hund wurde schließlich so wichtig, dass sie sich zu einer "basic figuration" der modernen Fuchsjagd entwickelte (vgl. Beckford, 1796, S. 197).

Alle diese Veränderungen, welche die Jagd auf Füchse mehr und mehr in die Nähe des Sports gerückt hatten, führten schließlich auch zu einem Wandel des Jägerverhaltens: die Menschen gingen nun nicht mehr auf die Jagd, um viele Füchse zu erlegen, vielmehr waren sie nur noch Beobachter, Verfolger und Kontrolleure der Hunde und der Jagd. Nach Elias hatte die Einführung all dieser Regeln letztlich allein der Tatsache gedient, die Jagd weniger einfach zu machen, zu verlängern und den "Sieg" zu verschieben, weil nun die Spannung der Jagd für die Menschen den Hauptantrieb bildete. Mit der Delegation der Hunde, der Übertragung des Tötens auf die Hunde und die Unterwerfung der Jäger unter spezielle Verhaltensregeln, hatte sich die Freude an der Fuchsjagd vom aktiven Fuchstöten zum passiven Betrachten der Fuchstötung entwickelt¹³:

13 Auch bei anderen "Tiersportarten" kommt der publikumsan- und aufreizende Charakter von "Stellvertreterjagden" zum Ausdruck, wie beispielsweise bei nord-

„A gentleman did not go hunting in order to bring home delicacies for the table. He did it for sport“ (Elias, 1986, S. 160).

Diesen Rückgang von physischer Gewalt in Form des aktiven Tötens sieht Elias in direkter Folge eines übergeordneten, allgemeinen Zivilisationsprozesses, der zu einer allmählichen "Befriedung" der englischen Gesellschaft und somit ebenfalls der Fuchsjagd geführt hatte.

Eine solche Entwicklung der sich verändernden gesellschaftlichen Haltung hinsichtlich der besonderen Anwendung von Gewalt, nämlich die gegenüber Tieren, lässt sich auch für den spanischen Stierkampf, der "corrida de toros" aufzeigen. Als Relikt wilder und turbulenter Massenjagden nach den Tieren der iberischen Halbinsel waren Stiere in Spanien des 16. und 17. Jahrhunderts noch zu Pferd bekämpft worden. Bei diesen Stierkämpfen war dem finalen Tötungsakt, dem Lanzenstoß des "Matador" genannten Stierkämpfers, entscheidende Bedeutung zugekommen (vgl. Hortleder, 1986, S. 242 // Mitchell, 1991, S. 36). Im 18. Jahrhundert hatte sich, zuerst in Andalusien, dieses Bild des spanischen Stierkampfes zu wandeln begonnen. Immer häufiger hatten nun die Matadore nicht mehr zu Pferd, sondern zu Fuß mit den Stieren gekämpft. Zudem hatte sich die Bewertung und Beurteilung der Kämpfe gewandelt: war in den Anfangs- und Entstehungsjahren des spanischen Stierkampfes noch das ganze Gewicht auf die Form des Tötens der Stiere gelegt worden, so bildete nun die Kampfkunst des Matadors, nämlich seine Fähigkeiten und Techniken den Kampf durch geschickten Einsatz seines roten Tuches auf spannende Weise zu verlängern, den Höhepunkt der "corrida" (vgl. Mitchell, 1991, S. 68). Auch im modernen Stierkampf wird der Stier durch einen gezielten Stoß des Matadors mit dem Schwert in der "Stunde der Wahrheit" getötet, doch sind heutzutage der individuelle Stil und Rhythmus des Stierkämpfers, seine Beziehung zum "toro", von wichtigerer Bedeutung (vgl. Zurcher & Meadow, 1975, S. 121 // Douglass, 1997, S. 35).

amerikanischen Windhundrennen (vgl. Atkinson & Young, 2005, S. 342, 343).

So lässt sich anhand der Entstehungsgeschichte der englischen Fuchsjagd sowie des spanischen Stierkampfes erkennen, dass deren heutige zivilisierte Erscheinungsbilder - im Vergleich zu früheren Entwicklungsstadien - auf sinnlose Gewalttätigkeiten mehr und mehr verzichten: die Lust am Töten ist der Lust nach Spannung gewichen. Dabei werden jene Gesetze und Regeln, welche heutzutage beide Tötungsriten reglementieren, vom gesellschaftlichen Bedürfnis nach Spannung und Erregung geformt und bestimmt.

Die Schlussfolgerungen der ausführlichen Auseinandersetzung von Elias und Dunning mit der Geschichte des zunächst in England sehr weit verbreiteten Fußballsports machen diese Auswirkungen einer gesellschaftlichen Entwicklung unter dem Einfluss eines Zivilisationsprozesses weiter deutlich.

4.2.2 Der Entstehungsprozess des Fußballsports

Erste, mittelalterliche Vorläufer des Fußball- und Rugbysports lassen sich bis ins England des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen. Diese "Fußballspiele" hatten sich jedoch deutlich von dem unterschieden, was heutzutage unter dem Begriff "Fußball" verstanden wird, da sie sich nicht nur durch einen hohen Grad von roher Gewalttätigkeit auszeichneten, sondern ihre Regeln waren zudem regional verschieden sowie zeitlich variabel. Auch waren diese "Volksspiele" ohne Schiedsrichter ausgekommen, so dass man davon ausgehen muss, dass sich deren Verlauf nicht überall in einheitlicher Form präsentierte (vgl. Elias & Dunning, 1983, S. 94, 102). Auch hatten die altenglischen "Fußballer" ihre Spiele zwar mit Bällen betrieben, doch verwies die mittelalterliche Bezeichnung "Fußball" vor allem auf die verwendeten Spielutensilien - meist eine luftgefüllte Tierblase - die mit allen Körperteilen, also auch beispielsweise mit der Hand, bewegt werden konnten (vgl. Elias & Dunning, 1983, S. 94, 95, 102).

Aufgrund des Fehlens einer zentralen Organisationsinstanz und eines festen Regelwerks nimmt es nicht Wunder, dass die mittelalterlichen Volksfußballspiele tumultartig verliefen und sich durch weitgehend tolerierte Gewalttätigkeiten auszeichnet hatten. Dies war auch den jeweiligen Regierungsstellen nicht verborgen geblieben, welche daher mit zahlreichen gesetzlichen Verboten und Erläßen versucht hatten, für Recht und Ordnung zu sorgen (vgl. Abb. 1).

<i>Year</i>	<i>Reigning monarch (where applicable)</i>	<i>Place</i>
1314	Edward II	London
1331	Edward III	London
1349	Edward III	London
1365	Edward III	London
1388	Richard II	London
1401	Henry IV	London
1409	Henry IV	London
1410	Henry IV	London
1414	Henry V	London
1424	James I of Scotland	Perth
1450		Halifax
1454		Halifax
1457	James II of Scotland	Perth
1467		Leicester
1471	James III of Scotland	Perth
1474	Edward IV	London
1477	Edward IV	London
1478		London
1488		Leicester
1491	James IV of Scotland	Perth
1496	Henry VII	London
1533		Chester
1570		Peebles
1572		London
1581		London
1594		Shrewsbury
1608		Manchester
1609		Manchester
1615		London
1655		Manchester
1660		Bristol
1666		Manchester
1667		Manchester

Abb. 1: Selected list of prohibitions by state and local authorities of the folk antecedents of modern football (Dunning, 1999, S. 84).

Es zeigte sich jedoch schnell, dass diese Wettkampfs Spiele allein durch Gesetze nicht zu verbieten waren, da sie für die Menschen dieser Zeit kein Problem, sondern, gemäß einer anderen Stufe des Zivilisationsprozesses, ein Vergnügen darstellten (vgl. Elias & Dunning, 1983, S. 90). So mussten Verordnungen gegen den Fußball nutzlos bleiben, denn Gesetzesverletzungen in Form von Fußballspielen hatten weniger auf dem zufälligen Fehlverhalten einzelner Individuen beruht, sondern waren Ausdruck von abweichendem Verhalten großer Teile der damaligen Bevölkerung in England (vgl. Elias & Dunning, 1983, S. 87). Auf diese Weise konnten jene tumultartigen Spiele die Jahrhunderte überdauern, und ab dem 16. Jahrhundert hatten besonders zwei Spielformen das mittelalterliche England dominiert: "Hurling to goal" und "Hurling over country". Der aus dem Englischen stammende Begriff "Hurling" verdankt seinen Namen vom "Ballwerfen" (to hurl: schleudern, ausstoßen). Beim Hurling auf Tore hatten sich zwei Mannschaften zu je 15 - 30 Spieler auf einem 200 - 240 Meter großen Spielfeld gegenüber gestanden, die Tore waren circa 8 - 10 Meter breit. Alle Spieler befanden sich zwischen den beiden Toren, wo ein Unparteiischer den Ball hochwarf, und derjenige, der den Ball fangen und im gegnerischen Tor platzieren konnte, hatte den Sieg für seine Mannschaft gewonnen. Doch dies war eine äußerst gefährliche Tat, denn der, der den Ball ergreifen konnte, hatte sofort seinen Gegenspieler vor sich, der ihn festzuhalten versuchte. Konnte er diesem durch einen Schlag mit der Faust vor die Brust entgehen, so war er von einem oder mehreren Gegenspielern übernommen worden. Zur Ruhe kam er erst, wenn er beim Ringkampf um den Ball den Boden berührte, oder wenn es ihm gelang, den Ball einem seiner Mitspieler zuzuwerfen. Die einzige dabei zu beachtende Regel hatte darin bestanden, dass zu keinem Zeitpunkt der Ball zu einem Mitspieler gespielt werden durfte, der dem gegnerischen Tor näher stand als der Ballbesitzer selbst. War es allerdings zu einer Verletzung dieser Regel gekommen, so war dies

zumeist als willkommener Anlass zu einer wilden Prügelei angesehen worden (vgl. Elias & Dunning, 1983, S. 96, 97).

Beim Hurling auf freiem Feld waren sich die Einwohner benachbarter Dörfer oder Gemeinden gegenüber gestanden. Dabei war die Mannschaftsstärke oder -zahl ohne Bedeutung geblieben. Alle - meist männlichen - Einwohner hatten teilnehmen können, und sogar Reiter zu Pferd waren erlaubt. Ziel dieses Spiels war es nun nicht mehr, den Ball durch das gegnerische Tor zu tragen, sondern an einen bestimmten, vorher ausgemachten Platz des anderen Dorfes, beispielsweise an den Dorfbrunnen, zu bringen.

Das Spiel begann damit, dass ein Ball empor geschleudert wurde und die Mannschaft, die ihn fangen und mit Gewalt zu dem angegebenen Ort befördern konnte, war Gewinner des Spiels. Als Spielfeld hatte dabei das gesamte Gelände zwischen den Dörfern gedient: Straßen, Gräben, Wälder, Äcker, Wiesen und Flüsse. Da es keine limitierenden Regeln zur Erlangung des Balles gegeben hatte, zeichnete sich dieses Spiel nicht nur durch gewalttätige Tumulte aus, es war sogar als militärische Übung angesehen worden: in der Nähe des Spielballes hatte es wie auf einem Schlachtfeld ausgesehen, wo die Hauptarmeen aufeinandergestoßen waren. Der Ball konnte mit einem höllischen Geist verglichen werden, denn wer immer ihn gefangen hatte, verhielt sich wie ein Verrückter - er wehrte und prügelte sich mit denen, die versuchten, ihn festzuhalten. Waren die Hurler nach Spielende nach Hause gekommen, dann sahen sie aus

„ wie nach einer regelrechten Feldschlacht, mit blutigen Köpfen, gebrochenen Knochen und verrenkten Gliedmaßen und Prellungen“ (Elias & Dunning, 1983, S. 100).

Trotzdem war alles nur Spiel, das zwar rauh und grob verlief, aber dennoch von seiner Art der Kriegführung ähnelte, da es nicht der Taktik entbehrte. So war es beispielsweise nötig, vor Spielbeginn einige Gruppen taktisch sinnvoll in Stellung gebracht zu haben, damit diese, je nach Ball-

besitz, den eigenen Vormarsch unterstützen oder aber den gegnerischen Angriff aufhalten konnten (vgl. Elias & Dunning, 1983, S. 99, 100).

Diese Darstellung der beiden Formen des "Hurling" zeigt deutlich, dass die Spiele des spätmittelalterlichen England mit dem modernen Fußball nur wenige Gemeinsamkeiten aufweisen. Etwa Mitte des 19. Jahrhunderts hatten diese volkstümlichen Vorläufer des Fußballs sich zu wandeln begonnen. In den Public Schools hatten nun neue Formen dieses Spiels Einzug gehalten. Den Schulen von Rugby und besonders von Eton war dabei eine Vorreiterrolle zugefallen: nachdem bereits 1845 die sogenannten "Rugby-Rules" zur besseren Organisation des Spiels festgelegt worden waren, folgte zwei Jahre später ebenfalls die Niederschrift von Spielregeln an der Public School von Eton¹⁴. Durch dieses neue Regelwerk war nicht nur zum ersten Mal der Gebrauch der Arme und Hände zur Ballbeförderung explizit ausgeschlossen worden, auch wurden die bis dahin tolerierten Praktiken kollektiver, physischer Gewalt in erheblichem Maß eingeschränkt, wodurch sich das Bild dieser Sportart drastisch veränderte. So durfte zum Beispiel ein gegnerischer Spieler außerhalb der eigenen Spielhälfte nicht mehr gerempelt oder beim Ballfangen gestört werden, auch durfte jetzt ein Spieler nicht mehr festgehalten werden, wenn dieser nicht in Ballbesitz war. Mit diesen Regeln des "Eton Field Game" war aus den mittelalterlichen Hurlingspielen eine Sportart entstanden, welche nach überregionalen Regeln gespielt werden konnte: der Fußballsport. Somit war, durch die Ausarbeitung und Durchsetzung eines schriftlichen Regelwerks, der Fußballsport auf eine Ebene mit den "verfeinerten" Lebensstandards gebracht worden, die sich in der gesamten Ge-

14 Zu diesen "Eton Rules" war es nicht zuletzt aufgrund eines ausgeprägten Konkurrenzkampfes zwischen dem traditionsreichen Eton und den "Bürgerlichen" der Rugby Public School gekommen. Bereits 1440 von Henry VI gegründet, zählt Eton zu den ältesten Public Schools in England. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte der Hauptteil seiner Schüler aus der sozialen Ober- und Adelsschicht gestammt (vgl. Krüger, 1993b, S. 31 // Dunning, 1999, S. 96).

sellschaft in Verbindung mit der britischen Variante des "Zivilisationsprozesses" entwickelt hatten (vgl. Dunning 1981, S. 142).

Mit der Gründung des englischen Fußballverbandes, der Football Association, kann das Jahr 1863 als die eigentliche Geburtsstunde des Fußballs – dem englischen "Soccer" - angesehen werden. Die Gründung der Football Association war zustande gekommen, da sich die Befürworter des Soccer gegen die für sie "unzivilisierte", aber im Rugby übliche Praxis des "hacking" - also einem Spieler vor sein Schienbein zu treten, um ihn vom Ball zu trennen – ausgesprochen hatten. Da es zu keiner Einigung zwischen den Parteien kam, waren von diesem Zeitpunkt an die Sportarten Rugby und Fußball endgültig getrennte Wege gegangen. Erst im Jahr 1871 hatten sich auch die Rugbyvereine zur Rugby Football Union (RFU) zusammengeschlossen, und aufgrund des Drucks der öffentlichen Meinung wurde jetzt auch im Rugby das "hacking" verboten. So kann die Eliminierung des "hacking" im Fußball wie auch im Rugby als Ausdruck dafür verstanden werden,

„ dass bei der Kontrolle von Gewalt sowohl in der britischen Gesellschaft wie auch in den beiden Sportarten ein "Zivilisationsprozess" stattgefunden hat“ (Dunning, 1981, S. 143).

Um für das Soccer ein einheitliches Regelwerk zu bekommen, hatten die Gründer der FA zunächst ein 14 Punkte umfassendes Regelsystem, die "Laws of the game", erarbeitet. Weitere "Zivilisationssprünge" in der Entwicklung des Fußballs folgten. So beispielsweise in den Jahren 1874 mit der Einführung des Schiedsrichters oder 1898 mit der Erweiterung der "Laws of the game" auf die bis heute gültige Zahl von 17.

In der zunehmenden Reglementierung des Soccers und der damit verbundenen steigenden Kontrolle über gewalttätiges Verhalten auf dem Spielfeld sehen Elias und Dunning die Folgen eines, von der englischen Gesellschaft ausgehenden, Zivilisationsprozesses. In Analogie zum Rugby stellen sie daher für das Soccer folgende Hauptmerkmale für dessen "Zivilisierung" heraus: einen komplexen Apparat formaler Regeln, der eine

strikte (Selbst-) Kontrolle der physischen Gewalt erfordert; klar definierte Sanktionen im Spiel, die bei Regelverstößen auferlegt werden können; Institutionalisierung einer Kontrollinstanz (Schiedsrichter) sowie Einsetzung einer national zentralisierten Kontrollinstanz, der Football Association, zur Schaffung und Durchsetzung von Regeln (vgl. Dunning, 1981, S. 143).

Diese "Kennzeichen" des neuzeitlichen englischen Fußballs machen deutlich, dass sich dieser vor allem durch ein sehr viel detaillierteres Regelwerk von seinen mittelalterlichen Vorläufern unterscheidet, bei denen zumeist nach überlieferten und daher regional sehr variablen Regeln gespielt worden war. Dies hatte zur Folge, dass die Sensitivitätsschwelle hinsichtlich physischer Gewalt bei den volkstümlichen Hurlingspielen sehr viel niedriger war, als bei den Wettkämpfen, die heutzutage mit der Bezeichnung "Fußball", oder allgemein mit "Sport" umschrieben werden (vgl. Eichberg, 1973, S. 58 // Elias, 1975, S. 90).

Mit dem Rückgang von angewandter und erlaubter Gewalt sowie der Unterordnung unter die nun einheitlichen Regeln des Fußballsports hatten sich Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts auch die (Spiel-) Anforderungen an die Akteure auf den Fußballplätzen geändert. Hatten die Hurler des mittelalterlichen Englands während des Verlaufs eines "Spiels" vor allem physische (Schlag-) Kraft und Ausdauer mitzubringen, erforderte die neue Organisation des Fußballspiels von den Sportlern nun zunehmend technische und spieltaktische Fähigkeiten, um als Mannschaft zum Erfolg zu kommen. Auf diese Weise war durch die Austragung von Fußballspielen die Möglichkeit erwachsen, genussvolle Erregung in Form von "spielerischen", das heißt kontrollierten, organisierten und daher zivilisierten Kämpfen erfahren zu können. Somit hatte sich der anreizende und anregende Charakter des Fußballsports über die Jahrhunderte von seinen bürgerkriegsähnlichen Anfängen bis zu seinem modernen Erscheinungsbild gewandelt: Elias und Dunning sehen, entsprechend einer anderen Stufe des Zivilisationsprozesses, in den verschiedenen Er-

fahrungsmöglichkeiten des "play-excitement", genau jene Attraktivität, die den Fußballsport seit Beginn des 20. Jahrhunderts - nicht nur in England - ausmacht (vgl. Elias & Dunning, 1970, S. 35 // Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 5).

Auch die Verhaltensweisen der im Verlauf des 20. Jahrhunderts immer größer werdenden, Menge von Anhängern und Liebhabern dieses Sports hatten sich unter dem Einfluss des allgemeinen Zivilisationsprozesses der englischen Gesellschaft geändert. In zahlreichen Veröffentlichungen bemühte sich deshalb Dunning in konzeptioneller Weiterführung der Zivilisationstheorie, dem Phänomen der Zuschauergewalt - vor allem im Zusammenhang mit dem englischen Fußballsport - näher zu kommen. Als grundlegend sind hierbei jene Arbeiten zu nennen, die Dunning Ende der 80er sowie Anfang der 90er Jahre in Zusammenarbeit mit den Soziologen Murphy und Williams publizierte: "The roots of Football Hooliganism. An historical and sociological study", "Hooligans abroad. The behaviour and control of English Fans in Continental Europe", sowie "Football on trial. Spectator violence and development in the World Football". Die Erörterungen dieser Studien sind von entscheidender Bedeutung für die Analyse und das Verständnis von Gewalt und Fußball in modernen Gesellschaften.

4.2.3 Zivilisation und Fußballzuschauergewalt

Die zunehmende Verdrängung von offener physischer Gewalt aus den Bereichen des öffentlichen Lebens hatte Elias als eine der Hauptveränderungen bezeichnet, die als Folge eines Zivilisationsprozesses westlicher Gesellschaften zwischen dem Mittelalter und der modernen Zeitrechnung stattgefunden hatte. Der nun immer stärker werdende soziale Druck auf die einzelnen Individuen der Gesellschaft, dem Ausleben ihrer Emotionen, Affekte und Triebe ein festes Gerüst von Selbstkontrolle

gegenüberzustellen, hatte zwar zu einer weitestgehend "friedlichen", aber auch an stimulierenden Reizen armen Gesellschaftsordnung geführt.

Ein mögliches Gegengewicht zu dieser Reizarmut sehen Elias und Dunning in der Entstehung und Ausbreitung des modernen Sports in England. Besonders populäre Sportarten mit einer "anregenden Struktur", das heißt mit einer Vielzahl von Möglichkeiten für "spielerische Kämpfe", können diesen Zweck erfüllen. Ein solches Beispiel liefert ihnen die Entstehungsgeschichte des Fußballsports. Ursprünglich ein, durch ein hohes Maß an physischer Gewalt und unterschiedliche Erscheinungsformen gekennzeichnetes, englisches Volksspiel, konnte der reglementierte Fußball Ende des 19. Jahrhunderts erstmals die Möglichkeit bieten, Kämpfe in kontrollierter Form auszufechten und zu erleben.

Mit der weiteren Entwicklung dieser Sportart und seiner damit verbundenen Zunahme an gesellschaftlicher sowie wirtschaftlicher Bedeutung im 20. Jahrhundert hatte sich auch Teilen des Fußballpublikums ebenfalls die Möglichkeit eröffnet, "play-excitement" nicht nur in der Rolle des "passiven" Zuschauers, sondern in Form von gewalttätigen Zusammenstößen und Ausschreitungen zu erfahren:

„ play-fighting ... in the ... setting of a "hooligan" confrontation, provides the opportunity for generating pleasurable excitement and ... testing masculine identities“ (Dunning & Sheard, 1979, S. 288).

Mit der Gewalthandlung als Gefühlserfahrung¹⁵ wird verständlich, warum in einer zivilisierten und somit Gewalt unterdrückenden Gesellschaft Menschen durch gewalttätiges Verhalten in Verbindung mit Fußballspielen auffallen. Zuschauerausschreitungen können in diesem Zusammenhang die gleiche Funktion erfüllen, wie die "spielerischen Kämpfe“ des Fuß-

15 Diese Möglichkeit der unmittelbaren sinnlichen Erfahrung verbindet gewalttätiges Verhalten mit sexuellen Handlungen (vgl. Donnerstein & Donnerstein & Evans, 1975, S. 242, 243 // White, 1979, S. 599 // Trotha v., 1997, S. 26).

ball-Sports: durch das Erleben von aufregenden Situationen und Momenten können sowohl die reglementierten Kämpfe des (Fußball-) Sports, als auch die durch Gewalt zwar unkontrollierten dafür aber angenehm-genussvollen Auseinandersetzungen von Fußballzuschauern, einen positiv-anregenden Gegenpol zum ansonsten reizarmen Leben in einer zivilisierten Gesellschaft bilden (vgl. Allen & Greenberger, 1978, S. 313).

Für Dunning - in Weiterführung der bereits von Elias in "Über den Prozess der Zivilisation" formulierten Konzeption - hängen Ausmaß und Schwere solcher Zuschauerausschreitungen von der zivilisatorischen Entwicklungsstufe einer Gesellschaft, dem nationalen Habitus hinsichtlich gewalttätiger Handlungen, ab: demnach zeigt sich Fußballfangewalt in Gesellschaftsordnungen mit festen Zentralorganen und stabilen Monopolinstituten der körperlichen Gewalt, aufgrund der damit verbundenen starken gesellschaftlichen Kontrollmechanismen, in weniger bedrohlichem und gefährlichem Maß. In Gesellschaften mit ungefestigten Zentral- und Gewaltmonopolen, in denen die Grundbedingungen zur Aufrechterhaltung zivilisierter Standards, wie beispielsweise Güterversorgung oder die Sicherung eines allgemeinen Lebensstandards (vgl. Keegan, 1995, S. 210) nicht sicher gewährleistet werden können, steigt dagegen die Möglichkeit, dass Vandalismus und Zusammenstöße gegnerischer Fußballfans weitaus gewalttätigere Formen annehmen (vgl. Elias, 1993b, S. 323, 326, 432).

Somit zeigt sich am Exempel von Gewaltvorfällen im Zusammenhang mit Fußballspielen in deutlicher Weise eines der problematischsten Spannungsfelder zivilisierter Lebensgemeinschaften: die Notwendigkeit eines Ausgleichs zwischen gesellschaftlicher Sicherheit und Stabilität auf der einen, sowie individueller Triebbefriedigung und Reizsuche auf der anderen Seite.

4.3 Resümee

Mit seiner Theorie des Zivilisationsprozesses hatte Norbert Elias versucht, die Entwicklung des Alltagslebens westlicher Gesellschaften seit dem Mittelalter als sozialen Langzeitprozess zu betrachten. Im Zuge weitreichender Veränderungen der allgemeinen Lebensbedingungen, besonders durch die Industrielle Revolution, hatten sich auch die Verhaltensweisen der Menschen untereinander in Richtung einer "innerstaatlichen Pazifizierung" gewandelt. Die allgemeine Verdrängung und Beschränkung des Gebrauchs physischer Gewalt auf staatliche Organe sowie zunehmende Arbeitsteilung, und mit dieser einhergehende Abhängigkeiten, sind in diesem Zusammenhang genau jene Hauptmerkmale, die für den Soziologen einen gesellschaftlichen Zivilisationsprozess erkennbar machen.

Das Aufkommen und die Entstehung des Sports im Rahmen der englischen Gesellschaft werten Elias und sein Schüler Dunning als besonders anschauliche Verkörperung dieser allgemein-gesellschaftlichen Entwicklungen. Ausgehend von der Beobachtung, dass beispielsweise während der Anfangsjahre des Fußballsports - etwa im 14. und 15. Jahrhundert - physische Kraft und Ausdauer die bestimmenden Faktoren für eine erfolgreiche Lebensführung und das Ansehen einer Person in der englischen Gesellschaft dargestellt hatten, kommen Elias und Dunning zu dem Schluss, dass die volkstümlichen Wettkämpfe dieser Zeit nur roh, brutal und gewalttätig ablaufen konnten. Wandeln konnte sich dies erst mit einer Veränderung der gesellschaftlichen Grundhaltung zu Gewalt und Brutalität¹⁶. Mit der Etablierung "zivilisierterer" Lebens- und Umgangsformen, mit dem allmählichen Bedeutungsverlust physischer Attribute bei

16 Noch eindringlicher zeigt sich die Bedeutung allgemeiner Lebensstandards auf die Spiele und Wettkämpfe einer Gesellschaft am Beispiel des antiken griechischen Ringens, dem sogenannten "Pankration" (vgl. Poliakoff, 1989, S.

gleichzeitiger Aufwertung von Eigenschaften wie "Intelligenz" oder "moralischem Charakter" für den sozialen Rang eines Menschen, hatte sich auch das Erscheinungsbild des Fußballspiels ändern können. Heutzutage zeigt sich der professionelle Fußballsport auf den Spielfeldern der Welt durch Normen und Standards des "Fair Play" – wie beispielsweise "Chancengleichheit" oder "Regelkonformität" – einheitlich organisiert¹⁷. So-

80):

„Man kämpfte beim Pankration mit jedem Teil des Körpers, mit Händen, Füßen, Ellbogen, mit Knie, Hals und Kopf, bei den Spartanern sogar mit den Zähnen. Ja es war gestattet, dem Gegner die Augen auszudrücken ... auch durfte man ... die Finger und Arme ausrenken, den Gegner würgen ... Es ist selbstverständlich, dass bei diesem Kampfe die furchtbarsten Verwundungen vorkamen, ja oft hatten die Kämpfe tödlichen Ausgang“ (Elias, 1975, S. 90).

Dieses Bild des Pankration stellte für die Menschen der antiken griechischen Gesellschaft offenbar nichts Außergewöhnliches dar, da sich das Ethos der damaligen Wettkampfsportspiele noch an der heroischen Ästhetik homerischer Epen orientiert hatte, nach denen es besser war, aufrecht im Kampf zu sterben, als diesen vorzeitig aufzugeben (vgl. Gebauer, 1986, S. 275 // Wertheimer, 1986, S. 21). Auch die folgende Beschreibung der lebensgefährlichen Streitwagenrennen im römischen Circus Maximus lässt sich nur unter der Berücksichtigung der damals vorherrschenden allgemeinen Gewaltakzeptanz, beziehungsweise –faszination verstehen (vgl. Crowther, 1996, S. 449):

„For a Roman it summed up all the poetry of the circus; with a sharp, dry crack the fragile box carrying a man was reduced to powder at full speed: the overheated axle collapsed and splinters flew in all directions; the horses ... seized with panic, broke away from the harness which held them. Before the final catastrophe, the charioteer had to ... cut the reins ... But sometimes he was pitched out head first by the violence of the impact. Then he ... was dragged across the circus. As he wore nothing but a tunic held by a set of straps across the chest, his only protection was a leather helmet, insufficient to save his life in such circumstances“ (Auguet, 1972, S. 131, 132).

17 Eine ähnliche Entwicklung konnte Sheard für den Boxsport aufzeigen: grobe und brutale Verhaltensweisen in den Anfangsjahren dieser Sportart waren durch die

mit kann der Entstehungsprozess des Fußballs als beispielhaft zum einen für die Zivilisationstheorie, zum anderen für die Habitusentwicklung der englischen Gesellschaft hinsichtlich gewalttätigem Handeln seit dem ausgehenden Mittelalter angesehen werden: die Lust an Gewalt konnte durch die Aufstellung von Regeln und Gesetzen zwar nicht beseitigt, aber eingegrenzt werden. Folglich unterscheidet sich der moderne Fußballsport von seinen unreglementierten und unorganisierten Vorläufern englischer Fußballspiele besonders durch seine zunehmende Zurückdrängung des Gebrauchs physischer Gewalt.

Die Befriedung der Bevölkerung auf gesamt-gesellschaftlicher Ebene hatte aber auch einen Rückgang der Möglichkeiten bedingt, individuell reizreiche und aufregende Ereignisse erleben zu können. Elias und Dunning sehen im gewalttätigen Verhalten von Fußballzuschauern einen möglichen Ausdruck, solche Abenteuersituationen in Form von "play-fighting" im Umfeld des Sports zu erfahren. Häufigkeit und Schwere solcher Auseinandersetzungen stehen für sie dabei in direkter Abhängigkeit zur jeweiligen Stufe des Zivilisationsprozesses einer Gesellschaft. Besonders die Monopolisierung physischer Gewalt spielt hierbei eine maßgebliche Rolle. Dies vor allem darum, weil der Ausprägungsgrad staatlicher Zentralorgane körperlicher Gewalt direkten Einfluss auf den nationalen Habitus und somit auf das Verhalten der Menschen einer Gesellschaft ausübt. Folglich steigt in Gesellschaften mit schwach ausgeprägten staatlichen Monopolinstituten die Möglichkeit, schwere Ausbrüche von Gewalt und Vandalismus im Umfeld von Fußballspielen anzutreffen. In Gesellschaften mit stabilen und beständigen Zentralor-

Einführung von Regeln – besonders mit der Einrichtung des Ringrichters – mehr und mehr eingeschränkt worden (vgl. Sheard, 1997, S. 5, 6). Auf diese Weise hatte das Boxen schrittweise

„gesellschaftsfunktionell an die Stelle des Duells mit der Waffe“ (Krockow v., 1972, S. 72)

treten können.

ganen besteht dagegen die Wahrscheinlichkeit, dass Kämpfe und Ausschreitungen von Fußballzuschauern weniger brutale Formen annehmen. Somit wird deutlich, dass sich der Ansatz von Elias` Zivilisationstheorie besonders eignet, um dem Gewaltphänomen in Verbindung mit dem Fußballsport näher zu kommen. Zum einen wird mit dieser Theorie der allgemeine Verdrängungsprozess sinnlich-körperlicher Gewalt aus dem gesellschaftlichen Leben westeuropäischer Nationen seit dem Mittelalter verständlich. Zum anderen bieten Elias und Dunning auf der Basis gesellschaftlicher (Zivilisations-) Zwänge eine sinnvolle Argumentationsgrundlage, um das Vorhandensein von Fußballzuschauergewalt als eine mögliche Form der Reiz- und Abenteuersuche in zivilisierten Gesellschaften zu deuten. Zudem setzt sich der sozial-historische Ansatz dieser Theorie mit jenen Figurationen auseinander, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit mit Hilfe eines Vergleichs von England und Argentinien hinsichtlich des Erscheinungsbildes von Fußballzuschauergewalt erarbeitet werden sollen. Den allgemein-unterschiedlichen Umgang mit Gewalt, den in dieser Hinsicht jeweils spezifischen Habitus beider Gesellschaftsordnungen darzulegen, wird auf diesem Weg möglich.

Im Folgenden wird die Darstellung der jeweiligen Gewaltformen von englischen und argentinischen Fußballzuschauern im Mittelpunkt stehen. Dabei wird zunächst auf der Grundlage einer vergleichenden Textanalyse jener Studien und Veröffentlichungen, die sich mit Fußballzuschauergewalt im europäischen England sowie im lateinamerikanischen Argentinien befassen, der jeweilige historische Entstehungsprozess von Zuschauergewalt bis Anfang des 21. Jahrhunderts näher betrachtet. Eine solche Untersuchung ergibt sich vor allem aufgrund der Tatsache, dass die heutigen Problembilder "historisch" entstandene sind und nur mit Hilfe eines Blickes auf die jeweilige Geschichte dieses Phänomens angemessen erklärt werden können. Dabei muss die Strukturanalyse der Fußballzuschauergewalt nach Kriterien erfolgen, die für einen Vergleich dieses Phänomens auf gesellschaftlicher Ebene geeignet sind: sowohl die

unterschiedlichen Erscheinungsformen von Fußballgewalt in England und Argentinien, als auch deren jeweilige "gesellschaftliche Einbettung" gilt es in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen. Dies bedeutet, einen genaueren Blick auf jene Gruppen von Zuschauern zu werfen, die sich im Rahmen des Fußballpublikums durch gewalttätige Handlungsweisen charakterisieren. Um einerseits zu verhindern, dass eine solche Betrachtung willkürliche Formen annimmt, andererseits möglichst vergleichbare Ergebnisse zu erhalten, wird sich die Ermittlung der jeweiligen Fußballgewalt an folgenden, vorwiegend in der modernen Soziologie häufig verwendeten Untersuchungskriterien orientieren: der zeitlichen (wann kommt es zu Gewalt von Fußballfans und -zuschauern?), der sozialen (in welchem Maß sind die Gruppen gewalttätiger Fußballzuschauer organisiert, das heißt, zeigt sich deren Gewalt eher spontan beispielsweise in Form von "Spielfelderstürmungen" oder "Sachbeschädigungen", oder gipfelt bewusst organisierte – und damit gesellschaftlich zumindest teilweise tolerierte - Fankrawalle in schweren Gewaltausbrüchen mit Verletzten oder Toten?) sowie der räumlichen (steht das gewalttätige Verhalten dieser Fangruppen mehr in Verbindung mit instrumentellen Zielen, oder bleibt deren Gewalt Selbstzweck in Form eines, durch bestimmte Regeln gekennzeichneten "Kampfrituals"?) Dimension dieses Phänomens. Besonders vor dem Hintergrund der Theorie des Zivilisationsprozesses wird der jeweiligen Art der Gewalt in und um Fußballstadien sowie deren Veränderungen im jeweiligen historischen Kontext eine wichtige Bedeutung zukommen.

Andererseits muss sich eine solche vergleichende Betrachtung auch mit jenen Bereichen der Gesellschaft beschäftigen, die sich mit Gewalt im Allgemeinen und somit auch mit der Thematik "Fußballzuschauergewalt" im Besonderen auseinandersetzen zu haben. Daher wird sich die Ermittlung des jeweiligen nationalen Habitus` in Form des allgemeingesellschaftlichen Umgangs mit (Fußball-) Gewalt in England und Argentinien an jenen Institutionen orientieren, die Verantwortung für eine

problemfreie und friedliche Austragung des nationalen Fußballsports tragen: zunächst sind dies besonders die jeweiligen "staatlichen Organe der körperlichen Gewalt", also die polizeilichen Institutionen Englands und Argentiniens. Da nach Elias` Theorie Ausmaß und Schwere von Gewalt innerhalb einer Lebensgemeinschaft in direktem Zusammenhang mit dem Ausprägungsgrad staatlicher Zentralorgane zu sehen sind und "staatliches Gewaltmonopol" somit ein zentrales Kennzeichen zivilisierter Gesellschaften darstellt, stehen die Verhaltensweisen und Methoden der "staatlichen Gewaltenträger" im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Gewalt und Vandalismus. Um jedoch ein genaueres Bild vom allgemeinen Umgang mit der besonderen Art gesellschaftlicher Gewalt, nämlich der im Zusammenhang mit dem Fußballsport, zu bekommen, wird ebenfalls die Rolle der nationalen Fußballverbände und der ihnen angeschlossenen Vereine von Interesse sein¹⁸. Aus diesem Grund ist es daher zusätzlich nötig, auch einen Blick auf die jeweiligen sportlichen Verantwortungsträger für die Durchführung des organisierten Fußballsports zu werfen.

Unter diesen Gesichtspunkten, nämlich der besonderen Berücksichtigung der jeweiligen Erscheinungsweisen der Gewalt sowie des allgemeingesellschaftlichen Umgangs mit dieser Thematik, wird im Folgenden die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von Fußballgewalt in England und Argentinien bis zu ihren aktuellen Erscheinungsbildern zu Beginn des 21. Jahrhunderts betrachtet.

18 Die Ohnmacht internationaler Fußballverbände, der Problematik gewalttätiger Zuschauerausschreitungen wirkungsvoll entgegenzutreten, hatte sich im Verlauf der Fußballeuropameisterschaft 2004 in Portugal gezeigt. Trotz des Versuches dem englischen Nationalteam – obwohl sportlich qualifiziert – bei gewalttätigen Zuschauerausschreitungen mit einem Turnierausschluss zu drohen, war es der Fußballorganisation UEFA nicht gelungen, für friedliche Verhältnisse zu sorgen: wiederholte Übergriffe und Krawalle englischer Randalierer in Albufeira hatten im Verlauf dieser EM zu erheblichen Sachbeschädigungen und über 60 Festnahmen

geführt (vgl. Südwest Presse, 12.06.2004 // Südwest Presse, 21.06.2004).

5 Fußballzuschauergewalt in England und Argentinien

Allgemeingesellschaftliche Erscheinungen lassen sich nur dann in vollem Umfang verstehen, wenn man beachtet, dass diese zu jeder Zeit einem gewissen Grad an Entwicklung und Veränderung unterliegen. Um diese Prozesse erkennen und beurteilen zu können, ist es notwendig, einen genaueren Blick auf die Historie solcher Ereignisse zu werfen. Dies um so mehr, als im Rahmen eines interkulturellen Vergleiches, aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Voraussetzungen und Bedingungen, verschiedene Faktoren und Einflüsse zur Genese eines gesellschaftlichen Phänomens beitragen können und diese daher berücksichtigt werden müssen. Besonders bei der Betrachtung sozialer Problemfelder kommt der Untersuchung des historischen Entwicklungsprozesses entscheidende Bedeutung zu, da das moderne Erscheinungsbild solcher Geschehnisse ohne Kenntnis über deren Entstehungsgeschichte unverständlich und bruchstückhaft bleibt (vgl. Krüger, 1993a, S. 14).

Die gesellschaftlich relevante Thematik der Gewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen bildet hierbei keine Ausnahme. Einem Verständnis der heutigen Problemsituation geht auch hier das Wissen um deren historische Vorbedingungen voraus, da sonst nicht ersichtlich werden kann, warum und auf welche Art und Weise sich diese Problematik zu jenen Ausprägungen entwickeln konnte, wie sie sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts darstellen. Daher wird im Mittelpunkt dieses Kapitels die historische Entstehung von Fußballzuschauergewalt sowie deren weitere Verbreitung in England und Argentinien stehen. Dabei geht es nicht nur allein darum, den Zeitpunkt des erstmaligen Auftretens von Gewalt im Umfeld von Fußballspielen zu ermitteln, um anschließend den weiteren Verlauf chronologisch nachzuzeichnen. Vielmehr kommt – besonders aus zivilisationstheoretischer Sicht – den geschichtlichen Veränderungen eine

bedeutsame Rolle zu, und zwar sowohl die jeweiligen Erscheinungsformen der Fußballgewalt, als auch den unterschiedlichen gesellschaftlichen Umgang mit dieser Problematik betreffend. Unter der besonderen Berücksichtigung des zeitlichen Rahmens von Fußballgewalt, des Organisationsgrades militanter Fußballgangs sowie der vornehmlichen Ziele gewalttätiger Ausschreitungen werden im Rahmen einer Literaturanalyse wissenschaftlicher Forschungsergebnisse zur Gewalt von Fußballzuschauern diese Entwicklungsprozesse sichtbar, da auf diese Weise ein Einblick in die unterschiedlichen Problemfelder von England und Argentinien im Zusammenhang mit den Strukturen des jeweiligen nationalen Habits` bezüglich Gewalt möglich wird.

Hierzu ist es jeweils zunächst auch nötig, anhand eines Überblicks über die Entstehungsgeschichte des organisierten Fußballsports in beiden Ländern ein Gesamtbild zum besseren Verständnis aufzustellen. Notwendig wird dies einerseits aufgrund der Tatsache, dass Veränderungsprozesse im Umfeld des Fußballsports nicht unabhängig von dessen allgemeiner Gesamtentwicklung zustande kommen können. Zum anderen soll mit Hilfe eines solchen Überblicks über die wichtigsten Entscheidungs- und Entwicklungsdaten der jeweiligen Fußballhistorie die unterschiedliche Bewertung und Bedeutung dieses Sports im europäischen England und lateinamerikanischen Argentinien aufgezeigt werden.

5.1 Fußballzuschauergewalt in England

Wie bereits die Darstellung der Theorie des Zivilisationsprozesses von Norbert Elias in Kapitel vier zeigen konnte, lassen sich die Vorläufer der populären Arten des modernen Fußballspiels – vom britischen "Soccer" und "Rugby" bis hin zur nordamerikanischen Variante, dem "American Football" – in den volkstümlichen Ballspielen der mittelalterlichen englischen Gesellschaft finden. Innerhalb dieses Rahmens war ebenso

deutlich geworden, dass diese Volksspiele mit den modernen Formen des (Fußball-) Sports nur wenige Gemeinsamkeiten aufweisen. Dies besonders aufgrund des hohen Grades von Gewalt, der sich während des Verlaufs solcher "Folk Games" gezeigt hatte, bei denen – wegen des Fehlens fester Regeln – zwischen gewalttätigen "Sportlern" und Gewalt ausübenden Zuschauern nicht unterschieden werden konnte (vgl. Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 28).

Zu einer solchen Differenzierung zwischen aktiven Fußballspielern und eher passiven Betrachtern dieses Spiels hatte es erst durch die Aufstellung von Spielregeln kommen können. Diese hatten allen an einem Fußballspiel Beteiligten ihren festen Platz zugewiesen, entweder als Akteur auf dem nun genau abgegrenzten Spielfeld, oder als Besucher außerhalb dieses Feldes. Erst als Folge dieser Trennung konnten die im Laufe eines Fußballspiels vorkommenden Gewaltvorfälle entweder als Sportler-, oder aber als Zuschauergewalt bestimmt werden.

Aus diesem Grund beginnt die Geschichte der Zuschauergewalt im Umfeld von Fußballspielen mit den Anfängen des organisierten Fußballsports und dem Aufstellen fester Spielregeln. Seither bildet die Austragung von Fußballspielen für ein stetig wachsendes Publikum den äußeren Rahmen. Im Folgenden wird daher die Analyse der Historie des organisierten Fußballs in dessen "Mutterland" England im Mittelpunkt stehen. Dies dient vor allem dazu, um der sich anschließenden Untersuchung zur Entstehung und Entwicklung von Fußballzuschauergewalt in England einen praktischen Rahmen zur Einordnung zu liefern, aber auch, um die zunehmende gesellschaftliche Bedeutung dieser Sportart im Verlauf des 20. Jahrhunderts näher zu beleuchten.

5.1.1 Der Entstehungsprozess des organisierten Fußballsports in England

Besonders zwei Voraussetzungen waren bestimmend für die Anfänge des organisierten Fußballs. Zum einen die Erarbeitung und Festlegung von einheitlichen, festen Spielregeln, wie dies erstmals 1845 und 1847 an den beiden englischen Public Schools von "Rugby" und "Eton" geschehen war. Zum anderen die Einführung und Etablierung einer zentralen Organisations- und Verwaltungsbehörde zur übergeordneten Kontrolle und Regulierung nicht nur der Fußballregeln, sondern aller Spielangelegenheiten. Durch die Gründung des englischen Fußballverbandes, der Football Association, war die Errichtung einer solchen Zentralbehörde im Jahr 1863 erreicht worden. Somit waren durch die erstmaligen Einrichtungen eines einheitlichen Regelwerks sowie eines nationalen Sportverbandes in England die Rahmenbedingungen für einen überregional identischen Spielablauf der Sportart Fußball geschaffen worden.

Für das Zustandekommen eines regulären Spielbetriebes hatte es jedoch noch zusätzlicher Bedingungen bedurft: zunächst die Gründung verschiedener Fußballvereine und vor allem die Einführung von Wettbewerbsystemen, innerhalb derer die Fußballmannschaften durch die Austragung regelmäßiger Begegnungen mit- und gegeneinander spielen konnten.

Im Jahr 1855 wurde in der nordenglischen Stadt Sheffield der Verein "Sheffield United F.C." gegründet. Somit war es noch vor Bestehen des ersten Fußballdachverbandes, der englischen FA, zur Gründung des ältesten Fußballclubs der Welt gekommen (vgl. Armstrong, 1998, S. 7). Zudem waren 1871 mit der Einführung eines regelmäßigen Wettbewerbs, dem "F.A. Challenge Cup", sowie den ab 1872 alljährlich ausgetragenen "Internationals" zwischen England und Schottland endgültig die Weichen

für die weitere, zunehmend erfolgreiche Entwicklung des englischen Fußballs gestellt¹⁹ worden (vgl. Churchill, 1958, S. 6 // Russell, 1999, S. 15). Dabei hatte es keine Rolle gespielt, dass diese Anfangsjahre des organisierten Fußballs zunächst von den "Gentlemen Amateurs" aus dem Süden Englands dominiert wurden, denn im ganzen Land waren nun neue Fußballvereine gegründet worden, die somit sowohl den Wettbewerb, als auch das Ansehen dieses stetig populärer werdenden Sportes erhöhten: so zum Beispiel "Aston Villa" (1874), "F.C. Everton" (1878), "Manchester United" (1880), oder im Jahr 1886 "Royal Arsenal London" (vgl. Walvin, 1975, S. 57, 60, 70).

Mit dem Start der "Football League" 1888²⁰, in Verbindung mit der bereits 1885 von der FA beschlossenen Legalisierung von "Professional Football", kann die zweite Hälfte der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts als erster Wendepunkt des englischen Fußballs angesehen werden. Bis dahin hatte sich die Vormachtstellung südeinglischer Fußballvereine - vornehmlich bestehend aus Amateurmannschaften der alten Public School Tradition – durch ihre Dominanz im FA-Cup gezeigt. Doch in den folgenden Jahrzehnten sollten die professionelleren Fußballvereine aus dem Norden des Landes – wie "Aston Villa" oder "Newcastle United" – die neu gegrün-

19 Mit der alljährlichen Austragung dieses Länderspiels zwischen England und Schottland war Ende des 19. Jahrhunderts nicht nur der Grundstein für eine bis heute andauernde, tiefe sportliche Rivalität zwischen beiden Nationen gelegt worden (vgl. Moorhouse, 1987, S. 195 // Giulianotti, 1999a, S. 28), sondern es war im Verlauf des "Internationals" von 1902 zudem zur ersten großen Fußballkatastrophe gekommen, als im Ibrox Park zu Glasgow 25 Tote und 493 Verletzte beklagt werden mussten (vgl. Morris, 1981, S. 272).

Das andere große "Duell unter Erzfeinden" spielen auf europäischer Fußballebene Deutschland und Holland gegeneinander aus (vgl. Schulze-Marmeling, 1992, S. 181, 184 // Winner, 2001, S. 159).

20 Die "Football League" war durch den Zusammenschluss von zwölf Fußballvereinen gestartet worden. Unter diesen Gründungsclubs hatte sich keiner aus dem südlichen Teil Englands befunden (vgl. Churchill, 1958, S. 8, 9).

dete Profi-Liga, die "Football League", beherrschen (vgl. Walvin, 1975, S. 70). Auf diese Weise hatte sich auf gesellschaftlicher Ebene in England Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts ein grundlegender sozialer Wandel vollzogen: durch den gesellschaftlichen Aufstieg bürgerlicher Schichten waren die bis dahin vorherrschenden "Field Sports" wie "Fox-Hunting" oder "Horse-Racing" allmählich verdrängt und zunehmend von athletischen Wettkämpfen abgelöst²¹ worden. Vor allem der Fußball hatte sich auf diese Weise vom Amateursport der Public Schools zum Sport des nordenglischen Industriearbeiters, zum "Arbeitersport" entwickelt (vgl. Dunning, 1983, S. 124 // Krüger, 2000, S. 91).

Der Gewinn des Olympischen Fußballturniers 1908 in London hatte den ersten großen internationalen Triumph des englischen Fußballs markiert. Bereits bei den folgenden Olympischen Spielen 1912 in Stockholm hatte dieser Erfolg wiederholt werden können (vgl. P.M. Young, 1968, S. 217). Nicht zuletzt diese beiden Erfolge bei den Olympischen Spielen hatten wesentlich zu einer weiteren Steigerung der gesellschaftlichen Bedeutung dieses Sportes beigetragen. Nicht nur die Zuschauerzahlen der ersten englischen Fußballdivision²² waren in den letzten beiden Jahren vor dem Ersten Weltkrieg von durchschnittlich 15 700 auf 23 100 Besucher gestiegen. Auch hatte sich im Jahr 1914 die zunehmend größer werdende gesellschaftliche Relevanz des Fußballs durch die erstmalige Anwesenheit eines Vertreters des englischen Königshauses – König George V – bei einem Cup-Finale gezeigt (vgl. Fishwick, 1989, S. 48, 138).

21 In diesen "Field Sports" war ebenfalls der klassenspezifische, aristokratische Charakter, der dem englischen Sport noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angehaftet hatte, zum Ausdruck gekommen: um diese Art von Sport überhaupt betreiben zu können, war ein Maß an Freiheit und Unabhängigkeit nötig, wie es nur den Angehörigen der Ober- und Adelschicht zubemessen war (vgl. Krüger, 1998, S. 369).

22 Eine Division II war bereits im Jahr 1892 gegründet worden (vgl. Churchill, 1958, S. 9 // Walvin, 1975, S. 81).

In den Jahren nach 1920 war der nationale Fußball weiterhin von nord-englischen Vereinen dominiert worden, auch wenn 1927 mit dem Sieg der Mannschaft von "Cardiff City" im FA-Cup diese Trophäe zum ersten Mal die Grenzen Englands für eine Saison in Richtung Wales verlassen hatte (vgl. Churchill, 1958, S. 22). Dagegen sollten entscheidende Ereignisse in dieser Zeit sowie in den darauffolgenden Jahrzehnten vor allem auf internationaler Ebene stattfinden. Bis 1946 hatten sich die Funktionäre der FA zweimal dazu entschlossen, aus dem 1904 gegründeten Weltfußballverband FIFA auszutreten, so dass in den Jahren zwischen 1920 und 1924 sowie zwischen 1928 und 1946 der englische Fußballverband nicht dem Kreis der FIFA-Mitglieder angehört hatte, obwohl die FA im Jahr 1905 als einer der ersten Verbände dem Weltverband beigetreten war. In Folge dieser Absonderungs- und Isolierungspolitik seitens der englischen FA hatte erst 1950 im Rahmen der Austragung der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien erstmals auch eine englische Mannschaft an den Start gehen können (vgl. Holt, 1989, S. 273 // Fishwick, 1989, S. 140).

Auch auf nationaler Ebene war es in diesen Jahrzehnten zu tiefgreifenden Veränderungen gekommen. Ab 1930 hatte zunächst die Vormachtstellung nordenglischer Fußballclubs ein Ende gefunden. Zunehmend erfolgreich waren nun auch wieder Fußballvereine aus dem Süden des Landes gewesen. Symbolisch für diese Veränderung hatte sich in dieser Zeit der Triumphzug des Fußballclubs "Arsenal London" mit fünf Meister- und zwei Cup-Siegen gezeigt. Eine ähnliche Erfolgsgeschichte hatte erst etwa zwei Jahrzehnte später der Verein "Manchester United" schreiben können. Noch bis in diese Zeit – Anfang der 50er Jahre – hatte in den Reihen der FA die Vorstellung von der Überlegenheit des Inselfußballs vorgeherrscht, wie sie sich in dem bis dahin auf heimischem Boden unbesiegten englischen Team gezeigt hatte. Spätestens die traumatische 3:6 Niederlage gegen Ungarn 1953 im Wembley-Stadion von London machte aber deutlich, dass andere europäische Fußballnationen den Inselfußball nicht nur ein-, sondern sogar überholt hatten. Erst als Folge dieser Er-

kenntnis hatte der englische Fußball langsam begonnen, sich dem kontinentalen Fußball zu öffnen. Dennoch hatte der Inselfußball – nicht zuletzt aufgrund der jahrelangen Isolationshaltung der FA – noch lange Zeit für das europäische Festland keine Konkurrenz mehr darstellen können. Dies sollte sich auch in den Besucherzahlen der "Football League" zeigen: waren bis zu Beginn der 50er Jahre noch die bis dahin unübertroffene Rekordzahl von durchschnittlich 40 700 Zuschauern zu den Spielen der ersten englischen Division gekommen, so hatte von da ab der Fußball als Zuschauersport begonnen, stetig abzunehmen. Einige Autoren zur englischen Fußballgeschichte machen für diese Tendenz auch allgemein-gesellschaftliche Gründe verantwortlich. Durch den wirtschaftlichen Aufstieg der englischen Gesellschaft in den 50er und 60er Jahren und die damit verbundene, zunehmende Mobilität der Bevölkerung sowie die ansteigende Zahl von anderen Freizeit- und Sportangeboten hatte der Fußball als Zuschauersport schrittweise an gesellschaftlicher Bedeutung verloren, da ein Stadionbesuch nur noch eine Möglichkeit unter vielen anderen Aktivitäten der Freizeitgestaltung darstellte. Außerdem hatte sich nun zunehmend häufiger die Chance eröffnet, Spiele der ersten und zweiten englischen Fußballdivision im Rahmen von Fernsehübertragungen "live" miterleben zu können (vgl. Walvin, 1975, S. 155, 176 // Fishwick, 1989, S. 49).

Erst das Jahr 1966 hatte in dieser Hinsicht eine Wende gebracht. Mit der Austragung und dem Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land bezeichnet dieses Jahr den größten Triumph in der Fußballgeschichte Englands, dem nach langer Zeit wieder eine Welle nationaler Euphorie sowie wieder ansteigende Zuschauerzahlen folgen sollten (vgl. P.M. Young, 1968, S. 218).

Diese Umkehr sollte sich wenig später auch im englischen Vereinsfußball widerspiegeln. Auf nationaler Ebene waren ab Mitte der 70er Jahre die Erfolge des Vereines "Liverpool F.C.", der in den Jahren zwischen 1976 und 1986 acht englische Meistertitel gewann, symbolisch für diese Ent-

wicklung gewesen. Noch eindrucksvoller hatte sich der Aufstieg des englischen Fußballs in den internationalen Clubwettbewerben gezeigt: englische Mannschaften hatten so deutlich den europäischen Fußball dominiert, dass sie in den Jahren zwischen 1977 und 1984 sieben Titel in der "Königsklasse", dem Europapokal der Landesmeister, gewinnen konnten.

Jäh unterbrochen wurde diese sportliche Erfolgsgeschichte von den Folgen des Endspiels des Europacups der Landesmeister 1985 im Brüsseler Heyselstadion zwischen dem "F.C. Liverpool" und "Juventus Turin". Nach gewalttätigen Übergriffen der Anhänger des "F.C. Liverpool", der sogenannten "Scallies", hatten 38 Fußballfans den Tod gefunden (vgl. K. Young, 1986, S. 253 // I. Taylor, 1988b, S. 125). In Folge dieser Ereignisse waren englische Vereinsmannschaften – nicht aber die englische Nationalmannschaft – von der UEFA aus allen europäischen Clubwettbewerben verbannt worden. Abermals hatte sich der englische Fußball auf diese Weise vom europäischen Festland isoliert gefunden. Zwar hatte dies auf die Entwicklung des nationalen Fußballs kaum negative Folgen, doch auf internationalem Niveau stand der englische Fußball weitestgehend im Abseits. Erst nach der Aufhebung dieses Ausschlusses von allen europäischen Wettbewerben war es im Jahr 1999 der Mannschaft von "Manchester United" gelungen, den wichtigsten europäischen Fußballtitel – seit 1992 "Champions League" benannt - wieder für den englischen Fußball zu gewinnen (vgl. Rohr & Simon, 2004, S. 105).

Der Rückblick in die Entstehungsgeschichte des organisierten Fußballsports in England offenbart dessen oftmals wechselnden Stellenwert innerhalb der dortigen Gesellschaft. Im Rahmen der vorliegenden Literatur konnte jedoch die stetig zunehmende gesellschaftliche Bedeutung des englischen Fußballs bis Ende des 20. Jahrhunderts dokumentiert werden. Heutzutage zeigt sich der immense gesellschaftliche Stellenwert des englischen "Nationalsports" Fußball vor allem in seiner enormen wirtschaftlichen Bedeutung: mittlerweile beschäftigt sich ein eigener

Industriezweig mit der Ware "Fußball". Ob und in welcher Beziehung dieser stetig anwachsende gesellschaftliche Stellenwert des englischen Fußballs zum Aufkommen und zur Etablierung von Gewalt im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen steht, wird im Rahmen des folgenden Kapitels untersucht.

5.1.2 Der Entstehungsprozess von Fußballzuschauergewalt in England

Mit den wichtigsten Merkmalen des organisierten Fußballs – der Festlegung einheitlicher Regeln, der Einrichtung eines übergeordnetverantwortlichen (Dach-) Verbandes sowie der Einführung regelmäßiger Wettkampfsysteme – war es Ende des 19. Jahrhunderts ebenfalls zur immer stärkeren Trennung zwischen Sportlern und das Spiel betrachtenden Zuschauern gekommen. In der Folge war es nun nicht mehr nur ausschließlich zu Berichten und Ergebnissen über den Fußball selbst gekommen, auch das Verhalten des Publikums war - besonders in "abweichenden Fällen" wie etwa bei Vandalismus - mehr und mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt. Die Aufzeichnungen und Berichterstattungen dieser Zeit – vor allem Archive von Tageszeitungen sowie Statistiken der Football Association – bilden heutzutage die Grundlage, um einen Überblick über die frühen Anfangsjahre des Fußballs als Zuschauersport in England zu bekommen.

Aufgrund ihrer historischen Forschungsperspektive beginnen Dunning und seine Mitarbeiter ihre Suche nach den Wurzeln der "english disease" bereits in den Entstehungsjahren des modernen Fußballs Ende des 19. Jahrhunderts. Daher sind es hauptsächlich die veröffentlichten Ergebnisse dieser Studien, die aus heutiger Sicht einen Einblick in die Verhaltensweisen des englischen Publikums im Umfeld des damaligen Fußballs eröffnen. Auf der Basis umfangreicher Recherchen konnten die "Leicester

Researchers" als Ergebnis festhalten, dass gewalttätiges Zuschauerverhalten eine regelmäßige, häufig sich wiederholende Begleiterscheinung des englischen Fußballs seit den 1870er und 1880er Jahren dargestellt hatte. So häufig war es demnach in dieser Zeit zu Zuschauerausschreitungen gekommen, dass diese als feste, untrennbare Bestandteile des damaligen Spiels angesehen werden konnten (vgl. Vamplev, 1983, S. 21):

„ since its emergence in the late nineteenth century in its modern form, the game has been accompanied by fan disorder, much of it involving physical aggression and violence“ (Dunning & Murphy & Williams, 1986, S. 259).

Ein Blick auf die von Dunning et al. zusammengestellten Archivaufzeichnungen der FA hinsichtlich eingeleiteter Maßnahmen zur Bekämpfung von gewalttätigem Zuschauerverhalten in den Jahren zwischen 1895 und 1915 liefert genauere Daten, wie oft es in dieser Zeit "von offizieller Seite" zu Vandalismus in englischen Stadien gekommen war (vgl. Abb. 2).

Year	Closures	Warnings	Other
1895	9	9	1
1896	14	11	2
1897	9	5	1
1898	1	1	0
1899	4	2	0
1900	2	3	0
1901	0	7	1
1902	—	Records	—
1903	—	missing	—
1904	0	1	1
1905	0	0	1
1906	2	6	0
1907	1	5	0
1908	0	2	0
1909	1	2	0
1910	0	4	0
1911	2	2	0
1912	1	1	0
1913	0	0	0
1914	0	2	0
1915	0	1	0
Totals	46	64	7

Abb. 2: Action taken by the FA in an attempt to curb spectator misconduct and disorderliness (1895 – 1915) (Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 47).

Mit Hilfe einer ausführlichen Analyse der Tageszeitung "Leicester Daily Mercury" bezüglich Meldungen zu Gewalt im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen gelang es der Forschergruppe um Dunning zudem, sich für die Zeit bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges ein exakteres Bild von jenen Fanaktivitäten auf den Rängen zu machen, die als Zuschauergewalt bezeichnet und festgehalten worden waren. Dabei konnten Dunning et al. feststellen, dass es sich bei der Gewalt von englischen Fußballzuschauern zu Ende des 19. sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur selten um Kämpfe zwischen rivalisierenden Fangruppen gehandelt hatte. Unruhe und Ausschreitungen hatten sich damals vielmehr auf "spieleigene" Ursachen wie beispielsweise falsche Schiedsrichterentscheidungen, oder unfaires Spielerverhalten des Gegners gegründet. Daher hatte sich ausbrechende Gewalt von Teilen des Publikums vorwiegend innerhalb der Fußballstadien ereignet und wandte sich zum größten Teil gegen die Schiedsrichter der Spiele oder gegen die Spieler der gegnerischen Mannschaft. Typischerweise hatten diese Zuschauerübergriffe deshalb zumeist Formen wie Spielfelderstürmungen, Geschosswürfe, oder Schiedsrichter- beziehungsweise Spielerattacken angenommen (vgl. Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 69, 75, 90).

Aufgrund der Abhängigkeit zum vorherigen Spielgeschehen waren solche Angriffe auf die Akteure auf dem Spielfeld kaum organisiert gewesen, sondern eher eine spontane Angelegenheit einiger weniger Zuschauer (vgl. Lewis, 1996, S. 335). Dennoch hatten sich Ausschreitungen während der Anfänge des organisierten englischen Fußballsports Ende des 19. beziehungsweise Anfang des 20. Jahrhunderts so häufig ereignet, dass Gewalt bereits seit diesen Tagen einen "traditionellen" Bestandteil dieses Spiels bildete (vgl. Giulianotti, 1999b, S. 49).

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 hatte weitreichende Veränderungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in England mit sich gebracht. So auch im Rahmen des nationalen Fußballs: nicht nur waren mit zunehmender Kriegsdauer Fußballspiele nur noch in un-

regelmäßigen Abständen ausgetragen worden, sondern es war in diesen Jahren auch zu einem massiven Zuschauerschwund gekommen. In Folge dessen hatten sich ebenfalls Meldungen über Gewalt und Fankrawalle verringert.

Dieses Bild sollte sich auch in den Jahren zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg nicht wesentlich verändern. Zwar war es auch in den 1930er und 1940er Jahren weiterhin zu Zuschauergewalt²³ gekommen, doch konnten nun englische Fußballstadien – im Vergleich zu den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg – als relativ sichere Plätze angesehen werden. War es dennoch in einzelnen Fällen zu Gewalt gekommen, so hatte sich diese, beispielsweise in Form von Flaschenwürfen, auch weiterhin vorwiegend gegen die Unparteiischen oder die Gegnerspieler gerichtet (vgl. Fishwick, 1989, S. 61 // Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 74, 78).

Auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs hatten Nachrichten über Zuschauer- und Fangewalt in Verbindung mit dem nun wieder regelmäßig stattfindenden Fußballsport in England eine eher untergeordnete Rolle gespielt. Noch zu Beginn der 50er Jahre hatte unter dem zahlenmäßig nun wieder ansteigenden Fußballpublikum weitestgehend "Frieden" geherrscht. Gewalt und Fanunruhen in englischen Fußballstadien hatten sich auf diese Weise in den vier Jahrzehnten seit dem Ersten Weltkrieg, im Vergleich zu den Anfangsjahren des Fußballs am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, auf ein weit niedrigeres Niveau verringert (vgl. Fishwick, 1989, S. 65 // Dunning, 1999, S. 144).

Mitte der 50er Jahre sollten sich diese Verhältnisse auf den Rängen englischer Stadien langsam zu verändern beginnen. Von nun an konnten wieder stetig häufiger werdende Berichterstattungen über Fußballgewalt beobachtet werden, da sich in den Reihen vieler jugendlicher Fußballzu-

23 Beispielsweise hatte sich die FA im Jahr 1920 entschlossen, das Stadion des "Millwall F.C." schließen zu lassen, weil zuvor Gastspieler durch Fangeschosse bedroht und verletzt worden waren (vgl. Robson, 2001, S. 63).

schauer in dieser Zeit langsam eine zunehmend fanatische und damit auch zu Gewalt neigende Anhängerschaft entwickelt hatte: besondere Bedeutung hatten dabei die sogenannten "ends", also die Fanblöcke, auf den Rängen der Fußballstadien²⁴ erlangt. Die Anhänger der jeweiligen Heimmannschaft hatten diesen Fanblock als ihren Herrschaftsbereich betrachtet, den sie nicht nur als solchen mit Hilfe von Fahnen ("Cross of St. George" oder "Union Jack"²⁵) deutlich markierten hatten, sondern auch unter allen Umständen – notfalls mit Gewalt – gegen Angriffe feindlicher Fans zu verteidigen versuchten (vgl. King, 1997, S. 587). Diese Kämpfe um die Vorherrschaft auf den Stadienrängen, in Verbindung mit Vandalismus und gelegentlichen Zusammenstößen von verfeindeten Fangruppen im unmittelbaren Stadionumfeld, hatten bis Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre die Hapterscheinungsformen von Fangewalt gebildet. Diese neuerlich in Erscheinung tretenden Gewalttätigkeiten waren zwar an Ausmaß und Brutalität noch eher gering gewesen, doch traten sie nun wieder ständig auf und konnten sich in den 60er Jahren zu einer permanenten Begleiterscheinung der englischen Fußballszene etablieren (vgl. I. Taylor, 1991b, S. 38 // Williams, 1991, S. 167 // Kerr, 1994, S. 12). Bis Mitte der 60er Jahre war Gewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen in solch regelmäßiger Häufigkeit wiedergekehrt, dass diese nun über die Berichterstattung der Medien in der englischen Gesellschaft als ernsthaftes Problem wahrgenommen wurde, welches bekämpft werden

24 Diese "ends" genannten Fanblöcke können in den Stadien aller englischen Profifußballvereine angetroffen werden. Dabei tragen diese so unterschiedliche Namen wie "Spion Kop" ("Liverpool F.C.") oder "Clock End" im Stadion von "Arsenal London" (vgl. Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 90 // Wuhrer, 1992, S. 278, 279).

25 Unter den Fußballanhängern Großbritanniens steht die "Union Jack Fahne" stellvertretend für das Vereinigte Königreich, während das "Cross of St. Georg Symbol" eher als Verkörperung englischen Nationalstolzes angesehen wird (vgl. Carrington, 1999, S. 76 // Perryman, 2001, S. 19).

müsse. In der Folge hatten staatliche Behörden, aber auch einzelne Vereine, vorwiegend repressive Maßnahmen eingeführt, um der Gewalt auf den Stadionrängen entgegenzutreten: Absonderung sowie getrennte Unterbringung gegnerischer Fans im Stadion, polizeiliche Stadienüberwachung, Errichtung von Drahtzäunen zwischen Spielfeld und Tribüne sowie die Aussprechung empfindlicher Strafen – bis zu Gefängnisurteilungen – für gewalttätige Fußballanhänger (vgl. Dunning, 1990, S. 77). Solche und ähnliche Repressionen hatten jedoch weniger eine Befriedung der Fanszene als vielmehr eine Intensivierung und Verschlimmerung der Gewaltproblematik rund um englische Fußballstadien zur Folge gehabt. Hatten sich noch bis Anfang der 60er Jahre Fanzusammenstöße in Form von Kämpfen um die jeweiligen Fanblöcke vorwiegend innerhalb der Stadien auf den Sitz- und Stehrängen zugetragen, so verlagerten sich nun, aufgrund der immer umfassender werdenden Polizei- und Ordnerkontrollen, die Aktivitäten von Fußballgewalttätern auf Bereiche außerhalb der Stadien wie beispielsweise in die Stadtzentren oder Bahnhöfe (vgl. Armstrong, 1994, S. 303 // Kerr, 1994, S. 116).

Als notwendige Voraussetzung für solche Aufeinandertreffen rivalisierender Fangruppen – fernab vom eigentlichen sportlichen Umfeld, dem Fußballstadion – mussten diese Begegnungen zunächst vorab geplant werden. Neben der Einführung von überwiegend repressiven Gewaltgegenmaßnahmen, vor allem durch staatliche Sicherheitsbehörden, hatte das Aufkommen der sogenannten "Skinheads"²⁶ auf den Rängen englischer Stadien Mitte / Ende der 60er Jahre einen nicht unwesentlichen

26 Die "Skins" stellen eine Gruppierung von weißen jugendlichen Männern, bekleidet mit Jeans, Hosenträgern und Doc Martens Stiefeln dar. Härte, kollektive Solidarität und eine "gesunde" Voreingenommenheit gegenüber fremden Rassen stehen in der Werteskala dieser Gruppierung ganz oben (vgl. Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 171, 172).

Aufgrund des hohen Provokationspotentials rassistischer Äußerungen und Gebärden waren die Beziehungen zwischen Fußballrowdys und Skinheads Ende

Beitrag für diese Entwicklung geleistet. Durch den Einfluss dieser, stark an Normen wie Männlichkeit oder Aggressivität orientierten Gruppe der Skinheads hatte die Szene der gewalttätigen Fußballanhänger nicht nur eine Intensivierung hinsichtlich ihrer Gewaltbereitschaft erfahren, sondern ebenfalls eine gruppeninterne Organisations- und Solidaritätserhöhung (vgl. Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 164, 173 // I. Taylor, 1988a, S. 119).

In der Folge hatten sich zu Gewalt neigende Fans zu "fighting groups" formiert, um sich im Umfeld des favorisierten Vereins mit anderen, gleichgesinnten "fighting firms" zu Auseinandersetzungen zu treffen. Die zunehmende Organisation unter Fußballrowdys war dabei allein im Dienst der geplanten Randalen gestanden. Daher waren diese Gruppierungen zu Beginn der 70er Jahre zumeist zufällig auf loser Basis organisiert geblieben,

„usually involving little more than meetings and discussions in pubs and clubs in the week before the match ... and perhaps the production of crudely cyclostyled leaflets detailing a time and venue for a meeting and a place for ambushing the opposing fans“ (Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 91).

Auch wenn diesen Gruppierungen jugendlicher Fußballrandalierer keine feste Organisationsstruktur zugrunde lag, so hatten dennoch deren gezielte Aktionen eine neue Art der Fußballgewalt in England markiert. Aus den Fanblockkämpfen im Stadion waren allmählich "gang rivalries", also vorsätzlich geplante "inner city fights" zwischen den Anhängern verfeindeter Fanclubs geworden. Mit dieser Verlagerung der Gewalt auf Bereiche außerhalb und fernab der Fußballstadien waren gegen Ende der 60er und zu Beginn der 70er Jahre Ausschreitungen von Fußballzuschauern in den englischen Medien, und als Folge auch in der englischen Öffentlich-

der 60er Jahre so eng, dass noch bis in die heutige Zeit Hooligans oftmals als rassistische Gewalttäter angesehen werden (vgl. Poliakov, 1993, S. 20 // Back & Crabbe & Solomos, 1998, S. 72, 73).

keit zunehmend als soziales Problem, als "Hooliganism" oder "Football Hooliganism" angesehen worden. Dabei konnte als kennzeichnendes Merkmal ein hoher Anteil Jugendlicher insbesondere der sozialen Unter- und Arbeiterschicht bei der Zusammensetzung dieser sich schnell etablierenden Fußballgangs festgestellt werden (vgl. Dunning, 1994, S. 137 // Armstrong, 1998, S. 208 // Williams, 2001, S. 38).

Auch auf das europäische Festland hatte sich dieses Bild englischer Hooliangewalt ab Mitte der 70er Jahre allmählich ausweiten und etablieren können. Symbolischen Anfang hatte für viele Autoren in diesem Zusammenhang das Rückspiel des UEFA-Cup-Finales zwischen "Feyenoord Rotterdam" und "Tottenham Hotspurs" 1974 in Rotterdam gemacht, als "Spurs" Anhänger diese Begegnung zum Anlass für Ausschreitungen mit 70 Verhaftungen sowie 200 verletzten Fans genommen hatten. Noch bis zum Ausschluss aller englischer Fußballvereine aus europäischen Clubwettbewerben im Anschluss an die tödlichen Ereignisse anlässlich des Europapokalendspiels der Landesmeister 1985 in Brüssel, sollten englische Hooligans wiederholt und regelmäßig Angst und Schrecken an allen Europapokal-Spielorten auf dem europäischen Festland verbreiten (vgl. Williams, 1988, S. 25 // I. Taylor, 1991a, S. 19 // Williams, 1991, S. 169).

In der Zeit zwischen Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre hatte die englische Hooliganszene im Rahmen des nationalen Fußballs begonnen, sich stark zu wandeln, so dass es in der Folge zu Beginn der 80er Jahre zum vorläufigen Höhepunkt der "english disease" gekommen war. Besonders die weitere und verstärkte Anwendung sogenannter "Law & Order-Methoden" zur Bekämpfung von Fan- und Hooliangewalt durch die Polizei – zum Beispiel der Einsatz von Undercoverbeamten, willkürliche Verhaftungen oder die Einschränkung der Bewegungs- und Reisefreiheit an Spieltagen (vgl. Armstrong, 1998, S. 315) – macht ein Großteil der Autoren zum englischen Hooliganproblem für die Auslösung dieses Veränderungsprozesses in den Reihen der "troublemaker" verantwortlich.

Zunächst wurde das bis dahin – von der Skinheadszene inspirierte – vornehmlich militant-aggressive Auftreten von Hooligans mit Kurzhaarschnitt, Stiefeln und Vereinsschal nun immer seltener in und um englische Fußballstadien angetroffen. Statt dessen waren nun die "top boys" mehr und mehr in teurer, aber "smarter" Designersportkleidung zu Fußballspielen gegangen und hatten somit den Beginn des sogenannten "casual style" verkörpert. Vornehmliches Ziel dieser Ablegung und äußerlichen Vermeidung aller Vereinsfarben hatte die Absicht der Randalierer dargestellt, dem mittlerweile lückenlos gewordenen Überwachungssystem der Polizei rund um die Fußballstadien mit ziviler und somit anonymer Kleidung zu entgehen (vgl. Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 91 // Giulianotti, 2001, S. 146).

Zeitgleich mit der Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes hatten englische Hooligans zu Beginn der 80er Jahre – ebenfalls um den Blicken der Polizei verborgen zu bleiben – ihre Aktionen fast nur noch in weiterer Stadionnähe oder in den Innenstädten der Spielorte ausgeführt und verlagerten auf diese Weise ihre Gewalt endgültig auf das gesellschaftliche Umfeld der sportlichen (Fußball-) Veranstaltung. Um mit den gegnerischen Hooligans fernab vom Ort des gemeinsamen Aufeinandertreffens im Stadion dennoch Kontakt zu halten, mussten solche Begegnungen vorher genau geplant und organisiert werden. Zu diesem Zweck hatten sich im Umfeld zahlreicher englischer Profi-Fußballvereine sogenannte "Super-Hooligan-Gangs"²⁷ gebildet, die aus bis zu 150 "core mem-

27 Zu den "top crews" des Landes wurden vor allem die beiden Gangs aus London "Inter City Firm" von "West Ham United" und die "Headhunters" von "Chelsea F.C." (vgl. Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 161) sowie die "Service Crew" von "Leeds United" (vgl. Lowles, 2001, S. 110) gezählt.

Im Zusammenhang mit fast allen großen englischen Fußballclubs waren in dieser Zeit solche Gruppierungen entstanden, wie beispielsweise die "Red Army" von "Manchester United" (vgl. Sugden, 2001, S. 95), die "Blades Business Crew" von "Sheffield United", oder die "Owls Crime Squad" von "Sheffield Wednesday" (vgl.

bers" bestehen konnten, und die die Austragungsorte der Spiele ihrer Mannschaft - auch auf dem europäischen Festland - fast ausschließlich zur organisierten Randalen aufsuchten. Mit dem Aufkommen solcher Hooligan Crews hatten sich zum einen innerhalb dieser Gruppierungen feste Solidaritäts- und Organisationsstrukturen gebildet. Zum anderen hatte sich die Gewalt unter den verschiedenen "gangs" intensiviert, da über diese nun in allen Mediengattungen in zumeist sensationalistischer und verkaufsfördernder Weise berichtet wurde, was wiederum sowohl zur Mythosbildung "Hooligan", als auch zum weiteren personellen Zulauf unter den Hooligan Gangs beitrug (vgl. Williams & Dunning & Murphy, 1989, S. 223 // Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 92, 161 // Williams, 1991, S. 167).

Um dieser Entwicklung zu begegnen, hatten Mitte der 80er Jahre erstmals einzelne Fußballvereine den Versuch gestartet, sich der Hooliganproblematik mit Hilfe von sogenannten "identity cards" zu erwehren. Murphy et. al. beschreiben die Einführung dieser Maßnahme im Zusammenhang mit dem Fußballclub "Leicester City":

„Five months prior to the Heysel tragedy, Leicester City launched its own partial membership scheme. ... the club decided to convert one side of the ground into a membership area. The idea was to create a safe haven for those fans who prefer to watch their football under more orderly conditions. ... as a result ... the members area at Leicester has been virtually troublefree since its establishment in January 1985“ (Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 218).

Angesichts dieser "Teilerfolge" einzelner Vereine waren bis Mitte der 90er Jahre in den Reihen der Football Association Überlegungen angestellt worden, diese Maßnahme auf alle Profi-Fußballvereine auszuweiten und ein "national-identity-card-scheme" aufzubauen. Mit Hilfe eines solchen sollte die Identifizierung und Registrierung von gewalttätigen Hooligans

Armstrong & Harris, 1991, S. 433).

erleichtert und somit die Sicherung der Stadien ermöglicht werden. Selbst auf europäischer Ebene sollte die Einführung solcher Identitätskarten zu einer Entspannung im Umfeld der Spiele englischer Mannschaften und vor allem der Nationalmannschaft führen. Eintrittskarten zu Spielen auf dem europäischen Festland sollten demnach nur noch Zuschauer erhalten, die den Besitz einer sogenannten "travel club membership card" nachweisen konnten. Gewaltbereiten Hooligans sollte auf diese Weise die Reise zu einem Spiel uninteressant gemacht werden, da diese nur entweder unter Preisgabe ihrer Anonymität, oder aber überhaupt nicht an Eintrittskarten gelangen sollten (vgl. Williams & Dunning & Murphy, 1989, S. 203).

Zusätzlich zu der Einführung solcher Mitglieds- und Identitätskarten hatte der englische Verband in Zusammenarbeit mit den nationalen Profifußballvereinen versucht, durch die Umwandlung der Stadien in sogenannte "all-seaters" dem Hooliganproblem Herr zu werden. Erwartungsgemäß war dem Erlass einer entsprechenden Verordnung durch die FA im Jahr 1994 jedoch keine "Situationsverbesserung" gefolgt, hatten sich Ausschreitungen und Vandalismus doch bereits seit Anfang der 70er Jahre mehr und mehr aus englischen Stadien zurückgezogen und auf das gesellschaftliche Umfeld der Austragungsorte ausgeweitet. Dementsprechend hatte die Einführung reiner Sitzplatzstadien den vorwiegend in den Innenstädten der Spiele randalierenden und kämpfenden Hooligans wenig bis nichts anhaben können (vgl. Williams, 1988, S. 27 // Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 230 // K. Young, 2000, S. 394).

Somit hatten sich die noch bis in die 60er Jahre stattfindenden Fankämpfe in englischen Fußballstadien um die Vorherrschaft auf den Fanblöcken bis in die 80er und 90er Jahre gewandelt. Von nun an sollten sich Unruhe, Randalen und Ausschreitungen im Zusammenhang mit dem englischen Fußball in ihrer noch bis heute hauptsächlich sichtbaren Gestalt als Hooliangewalt zeigen: als im Voraus geplante – und somit aus zivilisationstheoretischer Sicht "institutionalisierte" - gewalttätige Aus-

einandersetzungen unter Hooligan Gangs, zumeist fernab vom eigentlichen Austragungsort der Spiele, dem Stadion²⁸.

Dabei werden die modernen "Casual Hooligans" in der wissenschaftlichen angelsächsischen Literatur als lose organisierte Gruppen beschrieben:

„the contemporary casual groups are not organized along the lines of military bureaucracy. ... Instead, each formation does carry "top boys", whose status is secured in classically masculine terms by their regular involvement and "gameness" in confrontations; they tend to form the "front-line", and represent the most prized targets for opposing casuals. Involvement in the hooligan groups also takes place on a very voluntary basis, which encourages us to describe these formations as a loose network of small groups of friends“ (Giulianotti, 1999b, S. 51).

„The hard-core Lads are the ringleaders who plan the trips and mastermind the trouble. They are surrounded by an inner circle of ... Lads who are always up for a scrape and are happy to be led into battle. Then there is an outer circle of supporters who do not travel bent on trouble but still like to be on the fringes and share in the aggressive "having a laugh" antics on the hard core“ (Sugden, 2001, S. 106).

Diese scheinbar eher lose Zusammenstellung der Reihen der "trouble-maker" darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei den Hooligan Banden dennoch um Gruppierungen mit gut organisierter Führungsspitze handelt. Auch wenn es sich bei den Krawallmachern in Anbetracht des gesamten Fußballpublikums zumeist nur um eine kleine

28 Nur wenige Jahre später sollte diese Art von Hooligangewalt nach "englischem Vorbild" auch im Umfeld anderer europäischer Fußballverbände aufkommen und sich schrittweise etablieren, wie beispielsweise im Zusammenhang mit dem deutschen (vgl. Matthesius, 1992, S. 203, 204 // Dwertmann & Rigauer, 2002, S. 83), holländischen (vgl. Brug v.d., 1994, S. 176), oder schottischen (vgl. Giulianotti, 1994, S. 230) Fußball.

Minderheit handelt²⁹, so steht der Zusammenschluss von bis zu 400 Hooligans zu einer "top crew" in direkter Verbindung mit der Planung und Ausführung von gewalttätigen Aktionen rund um das gesellschaftliche Umfeld des Fußballs. Besonders die während der letzten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts immer umfassender werdenden Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen der Polizei sowie der Vereine rund um englische Stadien werden als Auslöser für diesen Prozess angesehen:

„ as the controls imposed by central government, the football authorities and the police have grown more all-embracing, tighter and sophisticated, so the football hooligans in their turn have tended to become more organized and to use more sophisticated strategies and plans in an attempt to evade the controls“ (Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 90).

Heute ist es den "top boys" nur noch dann möglich, sich zu Auseinandersetzungen zu treffen, wenn diese fernab polizeilicher Blicke ausgetragen werden können. Somit entspringt die Organisierung unter englischen Hooligans hauptsächlich aus der Notwendigkeit, beabsichtigte "action" im Voraus genau planen zu müssen (vgl. Murphy & Williams & Dunning, 1990, S. 65 // Kerr, 1994, S. 92).

Im Verlauf der Auseinandersetzung mit den Studien der angelsächsischen Literatur zur Gewaltthematik im Zusammenhang mit dem englischen Fußball zeigt sich zudem, dass sich in der dortigen Krawallmacherszene seit Ende der 80er Jahre lose Regeln etablieren konnten, die für einen Großteil des Verhaltens, besonders aber hinsichtlich der Anwendung von Gewalt unter den "crews", bestimmend sind. Von den meisten akzeptiert, orientiert sich während gewalttätiger Zusammenstöße das Verhalten

29 „Almost all of the reports that covered the most serious outbreak of trouble involving England at France `98 in Marseilles, talked of some 400 being involved. Yet the self-same reports also stated that some 40 000 England fans were in the city. Four hundred is only one percent of those present“ (Perryman, 1999, S. 21).

dieser Gangs weitestgehend an jenen ungeschriebenen Gesetzen. Dabei folgen die Verhaltensregeln dieses "Ehrenkodex" vorwiegend "ritterlichen Idealen": diesem Kampfritual zufolge stehen gewalttätige Konflikte nur dann im Zeichen der "Ehre", wenn diese mit einer gleichgesinnten Gegnergruppe ausgetragen werden. Ausschließliche Anhänger eines Vereines, ausgestattet mit Schal und Mütze, stellen keine "echte Gegnerschaft" dar. Ebenso sollen auch neutrale, unbeteiligte Fußballzuschauer beim Aufeinandertreffen von Hooliganbanden außen vorbleiben (vgl. Armstrong & Harris, 1988, S. 204, 205 // Armstrong, 1998, S. 234):

„The main objective of Hooligans is to enhance the status of their formation in confrontations with rivals. ... Various degrees of prestige and respect are retained by hooligans who have stood and fought "gamely" while still coming off the worst. ... Finally, there is no prestige ... to be gained from attacking "illegitimate" targets, such as ordinary supporters“ (Giulianotti, 1999b, S. 51).

Erachtet es die gesamte Hooligan Crew als besonders ruhmvoll, auf eine gleichstarke Gruppe zu treffen und diese in körperliche Auseinandersetzungen zu verwickeln, so soll dieser "unwritten code" auf der anderen Seite auch für den einzelnen Fußballrowdy von Bedeutung sein: einzig der Sieg aus einem Kampf "Mann gegen Mann" gilt als ehrenvoll. Ein Angriff mit überlegenen Kräften, oder ein Sieg über einen unterlegenen Gegner dient dagegen viel eher der persönlichen Rufschädigung als der angestrebten Ansehenssteigerung. Dabei sollen solche Angriffe und Kämpfe zwischen rivalisierenden Hooligan Gangs idealer Weise ohne Waffen, wie beispielsweise Messer, Pistolen oder Baseball-Schlägern, verlaufen (vgl. Armstrong & Harris, 1988, S. 212 // Armstrong, 1998, S. 101, 234). Allerdings verhindert heutzutage die starke Präsenz und Kontrolle der Polizei an Spieltagen oftmals das direkte Aufeinandertreffen gegnerischer Rowdys, sodass dieser "Gegnerkontakt" dann eben doch nur mittels "Distanzwaffen" möglich wird: mit Pflastersteinen, Leuchtraketen oder sogar Molotowcocktails (vgl. Crabbe, 2004, S. 414, 424). Unfreiwillig

hatte sich auf diese Weise auch die Rolle der Polizei geändert. War diese noch bis in die 70er und 80er Jahre als "neutraler Schiedsrichter" betrachtet worden, so sieht sie sich heutzutage im Fall des Nichtaufeinandertreffens der "boys" in die Rolle des Ersatzgegners gedrängt:

„Fans do, of course, fight with the police. ... but in most cases that is because there is no real opposition from the other fans and the police are all over them – and therefore a ready-made target“ (Brimson & Brimson, 1996, S. 233).

Mit Hilfe dieses Rückblickes in die Geschichte des englischen Fußballs – sowohl als organisierter Sportart, als auch als Zuschauersport – wird deutlich, dass seit der Geburtsstunde des modernen Fußballspiels alle Formen von Vandalismus und Tumult mit diesem verknüpft gewesen waren: Übergriffe auf das Spielfeld, Angriffe auf Schiedsrichter oder gegnerische Spieler, Sachbeschädigungen oder Kämpfe zwischen rivalisierenden Fan- und Hooligangruppen. Doch gerade hinsichtlich der Qualität von Fußballzuschauergewalt hatte sich im Lauf der Jahrzehnte ein grundlegender Wandel vollzogen. Noch zu Beginn des organisierten Fußballs Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts konnten den Gewalttätigkeiten des englischen Publikums vorwiegend "spielbezogene" Ursachen wie zum Beispiel unfaires Gegnerspiel oder vermeintlich ungerechte Schiedsrichterentscheidungen zugeordnet werden. In Folge dieser Abhängigkeit zum vorherigen Spielverlauf war es in dieser Zeit zu Zuschauergewalt zumeist während der Austragung eines Fußballspiels innerhalb des Stadions in Form von spontanen, wenig organisierten Spieler- oder Schiedsrichterangriffen gekommen. Gegenwärtig haben sich die Aktivitäten englischer Hooligans dagegen weitgehend von der Veranstaltung des eigentlichen Fußballspiels gelöst, und mit diesem meist nur noch Austragungstermin und -ort gemeinsam. Zu Gewalt in Form von vorsätzlich geplanten Kämpfen zwischen Hooligan Crews kommt es nun

fast ausschließlich im Vorfeld oder nach einer Fußballbegegnung außerhalb des Stadions in der Innenstadt des jeweiligen Austragungsortes. Zu diesem Zweck sind moderne Hooligan Gangs gut organisierte Gruppierungen, um ihre gewalttätigen Auseinandersetzungen "in Ruhe", fernab polizeilicher Überwachung, durchführen zu können.

Dieser Prozess der Formierung des "Hooliganism" in seinem heutigen Erscheinungsbild hatte Ende der 60er / Anfang der 70er Jahre mit der allmählichen Aus- und Verlagerung der Kämpfe um die "ends" genannten Fanblöcke auf Bereiche außerhalb der Stadien seinen Anfang genommen. Historisch betrachtet war das Aufkommen dieser Hooliganaktivitäten mit der Austragung sowie dem anschließenden Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land und damit mit der gesteigerten Bedeutung der Sportart Fußball in der englischen Gesellschaft zeitgleich zusammengefallen. Der ebenfalls in dieser Zeit stattfindende, allgemeine wirtschaftliche Aufschwung hatte zwar, besonders via Fernsehübertragungen, zu einer weiteren Bedeutungserhöhung des heimischen Fußballsports geführt, doch hatten sich durch die stetig umfassender werdenden Überwachungs- und Kontrollmaßnahmen im Umfeld der Stadien in der nun entstehenden Industrie- und Wohlstandsgesellschaft für Jugendliche auch die Möglichkeiten minimiert, bei Fußballspielen reizreiche Situationen zu erleben. Dunning et al. konnten dabei nachweisen, dass sich in Folge dieser Entwicklung besonders jugendliche Männer der sozialen Unterschichten Englands in zunehmendem Maß von organisierten, erlebnisreichen "gang-rivalries" fernab der Fußballstadien anziehen lassen (vgl. Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 188). Staatliche Gegenmaßnahmen, wie beispielsweise die Gründung eines "war cabinet" als Reaktion auf die Heysel-Katastrophe, hatten annähernd ausschließlich auf die Ausweitung gesetzlicher Möglichkeiten zur Verfolgung der "Fußballkriminellen" gezielt, was letztlich jedoch nicht nur zu einer Totalüberwachung gewaltausübender Randalierer, sondern des gesamten Publikums im näheren Umfeld englischer Fußballstadien

geführt hatte³⁰ (vgl. Armstrong & Hobbs, 1994, S. 215). Somit können als Auslöser für die Ausweitung von Hooligangewalt auf weite Bereiche der englischen Gesellschaft, beginnend Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre, zwei wichtige Faktoren genannt werden, die bis heute wenig an Aktualität und Bedeutung verloren haben: zum einen der hohe gesellschaftliche Stellenwert des Großereignisses "Fußballsport" (vgl. Dunning, 1981, S. 147 // Holt, 1989, S. 104), zum anderen die stetig umfassender werdenden Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen im Zusammenhang mit "kontrollierten" Lebensbedingungen zivilisierter Gesellschaftsordnungen (vgl. Williams, 1988, S. 29 // Heitmeyer, 1994, S. 382).

Im folgenden Kapitel wird die Ausarbeitung der Entstehungsgeschichte der Fußballzuschauergewalt in Argentinien im Mittelpunkt stehen. Um im Verlauf der Analyse der Dokumente zu Argentinien vergleichbare Ergebnisse zu erhalten, wird sich die Untersuchung der dortigen Umstände an den gleichen Richtlinien orientieren, wie die Erforschung der Entstehungsgeschichte der Fußballgewalt in England.

5.2 Fußballzuschauergewalt in Argentinien

Wie in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt werden konnte, hatte die Entwicklung des modernen Fußballspiels Ende des 19. Jahrhunderts in England begonnen. In Folge der damaligen Stellung Englands als Kolonial- und Weltmacht hatte der Fußball – ebenso, wie andere Sport-

30 Allein in den Jahren zwischen 1985 und 1989 war es zur Verabschiedung von insgesamt vier Gesetzesentwürfen hinsichtlich der besseren Kontrolle und Überwachung der Geschehnisse im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen gekommen: "Sporting Events Act" (1985), "Public Order Act" (1986), "Fire Places and Safety of Places of Sport Act" (1987), sowie im Jahr 1989 "Football Spectators Act" (vgl. Redhead, 1991, S. 482).

arten wie beispielsweise Polo³¹ oder Tennis – auch in anderen Ländern rund um die Welt als "englischer Export" Fuß fassen können. Auch die Entstehungsgeschichte des modernen argentinischen Fußballs nimmt hier ihren Anfang.

In diesem Kapitel wird es darum gehen, die historische Entstehungsgeschichte des Fußballs in Argentinien auf vergleichbare Weise zu untersuchen, wie dies im vorigen Abschnitt für die Genese des organisierten Fußballspiels in England erfolgte. Hierfür wird zunächst mit Hilfe eines Blickes auf die vorliegenden Studien zur allgemeinen Fußballhistorie Argentiniens versucht, den Stellenwert dieser Sportart im Rahmen der dortigen Gesellschaft nachzuzeichnen. Daran wird sich die Untersuchung der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte von Zuschauer Gewalt im Zusammenhang mit diesem Sport in Argentinien anschließen.

5.2.1 Der Entstehungsprozess des organisierten Fußballsports in Argentinien

Die frühe Entstehungsgeschichte des argentinischen Fußballs war vor allem von zwei Faktoren maßgeblich bestimmt worden: einerseits waren die ersten Anfänge des Fußballs dem gesellschaftlichen Einfluss der damaligen Weltmacht Großbritannien zu verdanken, andererseits hatte zur weiteren Verbreitung und Festigung dieses Spiels als gesellschaftliche Massensportart vor allem die enge Beziehung zum Nachbarland Uruguay beigetragen.

Ende des 19. Jahrhunderts hatte der Fußball in Folge des britischen

31 Die britischen Anfänge des exklusiven Polo in Argentinien hatten den Beginn einer beispiellosen, sportlichen Erfolgsgeschichte markiert: wenige Jahrzehnte nach der erfolgreichen "Importierung" der Sportart Polo Ende des 19. Jahrhunderts sollte diese weltweit von der alleinigen Dominanz Argentiniens – bis zum heutigen Tag – beherrscht werden (vgl. Archetti, 1999, S. 19).

Kolonialismus` Argentinien als "Exportware" erreicht. Aus britischer Sicht hatte eine enge Verbindung zwischen nationalem Sport und weltweiter Kolonialmachtausübung geherrscht, da der Sport bei der Vermittlung imperialer Ideen eine wichtige Rolle spielte (vgl. Hoberman, 1992, S. 43 // Krüger, 1998, S. 369, 370 // Giulianotti, 2004, S. 152). Auch in Argentinien hatten diese Grundsätze großen Einfluss ausgeübt, zumal Großbritannien in dieser Zeit durch Investitionen in Industrie und Infrastruktur sowie Handel mit Salpeter, Rindfleisch, Weizen und Kupfer zum wichtigsten Wirtschaftspartner des Landes aufgestiegen war (vgl. Mason, 1995, S. 1, 2 // C. Taylor, 1998, S. 17). Demzufolge war sowohl die Gründung des ersten argentinischen Fußballvereines, "The Buenos Aires Football Club" im Jahr 1867³², als auch die Gründung des ersten argentinischen Fußballverbandes auf britische Initiative hin zustande gekommen. Zwar kann mit der Gründung dieses Dachverbandes, der "Argentine Association Football League", das Jahr 1893 als der Anfang des organisierten Fußballs in Argentinien bezeichnet werden, doch waren Fußballspiele zur Jahrhundertwende vor allem eine Sache der britischen Einwandererkolonie und der sozialen Oberschicht geblieben (vgl. Archetti, 1994, S. 230 // Archetti, 1999, S. 48). Anschauliches Beispiel dieser Verhältnisse hatte in dieser Zeit die Erfolgsgeschichte des Vereines "Alumni", der zwischen 1900 und 1911 den argentinischen Fußball beherrschte, geboten: die Mannschaft von "Alumni" hatte nicht nur vorwiegend aus Spielern der "Buenos Aires High School" bestanden, der ganze Club spiegelte die Ideale des "Britishness" - wie Fairness oder Teamgeist - wider (vgl. Iwanczuk, 1993, S. 52). Mit der Stiftung des sogenannten "Lipton Cups" zur alljährlichen Austragung einer Fußballbegegnung zwischen Argentinien und Uruguay

32 Der entwicklungsgeschichtlich frühe Beginn des organisierten Fußballs in Argentinien wird besonders dann deutlich, wenn man beachtet, dass nur wenige Jahre zuvor, nämlich 1862, Buenos Aires – 1536 unter dem Namen "Puerto de Santa María del Buen Ayre" gegründet - zur offiziellen Hauptstadt des Landes am Río de la Plata emporgestiegen war (vgl. Shumway, 1993, S. 227, 228).

waren im Jahr 1902 sowohl die Voraussetzungen zur weiteren Aufwertung der gesellschaftlichen Bedeutung des Fußballs in Argentinien geschaffen, als auch der Grundstein für eine tiefe sportliche Rivalität zwischen diesen Nationen gelegt worden (vgl. Iwanczuk, 1993, S. 386 // Archetti, 1995, S. 205). Aufgrund des britischen Einflusses waren die Anfänge des organisierten Fußballs in Argentinien und Uruguay parallel verlaufen und mit den nun regelmäßig stattfindenden Sportkontakten zwischen Buenos Aires und Montevideo hatte sich in den folgenden Jahren ein Fußballstil entwickelt, der die Anfänge des Weltfußballs zu Beginn des 20. Jahrhunderts dominieren sollte: der "fútbol rioplatense"³³ (vgl. Arbena, 1996, S. 223 // Giulianotti, 2000, S. 137 // Bayce, 2003, S. 167).

Auf nationaler Ebene hatte sich der Fußball in dieser Zeit in Folge des Ausbaus der argentinischen Eisenbahn im ganzen Land weiter ausbreiten können, so dass nun außer in Buenos Aires beispielsweise auch in La Plata oder Rosario regelmäßig Fußballbegegnungen stattfanden.

In den Jahren 1912³⁴ und 1913 sollte es zu einem historischen Wendepunkt im Rahmen des argentinischen Fußballs kommen. Der bis dahin dominierende Club "Alumni" hatte sich 1912 aus dem organisierten Fußball Argentiniens zurückgezogen. Dieser Rückzug hatte das Ende der Dominanz britischer Fußballclubs in Argentinien markiert. Entstanden war dieser Niedergang vor allem aufgrund des zahlenmäßigen Rückgangs der britischen Einwandererkolonie (vgl. Archetti, 1994, S. 231): so hatte der Anteil britischer Einwanderer im Jahr 1914 nur noch 1,1% betragen, während der spanischen Einwanderergruppe 35,2% ausgemacht

33 Die Vormachtstellung des "fútbol rioplatense" zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich an den Siegen Uruguays bei den Olympischen Spielen 1924 in Paris und 1928 in Amsterdam (2:1 Sieg gegen Argentinien) sowie am 4:2 Sieg Uruguays gegen Argentinien im Finale der ersten Fußballweltmeisterschaft 1930 in Uruguay gezeigt (vgl. Mason, 1995, S. 30, 36, 38).

34 In diesem Jahr war der argentinische Fußballverband ebenfalls in den Weltfußballverband FIFA aufgenommen worden (vgl. Mason, 1995, S. 7).

hatte (vgl. Archetti, 1999, S. 1, 48). Im Jahr 1913 hatte daher mit dem Verein "Racing Club Buenos Aires" zum ersten Mal eine "einheimische Mannschaft" die argentinische Meisterschaft gewinnen können. Dieser Sieg des durch Technik und Individualismus geprägten "einheimischen" Fußballstils über britische Taktik und englischen Gemeinschaftssinn hatte den Mythos des Ursprungs des argentinischen Fußballs begründet, und der damals siegreichen Mannschaft von "Racing Club Buenos Aires" wurde die Bezeichnung "el primer gran equipo criollo" verliehen (vgl. Archetti, 1997, S. 152).

Die Finalteilnahme bei den Olympischen Spielen in Amsterdam 1928 und an der Fußballweltmeisterschaft 1930 in Uruguay hatten den Beginn der internationalen Erfolgsserie des argentinischen Fußballs markiert. In beiden Fällen hatte sich die Nationalmannschaft Argentiniens der Auswahl Uruguays geschlagen geben müssen, was auf der einen Seite die Feindschaft zwischen beiden Nationen endgültig festigte, auf der anderen Seite aber auch den gesellschaftlichen Stellenwert der Sportart Fußball in beiden Ländern weiter erhöhte (vgl. Mason, 1995, S. 36, 38 // Archetti, 1999, S. 62, 63). Durch die Einführung des Profifußballs im Jahr 1931 war diese Bedeutungsaufwertung des Fußballs in Argentinien noch zusätzlich unterstützt worden. In der Folge hatte sich nicht nur die sportliche Rivalität unter den verschiedenen Clubs verstärkt, auch sorgten nun ständig ansteigende Zuschauerzahlen für eine erhebliche Verbesserung der wirtschaftlichen Situation vieler Vereine (vgl. Archetti, 1995, S. 206 // Giulianotti, 1999a, S. 30 // Duke & Crolley, 2001, S. 101).

Im Jahr 1934 hatten "die großen fünf" des argentinischen Fußballs³⁵ den bis heute bestehenden Fußballverband "Asociación del Fútbol Argentino" (AFA) gegründet. Unter der so erzielten Einheit war es der Mann-

35 Die großen fünf des argentinischen Fußballs sind: "River Plate Buenos Aires" gegründet 1901, "Racing Club Buenos Aires" (1903), "Boca Juniors Buenos Aires" (1905), "Independiente Buenos Aires" (1905) und "San Lorenzo de Almagro" (1905) (vgl. Duke & Crolley, 2001, S. 97).

schaft von "River Plate Buenos Aires" – genannt "la maquina" - in den Jahren zwischen 1941 und 1947 gelungen, alle Meisterschaftstitel zu gewinnen³⁶ (vgl. Scher & Palomino, 1988, S. 19, 28 // Archetti, 1995, S. 208, 209). Dieser Triumph hatte auf der einen Seite das "goldene Zeitalter" des argentinischen Fußballs dokumentiert, auf der anderen Seite aber auch die gesamt-gesellschaftliche Situation des Landes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Besonders vom allgemeinen wirtschaftlichen Aufstieg Argentiniens hatte auch der Fußball bei seiner Ausbreitung und Festigung als argentinische Massensportart profitieren können: Anfang des 20. Jahrhunderts war es zur Gründung jener großen argentinischen Fußballclubs gekommen, die nicht nur in den folgenden Jahrzehnten eine Tradition der "great clubs" schaffen, sondern auch in Verbindung mit den internationalen Erfolgen Argentiniens bis Anfang der 30er Jahre den Fußball zum Nationalsport aufsteigen lassen sollten (vgl. Archetti, 1992, S. 217 // Archetti, 1994, S. 231).

Dieses Bild einer aufsteigenden argentinischen Gesellschaft sollte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu verändern beginnen. In Folge der Weltwirtschaftskrise und der damit verbundenen nationalen Agrarkrise hatte in den 50er Jahren eine Zeit des wirtschaftlichen und sozialen Abstiegs eingesetzt. Bezeichnenderweise hatte sich diese Entwicklung auch am Niedergang des argentinischen Fußballs gezeigt: bei der Fußballweltmeisterschaft 1958 in Schweden unterlag Argentinien der Mannschaft aus der Tschechoslowakei mit 1:6. Diese Niederlage macht für viele Autoren deutlich, dass sich der argentinische Fußball Ende der 50er Jahre – analog zur allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung – im Niedergang befunden hatte (vgl. Staub, 1989, S. 211 // Alabarces & Coelho & Sanguinetti, 2001, S. 238). Erst Mitte der 60er Jahre sollte sich der argen-

36 Etwa zehn Jahre später hatte "River Plate Buenos Aires" noch einmal eine ähnliche Erfolgsgeschichte schreiben können: in den Jahren zwischen 1952 und 1957 hatte dieser Verein erneut alle argentinischen Meisterschaftstitel gewonnen (vgl. Alabarces & Coelho & Sanguinetti, 2001, S. 237).

tinische Fußball - auf Vereinsebene - wiedererstarkt zeigen: zwischen 1965 und 1978 hatten fast ausschließlich argentinische Vereinsmannschaften die wichtigste lateinamerikanische Fußballtrophäe, die "Copa Libertadores de América" gewinnen können (vgl. Scher & Palomino, 1988, S. 117 // Alabarces & Coelho & Sanguinetti, 2001, S. 240).

Die revolutionären Ereignisse des Jahres 1976 sollten für Argentinien so einschneidende Folgen mit sich bringen, dass sich die Verhältnisse in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens grundlegend veränderten. Unter der Führung von General Videla hatte die argentinische Armee die Macht im Staat erlangt. In der Folge war auch dem Sport, und in diesem Zusammenhang ganz besonders dem Nationalsport Fußball, eine neue Bedeutung zugekommen: der Fußball sollte nun vor allem als politisches Instrument zur Unterstützung der Regierung und Kontrolle der Bevölkerung dienen, die durch Erfolge im Sport für die "nationale Sache" begeistert werden sollte. Mit dieser Strategie waren die neuen Machthaber genau jener politischen Richtschnur der Manipulierung und nationalen Instrumentalisierung des Sports gefolgt, die bereits unter Präsident Perón Mitte der 40er Jahre kultiviert worden war (vgl. Rein, 1998, S. 55 // C. Taylor, 1998, S. 54). Der bis dahin größte Erfolg des argentinischen Fußballs, nämlich der Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1978 im eigenen Land³⁷, sollte zeigen, dass General Videlas Ansicht von "Fußball als Opium für das Volk" nicht unberechtigt gewesen war: im Anschluss an den 3:1 Endspielsieg über Holland war die einheimische Bevölkerung in einen tagelangen Euphorietaumel gefallen und die zuvor erlittenen staatlichen Repressionen waren in diesem "Ausnahmestand" nebensächlich geworden (vgl. Romero, 1985, S. 97 // Kuper, 1994, S. 173,

37 Dieser national lang erwartete Triumph wurde in Argentinien keineswegs als Überraschung angesehen:

„The victory of Argentina in the World Cup of 1978 ... was experienced as the historical realisation of a long-awaited "destiny"; it was not lived as an "accident", but as a "historical necessity" (Archetti, 1994, S. 239).

178).

Mit dem Ende des Militärregimes im Jahr 1983 hatte sich das öffentliche Leben wieder normalisiert, der enorm hohe gesellschaftliche Stellenwert des Fußballs konnte sich jedoch in den darauffolgenden Jahrzehnten im nun demokratischen Argentinien bewahren. Dies hatte sich auch an den internationalen Erfolgen argentinischer Fußballmannschaften gezeigt: in den Jahren zwischen 1984 und 1986 hatten argentinische Fußballvereine nicht nur die inoffizielle Clubweltmeisterschaft, den Weltpokal, gewinnen können, sondern der Nationalmannschaft war es im Jahr 1986 auch gelungen, in Mexiko den zweiten Weltmeisterschaftstitel³⁸ für Argentinien zu gewinnen. Auch wenn es der argentinischen Auswahl bei der folgenden Weltmeisterschaft 1990 in Italien noch einmal gelungen war, bis ins Endspiel vorzustoßen, so bezeichnen dennoch die WM-Siege 1978 und 1986 die letzten großen sportlichen Erfolge des argentinischen Fußballs (vgl. Allison, 2000, S. 352).

Anhand dieses Rückblickes in die Fußballhistorie Argentinien lässt sich der herausragende Status, den der Fußballsport in diesem Land seit

38 Dieser zweite Triumph bei einer Fußballweltmeisterschaft hatte erneut eine in Argentinien seit Jahrzehnten umstritten geführte Diskussion entfacht: den sogenannten "Stilstreit".

Der Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1978 war in Argentinien nicht nur von der militärischen Landesführung, sondern von der gesamten Bevölkerung erwartet worden. Mit einer Strategie des "eleganten Fußballstils" ruhmreicher Fußballtage Argentinien hatte der damals verantwortliche Trainer César Luis Menotti die Nationalmannschaft zum Sieg geführt (vgl. Archetti, 1999, S. 175). Dagegen hatte acht Jahre später der Trainer Carlos Salvador Bilardo mit einer Taktik des "defensiv-destruktiven Fußballs" Argentinien zum Turniersieg in Mexiko verholfen. Seither stehen unversöhnlich die "Fußballansichten" dieser Trainer, Menotti als dem "Fußballphilosoph" und Bilardo als der "Fußballpragmatiker", stellvertretend für jene beiden Auffassungen, die den besonderen Charakter, Fußball "argentinisch" zu spielen, ausmachen sollen (vgl. Kuper, 1994, S. 181, 182).

seiner "Importierung" Ende des 19. Jahrhunderts erlangen konnte, erkennen. Besonders in Zeiten der Industrialisierung Argentiniens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die gesellschaftliche – und in diesem Zusammenhang hauptsächlich die wirtschaftliche – Bedeutung des Fußballs angestiegen. Diese Entwicklung war durch "staatliche Förderungsmaßnahmen" in Zeiten wirtschaftlicher Not noch verstärkt worden: vor allem unter der Militärregierung von General Videla in den Jahren zwischen 1976 und 1983 war der Sport systematisch unterstützt und gefördert worden, da die Machthaber in dieser Zeit beabsichtigt hatten, mit Hilfe der "sozialen Droge" Fußball von den Problemen des alltäglichen Lebens im damaligen Argentinien abzulenken (vgl. Mora y Araujo, 1999, S. 146 // Duke & Crolley, 2001, S. 105). Auch heutzutage steht im demokratischen Argentinien des beginnenden 21. Jahrhunderts der Fußball in der nationalen Rangliste der Sportarten an erster Stelle. In welcher Beziehung dieser enorme gesellschaftliche Stellenwert des argentinischen Nationalsports "Fußball" zur Entstehung und Ausbreitung von Zuschauergewalt steht, wird im folgenden Kapitel näher betrachtet.

5.2.2 Der Entstehungsprozess von Fußballzuschauergewalt in Argentinien

Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts hatte der moderne argentinische Fußball als "britischer Kolonialsport" seine Anfänge genommen. Aufgrund der bereits in dieser Zeit durch Regeln zivilisierten Form des Spiels hatte sich der Fußball in Argentinien von Beginn an nicht nur als eigenständige Sportart, sondern auch als Zuschauersport entwickeln können. Auch wenn sich zahlreiche Autoren mit dem frühen entwicklungsgeschichtlichen Stadium des argentinischen Fußballs auseinandersetzen, so ist dessen Entstehungsgeschichte als Zuschauersport nur wenig untersucht. Daher bleibt auch die Gewaltthematik im

Zusammenhang mit den frühen Entwicklungsjahren des argentinischen Fußballs nur ansatzweise und unsystematisch erforscht (vgl. Romero, 1994, S. 18 // Alabarces & Ferreiro & Rodríguez, 1992, S. 558).

Erstmals erwähnt wird Gewalt von argentinischen Fußballzuschauern im Rahmen der vorliegenden Studien zu Beginn des 20. Jahrhunderts: im Jahr 1905 hatten die Zuschauer der Begegnung zwischen "Belgrano" und "Argentinos de Quilmes" das Spielfeld gestürmt und auf diese Weise für einen Spielabbruch gesorgt (vgl. Mason, 1995, S. 104). Zu einer ausführlichen und systematischen Auseinandersetzung mit Zuschauergewalt in Verbindung mit dem argentinischen Fußball für den Zeitraum der darauffolgenden Jahrzehnte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es aber nicht. Wie die Berichte über einzelne Gewaltvorfälle jedoch zeigen, hatten sich in dieser Zeit immer wieder wenig organisierte und somit eher spontane Ausschreitungen ereignet (vgl. Mason, 1995, S. 7 // Duke & Crolley, 1996a, S. 107 // Duke & Crolley, 2001, S. 105), die im Jahr 1944 mit sieben toten und über hundert verletzten Zuschauern im Verlauf der Begegnung zwischen "River Plate Buenos Aires" und "Boca Juniors Buenos Aires" ihren vorläufigen Gipfel erreichten³⁹ (vgl. Romero, 1986, S. 44).

39 Die Begegnungen zwischen "River" und "Boca" stellen "das" Spiel, den sogenannten "superclásico", des argentinischen Fußballs dar: dabei steht im Rahmen der argentinischen Gesellschaft der Club "River Plate Buenos Aires", die "los millonarios", stellvertretend für die soziale Oberschicht, während die "Boca Juniors Buenos Aires" die soziale Unter- und Arbeiterschicht repräsentieren (vgl. Romero, 1987, S. 113 // Mason, 1995, S. 107). Auch auf sportlicher Ebene zeigt sich diese Rivalität auf "mystische" Weise: der Spielkonzeption von "River" werden dabei Attribute wie Glanz und Schönheit zugeordnet, während Kraft und Ausdauer als traditionelle Merkmale der Spielweise von "Boca" angesehen werden (vgl. Romero, 1987, S. 116, 117).

Bei dem anderen großen Duell unter Erzrivalen am Río de la Plata stehen sich in Uruguay die beiden Clubs von "Nacional Montevideo" und "Peñarol Montevideo" gegenüber (vgl. Mason, 1995, S. 9 // Giulianotti, 2000, S. 144).

Gesicherte Erkenntnisse, beispielsweise über Art oder Umfang von Zuschauergewalt im Umfeld des damaligen Fußballs in Argentinien, liegen für diesen Zeitraum aber nicht vor. Nur zwei der vorliegenden Studien berücksichtigen - jedoch nicht auf systematische Weise - Gewalt von argentinischen Fans für die Zeit bis Ende der 40er Jahre als Untersuchungsgegenstand: nach diesen waren gewalttätige Zuschauerübergriffe im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen abhängig vom vorherigen Spielverlauf, hatten also "sportliche Ursachen", wie beispielsweise Schiedsrichterfehlentscheidungen. Daher war Zuschauergewalt bis Ende der 40er Jahre in Argentinien hauptsächlich als Spielfelderstürmung, Schiedsrichter- oder Spielerattacke und in Folge dessen als Spielabbruch in Erscheinung getreten (vgl. Mason, 1995, S. 104 // Duke & Crolley, 2001, S. 105).

Auch für die Zeit zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts liegen keine wissenschaftlich gesicherten Daten über gewalttätiges Zuschauerverhalten bei Fußballspielen in Argentinien vor. Demzufolge lassen sich auch die Anfänge organisierter Fußballgewalt zeitlich nur grob einordnen. Verschiedene Autoren sehen gewalttätiges Verhalten von argentinischen Fußballzuschauern in organisierter Form Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre beginnen (vgl. Romero, 1985, S. 18):

„It has been difficult establishing exactly when this type of organized violence began, but it has been reported that the term *barras fuertes* was used in 1958 to refer to groups of violent football fans who appeared to be organized in a formal manner“ (Duke & Crolley, 1996a, S. 107).

Auch wenn im Rahmen der vorliegenden Studien nicht in genauer Weise deutlich wird, in welchen Erscheinungsformen oder -arten sich diese ersten organisierten Fangewalttätigkeiten geäußert hatten, so waren diese für die damaligen Verhältnisse in und um die Fußballstadien dennoch ein derart deutliches Kennzeichen, dass die renommierte argentinische Tageszeitung "Clarín" titelte:

„El fútbol está al borde del caos“⁴⁰ (Romero, 1985, S. 19).

Im Verlauf der folgenden Jahre hatte sich an diesem gewalttätigen Klima in argentinischen Fußballstadien wenig verändert. Ende der 60er Jahre waren daher hauptsächlich im Umfeld vieler Profi-Fußballvereine in Buenos Aires erstmals jene Gruppierungen erschienen, die bis heute untrennbar mit der Gewalt rund um den argentinischen Fußball verbunden sind: die sogenannten "Barras Bravas" (vgl. Scher & Palomino, 1988, S. 102 // Romero, 1994, S. 68). Kennzeichnend für deren Entstehung war zum einen, dass der gewalttätige Teil des Publikums von nun an als gut organisierte, geschlossene Gruppe oder Gang in und um argentinische Fußballstadien auftrat, zum anderen, dass in dieser Zeit neue Arten der Fußballzuschauergewalt in Form von Kämpfen "Barras Bravas vs. Barras Bravas" und "Barras Bravas vs. Polizei" entstanden (vgl. Duke & Crolley, 1996b, S. 276, 291 // Duke & Crolley, 2001, S. 107, 108). Zwar waren die gewalttätigen Aktionen dieser "ursprünglichen Barras Bravas" noch wenig entwickelt, doch hatte die Entstehung dieser Gruppen zu einer deutlichen Gewalteskalation, einer

„ manifestación de delincuencia organizada“⁴¹ (Romero, 1985, S. 47)

im Umfeld des argentinischen Fußballs geführt. Anschauliches Beispiel dieser Entwicklung hatte die bis heute größte Katastrophe der Fußballhistorie Argentiniens gegeben: während der Austragung der Begegnung zwischen "River Plate Buenos Aires" und "Boca Juniors Buenos Aires" im Jahr 1968 hatte der aus Fanrivalitäten resultierende, massive Einsatz der Polizei zu einer Massenpanik auf den Rängen geführt, in deren Verlauf 71 Menschen an einem geschlossenen Stadiontor, der "Puerta 12", zu Tode gedrückt worden waren (vgl. Romero, 1985, S. 53 // Romero, 1986, S. 44). Auch auf andere Weise sollte sich dieses Ereignis als exemplarisch dar-

40 „Der Fußball steht an der Grenze zum Chaos“.

41 „Äußerung des organisierten Verbrechens“.

stellen: hinsichtlich der Rolle der argentinischen Polizei bei der Bekämpfung der Gewaltproblematik im nationalen Fußballsport. Polizeiliche Einsatzkräfte hatten nicht zum ersten Mal mit ihrem übertriebenen Einsatz für die Entstehung einer Zuschauerpanik gesorgt, auch verhinderten sie – wie bereits in früheren Jahren – alle Ermittlungen zur Aufdeckung einer polizeilichen Mitschuld durch die Entwendung von Akten (vgl. Romero, 1985, S. 18, 19). Auch in der Folgezeit sollte sich die argentinische Polizei an der weiteren Entwicklung der Barras Bravas Gewalt durch ihr vornehmlich aggressives Auftreten an Fußballspieltagen beteiligen (vgl. Duke & Crolley, 1996b, S. 278):

„El clima de guerra no sólo se percibe en el estadio y en los preparativos; el acceso a ellos es impresionante. Policías a caballo, carros de asalto, bomberos, vallas, escudos, balas de goma, perros amaestrados, etc., etc. Mientras uno se acerca a un estadio y trata de razonar sobre estos preparativos, comprobará que se acerca realmente a una verdadera contienda de violencias“⁴² (Altamirano, 1987, S. 28).

Nicht nur im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen, sondern auch im normalen Alltagsleben Argentiniens konnten derartig "martialischen" Auftritte der Sicherheitsbehörden beobachtet werden. Folglich hatte sich über die Jahrzehnte in der argentinischen Gesellschaft das negative Bild einer Polizei als "Kontrollmacht des Staates" begründen und festsetzen können. Auch in Bezug auf die Zuschauer von Fußballspielen hatte sich somit fast "historisch" kein neutrales Verhältnis

42 „Das Klima eines Krieges bemerkt man nicht nur im Stadion und an den Vorbereitungen; der Zugang zu diesen ist beeindruckend. Polizei zu Pferd, Sturmwagen, Feuerwehrmänner, Zäune, Schilder, Gummigeschosse, dressierte Hunde, etc., etc. Während man sich einem Stadion nähert und versucht, sich über diese Vorbereitungen ein Urteil zu bilden, wird man feststellen, dass man sich einem wahrhaftigen Kampf der Gewalten nähert“.

zwischen den Sicherheitskräften und dem Publikum entwickeln können - zumal, wenn es sich bei diesem um gewaltverbreitende Anhänger handelte: den militanten Fans waren die Einsatzkräfte zumeist mit einer Mischung aus Verachtung und brutaler Gewalt begegnet, was auf der anderen Seite zu einer Erhöhung der Gewaltbereitschaft der Barras Bravas gegenüber den Vertretern der sowieso schon negativ bewerteten Staatsgewalt führte (vgl. Giulianotti, 2001, S. 145 // Alabarces, 2002, S. 35).

Erste Bemühungen seitens des argentinischen Fußballverbandes AFA zur Bekämpfung der Fangewalt wurden im Jahr 1972 mit der Vergabe der Weltmeisterschaftsendspiele 1978 an Argentinien ausgelöst: in enger Zusammenarbeit mit der argentinischen Polizei hatten die Verantwortlichen der AFA eigens ein Programm in Gang gesetzt, das zur Bekämpfung der Gewalt der Barras Bravas die Aufstellung von sogenannten "brigadas especiales" vorsah. Doch hatten viele Barras bereits zu dieser Zeit großen Einfluss auf den organisierten argentinischen Fußball gewonnen. Dies spiegelte nicht nur die gescheiterte Zusammenstellung der "brigadas especiales" wider: zahlreiche Mitglieder dieser "Spezialeinheiten" hatten sich genau aus jenen Clans rekrutiert, gegen die eigentlich hätte vorgegangen werden sollen. Auch hatte sich die aufsteigende Machtposition der Barras Bravas im nationalen Fußball daran gezeigt, dass diese Anfang der 70er Jahre von den Vereinsführungen vor polizeilichen Maßnahmen hin und wieder geschützt wurden⁴³ (vgl.

43 Diese "Hilfeleistung" hatte sich Anfang der 70er Jahre noch hauptsächlich auf die spezielle interne Organisationsstruktur argentinischer Fußballvereine begründet:

„Argentinian football clubs are organized as private member associations, whereby the office-holders are elected by fan members. As the *barras bravas* tend to be the only distinct fan groupings within each club ..., candidates for office seek their support“ (Giulianotti, 1999b, S. 58).

Auf der Grundlage eines solchen Organisationsrahmens hatte sich folglich für die Amtsinhaber eines Fußballclubs die Möglichkeit geboten, sich mit Hilfe korrupter Praktiken eine Machtbasis in den Reihen der eigenen Fans aufzubauen (vgl. Giulianotti, 2005, S. 173).

Romero, 1985, S. 77, 78). Folglich hatten sich diese Gruppierungen weiter etablieren können und im Jahr 1973 war es mit Spielfelderstürmungen, Spielabbrüchen und zunehmend regelmäßiger auftretenden Barras Bravas Kämpfen häufiger denn je zu gewalttätigen Aktionen dieser Gangs gekommen (vgl. Romero, 1985, S. 81).

Bis Mitte der 70er Jahre hatten sich die Barras Bravas so weit gefestigt, dass diese nun einen zunehmend bedeutenden Machtfaktor im Organisationsgefüge der Fußballvereine darstellten. Nicht nur, dass sich diese Gruppierungen mittlerweile der Aufmerksamkeit der gesamten argentinischen Öffentlichkeit sicher sein konnten, auch hatte die zunehmend offene – vor allem finanzielle – Unterstützung durch die jeweilige Vereinsführung die Phase der öffentlichen Anerkennung und damit der "Institutionalisierung" der Barras bezeichnet (vgl. Romero, 1986, S. 234).

In der Folgezeit hatten sich besonders die gewalttätigen Kämpfe rivalisierender Barras Bravas Gruppen untereinander verschlimmert. Gegen Ende der 70er Jahre konnten diese Zusammenstöße schließlich als "normale Erscheinung" im Umfeld des argentinischen Fußballs angesehen werden: auch wenn in dieser Zeit die Kämpfe verfeindeter Barras Bravas noch vorwiegend mit Fäusten und nicht mit Waffen geführt worden waren, so hatten diese Auseinandersetzungen allein im Jahr 1976 drei Todesopfer⁴⁴ gefordert (vgl. Mora y Araujo, 1999, S. 146). Auch im Rahmen der verschiedenen Vereine hatten sich zu jener Zeit diese Organisationen allmählich zu einem zunehmend stärker werdenden Faktor vereinspolitischer Macht entwickelt, dem sich selbst Spieler, Trainer und Funktionäre nur noch schwer entziehen konnten (vgl. Romero, 1985, S. 94).

44 Bei dem Spiel zwischen "Independiente Buenos Aires" und "Boca Juniors Buenos Aires" waren in Folge von Fanausschreitungen im Stadion ein toter Zuschauer, nach Prügeleien unter rivalisierenden Barras während der Begegnung zwischen "Colón" und "Talleres de Córdoba" sogar zwei Tote zu beklagen gewesen (vgl. Romero, 1985, S. 92).

Mit dem Militärputsch im Jahr 1976 war diese Entwicklung kurzzeitig unterbrochen worden. Unter der Regierungsgewalt unter General Videla hatten die Aktivitäten der Barras ein plötzliches Ende gefunden. Auch die Gewalttätigkeiten in und um argentinische Fußballstadien hatten die damaligen Machthaber mit dem nun errichteten Polizeistaat weitestgehend zum Erliegen bringen können. Doch mit der Rückkehr der Demokratie im Jahr 1983 sollten auch die Barras Bravas schnell wieder zu alter Stärke zurückfinden (vgl. Mora y Araujo, 1999, S. 147 // Alabarces, 2002, S. 34). Bis Mitte der 80er Jahre hatten sich die Barras wieder so weit etablieren können, dass sie in dieser Zeit mehr und mehr als gesellschaftliche Bedrohung angesehen wurden. Besonders die zunehmende "Indienststellung" der Machtposition dieser Gruppierungen durch verschiedene Vertreter des gesellschaftlichen Lebens hatte hierzu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Bereits vor dem Machtantritt des argentinischen Militärs im Jahr 1976 hatten verschiedene Barras Bravas ihr gewalttätiges Auftreten einzelnen Vertretern des "eigenen" Fußballvereins – beispielsweise zur Einschüchterung unbequemer Konkurrenz innerhalb der Vereinsführung oder zur Erlangung eines Wahlsieges - zur Verfügung gestellt, um im Gegenzug von diesen vor polizeilicher Untersuchung geschützt zu werden (vgl. Scher & Palomino, 1988, S. 118). Bis Mitte der 80er Jahre hatte sich dieses Bild jedoch geändert: zum einen stellte der militante Teil des argentinischen Fußballpublikums seine "Dienste" nun nicht nur offen Vertretern der "eigenen" Vereinsführung zur Verfügung, auch konnten einzelne Vereinsfunktionäre die Gunst "ihrer" Barras Bravas durch die Verteilung von freien Eintrittskarten für die Fußballbegegnungen erkaufen⁴⁵ und somit für ihre Zwecke benutzen (vgl. Romero, 1985, S. 37 // Scher & Palomino, 1988, S. 177). Zum anderen beschränkten sich die

45 Schätzungen zu Folge waren beispielsweise im Jahr 1983 allein in der ersten Division pro Verein zwischen 200 und 1 500 Freikarten für die Spiele der eigenen Mannschaft an die jeweilige Barras Bravas Gruppe verteilt worden (vgl. Romero, 1985, S. 37).

Einsatz- und Verwendungsmöglichkeiten der Barras nun nicht mehr nur allein auf sportliche Bereiche. Aufgrund des hohen gesellschaftlichen Bedeutungs- und Stellenwertes des Fußballs hatten auch Vertreter der argentinischen Politik immer wieder die einflussreiche Nähe zu diesem Sport gesucht. Auf diese Weise konnten sich nun auch erstmals einzelne Politiker oder politische Parteien die Gewalt dieser Gruppen "mieten", um oppositionelle Bestrebungen innerhalb und außerhalb der eigenen Reihen beispielsweise durch Erpressung verstummen zu lassen, und so der Verwirklichung politischer Ziele näher zu kommen. Somit konnte es den Barras Bravas langsam gelingen, eine partnerschaftliche Beziehung zur Politik aufzubauen, was deren ohnehin schon mächtige Position innerhalb der argentinischen Gesellschaft weiter stärkte, da nun polizeiliche Ermittlungen und Maßnahmen gegen die Gewalt dieser Organisationen bereits auf politischer Ebene sabotiert werden konnten⁴⁶ (vgl. Mora y Araujo, 1999, S. 147).

In Folge dieser Entwicklung war die Gewalt im Umfeld des argentinischen Fußballs weiter eskaliert. Auch wenn in den argentinischen Medien in diesen Zeiten der 80er Jahre die Gewalt im Zusammenhang mit dem nationalen Fußball noch als "zufällige Einzeltat", oder als "krankhaftes Verhalten" dargestellt worden war (vgl. Romero, 1994, S. 109), so traten nun immer häufiger wahllos gewalttätige Angriffe der Barras Bravas gegeneinander, gegen die Polizei, oder selbst gegen offizielle Vertreter des "eigenen" Clubs auf, so dass "Fußball" und "Gewalt" mehr und mehr als Synonyme gebraucht werden konnten (vgl. Scher & Palomino, 1988,

46 So hatten noch im November 1993 die Vereinsfunktionäre aller argentinischer Profi-Fußballclubs im Ministerium des Inneren öffentlich die Existenz von Barras Bravas Organisationen geleugnet (vgl. Romero, 1994, S. 20). Auch hatten im Jahr 1998 alle Profivereine einen Erlass des Obersten Gerichtshofes boykottiert, der zur Bekämpfung der Barras Gewalt innerhalb der Stadien die Installierung von Überwachungskameras vorgesehen hatte (vgl. Alabarces, 2002, S. 23, 24).

S. 177).

Im Jahr 1985 hatte die Gewalt der Barras Bravas erneut das Leben eines Fußballzuschauers gefordert. In der Folge war nicht nur der argentinische Fußballspielbetrieb kurzzeitig ausgesetzt worden, sondern es war zudem zur ersten Erlassung eines Gesetzes gegen Fußballzuschauergewalt, dem "Ley de la Rúa", gekommen: in diesem waren nicht nur gewalttätige Aktionen von Fußballzuschauern fortan als kriminell eingestuft worden, auch wurden den polizeilichen Einsatzkräften weitreichende Rechte zur Bekämpfung der Gewalt in den Stadien zugestanden (vgl. Romero, 1994, S. 18 // Duke & Crolley, 1996b, S. 283). Ernsthaften Schaden an der Machtposition der Barras hatte dieses Gesetz allerdings nicht anrichten können. Im Gegenteil: die weiter anhaltenden, kriegerischen Auseinandersetzungen dieser Gruppen hatten im weiteren Verlauf des Jahres 1985 für eine zweite Unterbrechung der argentinischen Fußballmeisterschaft gesorgt (vgl. Scher & Palomino, 1988, S. 205).

Auch der Erlass weiterer Gesetze hatte in den folgenden Jahren die Machtposition der Barras Bravas nicht schmälern können. Vielmehr hatten diese bis Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre ihren Einflussbereich bereits so weit auf die sportlichen und organisatorischen Entscheidungen der Fußballvereine ausgedehnt, dass sie nun von der eigenen Vereinsführung nicht nur gegen polizeiliche Ermittlungen und Untersuchungen "beschützt" wurden, sondern auch von dieser regelmäßige Unterstützung erfuhren⁴⁷ (vgl. Duke & Crolley, 1996b, S. 280). Auch außerhalb des Sports hatten die Clans der Barras in dieser Zeit ihre Machtstellung weiter ausbauen und festigen können. Selbst der damalige Staatspräsident, Carlos Saúl Menem, hatte eine enge Verbindung zwischen dem Fußball und nationaler Politik gesehen, und brachte dies im Jahr 1989 zum Aus-

47 Beispielsweise waren im Jahr 1986 zahlreiche Barras Bravas Anführer auf Kosten der Funktionäre argentinischer Fußballvereine zur Weltmeisterschaft nach Mexiko gereist (vgl. Scher & Palomino, 1988, S.178).

druck:

„football is the thing that formed me physically and it has given me a great deal of spirituality“ (Mason, 1995, S. 75).

Bis zu Anfang des 21. Jahrhunderts hatten sich auf diese Weise die noch Mitte der 50er Jahre mehr rituellen Auseinandersetzungen organisierter Fußballfanbanden nicht nur vom ursprünglichen Kontext des Fußballsports weitestgehend gelöst, sondern deren Machtposition hatte sich zudem sogar auf "außersportliche" Bereiche des allgemein-gesellschaftlichen Lebens ausweiten können. Demzufolge wird in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zwischen zwei verschiedenen Formen organisierter Fußballgewalt im heutigen Argentinien unterschieden: zwischen der "offen-physischen", die sich in Kämpfen der Barras Clans gegeneinander oder mit der Polizei darstellt, und der "verdeckt-instrumentellen" der politischen Einflussnahme und Machtausübung (vgl. Duke & Crolley, 1996a, S. 108).

In den vorliegenden Studien werden dabei die Gruppierungen der modernen Barras Bravas im Zusammenhang mit der Ausübung kriegerischer Auseinandersetzungen als kleine, professionell organisierte, paramilitärische Banden beschrieben, deren jeweiligen Anführer, die sogenannten "jefes", in den Medien als "full-time-militants" auftreten und als solche auch in der argentinischen Öffentlichkeit bekannt sind (vgl. Duke & Crolley, 1996b, S. 276 // Duke & Crolley, 2001, S. 112). Gewalttätige Zusammenstöße und Kämpfe zwischen verschiedenen Barras oder Auseinandersetzungen mit der Polizei ereignen sich daher nur selten zufällig, sondern werden von den militanten Fans, auch "los muchachos" genannt, zumeist im Voraus genau geplant. Dabei bleiben diese körperlichen Konfrontationen keineswegs ausschließlich auf die Austragungstermine der argentinischen Fußballmeisterschaft beschränkt: zu Barras Bravas Gewalt kann es vielmehr sowohl an Spieltagen des eigenen Vereins, als auch an spiefreien Tagen kommen:

„Las barras entran en confrontación siempre y cuando estén en tren de ir, volver o durante un partido. Se han dado casos de cochar sin haber jugado sus equipos entre sí, pero ha sido en forma ocasional“^{48, 49} (Romero, 1994, S. 64).

Dabei sieht eine Großzahl der Untersuchungen und Studien zur Situation im und um den argentinischen Fußball diese offen-physischen Gewalttätigkeiten der Barras Bravas von hoher Gewaltbereitschaft gekennzeichnet. Nicht immer sind demzufolge bei Kämpfen von rivalisierenden und verfeindeten Fußballbanden der Gewalt Grenzen gesetzt: bei den "Unternehmungen" der Barras kann es vielmehr bis zum Gebrauch von schweren Waffen wie Pistolen, Gewehren oder Macheten kommen (vgl. Giulianotti, 2001, S. 146 // Ferreiro, 2003, S. 66). Auch gewalttätige Auseinandersetzungen mit der Polizei sind hiervon nicht ausgenommen. Nicht nur, dass das Feindbild einer uniformierten Staatsmacht besonders dann zum Ausdruck kommt, wenn moderne Barras einem Kampf mit den Einsatzkräften der Polizei den gleichen (Stellen-) Wert zumessen, wie kriegerischen Auseinandersetzungen mit einem verfeindeten Barras Clan. Auch kann dieses negative Verhältnis dahin führen, dass sich rivalisierende Barras Bravas zusammenschließen, um "Seite an Seite" gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen (vgl. Duke & Crolley, 1996b, S. 291 // Duke & Crolley, 2001, S. 109). Zeigen sich die Zusammenstöße der Barras Bravas und deren Kämpfe mit

48 „Die Barras treten in Auseinandersetzung wann immer sie unterwegs sind, nach oder während einem Spiel. Es gab Fälle des Aufbrechens, ohne dass ihre Mannschaften gespielt hätten, in zufälliger Form“.

49 Ein besonders anschauliches Beispiel dieser "Spielunabhängigkeit" hatte im Jahr 1993 das Qualifikationsspiel zur Weltmeisterschaft 1994 in den Vereinigten Staaten zwischen Argentinien und Australien in Buenos Aires geliefert: zu gewalttätigen Kämpfen war es nicht etwa zwischen den argentinischen und australischen Anhängern, sondern zwischen den verfeindeten Barras Clans von "River Plate Buenos Aires" und "Racing Club Buenos Aires" gekommen (vgl. Duke & Crolley, 1996b, S. 276).

der Polizei noch "auf offener Strasse", so zielen deren eher "verdeckte Operationen" bei vereinsinternen Entscheidungen, oder Entwicklungen der allgemeinen Politik des Landes mehr auf ökonomische Interessen. In den Quellen und Forschungsergebnissen zum argentinischen Fußball zeigt sich dabei, dass die Führungsspitzen vieler Profi-Vereine über wechselseitige Beziehungen mit "ihren" Barras verfügen – zum Nutzen beider Parteien. Mit der "Anstellung" des militanten Teils der Clubanhängerschaft ist nämlich auf der einen Seite den jeweiligen Vereinsfunktionären und –präsidenten ein großes Machtpotenzial an die Hand gegeben, um bei wichtigen Entscheidungen und Entwicklungen innerhalb des Vereins, beispielsweise bei Vorstandswahlen, notfalls auf "tatkräftige Unterstützung" zurückgreifen zu können. Für diese "Dienste" erhalten wiederum die Gruppen der Barras Bravas auf der anderen Seite von "ihrer" Vereinsführung Unterstützung:

„En un principio las "barras bravas" apoyaron a algún candidato a la presidencia del club y atacaron a los competidores. Es decir, colaboran en la actividad política interna de las instituciones a cambio de una retribución por parte de los candidatos respectivos. Cumplían una función de claqué destinada a impulsar al resto del público y de los asociados en cierta dirección“⁵⁰ (Scher & Palomino, 1988, S. 205).

Da sich die Einsatzmöglichkeiten der Barras Bravas heutzutage aber nicht mehr nur allein auf den (ursprünglichen) Bereich des Fußballs und Sports beschränken, ist es auch anderen Vertretern des gesellschaftlichen Lebens möglich, sich – gegen Bezahlung – die Machtposition der gewalt-

50 „Anfänglich unterstützen die "barras bravas" irgendeinen Präsidentschaftskandidaten des Vereins und bekämpften die Konkurrenten. Das bedeutet, dass sie gegen eine Vergütung der betreffenden Kandidaten im Bereich vereinsinterner Politik mitwirkten. Sie erfüllten eine Funktion, mit dem Ziel, den Rest der Leute sowie der (Vereins-) Teilhaber in die richtige Richtung zu lenken“.

tätigen Fußballfans zu sichern. In diesem "Ausverkauf" der noch Mitte des 20. Jahrhunderts ritualisierten Gewalt von Fußballanhängern sieht die Vielzahl der Autoren zur Gewaltproblematik im argentinischen Fußball den vorläufigen End- und Höhepunkt der Entwicklung der Barras Bravas:

„Esta es, ... , la evidencia más rotunda de que la "nueva" hinchada se ha transformado en una barra brava. La venta de seguridad se hace a quien puede pagarla. Candidatos políticos, miembros de la comisión directiva, autoridades municipales o provinciales, etc.“⁵¹
(Ferreiro, 2003, S. 68).

Dabei kann es sogar vorkommen, dass derartige "außersportlichen Aufträge" in den Reihen der Barras wichtigere Bedeutung erlangen, als deren Rolle als Fußballfans, wenn die Unterstützung eines politischen Auftraggebers Vorrang hat und deshalb die traditionellen Stadionränge der Fans selbst bei einem Heimspiel der "eigenen" Mannschaft leer bleiben (vgl. Duke & Crolley, 1996a, S. 110 // Duke & Crolley, 2001, S. 108).

Dieser Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Gewalt im Umfeld des argentinischen Fußballs macht deutlich, dass diesen Sport seit seiner Entstehung in Argentinien die verschiedensten Formen von Zuschauer-gewalt begleitet hatten. Auch wenn für den Zeitraum der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur wenige Informationen über Art und Umfang gewalttätigen Publikumverhaltens vorliegen, so lassen die Berichte über einzelne Ausschreitungen darauf schließen, dass sich Zuschauer-übergriffe in dieser Zeit vorwiegend in den Stadien gegen die Akteure auf dem Rasen gerichtet hatten, somit "sportliche Ursachen" hatten und daher auch nicht organisiert waren. Bis Ende des 20. Jahrhunderts hatten sich diese Verhältnisse völlig verändert. Heutzutage zeigt sich die Gewalt

51 „Dies ist, ... , gänzlich offenkundig, dass sich der "neue" Fan in einen barra brava umgewandelt hat. Man verkauft Sicherheit an den, welcher diese bezahlen kann. Kandidaten aus der Politik, Vorstandsmitglieder, Amtsvertreter der Stadt oder der Provinz, etc.“

der im Umfeld des argentinischen Fußballs agierenden Barras Bravas entweder durch genau geplante und organisierte Kämpfe dieser Gruppierungen gegeneinander und mit der Polizei, oder aber in – vom ursprünglichen Hintergrund des Sports gelöster - Form politisch motivierter Machtausübung. Diese Entwicklung hatte Ende der 50er Jahre ihren Anfang genommen und bis zu Ende der 60er Jahre schließlich zum Aufkommen der Banden der Barras geführt. Heute lassen sich die vielfältigen "Verwendungs-" und "Verkaufsmöglichkeiten" der Gewalt militanter Barras - sowohl im Zusammenhang mit ihrer ursprünglichen Rolle als Fußballfans, als auch in "außersportlichen", das heißt allgemeingesellschaftlichen Bereichen - kaum noch von ihrer politisch-instrumentellen Motivierung trennen (vgl. Ferreiro, 2003, S. 68).

5.3 Resümee

Mit Hilfe der Untersuchung wissenschaftlicher Forschungsdokumente zur Entstehungsgeschichte von Fußballzuschauergewalt in England und Argentinien konnte die jeweilige historische Entwicklung dieses Phänomens in beiden Ländern bis in die Gegenwart dargestellt werden. Dabei zeigt sich, dass zum einen die wissenschaftliche Untersuchung, und als Folge andererseits die Dokumentierung des Aufkommens und der weiteren Etablierung dieser Problematik in beiden Ländern unterschiedlich verliefen (vgl. Abb. 3, S. 112). Besonders hinsichtlich der historischen Entstehung von Gewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen weist die wissenschaftliche Forschung für beide Länder deutliche Unterschiede auf. Sowohl als Sportspiel als auch als Zuschauersport zeigen sich in diesem Zusammenhang die Anfänge des Fußballs in dessen "Mutterland" England sehr ausführlich untersucht. Vor allem der historischen Forschungsperspektive der "Leicester Researchers" um Dunning ist es dabei zu verdanken, dass deren Studienergebnisse nicht nur einen Einblick in die

England**1870er Jahre – Erster Weltkrieg:**

Gewalt unorganisiert, spontan; da abhängig vom sportlichen Spielgeschehen.

Erster Weltkrieg – 1950er Jahre:

Gewalt von Fußballzuschauern ändert sich in Form und Aussehen wenig, spielt aber nur noch eine untergeordnete Rolle.

ab 1950er Jahre:

Gewalt innerhalb der Fußballstadien in Form von Fankämpfen um die "ends" oder Fanblöcke.

50er – 60er Jahre:

erste staatliche Repressionsmaßnahmen gegen Zuschauerausschreitungen führen zu einer allmählichen "Gewaltverlagerung".

60er – 70er Jahre:

zunehmende Organisierung unter den Gangs gewaltbereiter Fußballanhänger; Formierung zum "Football Hooliganism".

ab Anfang der 80er Jahre:

Aufkommen des sogenannten "Casual-Style".

Argentinien**1. Hälfte des 20. Jahrhunderts:**

Gewalt (mutmaßlich) unorganisiert, spontan; da abhängig vom sportlichen Spielgeschehen.

1950er – Ende der 60er Jahre:

Barras Bravas treten als organisierte Truppe auf; Kämpfe "Barras vs. Barras" sowie "Barras vs. Polizei".

70er Jahre:

Beginn der Unterstützung der Barras Bravas durch Vertreter nationaler Fußballvereine in Form von finanzieller Förderung und Schutz gegen die Polizei.

80er – 90er Jahre:

allmähliche Ausdehnung der Machtposition der Barras auf gesellschaftliche Bereiche des öffentlichen Lebens.

Abb. 3: Entstehungsprozess von Fußballzuschauergewalt in England und Argentinien.

Thematik der Zuschauergewalt im Zusammenhang mit den Anfängen des organisierten englischen Fußballsports Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts erlauben, sondern auch, dass die weitere Entwicklung für die Zeit bis Mitte des 20. Jahrhunderts dokumentiert wurde.

Parallel zum Aufkommen organisierter Zuschauergewalt in englischen Fußballstadien war auch das akademische Interesse an dieser Erscheinung gewachsen, so dass die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Hooliganphänomens seit Ende der 60er Jahre in der angelsächsischen Literatur im Rahmen zahlreicher Studien und wissenschaftlicher Veröffentlichungen genau erforscht und beschrieben werden konnte.

Auf diese Weise konnte gezeigt werden, dass sich die spontanen Übergriffe des englischen Fußballpublikums auf Schiedsrichter und Spieler zu Beginn des organisierten Fußballs Ende des 19. Jahrhunderts im Verlauf des 20. Jahrhunderts zu vorsätzlich geplanten Auseinandersetzungen und Kämpfen zwischen gut organisierten Hooligan Crews gewandelt hatten. Ebenso wurde deutlich, dass staatliche Behörden, der englische Fußballverband und die verschiedenen Vereine bis Anfang der 90er Jahre versucht hatten, dem Problem des "Football Hooliganism" mit fast ausschließlich repressiven Maßnahmen zu begegnen. Diese einseitige Konzentrierung auf Gegengewalt und Unterdrückung war jedoch hinsichtlich einer Problemverminderung oder gar –lösung genauso wenig zuträglich gewesen, wie die von Verbands- und Vereinsvertretern jahrzehntelang betriebenen Versuche, gewalttätige Fandumulte als ein allgemein-öffentliches, fußball- und sportunspezifisches Problem darzustellen und zu behandeln. Einen weiterreichenden Beitrag zur Gewaltbekämpfung waren aber sowohl der nationale Verband, als auch die Mehrzahl der Vereinsvertreter lange Zeit nicht bereit gewesen, zu leisten. Vorwiegend auf finanzielle Interessen beschränkt, war eine "systematische Fanpflege" nur selten betrieben worden, vielmehr hatten sich die Bemühungen des Verbandes und der Vereine hinsichtlich der

Fans hauptsächlich auf die Optimierung der ordnungspolitischen Sicherheitsvorschriften beschränkt (vgl. Armstrong, 1998, S. 130 // K. Young, 2000, S. 393). Demzufolge hatten die Maßnahmen des Verbandes und der Vereine, wie beispielsweise die Einführung von "ID-Cards" oder reiner Sitzplatzstadien, nur wenig zur Lösung der Gesamtproblematik "Football Hooliganism" beitragen können. Neben erheblichen Bedenken hinsichtlich der Einschränkung bürgerlicher Grund- und Freiheitsrechte im Zusammenhang mit der Einführung einer "Hooligandatei", bemisst sich der Erfolg dieser Maßnahmen hauptsächlich daran, dass heutzutage englische Fußballstadien als relativ friedliche Orte angesehen werden können. Der Versuch, in den Innenstädten randalierende Hooligans mit Hilfe von "identity cards" an den Stadioneingängen erfassen, oder aber durch Sitzplatzstadien von einem Stadionbesuch abhalten zu wollen, hatte jedoch fast zwangsläufig erfolglos bleiben müssen. Dagegen waren bis in die Gegenwart Projekte, die sich gezielt mit den Fans und deren sozialer Hintergrundsituation befassen – beispielsweise in Form der Einrichtung eines clubeigenen "Stewards" zur Fanbetreuung (vgl. Williams, 1988, S. 31) – weniger in landesweit einheitlicher Form, sondern hauptsächlich aufgrund von Faninitiativen entstanden (vgl. Miles, 2006, S. 589).

Aus diesem Grund erscheint es wenig verwunderlich, dass diese, vorwiegend auf Überwachung und Gewaltunterdrückung zielenden Maßnahmen sowohl eine Eskalation, als auch eine Verlagerung der Hooliangewalt zur Folge gehabt hatten. Um Randalen und Vandalismus fern von polizeilicher Überwachung und "Störung" ausführen zu können, hatten sich englische Hooligans im Verlauf der 80er und 90er Jahre zunehmend besser organisiert. Doch auch wenn der Blick auf die charakteristischen Merkmale moderner "Casual Hools" zeigt, dass deren Aktionen zumeist eine detaillierte Planung zugrunde liegt, so werden auf der anderen Seite aber auch die Grenzen dieser "Gewaltfaszination" deutlich. Gewalttätige Auseinandersetzungen – notfalls sogar mit der Polizei – werden zwar vorsätzlich gesucht und angestrebt, doch um

Gewaltvorfälle nicht bis auf das Äußerste eskalieren zu lassen, werden diese zumeist von jenen "rules of engagement" bestimmt, die zur Erlangung von "Ruhm und Ehre" kennzeichnend sind:

„ the reality is that serious injury is not deliberately sought, and the death of a partisan fan occurring solely because of conflict is an extremely rare statistical event. For such fans know the rules of the game and know that any brawl is governed by a code much more subtle than a legal one, and that all this occurs in a domain where revenge is not pursued by seeking the protection of the law“ (Armstrong & Young, 1997, S. 178).

Ein ganz anderes Bild ergibt sich dagegen für den Untersuchungsraum Argentinien. Zwar lassen sich auch hier für die dortige Entstehungsgeschichte des organisierten Fußballsports eine Vielzahl von historischen Studien ausmachen, die den enormen Zuwachs an gesellschaftlicher Bedeutung dokumentieren, der diesem Spiel im Verlauf des 20. Jahrhunderts zugekommen war. Annähernd unberücksichtigt waren im Rahmen der vorliegenden Arbeiten zum argentinischen Fußball jedoch dessen Anfänge als Zuschauersport zu Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts geblieben. Auch wenn es an verschiedenen Berichten über Ausschreitungen und Vandalismus nicht mangelt, liegen erste systematische Erkenntnisse über spezifische Gewalthandlungen von Fußballzuschauern in Argentinien erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor. Daher lassen sich die Verhaltensweisen des argentinischen Fußballpublikums für den Zeitraum bis Mitte des 20. Jahrhunderts kaum mit den Untersuchungsergebnissen zu den Handlungsmustern englischer Fußballzuschauer vergleichen, da Rückschlüsse auf historische Entwicklungen im Zuschauerverhalten auf der Grundlage der vorliegenden Studien zu Argentinien nur sehr eingeschränkt möglich sind.

Dagegen konnte vor allem im Rahmen der Publikationen von Romero die Gewaltthematik im Umfeld des argentinischen Fußballs ab Ende der 50er

Jahre untersucht und dargestellt werden. Ausführliches Forschungsinteresse weckte jedoch erst das Aufkommen organisierter Fangewalt durch das Erscheinen der Barras Bravas Ende der 60er Jahre. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen erforschten folglich deren Entstehungsprozess. Diese Dokumentierung des Entwicklungsverlaufs der Barras bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts bildet für das Untersuchungsgebiet Argentinien die inhaltliche Basis, um die Verhaltens- und Handlungsweisen jener Fußballbanden vergleichend betrachten zu können, die sich durch Gewalt in organisierter Form charakterisieren.

Im Verlauf der Auseinandersetzung mit diesen Studienmaterialien konnte gezeigt werden, dass die Bekämpfung der in den 60er und 70er Jahren noch vor dem sportlichen Hintergrund des Fußballs stattfindenden Barras Bravas Gewalt allein über Repressionen staatlicher Behörden – ähnlich dem Untersuchungsraum England – bis Anfang der 90er Jahre zu einer Gewaltausweitung und -eskalation geführt hatte⁵². Heutzutage sind sowohl die Kämpfe der verfeindeten Barras Clans, als auch geplante Zusammenstöße mit der Polizei nicht nur gut organisiert, sondern auch der Gebrauch von Waffen ist zumeist bewusst mit einkalkuliert.

Maßgeblichen Anteil an der Entstehung einer derartig hohen Gewaltbereitschaft unter den militanten Fans Argentiniens hatte deren Verhältnis zu den nationalen Sicherheitsbehörden geleistet. Die lange Geschichte polizeilicher Gewalt in Argentinien hatte dieser Institution, besonders während der Regierungszeit der Militärs als "verlängerter Arm des Staates", eine zentrale und negative Rolle im Verhältnis zur gesamten Gesellschaft verliehen. Demzufolge hatten die staatlichen Repressionen

52 Einzelne Forderungen nach einer Politik, die sich weniger an punktuellen und repressiven Maßnahmen orientiert, sondern vor allem gesellschaftliche Rahmenbedingungen und –voraussetzungen der Gewaltentstehung berücksichtigt, waren im politischen Diskurs in Argentinien die Ausnahme geblieben und fanden daher auch keine Berücksichtigung (vgl. Alabarces & Ferreiro & Rodríguez, 2002, S. 560).

der Polizei vor allem einen Anstieg der Gewaltbereitschaft unter den Organisationen der militanten Fußballfans und damit weniger eine Entspannung, als vielmehr eine Verschlimmerung der Verhältnisse rund um argentinische Fußballstadien zur Folge gehabt. So deutlich sehen annähernd alle Autoren zum Untersuchungsraum Argentinien das aggressive Auftreten und Verhalten der Polizei an der Entwicklung der Barras Gewalt beteiligt, dass Romero – stellvertretend für diese Ansicht - den überwiegenden Hauptteil der tödlichen Zwischenfälle im Zusammenhang mit Fußballspielen dem zumeist repressiven Einschreiten der Sicherheitskräfte zuordnet:

„ en Argentina los uniformados tienen en su haber el 68% de los casos de víctimas mortales en canchas de fútbol, un guarismo que incluye la Puerta 12 y donde la Policía Federal jamás quiso admitir ningún tipo de responsabilidad“⁵³ (Romero, 1994, S. 78).

Bis Ende des 20. Jahrhunderts war es den Gruppen der Barras gelungen, sich eine äußerst einflussreiche Stellung im argentinischen Fußball zu erkämpfen. Argentinische Fußballvereine hatten sich nicht nur an Gewaltgegenmaßnahmen nicht beteiligt, sondern den Clans sowohl finanzielle Unterstützung, als auch weitreichenden Schutz gegen staatliche Maßnahmen und Sanktionen gewährt und auf diese Weise eine aktive Rolle bei der Festigung der Barras Bravas gespielt. Mit Hilfe der Unterstützung der Fußballvereine, in Verbindung mit der fast völligen Tatenlosigkeit des nationalen Fußballverbandes hinsichtlich geeigneter Maßnahmen zur Bekämpfung der militanten Fans, hatte deren "politischer Aufstieg" im Rahmen der argentinischen Gesellschaft seinen Anfang nehmen können. Sowohl im Rahmen des Sports, als auch – als besonderes Kennzeichen der Verhältnisse in Argentinien – darüber hinaus

53 „ in Argentinien gehen 68% der tödlichen Fälle in den Fußballstadien zu Lasten polizeilicher Einheiten, eine Ziffer, einschließlich der Puerta 12, bei welcher die Bundespolizei zu keiner Zeit irgendeine Art von Verantwortung zugestehen wollte“.

in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens stellen die Barras Bravas heutzutage macht- und einflussreiche Gruppierungen mit festen Organisationsstrukturen dar, die ihr militant-gewalttätiges Auftreten "multi-funktional" einsetzen und "verkaufen" können.

Gemeinsames Untersuchungsergebnis annähernd aller im Rahmen dieser Arbeit vorliegenden wissenschaftlichen Studien und Forschungsprojekte stellt die Beobachtung dar, dass das Aufkommen von organisierter Fußballzuschauergewalt in enger Verbindung mit den jeweiligen Auswirkungen gesellschaftlicher Wandlungs- und Umstrukturierungsprozesse in England beziehungsweise Argentinien steht. Zwar waren die unorganisierten Anfänge der Gewalt noch durch ein annähernd identisches Erscheinungsbild gekennzeichnet: noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts waren sowohl die Gewalttätigkeiten im Umfeld des englischen, wie mutmaßlich auch des argentinischen Fußballs größtenteils eine spontane und somit ungeplante (Unmuts-) Äußerung von Teilen des Publikums gewesen. Doch war das erstmalige Erscheinen von Hooligan Crews in die Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs und der damit entstehenden Wohlstands- und Konsumgesellschaft Englands gefallen, während das Aufkommen der Barras Bravas genau in jener Zeit beobachtet werden konnte, in der sich Argentinien, aufgrund wirtschaftlicher und politischer Nöte im Prozess des allgemeinen gesellschaftlichen Niedergangs befunden hatte. Somit hatte diese fast gegenläufige Entwicklung in England und Argentinien zum äußerlich gleichen Ergebnis geführt: dem Aufkommen und der Festigung organisierter Fußballzuschauergewalt. Bei genauerer Betrachtung der in Abbildung vier (S. 120) dargestellten Formen von Vandalismus, Ausschreitungen sowie Zusammenstöße und Kämpfe von englischen Casual Hooligans auf der einen und modernen Barras Bravas Clans in Argentinien auf der anderen Seite zeigt sich aber auch, dass deren Gewaltverhalten heutzutage nur wenige Gemeinsamkeiten aufweisen. Daher wird die Erarbeitung einer möglichen Erklärung für die gemeinsame Problematik der organisierten

Fußballzuschauergewalt mit ihren jedoch höchst unterschiedlichen, regionalen Erscheinungsformen und –bildern mit Hilfe des Habituskonzeptes der Theorie des Zivilisationsprozesses von Norbert Elias im Mittelpunkt des nächsten Kapitels stehen.

EnglandCasual Hooliganism

- gut organisierte Führungsspitze
- physische Gewalt genau geplant
- "Ehrenkodex-Regeln":
 - Gewalt ohne Waffengebrauch
 - Polizei als "Ersatzgegner"
- Gewalt vornehmlich gegen "Gleichgesinnte"
- Kampf "Mann gegen Mann"

- Gewalt vom Fußballspielgeschehen gelöst, aber im zeitlichen und räumlichen Zusammenhang.

ArgentinienBarras Bravas Gewalt

- a) Barras vs. Barras Bravas /
Barras Bravas vs. Polizei
- Barras professionell organisiert
 - physische Gewalt genau geplant
 - Gewalt mit Waffengebrauch
 - Polizei als "gleichwertiger Gegner".

 - b) Instrumentelle Gewalt
 - Gewalt vom zeitlichen und räumlichen Zusammenhang zum Fußballspielgeschehen gelöst
 - Barras üben Gewalt auf gesellschaftlicher Ebene aus: innerhalb des Fußballvereins sowie im Rahmen der öffentlichen Politik
 - Gewalt steht in erster Linie in Verbindung mit ökonomischen und machtpolitischen Interessen.

Abb. 4: Organisierte Fußballzuschauergewalt in England und Argentinien zu Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts.

6 Fußballzuschauergewalt unter zivilisationstheoretischer Perspektive

Die Auseinandersetzung mit den Verhaltensweisen des Publikums rund um die Fußballstadien Englands und Argentiniens hatte die vielen unterschiedlichen Gesichter, die Gewalt im Zusammenhang mit dieser Sportart annehmen kann, offenbart. Zwar hatten die ersten Gewalttätigkeiten im Umfeld beider Fußballverbände mutmaßlich noch in annähernd identischer, nämlich in ungeplanter und spontaner Form ihren Anfang genommen, doch mit dem Aufkommen organisierter Zuschauergewalt hatten sich aus diesem "gemeinsamen Ursprungsbild" im Verlauf des 20. Jahrhunderts zwei völlig verschiedenartige Entwicklungsprozesse ergeben. Auch heutzutage können Vandalismus und Ausschreitungen von englischen Hooligans auf der einen sowie von argentinischen Barras Bravas auf der anderen Seite unter der Bezeichnung "Gewalt" zusammengefasst werden, deren jeweiligen, praktischen Erscheinungsbilder weisen jedoch nur noch wenige Gemeinsamkeiten auf: sowohl die Etablierung politisch-instrumenteller Gewalt außerhalb des sportlichen Rahmens, sowie die hohe Gewaltbereitschaft unter den Organisationen militanter Fußballzuschauer in Argentinien, lassen die Verhältnisse im Umfeld des dortigen Fußballs deutlich von jenen unterscheiden, die im Zusammenhang mit dem englischen Fußball angetroffen werden können. Eine solche qualitative Differenzierung gewalttätigen Handelns hatten Dunning et al. bereits Ende der 80er Jahre theoretisch ausgeführt:

„Violence takes an "instrumental" form when it is rationally and dispassionately chosen as a means for securing the achievement of a given goal. It is "expressive" when it is engaged in as an emotionally satisfying and pleasurable end in itself. ... In the former, the violence is used in an calculated fashion as a means for

achieving a medium- or longer-term goal. In the latter, means and ends are effectively fused“ (Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 236).

Wie aber lässt sich erklären, dass sowohl im Umfeld des englischen wie auch des argentinischen Fußballs Zuschauergewalt entstehen, diese sich jedoch bis zu Anfang des 21. Jahrhunderts zu eigenen, jeweils sehr verschiedenen Ausprägungsformen weiterentwickeln konnte?

Wie im vorherigen Kapitel gezeigt werden konnte, hatten sowohl in England als auch in Argentinien die Anfänge von organisierter Fußballzuschauer- und Fankrawalle in engem, zeitlichen Zusammenhang mit dem Modernisierungsprozess beider Gesellschaftsordnungen im Verlauf des 20. Jahrhunderts gestanden. Als vollkommen unterschiedlich hatten sich jedoch die allgemein-gesellschaftlichen Folgen industrieller Umwandlung für England und Argentinien präsentiert. Elias` Darstellung der Theorie des Zivilisationsprozesses hatte jedoch gezeigt, dass genau solche, nämlich die allgemeinen Lebensbedingungen des öffentlichen Lebens verändernden Folgen eines Wandlungsprozesses wie die einer Industrialisierung, für eine Gesellschaft von entscheidender Bedeutung sind: besonders der wirtschaftliche Erfolg einer solchen Umwandlung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene bildet die Grundlage sowohl zur Aufrechterhaltung allgemeiner Lebensstandards, als auch zur Bildung gesellschaftlichen Wohlstandes. Zu den notwendigsten Lebensanforderungen und –bedingungen einer auf diese Weise durch steigende Arbeitsteilung und gegenseitiger Abhängigkeit gekennzeichneten, industrialisierten Arbeitswelt zählen besonders die Monopolisierung der Anwendung von körperlicher Gewalt durch staatliche Zentralorgane sowie das auf diese Weise erzielte friedliche Miteinander der Bevölkerung, da erst die weitestgehend konfliktfreie Sicherung eines allgemeinen Lebensniveaus einer Gesellschaft “zivilisierte Züge“ verleiht. Aus diesem Grund stehen die Auswirkungen einer gesellschaftlichen Umstrukturierung

wie die eines Industrialisierungsprozesses im direkten Zusammenhang mit "zivilisierten" Umgangsformen im Rahmen einer Gesellschaftsordnung. Auch die Thematik gewalttätiger Fußballzuschauer muss aus zivilisationstheoretischer Sicht in enger Verbindung mit den Modernisierungsprozessen innerhalb verschiedener Gesellschaftsordnungen gesehen werden. Die Auseinandersetzung mit dem Konzept des Zivilisationsprozesses hatte aufgezeigt, dass spezifische (Ausdrucks-) Formen von Fußballgewalt nicht als Ergebnis eines isoliert stattfindenden Entwicklungsprozesses zu sehen sind. Vielmehr stehen diese in direkter Abhängigkeit zum jeweiligen nationalen Habitus, also zu allgemeingültigen Normen und Verhaltensstandards bezüglich der Ausübung von Gewalt. Der Entstehungs- und Weiterentwicklungsprozess von Gewalt im öffentlichen Umfeld des Fußballs wird demnach vom - auf gesellschaftlicher Ebene - übergeordneten Umgang mit Gewaltverhalten bestimmt. Die Ausbildung und Festigung eines solchen nationalen Habitus` reflektiert jedoch den zivilisatorischen Ausprägungsgrad einer menschlichen Lebensgemeinschaft. Mit der Ermittlung dieses gesellschaftlichen Zivilisationsgrades nimmt folglich ebenfalls die allgemein-übergeordnete Behandlung von Gewalt, und somit auch das Gewaltphänomen im Zusammenhang mit Fußballbegegnungen, genauere Gestalt an.

Eine solche Art der Betrachtung gewalttätiger Fußballzuschauer, nämlich unter der Berücksichtigung zivilisationstheoretischer Gesichtspunkte, wird im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen. Dabei ist zunächst von besonderer Bedeutung, den Prozesscharakter zivilisatorischer Entwicklung stets im Auge zu behalten. Das bedeutet, den jeweiligen Zivilisationsstand einer Gesellschaft nicht als endgültig und unveränderlich anzunehmen, vielmehr diesen als vorübergehenden Zustand einer sich ständig verändernden Entwicklung zu betrachten. Dies hat auf eine Untersuchung gewalttätiger Fußballzuschauer direkte Folgen: da gewalttätiges Verhalten im Allgemeinen, und somit ebenfalls Vandalismus und Randalen von

Fußballfans im Besonderen, in Abhängigkeit zu übergeordneten, jedoch ständig sich verändernden, gesellschaftlichen Verhaltensnormen stehen, macht eine Deutung des Entstehungs- und Entwicklungsprozesses von Fußballzuschauergewalt nur dann Sinn, wenn diese im Zusammenhang mit der sozial-historischen Entwicklung der Gesamtgesellschaft betrachtet wird. Die genauen Kriterien, nach denen eine solche Ausarbeitung eines gesellschaftlichen Zivilisationsstandes und somit ebenfalls der Gewaltthematik bei Fußballspielen auf übergeordneter Ebene erfolgen kann, hatte Elias bereits bei seinen theoretischen Überlegungen zu Zivilisation und Zivilisationsprozess begründet.

Wie im Zusammenhang mit Elias` Theorie demonstriert werden konnte, hatte dieser besonders drei miteinander verknüpfte Beiträge für den Zivilisationsprozess westlicher Nationen ausgemacht: Staatenbildung (vor allem auf der Grundlage zunehmender Gewaltkontrolle und –monopolisierung), Industrialisierung sowie Demokratisierung. Diese Entwicklung zu einer zentralisierten, wirtschaftlich aufstrebenden und politisch sich öffnenden Gesellschaftsordnung hatte ab dem 18. Jahrhundert erstmals in England beobachtet werden können. Dessen weitere Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert hatte Elias als beispielhaft für den Zivilisationsprozess der Nationen des westlichen Abendlandes betrachtet. Im Verlauf des 20. Jahrhundert hatten auch diese Gesellschaften hinsichtlich der Zivilisationskriterien “Gewaltkontrolle“ und “nationale Identität“ (Staatenbildung), “wirtschaftliche Entwicklung“ beziehungsweise “-steigerung“ (Industrialisierung) sowie “politische Öffnung“ (Demokratisierung) zivilisierte Züge annehmen können.

Im Folgenden wird es darum gehen, anhand der Zivilisationsbeiträge von Elias den jeweiligen Zivilisationsstand und somit die jeweils spezifische, allgemein-gesellschaftliche Auseinandersetzung, den nationalen Habitus hinsichtlich gewalttätigem Verhalten in der Entwicklungszeit des organisierten Fußballs in England und Argentinien näher zu betrachten. Hierfür werden die – im vorherigen Kapitel ausgearbeiteten und

dargestellten - verschiedenen Ausdrucks- und Erscheinungsbilder von Fußballzuschauergewalt in direkten Zusammenhang mit den gleichzeitig verlaufenden gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen in England und Argentinien gestellt. Dies unter der Zuhilfenahme der obigen Kriterien der Theorie des Zivilisationsprozesses – also hinsichtlich staatlicher Gewaltkontrolle, wirtschaftlicher sowie politischer Entwicklung - zu tun, ergibt sich allein schon aus der Notwendigkeit, für die Vergleichbarkeit verschiedener Entwicklungsprozesse einheitliche Kategorien verwenden zu müssen. Erst auf diese Weise wird es möglich, zu untersuchen und darzustellen, wie Gewalt in Verbindung mit der Sportart Fußball unter dem Einfluss unterschiedlicher, gesellschaftsübergreifender Prozesse entstehen und sich zu eigenständigen Formen entwickeln konnte.

6.1 Fußballzuschauergewalt vor dem Hintergrund der gesellschafts-politischen Entwicklung Englands

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Handels- und Seemacht England mit ihrem Weg ins Industriezeitalter begonnen. Eine "Industrielle Revolution" war dabei vor allem durch neue Herstellungsmethoden in Verbindung mit einer deutlichen Produktionssteigerung in der Baumwoll- und Eisenindustrie zustande gekommen (vgl. Niedhart, 1987, S. 28). Diesem Aufstieg auf gesamt-gesellschaftlichem Niveau vorausgegangen waren jene Wandlungen des öffentlichen Lebens, die Elias – im Sinne eines Gradmessers für den zivilisatorischen Entwicklungsstand einer Lebensgemeinschaft – als "Triade der Grundkontrollen"⁵⁴ bezeichnet

54 Elias` Ausführungen zu Folge kann der zivilisatorische Entwicklungsstand einer Gesellschaft wie folgt anhand einer "Triade der Grundkontrollen" bestimmt werden:

hatte.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts, der Anfangszeit des reglementierten und organisierten Fußballsports, war die Gesellschaft Englands bereits in die sogenannte "zweite Industrialisierungsphase" eingetreten: die beschleunigte Mechanisierung und der hiermit einhergehende Produktionsanstieg in den Industriebereichen Bergbau, Textil-, und Metallverarbeitung hatten, zusammen mit dem Bau eines dichten Eisenbahnnetzes, nicht nur für einen allgemeinen Wirtschaftsaufschwung mit ansteigendem Wohlstand, sondern auch zu einem explosionsartigen Anwachsen der Industriestädte gesorgt. Vor allem in London sowie in den nördlichen Städten des Landes waren in dieser Zeit jene großen Stahl- und Eisenfabriken entstanden, die in den darauffolgenden Jahrzehnten ganze Massen von Arbeitern in ihren Dienst nehmen sollten (vgl. Schnurmann, 2001, S. 197 // Fröhlich, 2004, S. 118).

Diese Phase allgemeiner Prosperität sollte durch den Ausbau des Freihandels in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts England einen wirtschaftlichen und technischen Vorsprung verschaffen. Vor allem durch die friedliche Sicherung überseeischer Handelswege hatte Englands Stellung in der Folgezeit internationale Bedeutung erlangen können. Denn auf der Grundlage weltweiter Friedenswahrung im Dienste wirtschaftlicher Inter-

- „1. nach dem Ausmaß ihrer Kontrollchancen über außermenschliche Geschehenszusammenhänge, also über das, was wir etwas unscharf als "Naturereignisse" bezeichnen;
2. nach dem Ausmaß ihrer Kontrollchancen über zwischenmenschliche Zusammenhänge, also über das, was wir gewöhnlich als "gesellschaftliche Zusammenhänge" bezeichnen;
3. nach dem Ausmaß der Kontrolle jedes einzelnen ihrer Angehörigen über sich selbst als ein Individuum, das, wie abhängig es immer auch von anderen sein mag, von Kindheit an lernt, sich mehr oder weniger selbst zu steuern" (Elias, 1970, S. 173).

Speziell der letztgenannten Triade kommt im Zusammenhang mit menschlichem Gewaltverhalten entscheidende Bedeutung zu.

essen, der sogenannten "Pax Britannica", konnte England, als Schnittpunkt der Weltfinanz und des internationalen Handels, zu einer weltweiten Vormachtstellung gelangen: so waren zum Beispiel Englands Exporte des Jahres 1859 von 155 Millionen Pfund Sterling auf 238 Millionen Pfund Sterling im Jahr 1866 gestiegen (vgl. Niedhart, 1987, S. 89 // Schwanitz, 1995, S. 170). Englische Sprache und Kultur dehnten sich folglich schrittweise in der Welt aus, politische Entwicklungen des Landes wurden vorbildlich für andere Nationen, so dass das Bild der viktorianischen Epoche Englands maßgeblich von den 1850er und 1860er Jahren geprägt wurde:

„Zu diesem Bild gehörten das philiströse Gefühl der Selbstzufriedenheit, der Vorsprung Englands in der materiellen Kultur gegenüber allen anderen Ländern, ... und die Ausbreitung einer bürgerlichen Berufs- und Pflichtethik ... Es ist deshalb symbolisch, dass ... der Begriff "viktorianisch" gebraucht wurde, um das neue Selbstbewusstsein zu charakterisieren" (Schwanitz, 1995, S. 176).

Der in dieser Zeit in England verbreitet vorherrschenden Vorstellung eines permanenten Fortschritts ohne Grenzen hatte auf politischer Ebene die Phase liberaler Auffassungen entsprochen. Im Jahr 1867 hatte man der wachsenden politischen Zivilisierung der Arbeiter- und Unterschichten mit einer Wahlrechtserweiterung, dem "Representation of the People Act", Rechnung getragen. Zwar konnte auch im Anschluss an diese Reform das Wahlrecht weiterhin nicht als allgemeines politisches Bürgerecht angesehen werden, doch in Verbindung mit der Einführung geheimer Wahlen im Jahr 1872 ("Ballot Act") war zumindest der Grundstein für eine plebiszitär bestimmte Demokratie gelegt worden (vgl. Kluxen, 1991, S. 607 // Schwanitz, 1995, S. 172, 175).

Auch auf einem ganz anderen Gebiet sollte in dieser Zeit eine bis dahin neue Entwicklung in Gang gesetzt werden. Zum einen war es Anfang der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Gründung des englischen Fußballverbandes sowie zahlreicher Fußballclubs und damit zum Beginn des organisierten Fußballbetriebes in England gekommen. Zum anderen

hatte es die mit der Industriellen Revolution erstmalig einhergehende Trennung der Lebensbereiche "Freizeit" und "Arbeit" - unter dem Eindruck des ansteigenden Lebensstandards – nun auch den Fabrikarbeitern ermöglicht, ihre freie Zeit jenen Aktivitäten widmen zu können, die bis dahin noch den wohlhabenderen gentlemen und sportsmen vorbehalten gewesen waren: das Aufkommen des sogenannten "Metropolitan Sport", also der massenweise Besuch beispielsweise eines Pferderennens, Boxkampfes oder Fußballspieles hatte somit den Beginn des Sports als Zuschauer- und Massenphänomen im Rahmen der schnell wachsenden Industriestädte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts markiert (vgl. Krüger, 1993b, S. 21).

Das Ende des unbegrenzten wirtschaftlichen Aufschwungs Mitte der 1870er Jahre hatte gleichzeitig auch das Ende des Hochviktorianismus⁵⁵ markiert. Da die weiter anwachsende Bevölkerung fortan von der einheimischen Landwirtschaft immer weniger ausreichend versorgt werden konnte, musste deren Bedarf zunehmend über Lebensmittelimporte gedeckt werden⁵⁵. Zudem sollte Englands industrieller Vorsprung in den folgenden Jahrzehnten allmählich verloren gehen. Vor allem die militärisch wie wirtschaftlich stärkste Konkurrenz auf dem europäischen Festland, das Deutsche Reich, war an diesem Prozess maßgeblich beteiligt gewesen: während der Zuwachs der britischen Industrie in den Jahren zwischen 1870 und 1914 jährlich 2,1% ausgemacht hatte, konnte für den gleichen Zeitraum im Deutschen Reich eine jährliche Zuwachsrate von 4,1% erzielt werden (vgl. Schnurmann, 2001, S. 211). In Folge dieser Entwicklung hatte sich das Thema "Arbeitslosigkeit" ab den 1880er Jahren zu einer sozialen Problematik gesellschaftlicher Größenordnung ausge-

55 In diesem Zusammenhang hatte sich besonders Argentinien zu einem bedeutenden Handelspartner für England entwickeln können. Große Mengen an Rindfleischimporten hatten das Land am Río de la Plata bis zu Beginn des Ersten Weltkrieges zu einem der wichtigsten Empfänger britischer Kapitalströme emporsteigen lassen (vgl. Niedhart, 1987, S. 125).

weitete: zunehmend schlechter werdende wirtschaftliche Bedingungen, in Verbindung mit einer extrem hohen Arbeitslosigkeit, hatten nicht nur im Winter 1885/86 zu Hungermärschen durch London geführt, sondern kulminierten schließlich zu Beginn der 1890er Jahre in landesweiten Arbeiterstreiks (vgl. Niedhart 1987, S. 132, 134).

Von dieser Entwicklung der englischen Wirtschaft war hingegen der Prozess der weiterschreitenden politischen Öffnung unberührt geblieben. Mit der dritten Wahlrechtsreform im Jahr 1884 war Englands Weg zu einem "politischen Massenmarkt" (vgl. Niedhart, 1987, S. 99) mit den Elementen einer parlamentarischen Demokratie beschlossen worden. Die entscheidenden Schritte zu dieser Demokratisierung der politischen Nation, nämlich die beiden Wahlrechtsreformen der Jahre 1867 und 1884, waren hauptsächlich als Ergebnis einer Wechselwirkung zwischen Ökonomie und Politik zustande gekommen: der stetig zunehmenden Zahl von Arbeitern in den Fabriken der ebenfalls kontinuierlich anwachsenden Industriestädte konnten politische Partizipationsrechte immer weniger vorenthalten werden, sodass die beiden Reformen des Wahlrechts vor allem den Bedürfnissen einer industriellen Massengesellschaft entgegen gekommen waren (vgl. Niedhart, 1987, S. 102 // Kluxen, 1991, S. 624).

Im Oktober 1899 war an der Südspitze Afrikas ein militärischer Konflikt ausgebrochen, der für die damalige imperiale Weltmacht England weitreichende Folgen haben sollte: der Burenkrieg zwischen den beiden nach Selbstständigkeit strebenden Burenrepubliken "Transvaal" und "Oranje-Freistaat" mit dem Vereinigten Königreich⁵⁶. Trotz des Einsatzes von 450 000 Soldaten war es der britischen Armee erst nach drei blutigen

56 „Der Krieg, der am 31.5.1902 ... endete, wird im allgemeinen in drei Phasen unterteilt. Der ersten, für die Buren siegreichen Phase bis Januar 1900 folgte der zweite Abschnitt, der mit der britischen Besetzung Pretorias am 5.6.1900 endete. Die dritte Phase war gekennzeichnet von dem burischen Guerillakrieg und den britischen Versuchen, durch die Errichtung von Konzentrationslagern den burischen Widerstand zu

Kriegsjahren gelungen, einer zahlenmäßig weit unterlegenen Guerillatruppe nur unter Missachtung völkerrechtlicher Bestimmungen Herr zu werden: die Errichtung von Konzentrationslagern, Übergriffe auf die burische Zivilbevölkerung und die Taktik der verbrannten Erde standen im völligen Widerspruch zum Bild des zivilisierten Gentleman, in dem große Teile der englischen Bevölkerung gegen Ende des 19. Jahrhunderts sowohl ihr Identifikationsideal, als auch die Legitimationsgrundlage imperialer Machtentfaltung gefunden hatten. Sowohl im Parlament, als auch in der britischen Öffentlichkeit hatten die "Methoden der Barbarei" der Armee (vgl. Niedhart, 1987, S. 124) folglich nicht nur tiefe Bestürzung und heftige Kritik ausgelöst, sondern mit dem Aufkommen pazifistischer und humanitärer Ideale vor allem innenpolitisch einen Wendepunkt in der Geschichte Großbritanniens nach sich gezogen (vgl. Kluxen, 1991, S. 662). Neben diesen Veränderungen auf politischer Ebene war die englische Gesellschaft an der Schwelle zum 20. Jahrhundert vor allem von Entwicklungen im Bereich der nationalen Ökonomie bestimmt worden. Im 19. Jahrhundert war England durch Wirtschaft und Handel zu einer Industriegesellschaft mit weltbeherrschender Stellung gelangt: Schätzungen zu Folge hatte sich um die Jahrhundertwende ein Drittel der Menschheit in wirtschaftlicher Abhängigkeit zu Großbritannien befunden (vgl. Schwanitz, 1995, S. 250). Doch Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich die ersten Krisenanzeichen abgezeichnet. Zum einen hatte sich dies in den traditionellen Industriebereichen (Baumwolle, Kohle, Schiffsbau, Stahl, Eisen) in Form von sinkenden Produktionsraten und nachlassender Wettbewerbsfähigkeit gezeigt. Auch am Modernisierungsrückstand Eng-

brechen" (Rosenbach, 1993, S. 195).

Aus burischer Sicht wird der Burenkrieg als Zweiter Freiheitskrieg bezeichnet. Den Ersten Freiheitskrieg des Jahres 1881 hatten die Buren durch einen militärischen Sieg über die britische Armee bei Majuba Hill für sich entschieden (vgl. Lehmann, 1972, S. 258 // Fröhlich, 2004, S. 136).

lands auf dem Gebiet international neu entstehender Industriezweige wie Chemie, Fahrzeugbau oder Elektroindustrie war dieser Trend zu Tage getreten (vgl. Niedhart, 1987, S. 117, 126). In Folge dieser Entwicklung sollten sich auch die allgemeinen Lebensbedingungen der Bevölkerung langsam zu verändern beginnen: so hatte Anfang des 20. Jahrhunderts ein Drittel der Einwohner Londons unterhalb des Existenzminimums gelebt (vgl. Niedhart, 1987, S. 127). In der Folgezeit sollten sich die Verhältnisse wenig bessern, so dass sich England in den Jahren des sogenannten "Edwardian Age" schwerer sozialer Unruhen sowie einer Vielzahl ausgedehnter Arbeiterproteste und Streiks ausgesetzt gesehen hatte, die 1911 ihren Höhepunkt mit einem das Land lahmlegenden Generalstreik erreichten (vgl. Kluxen, 1991, S. 684, 686 // Wende, 1995, S. 291):

„ alle Streiks waren von Maschinenzerstörungen, Vandalismus, Plünderungen und "Ausschreitungen" begleitet, so dass statt der Polizei die Armee eingesetzt wurde" (Schwanitz, 1995, S. 293).

Auch im Zusammenhang mit dem nationalen Fußballsport waren seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert derartige Protestkundgebungen anzutreffen gewesen. In unregelmäßigen Abständen hatten sich auch im Umfeld des Fußballs, besonders in den nördlichen Industriestädten, bei schlechten sportlichen Leistungen immer wieder ähnliche Unmutsäußerungen unzufriedener Teile des Publikums in Form von spontanen Übergriffen auf das Spielgeschehen auf dem Rasen gezeigt. Dessen ungeachtet hatte das Jahr 1911 noch in anderer Hinsicht Bedeutung erlangen können. Mit der Erlassung des "National Insurance Act" war trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes die gesetzliche Grundlage einer allgemeinen Kranken- und begrenzten Arbeitslosenversicherung und somit die Basis für den weiteren Weg Englands zu einem Wohlfahrtsstaat gelegt worden (vgl. Wende, 1995, S. 304 // Fröhlich, 2004, S. 146).

Den Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 hatte die englische Bevölkerung, trotz der sich abzeichnenden nationalen Ökonomiekrise, als weltweit größte Exportnation und als Mittelpunkt des internationalen

Zahlungsverkehrs erlebt. Auch wenn der Krieg zunächst von einem großen Teil der Bevölkerung als Entlastung von der industriellen Arbeitsroutine betrachtet worden war (vgl. Schwanitz, 1995, S. 294), sollten sich mit zunehmender Kriegsdauer schnell die Kehrseiten dieser Auseinandersetzung zeigen: für England sollte der Krieg vor allem wirtschaftliche und soziale Veränderungen mit sich bringen.

Bis zum Ende des Krieges 1918 hatte Großbritannien amerikanische Finanzhilfe in Anspruch nehmen müssen, um die steigenden Kriegskosten aufbringen zu können. Dies hatte nicht nur das Ende englischer Überlegenheit in Handel und Industrie bedeutet, sondern auch den Beginn wirtschaftlicher Abhängigkeit (vgl. Black, 1996, S. 277).

„Großbritannien gehörte zu den Verlierern auf der Siegerseite“ (Niedhart, 1987, S. 149).

Dies hatte sich auch am allgemeinen Lebensstandard wider gespiegelt: nicht nur der U-Boot Krieg des Deutschen Reiches hatte für eine erhebliche Warenverknappung auf der Insel gesorgt, auch mussten beispielsweise staatliche Häuserbauprogramme wegen der massiven Finanznot ausgesetzt werden (vgl. Waites, 1987, S. 173 // Kluxen, 1991, S. 728). Trotz dieser einschneidenden Veränderungen im öffentlichen Leben Englands hatte sich dessen innenpolitisches System stabil genug gezeigt, der Belastungsprobe "Krieg" zu widerstehen. Noch im Jahr des Kriegsendes war mit dem "Reform Act" ein begrenztes Wahlrecht für Frauen eingeführt worden⁵⁷ (vgl. Black, 1996, S. 278).

Besonders die weitere Entwicklung auf dem Gebiet der nationalen Wirtschaft hatte das England der Zwischenkriegsjahre bestimmt. Zunächst hatten ausgedehnte, aber friedliche Arbeiterstreiks das Bild der 20er Jahre gekennzeichnet. Auch wenn diese Proteste das öffentliche Leben

57 Das allgemeine Wahlrecht für den weiblichen Teil der Bevölkerung Großbritanniens wurde erst im Jahr 1928 gesetzlich beschlossen (vgl. Fröhlich, 2004, S. 165).

zeitweise lahmgelegt hatten, so konnten diese dennoch nicht das Ausmaß einer allgemeinen Systemkrise annehmen: trotz der mehrheitlichen Beteiligung der britischen Arbeiterschaft war das staatliche Gewaltmonopol während dieser Streikaktionen unangetastet geblieben. Dabei war es durch die negativen Folgen des "Wall Street Crash" im Jahr 1929 zu einer weiteren Verschlimmerung der ökonomischen Situation des Landes gekommen. In den 30er Jahren hatte sich die Bevölkerung Englands mit einem dramatischen Exportrückgang - die Exportsumme Großbritanniens war von 729 Millionen Pfund Sterling im Jahr 1929 auf 389 Millionen Pfund Sterling im Jahr 1931 gefallen (vgl. Fröhlich, 2004, S. 162) -, Währungsverfall, Geldknappheit und hoher Arbeitslosigkeit konfrontiert gesehen: im Winter 1931/32 hatten sich 35% der Bergleute, 43% der Arbeiter der Baumwollindustrie, 48% der Stahlarbeiter sowie 62% der Schiffsbauer in Arbeitslosigkeit befunden (vgl. Niedhart, 1987, S. 163 // Kluxen, 1991, S. 774, 775). Vor allem auf die breite Schicht lohnabhängiger Arbeiter hatte dies eklatante Konsequenzen: zu Beginn der 30er Jahre hatten Tausende Einwohner der britischen Inseln am Rande des Existenzminimums gelebt (vgl. Fröhlich, 2004, S. 162). Angesichts dieses erheblichen Krisenpotentials hatte sich auf der anderen Seite in den Zwischenkriegsjahren aber auch die Stabilität der gesellschaftlichen Ordnung und des politischen Systems gezeigt:

„Trotz wirtschaftlicher Not und sozialen Protests, die immer wieder das Leben in den ehemaligen Zentren der Industriellen Revolution bestimmten, ... , kam es nicht zu Frontalangriffen, die das bestehende System wirklich hätten erschüttern können. ... Tatsächlich blieb Großbritannien ein liberal verfasstes, der parlamentarischen Demokratie verpflichtetes Land“ (Niedhart, 1987, S. 161).

Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges im September 1939 war das Vereinigte Königreich – wie bereits im Verlauf des Ersten Weltkrieges - in den Jahren 1940/41 an den Rand der Zahlungsunfähigkeit gelangt. Maßgeblichen Anteil daran hatten die mit der Luftschlacht um England ver-

bundenen Kriegskosten⁵⁸. Doch der unter Regierungschef Winston Churchill auf der Grundlage wachsender Solidarität aller Bevölkerungsschichten landesweit geschlossen geführte Kampf und der Abschluss des sogenannten "Leih- und Pachtgesetzes" mit den Vereinigten Staaten von Amerika (Frühjahr 1941) zur wirtschaftlichen Entlastung hatten nicht nur eine Abwendung der Invasionspläne des Deutschen Reiches, sondern nach Ende des Krieges Großbritannien auch auf die Siegerseite gebracht (vgl. Niedhart, 1987, S. 174 // Fröhlich, 2004, S. 175). Doch mit dem Ende der militärischen Auseinandersetzungen hatten sich auch schnell die Folgen dieses Waffenganges gezeigt. Besonders ökonomisch waren die Verluste der Volkswirtschaft immens: nicht nur staatliche Goldreserven waren aufgebraucht, nach jahrelangem Niedergang während des Krieges war die gesamte Wirtschaft Großbritanniens 1945 an einem historischen Tiefpunkt angelangt. So hatte sich die britische Exportleistung während des Krieges von 471 Millionen Pfund Sterling (1938) auf 258 Millionen Pfund Sterling im Jahr 1945 annähernd halbiert (vgl. Niedhart, 1987, S. 175 // Fröhlich, 2004, S. 177, 178). Daher hatte sich die Bevölkerung des ehemaligen Kolonialreiches Großbritannien bei Kriegsende endgültig mit dem Verlust weltpolitischer Bedeutung konfrontiert gesehen. Die tiefgreifenden Folgen der beiden Weltkriege waren auch an den Verhältnissen rund um den englischen Fußball nicht spurlos vorübergegangen. Die kriegsbedingten Mehrbelastungen der Gesellschaft hatten in

58 Mit Weisung für die Kriegsführung Nr. 16 vom 16. Juli 1940 hatte Hitler den Oberbefehlshabern der deutschen Wehrmacht den Befehl gegeben, Pläne zur Vorbereitung einer Landungsoperation in England auszuarbeiten. Um den Erfolg einer solchen – unter der militärischen Tarnbezeichnung Unternehmen "Seelöwe" bekannt gewordenen – geplanten Invasion sicher zu stellen, war die deutsche Luftwaffe im Herbst 1940 verstärkt Angriffe gegen englische Ziele geflogen. Bereits im Oktober desselben Jahres mussten diese Luftangriffe jedoch hauptsächlich wegen der militärischen Ebenbürtigkeit der Royal Air Force wieder eingestellt werden (vgl. Klee, 1958, S. 76, 209).

den Jahren zwischen Beginn des Ersten und Ende des Zweiten Weltkrieges zu einem erheblichen Zuschauerschwund, und somit ebenfalls zu einem Rückgang gewalttätiger Zuschauerausschreitungen geführt. Erst die Jahre der allgemeinen wirtschaftlichen Erholung der Nachkriegszeit sollten dem englischen Fußball sowohl wieder ansteigende Besucherzahlen, als auch gewalttätige Begeleitumstände bringen.

Die ökonomische Regenerationsphase Englands sollte noch bis in die 50er Jahre andauern. Im Jahr 1947 hatte sich Großbritannien weiterhin in einer nationalen Finanzkrise befunden, die das Land an den Rand des Staatsbankrottes zu bringen drohte. Unter Premier Clement R. Attlee hatte die Regierung daher drastische Sparmaßnahmen mit Einschränkungen im Lebensmittel-, Gas-, Kohle-, und Elektrizitätsverbrauch, Steuererhöhungen sowie Subventionskürzungen verordnet und leitete damit die sogenannten "Austerity-Jahre" ein (vgl. Fröhlich, 2004, S. 183).

Nur wenige Jahre später sollten die Folgen dieses Sparkurses sichtbar werden. Anfang der 50er Jahre hatte sich die Wirtschaft Großbritanniens größtenteils erholt gezeigt. Produktionszuwachs und Belebung des Außenhandels hatten in einen allmählichen Anstieg des allgemeinen Lebensstandards resultiert und ermöglichten in der Folgezeit ein bislang unbekanntes Konsumverhalten: so verfügte zum Beispiel im Jahr 1959 drei Viertel der Bevölkerung über einen privaten Fernsehanschluss (vgl. Niedhart, 1987, S. 191 // Black, 1996, S. 257). Bis Anfang der 60er Jahre hatte sich Großbritannien folglich nicht nur auf dem Weg in eine Überflussgesellschaft befunden, sondern es war zudem, in Verbindung mit der nationalen Sozialpolitik⁵⁹ der Nachkriegszeit, der letzte Schritt der westlichen Moderne vollzogen worden, der

„ auf Industriewirtschaft und Demokratie den Wohlfahrtsstaat

59 Die Grundlagen einer allgemeinen Sozialversicherung und damit des sich ab Ende der 40er Jahre schrittweise entwickelnden Wohlfahrtsstaates hatten der "National Insurance Act" (1946) und der "British National Health Service" (1948) dargestellt (vgl. Black, 1996, S. 262 // Fröhlich, 2004, S. 182).

folgen ließ“ (Niedhart, 1987, S. 187).

Ein ganz anderer Entwicklungsprozess hatte sich in dieser Zeit dagegen im Umfeld des nationalen Fußballs abgezeichnet. Zwar hatte sich in Folge des allgemeinen, wirtschaftlichen Aufstiegs zu Beginn der 50er Jahre auch die Zahl eintrittzahlender Stadionbesucher wieder erhöht. Mit dem Anstieg des Publikums war jedoch auch ein Phänomen wieder in Erscheinung getreten, das sich seit dem Ersten Weltkrieg immer seltener hatte beobachten lassen: Gewalt von Fußballzuschauern. Im Gegensatz zu früheren Vorläufern hatte sich diese nun nicht mehr in Reaktion auf die sportlichen Ereignisse auf dem Spielfeld gezeigt, sondern in organisierten Bandenkämpfen auf den Tribünen der Stadien.

Zunehmend verbreitete Arbeitslosigkeit in Verbindung mit Stabilitätsproblemen hinsichtlich der einheimischen Währung hatten ab Mitte der 60er Jahre für den Beginn einer schrittweisen Verschlechterung der allgemeinen Lebensbedingungen in England gesorgt. Bis Mitte der 70er Jahre hatte sich der politische wie wirtschaftliche Niedergang dramatisch verschärft. Zunächst war Großbritannien im Januar 1972 vorwiegend aufgrund wirtschaftlicher Überlegungen der Europäischen Gemeinschaft beigetreten (vgl. Fröhlich, 2004, S. 199). Doch trotz dieser historischen Öffnung zum europäischen Festland hatte sich das britische Pfund mit einer durchschnittlichen Inflationsrate von 15,8% in ungebremster Talfahrt befunden (vgl. Black, 1996, S. 269). Folglich war es allein im Beitrittsjahr zu insgesamt 2 497 Streiks gekommen und im Jahr der Ölkrise (1973) hatte sich Premierminister Heath in Anbetracht erheblicher Versorgungsschwierigkeiten in Folge eines Generalstreiks der Bergwerker nicht nur gezwungen gesehen, den nationalen Ausnahmezustand auszurufen, sondern auch unter dem Druck des öffentlichen Notstandes der vorgezogenen Ansetzung von Neuwahlen im darauffolgenden Jahr zuzustimmen (vgl. Niedhart, 1987, S. 195 // Kluxen, 1991, S. 874). Ende der 70er Jahre hatte Großbritannien folglich mit dem weiter anhaltenden Verlust der Währung und dem weiterhin ungebremsten Anschwellen der

Inflation im Streikwinter 1978/79, dem sogenannten "Winter of Discontent", erneut einen wirtschaftlichen Tiefpunkt erreicht (vgl. Kluxen, 1991, S. 849). Auch auf politischer Ebene hatte sich dieser Entwicklungsprozess mit dem raschen Aufstieg der nationalistischen "National Front" (NF) zu politischer Bedeutung Ende der 70er / Anfang der 80er Jahre widergespiegelt (vgl. Black, 1996, S. 296).

In diesem Zustand der gesellschaftsweiten Krise hatte im Jahr 1979 Margaret Thatcher als neue Regierungschefin das Land übernommen und läutete damit eine lange Phase politisch-konservativer Vorherrschaft ein. Zwar hatte die Politik der neuen Regierung in der Folgezeit einen kontinuierlichen Anstieg der Arbeitslosenzahl mit sich gebracht, doch konnte mit Hilfe drastischer Reduzierungen öffentlicher Leistungen im Sozial- und Erziehungswesen, in Verbindung mit umfangreichen Privatisierungsmaßnahmen in der Energiewirtschaft, dem Nachrichtenwesen und im Dienstleistungsbereich, die Talfahrt der Volkswirtschaft zu Beginn der 80er Jahre gebremst werden. Bis Ende der 80er / Anfang der 90er Jahre konnte der Aufwärtstrend der britischen Wirtschaft an einer gedrosselten Inflationsrate und einer jährlichen Vermehrung des Sozialproduktes um 3% festgemacht werden (vgl. Kluxen, 1991, S. 856, 858). Auch am ansteigenden Lebensstandard der Bewohner auf den britischen Inseln konnte diese Entwicklung festgestellt werden: Privatauto, Telefonanschluß, Mikrowelle oder Urlaubsreisen ins europäische Ausland hatten nun immer häufiger zu den gewöhnlichen Bestandteilen englischer Privathaushalte gezählt (vgl. Black, 1996, S. 298, 310).

Doch nicht nur Wohlstand und Prosperität hatten das öffentliche Leben Englands gegen Ende des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet:

„A more general problem is posed by rising crime figures, the related perception of a more disorderly and lawless and less safe society, and the difficulties of policing. ... Thus ... people are more dependent on the police in order to protect themselves“ (Black, 1996, S. 306).

Auch die Gewalt randalierender Fußballfans hatte seit ihren organisierten Anfängen in den 50er Jahren ein neues Gesicht bekommen. Bereits Anfang der 70er Jahre hatten sich Vandalismus und kriegerische Zusammenstöße als Hooligangewalt auf das gesellschaftliche Umfeld der Stadien ausgebreitet. Jugendliche Angehörige vorwiegend der sozialen Unter- und Arbeiterschicht konnten nun immer häufiger bei kriegerischen Fanauseinandersetzungen fernab des sportlichen Austragungsrahmens beobachtet werden. In Hinblick auf traditionelle Gesellschaftsmechanismen zur individuellen Identitätserlangung in benachteiligter Situation, konnten männlich-aggressive Verhaltensweisen im Rahmen dieser Gesellschaftsschichten statusstiftend wirken:

„Because it is difficult for males from ... the lower working class to achieve meaning, gratification and status and to form satisfying identities in the formal sides of school and work, there is a greater tendency for them to rely for these purposes on forms of behaviour that include fighting“ (Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 211).

Auf der Grundlage einer auf diese Weise geprägten "positiven Grundhaltung" zu aggressivem und gewalttätigem Verhalten hatte sich dieser Gruppe in Hooligankämpfen und Fanausschreitungen folglich eine nahezu ideale Plattform geboten, um hinsichtlich dieser Benachteiligung einen Ausgleich zu suchen. Im weiteren Verlauf der veränderten sicherheitspolitischen Situation der 80er Jahre hatte sich besonders in organisatorischer Sicht das Bild gewalttätiger Auseinandersetzungen bei Fußballspielen weiter verändert: zu Krawalle und Ausschreitungen sollte es fortan im "casual style", also in genau geplanten und gut vorbereiteten Bandenkämpfen fernab der Fußballstadien, kommen.

In Anbetracht solcher Umstände hatte sich die Regierung Thatcher wiederholt veranlasst gesehen, das Land mit starker Hand zu führen.

„On the eve of the 1979 general elections Margaret Thatcher exclaimed `What the country needs is less tax and more law and order`“ (Savage & Nash, 2001, S. 103).

In den Jahren zwischen 1979 und 1990 war es daher zur Verabschiedung verschiedener Gesetzesentwürfe gekommen, die den nationalen Polizei- und Sicherheitskräften zwar erweiterte Rechte zur öffentlichen Verbrechensbekämpfung zuwies, die auf der anderen Seite aber auch in großen Teilen der Bevölkerung rechtsstaatliche Bedenken aufkommen ließen (vgl. Wende, 1995, S. 301). Auch nach 1990 unter dem neuen Premier John Major war die Richtung rechtskonservativer Wirtschafts- und Sicherheitspolitik fortgeführt worden: trotz einer bis Mitte der 90er Jahre unverändert gleichbleibend hohen Arbeitslosigkeit konnte somit der gesellschaftliche Wohlstand in den folgenden Jahren weiter ökonomisch gefestigt sowie rechtsstaatlich gesichert werden.

Die Regierungswahlen im Jahr 1997 sollten der langjährigen politischen Vormachtstellung der Konservativen ein Ende bereiten und mit Tony Blair erstmals wieder einen Regierungsvertreter aus den Reihen der Labour-Partei an die Spitze des Landes befördern. Die wirtschaftliche Situation Großbritanniens hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt weiter verbessert. So konnten nicht nur ein niedriger Inflationswert sowie ein Aufwärtstrend der einheimischen Wirtschaft beobachtet werden, auch die langjährige Arbeitslosenproblematik war mit Erfolg bekämpft worden: im Jahr 1998 hatte die offizielle Arbeitslosenquote des Landes bei 4,7% gelegen (vgl. Thomas, 2001, S. 52). Vor allem auf dem Gebiet der Sicherheitspolitik hatte sich die Regierung Blair jedoch in deutlichem Kontrast zur konservativen Richtlinie der 80er und 90er Jahre gezeigt. Zwar war es auch nach 1997 zur Verabschiedung verschiedener Gesetzesentwürfe bezüglich der nationalen Sicherheit gekommen, hinsichtlich deren Umsetzung hatte sich jedoch ein Wandel vollzogen.

„Most certainly, it constituted a radical departure from the Conservatives "offender" and "deterrent / punishment" oriented

philosophy for crime reduction. It set in motion strategy much more targeted at *crime prevention* and *community safety* than deterring potential offenders through tough punishments“ (Savage & Nash, 2001, S. 112).

Dieser Richtungswechsel auf Regierungsebene hatte dabei exemplarisch den weiter fortschreitenden politischen Öffnungsprozess Englands zum europäischen Festland verdeutlicht. Denn nach der Anerkennung der europäischen Menschenrechtskonvention durch den sogenannten “Human Rights Act“ konnten Gesetzesentwürfe nur noch in Übereinstimmung mit den Prinzipien dieser Konvention das Parlament passieren (vgl. Savage & Nash, 2001, S. 122).

An der Schwelle zum 21. Jahrhundert präsentiert sich die englische Nation daher als politisch zwar traditionsbewusste, aber auch sich weiter öffnende Konsum- und Wohlfahrtsgesellschaft mit festem Platz in der Europäischen Union. Der englischen Bevölkerung war es nicht nur gelungen, ein Jahrhundert mit zwei Weltkriegen erfolgreich zu bestehen, sondern auch, sich unter zivilisationstheoretischen Gesichtspunkten in den vergangenen 150 Jahren weiterentwickelt zu haben. Denn seit Mitte des 19. Jahrhunderts hatten weder nationale noch internationale Krisensituationen zur Folge gehabt, am rechtsstaatlichen Fundament des ältesten demokratischen Industriestaates ernsthafte Zweifel aufkommen zu lassen. Vielmehr hatten sich zunehmende allgemeine politische Freiheit und Gleichheit als die bestimmenden Konstanten der Entwicklung des Landes gezeigt. Zu einem nicht unerheblichen Teil war dies den konservativen Kräften englischer Politik zu verdanken gewesen: deren

„ Rolle als bestimmende politische Kraft des Landes selbst angesichts rapiden und tiefgreifenden ökonomischen und gesellschaftlichen Wandels vom 19. ins 20. Jahrhundert, genauer: aus vorindustrieller Zeit bis zum heutigen Tage ohne einschneidende Brüche bewahrt zu haben, zeugt ... von der Stärke politischer

Traditionen im politischen System Englands“ (Wende, 1995, S. 298).

Demgegenüber hatten sich radikale Gegenbewegungen – wie zum Beispiel die der “National Front“ – nur kurzzeitiger und zudem eingeschränkter Akzeptanz in der politischen Landschaft Englands erfreuen können. Der Prozess der politischen Öffnung in Verbindung mit friedlichem gesellschaftlichem Wandel waren somit Hand in Hand verlaufen. Trotz wirtschaftlicher und zum Teil erheblicher sozialer Probleme, mit denen sich die Bevölkerung des Landes seit dem 19. Jahrhundert immer wieder konfrontiert gesehen hatte, war das System der staatlich monopolisierten Gewaltanwendung zu keiner Zeit der Gefahr ausgesetzt gewesen, tiefgreifenden Schaden zu erleiden. Selbst landesweite Proteste oder Arbeiterstreiks hatten nur in seltenen Ausnahmefällen gewalttätige Formen angenommen. Vielmehr hatten liberale Überzeugungen, im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Interessen, im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu allgemeinen Grundhaltungen und Normen geführt, die im Folgenden nicht nur im internationalen Bereich eine “Pax Britannica“, sondern auch auf nationaler Ebene ein gewaltunterdrückendes Gesellschaftssystem in den Grenzen staatlicher Gesetzesvorgaben garantieren sollten.

„Law-abiding“ - ... - und “police“ bildeten gewissermaßen ein Wort- und Gedankenpaar, das ohne Selbstdisziplin nicht möglich gewesen wäre“ (Fröhlich, 2004, S. 119).

Auf der Grundlage des so erzielten friedlichen Zusammenlebens hatte daher auch der Zivilisationsbeitrag “wirtschaftliche Entwicklung“ in für die englische Bevölkerung langfristig günstige Bahnen gelenkt werden können. Zwar hatte sich auch die industrielle Weltmacht des 19. Jahrhunderts vor allem im Anschluss an die beiden Weltkriege sowie nochmals im Verlauf der 1970er Jahre ökonomischen Problemen mit hoher Arbeitslosigkeit und landesweiten Arbeiterstreiks ausgesetzt gesehen. Doch in Folge der ab Anfang der 80er Jahre unter der Regierung Thatcher

eingeführten staatlichen Privatisierungs- und Sparmaßnahmen hatte sich die englische Nation bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts nicht nur zu einer wohlhabenden Massen-, sondern Überflussgesellschaft entwickeln können.

Allerdings waren der staatlichen Zentralisierung und Monopolisierung des Gebrauches von physischer Gewalt und der damit verbundenen Befriedung des allgemeinen Lebens nicht nur industrieller Fortschritt und wirtschaftlicher Aufstieg gefolgt. Zunehmend seltener hatte sich den einzelnen Menschen im Rahmen einer auf diese Weise emporstrebenden Arbeits- und Lebenswelt die Möglichkeit geboten, individuelle Neigungen und Triebe unmittelbar ausleben zu können – zu Gunsten immer stärker werdender funktioneller Abhängigkeiten und Zwänge industrieller Produktion (vgl. Levitt, 1987, S. 184):

„ in the more advanced industrial societies of our time, compared with societies at an earlier stage of development, occasions for strong excitement openly expressed have become rarer. Within each of these societies, though not in their relations with each other, many of the more elementary crisis situations of mankind, from famine to violence, from floods to infectious diseases, have been brought under stricter control than ever before. And so have men`s passions“ (Elias & Dunning, 1970, S. 31).

6.2 Hooligan Gewalt im zivilisationstheoretischen Zusammenhang

Den Ausführungen der Theorie des Zivilisationsprozesses zufolge zeigen sich in zivilisierten Gesellschaftsordnungen moderner Industrienationen gewalttätige Handlungen durch weniger gefährliches Ausmaß und Schwere gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang lässt sich der Abwechslung und Anreiz suchende Charakter gewalttätiger Hooliganausschrei-

tungen zivilisationstheoretisch zum einen an der gesellschaftlichen Einbettung und Auseinandersetzung mit dieser Problematik, zum anderen anhand der Verhaltens- und Handlungsmerkmale dieser Gruppen erkennen. Mitte / Ende der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts waren die wirtschaftlichen Nöte des Zweiten Weltkrieges für die englische Bevölkerung weitestgehend überwunden gewesen. Auch im Rahmen des nationalen Fußballs konnte diese Rückkehr in den Zustand gesellschaftlicher Normalität anhand steigender Besucherzahlen registriert werden. Dagegen hatten sich Vandalismus und gewalttätige Übergriffe randalierender Fußballzuschauer in völlig neuer, nämlich organisierter Form, präsentiert. Hatten sich gewalttätige Ausschreitungen bis zum Ersten Weltkrieg hauptsächlich als unorganisiert-spontane Unmutsäußerung des unzufriedenen Publikums gegen Schiedsrichter oder Feldspieler gezeigt, so bargen die geplanten Zusammenstöße der Nachkriegszeit für rivalisierende Fußballfans eine neue (Erlebnis-) Qualität: in Zeiten politischer und wirtschaftlicher Stabilität konnten mit Gewalt geführte Kämpfe um die Vorherrschaft auf den Stadionrängen abenteuerliche Abwechslung bieten. In der Folge hatten staatliche Behörden, nationaler Fußballverband und Vereine ab Mitte der 60er Jahre versucht, dieser Gewaltproblematik Herr zu werden. Auch wenn deren Bemühungen zur Gewaltbekämpfung mit fast ausschließlich auf Überwachung, Repression und Gewaltunterdrückung zielende Maßnahmen⁶⁰ in den folgenden Jahren eine Gewaltverlagerung zur Folge hatten, so verdeutlichten diese auf der anderen Seite aber auch den

60 Die alleinige Konzentrierung auf solche (Behandlungs-) Methoden beinhaltet gleichzeitig die Gefahr, ungewollt folgenden Entwicklungsprozess auszulösen:

„ durch den Einsatz härterer Mittel erreicht man normalerweise kein Nachgeben, die rekonstruktive Bewertung des Einsatzes von härteren Mitteln rechtfertigt diese viel mehr vor dem Hintergrund der Reaktion des Gegenübers. Dieser reagiert auf zunehmende Gewalteinsetze in der Regel nämlich ebenfalls gewaltsamer, wodurch die Notwendigkeit des Einsatzes härterer Gewalt beim Versuch, den anderen zum Nachgeben

gesellschaftlichen Stellenwert öffentlicher Gewalt: weder die ordnungspolitischen, noch die sportlichen Vertreter hatten sich willens gezeigt, organisierte Gewaltausbrüche im Umfeld englischer Fußballstadien tatenlos zu tolerieren. Entsprechend der vorherrschenden Stufe von Zivilisation im Rahmen der englischen Gesellschaft zu Mitte des 20. Jahrhunderts und der damit verbundenen Verbannung von physischer Gewalt aus weitgehend allen Bereichen des öffentlichen Lebens waren auch gewalttätige Auseinandersetzungen im Umfeld des Fußballs zwangsläufig auf rechtsstaatlichen Widerstand gestoßen.

Ungewollt war es auf diese Weise jedoch bis Anfang der 70er Jahre zu einer Eskalation der Verhältnisse rund um den nationalen Fußball gekommen. Randalen, Vandalismus und Bandenkämpfe hatten sich nach und nach vom eigentlichen Spielgeschehen gelöst und sich als "Football Hooliganism" zu einer Problematik von gesellschaftlicher Tragweite entwickelt. Trotz des erfolglosen Bemühens, mit Hilfe staatlicher Repression zu einer Verbesserung der Situation rund um englische Fußballstadien zu gelangen, war die Taktik der Gegengewalt und Kriminalisierung in den 70er Jahren auch weiterhin, mit Amtsantritt der Regierung Thatcher in den 80er Jahren sogar verstärkt⁶¹ zum Einsatz ge-

zu zwingen, im Nachhinein scheinbar bestätigt wird. Da diese Logik auf beiden Seiten des Konfliktes zu finden ist, nimmt mit zunehmender Gewalt die Möglichkeit zum Ausstieg aus dem Konflikt ab. Entsprechend führt der Einsatz von härteren Drohungen und Gewalt in Konflikten eben nicht dazu, dass der andere aufgibt, sondern hat genau den entgegengesetzten Effekt" (Thiel, 2004, S. 71).

Bei Konflikten auf gesellschaftlicher Ebene, wie der Auseinandersetzung mit gewalttätigen Fußballzuschauern, kann ein solcher "Circulus vitiosus" so viel öffentliches Interesse erlangen, dass andere Problemfelder gesellschaftlicher Größenordnung in den Hintergrund treten (vgl. Stott & Reicher, 1998, S. 374).

61 Neben der Errichtung eines "war cabinet" zur Bekämpfung der nationalen Gewaltproblematik (1985) war auch die Gesetzesflut zur Überwachung englischer Fußballstadien (1985 – 1989) in die Amtsperiode Thatcher gefallen.

kommen:

„ tactics normally associated with despised totalitarian regimes have become commonplace around football matches ... The police and the policy makers can now operate within the philosopher Heidegger`s definition of technology: a way of arranging the world so that one does not have to exercise it“ (Armstrong, 1999, S. 56).

Die Auseinandersetzung mit den charakteristischen Handlungskennzeichen englischer Casual Hooligans hatte verdeutlicht, dass diese ganz bewusst den gefährlichen aber abenteuerlichen Reiz von gewalttätiger Randalie und Vandalismus suchen. Besonders Jugendliche der sozialen Unterschichten, im Rahmen der englischen Gesellschaft traditionell mit einer positiven Sanktionshaltung gegenüber gewalttätigem Verhalten sozialisiert, hatten hierin ein "neues Betätigungsfeld" finden können. Um diese Faszination jedoch nicht durch Gewalttätigkeiten mit schweren Verletzten oder gar Toten eskalieren zu lassen, hatten sich in den Reihen der troublemaker im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts jene ungeschriebenen Gesetze entwickelt, die die Verhaltensmuster von englischen Hooligans größtenteils reglementieren: gewalttätige Auseinandersetzungen stehen demnach nur dann im Wert, wenn diese gegen eine gleichgesinnte und ebenbürtige Hooligan Crew ohne Waffen ausgetragen werden, während sich Gewalttätigkeiten gegen unbeteiligte Fans und Zuschauer überhaupt nicht ereignen sollen. Auch gegen polizeiliche Einsatzkräfte soll es nur im "Ersatzfall" zu gewalttätigen Übergriffen kommen. Bereits in den 60er Jahren hatten sich jugendliche Fußballrandalierer aufgrund der allgemeinen Akzeptanz der ordnungspolitischen (Macht-) Funktion der Polizei innerhalb der Gesellschaft gezwungen gesehen, gewalttätige Übergriffe auf Bereiche außerhalb der Stadien verlagern zu müssen. Mit der Aufstellung und weitgehenden Einhaltung solcher (Verhaltens-) Regeln können daher Handlungen englischer Hooligans im folgenden Sinn als Selbstzweck bezeichnet werden: zur freizeitlichen "Reizsuche im Bürgerkrieg" kommt

es vorwiegend wegen des allgemeinen auf- und anregenden Charakters von menschlichem Gewaltverhalten.

„Violence need not be a result of excitement: it can itself be the cause of excitement“ (Finn, 1994, S. 111).

Folglich lässt sich die Entstehung und Entwicklung organisierter Hooligangewalt im Zusammenhang mit der Austragung von Fußballspielen vor dem Hintergrund der englischen Industriegesellschaft als „negative Folge“ der Wohlstandszunahme, bei gleichzeitigem Rückgang reizvermittelnder Erlebnismöglichkeiten, verstehen: um individuell anregende Lebensumstände und Situationen erleben zu können, sucht der gewaltakzeptierende Teil des englischen Fußballpublikums den Anreiz gewalttätiger Auseinandersetzungen, die jedoch wegen „interner Spielregeln“ und aufgrund genau jener verhältnismäßig stabilen Monopolinstitute der körperlichen Gewalt, welche erst die Voraussetzung und Grundlage für die Erlangung sowie Wahrung allgemeinen gesellschaftlichen Wohlstandes bilden, durch weniger gefährlicheres Ausmaß und Schwere charakterisiert sind. Entwicklungsgeschichtlich versteht sich daher die Entstehung von organisierter Hooligangewalt vor dem Hintergrund einer im 20. Jahrhundert durch Reizarmut gekennzeichneten industrialisierten Massen- und Konsumgesellschaft Englands. Die Aufstellung und Etablierung von internen „Verhaltensspielregeln“ spiegelt dabei genau jenen allgemein vorherrschenden Verhaltenshabitus im Rahmen der englischen Gesellschaft wider, dem auch diese Gruppierungen unterliegen: Gewalt ist gruppenintern zwar erlaubt und akzeptiert, aber nur unter jenen Bedingungen, die gewalttätiges Verhalten als Lust- und Abenteuersuche reglementieren. Zu unangebrachten, nämlich willkürlich-übertriebenen Beispielen von Gewalteskalation mit tödlichem Ausgang kommt es daher im Zusammenhang mit Hooliganverhalten nur in seltenen Ausnahmefällen. Gewalt wird nicht aufgrund instrumenteller Ziele und Absichten aufgesucht, sondern bleibt, in Form von „Lust an der Gefahr“, vornehmlich Selbstzweck.

Die Auseinandersetzung mit der Gewalt im Umfeld des englischen und argentinischen Fußballs hatten sowohl deren unterschiedliche Entstehungsprozesse, als auch verschiedenartige Erscheinungs- und Ausdrucksbilder organisierter Zuschauergewalt offenbart. Um im Folgenden zu vergleichbaren Erkenntnissen sowohl hinsichtlich des gesellschaftlichen Umgangs mit Gewalt als auch in Bezug auf die spezifischen Verhaltensweisen militanter Fußballfans zu gelangen, wird im nächsten Abschnitt der Entstehungsprozess gewalttätiger Zuschauerausschreitungen in Argentinien ebenfalls in Verbindung mit der allgemeingesellschaftlichen Entwicklung des Landes betrachtet.

6.3 Fußballzuschauergewalt vor dem Hintergrund der gesellschafts-politischen Entwicklung Argentiniens

Die Untersuchungen des vorherigen Kapitels zur Entstehungsgeschichte des organisierten Fußballs in Argentinien hatten dessen europäische Wurzeln offenbart: die ersten Fußballer an den Ufern des Río de la Plata waren gegen Mitte / Ende des 19. Jahrhunderts zunächst britische Kolonialherren gewesen.

Zu dieser Zeit hatte die Bevölkerung in Argentinien ein "goldenes Zeitalter" erlebt. Dieses hatte sich vor allem auf zwei Charakteristika der argentinischen Gesellschaft an der Schwelle zum 20. Jahrhundert gegründet: hohe Immigrationszahlen aus Europa – Argentinien hatte zwischen Mitte des 19. und den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts weltweit die nach den Vereinigten Staaten höchste Einwandererquote aufweisen können (vgl. Bieber, 1978, S. 204) - in Verbindung mit enormem wirtschaftlichen Aufschwung.

Beginnend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren ganze Scharen europäischer Einwanderer – vor allem aus Spanien und Italien - in die noch junge Republik Argentinien⁶² gekommen. So hatte sich nicht nur die Einwohnerzahl der Hauptstadt Buenos Aires in den Jahren zwischen 1869 und 1914 von 187 000 auf 1 600 000 Einwohner fast verzehnfacht (vgl. Bieber, 1978, S. 205), auch hatte die Metropole – im Vergleich zu anderen lateinamerikanischen Großstädten - bereits zu einem frühen Zeitpunkt "europäische Züge", mit elektrischen Straßenbahnen, Finanzzentren sowie vornehmen Stadtvierteln wie "Palermo" oder "Retiro" annehmen können (vgl. Romero, 1987, S. 108 // Staub, 1989, S. 211 // Archetti, 1999, S. 4, 5). Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich die Gesellschaftsstruktur Argentinienens daher stark von europäischen Wertorientierungen und normativen Standards dominiert gezeigt:

„Schließlich hat die Einwanderung aus Europa ... Argentinien nachhaltiger geprägt als jedes andere lateinamerikanische Land. ... Die Verbindung zu dem europäischen Kontinent, aus dem man nicht nur Kapital und Kultur, sondern auch Menschen importiert hatte, begründete das argentinische Selbstverständnis, ein europäisches Land zu sein“ (Grabendorff, 1978, S. 157).

Diese Selbsteinschätzung, Argentinien als ein "europäisches Land in Lateinamerika", hatte sich nicht nur in den Einwandererstatistiken der damaligen Zeit widergespiegelt. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht hatte Argentinien weniger auf dem heimischen Kontinent, als vielmehr in erster Linie jenseits des Atlantiks nach Handelspartnern Ausschau gehalten. Dabei hatte besonders Großbritannien für die argentinische Wirtschaft eine bedeutende und führende Rolle eingenommen: der vor allem auf

62 Nach der Unabhängigkeitserklärung von Spanien 1816 war es erst im Jahr 1853 zur konstitutionellen Gründung der "República Argentina" gekommen (vgl. Brown, 2003, S. 279 // Hinton, 2006, S. 17).

agrarwirtschaftlichen Exportüberschüssen beruhende Reichtum des Landes zu Beginn des 20. Jahrhunderts war zu großen Teilen den Getreide-, Fleisch- und Wolllieferungen mit dem Ziel Vereinigtes Königreich zu verdanken gewesen. Noch bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges waren annähernd dreißig Prozent aller Exportgüter Argentiniens nach Großbritannien, besonders nach England, verschifft worden (vgl. Grabendorff, 1978, S. 156 // Randall, 1978, S. 216, 226).

Doch bereits die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts sollten zeigen, dass mit dieser, zunächst einseitig-günstigen, Ausrichtung an das "europäische Vorbild" auch negative Folgen für Argentinien geknüpft waren. So zum Beispiel, wenn es um die Bestimmung jener Schicht im sozialen Habitus der Menschen ging,

„ die für die Zugehörigkeit ... zu einer bestimmten sozialen Überlebenseinheit, also zum Beispiel zu einem ... Staat, charakteristisch ist. Auf sie bezieht sich bei Angehörigen einer Gesellschaft auf der Entwicklungsstufe eines neuzeitlichen Staates der Ausdruck Nationalcharakter“ (Elias, 2001, S. 245).

In Hinsicht auf einen solchen Nationalcharakter argentinischer Prägung war es den aus Europa eingewanderten, neuen Einwohnern zunächst nicht gelungen, eine unabhängige und nationale Identität aufzubauen oder anzunehmen. Kulturelle Ambitionen des Landes waren im Gegenteil von europäischen Vorbildern beherrscht, eine eigenständige Kultur außerhalb der europäischen Tradition hatte vielen Argentinern noch bis weit ins 20. Jahrhundert als undenkbar gegolten (vgl. Röhl-Schulze, 1990, S. 25). Durch die Kultur Europas geprägt, hatten sich folglich auf dem lateinamerikanischen Subkontinent fern von ihren "wahren" Wurzeln unter den "europeos trasplantados" nur sehr mühsam Gefühle in Richtung einer "identidad argentina" formieren können (vgl. Röhl-Schulze, 1990, S. 4, 31), obwohl die auch während der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts weiterhin andauernde Periode exportgetriebenen Wachstums Argentinien nicht nur bezüglich der wirtschaftlichen, sondern auch sozialen, politischen

und kulturellen Umstände zum entwickeltsten Land Lateinamerikas hatte aufsteigen lassen: Rahmenbedingungen also, die die Ausbildung eines Nationalgefühls in dieser Zeit eigentlich hätten begünstigen denn behindern sollen (vgl. Bieber, 1978, S. 208).

Eine hinsichtlich der Konstruktion eines eigenständigen Nationalbewusstseins ausnehmende Rolle hatte dagegen die (auch auf internationaler Ebene) äußerst erfolgreiche Entwicklung des argentinischen Fußballs einnehmen können. Zwar waren auch die "fußballerischen Anfänge" des Landes nicht ohne die Einführung dieses Spiels durch Einwanderer aus Europa ausgekommen, doch waren die Erfolge des fútbol rioplatense in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im bewussten Antagonismus zum europäischen (Fußball-) Modell zustande gekommen: nicht ohne Stolz hatten viele Argentinier (sowie ebenfalls Uruguayer) die einheimische Art, Fußball zu spielen, für die in dieser Zeit weltweit führende Rolle des fútbol rioplatense verantwortlich gemacht. Somit war dem Fußball bei der Konstruktion eines "argentinischen Nationalbewusstseins" eine wichtige Rolle zugekommen: da sich die argentinische Gesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund der großen Zahl europäischer Einwanderer "gemischt" darstellt hatte, konnten die Erfolge des fútbol rioplatense einen wichtigen Beitrag zur Entstehung einer nationalen (Fußball-) Identität bei der sich nun neu bildenden Gesellschaftsordnung leisten⁶³ (vgl. Archetti, 1994, S. 236 // Alabarces & Rodríguez, 2000, S. 120). Das Jahr 1916 konnte in politischer Hinsicht als historisch bezeichnet werden: zum ersten Mal in der Geschichte Argentiniens war auf der Grundlage freier, das heißt allgemeiner und geheimer, Wahlen mit Hipólito Irigoyen ein Präsident an die politische Spitze des Landes gewählt worden (vgl. Kahle, 1978, S. 120). Zuvor war in den letzten Jahrzehnten des 19.

63 Eine ähnlich integrationsfördernde Auswirkung des (Fußball-) Sports hatte Lever ebenfalls für die brasilianische Gesellschaft nachzeichnen können (vgl. Lever, 1983, S. 19).

und in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts die Erlangung der Regierungsgewalt eher durch ein beschränktes Wahlsystem (Frauen hatten zu dieser Zeit noch keine Rechte, sich an Wahlen zu beteiligen), Wahlbetrug, Korruption und die Anwendung von Gewalt bestimmt worden (vgl. Pfister, 1998, S. 25). Die Wahlen von 1916 konnten somit zwar als erste Anzeichen einer zivilisierteren Auseinandersetzung auf politischer Ebene angesehen werden, doch den neuen Machthabern sollte es in den folgenden Jahren nur teilweise gelingen, die Institution der repräsentativen Demokratie als allgemein-bürgerliche Herrschafts- und Regierungsform zu etablieren und langfristig zu stabilisieren. Als auch in Argentinien die negativen Folgen der Weltwirtschaftskrise in Form von rapide fallenden Exportpreisen und Massenentlassungen zu spüren waren, riss ein kleiner Kern von Offizieren unter der Führung des Generals José Félix Uriburu im September 1930 in einem coup d`etat die Regierungsmacht an sich:

„Ultimately no one in the military or from the civilian sectors openly opposed the coup ... Public opinion supported this breach of constitutional rule ... No one perceived it at the time, but this coup marked the end of the liberal age and the tentative beginning of another in which the state would become more interventionist. Politics also were to become less stable“ (Brown, 2003, S. 187, 190).

Die im November 1931 unter Anwendung erheblicher Manipulationen erzielte “Wahl“ von General Augustín Justo zum neuen Staatspräsident sollte für Argentinien eine lange Phase der politischen Instabilität, gekennzeichnet durch Wahlbetrug und Korruption, einläuten. Alle politischen und sozialen Fortschritte der ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wurden wieder rückgängig gemacht: gewaltsame Eingriffe bei Präsidentschaftswahlen und bewusste Wahlfälschungen hatten im weiteren Verlauf der 30er Jahre mit zunehmender sozialer Ungerechtigkeit, politischer Entmündigung und Korruption zu einer allmählichen Verschlechterung der allgemeinen Lebensverhältnisse geführt (vgl. Zapata, 1978, S. 128).

Auch wirtschaftlich sollte es in dieser Zeit zu tiefgreifenden Veränderungen kommen. Die ökonomischen Folgen des argentinischen Agrarmodells mit hohen Export-, und damit Wachstumsraten, waren auch noch zu Beginn der 30er Jahre nicht zu übersehen: so konnte zum Beispiel der durchschnittliche Lebensstandard des Landes (breites System sozialer Sicherheit, anspruchsvolle urbane Architektur⁶⁴) mit dem der meisten europäischen Länder verglichen werden (vgl. Waldmann, 1996, S. 76). Angesichts der Weltwirtschaftskrise hatte sich aber ab den 30er Jahren ein allmählicher, im Verlauf des Zweiten Weltkrieges dramatischer Rückgang der Ausfuhrmöglichkeiten des Landes abgezeichnet. In der Folge war ab den 30er Jahren im Rahmen der nationalen Entwicklungspolitik dem Industrialisierungsprozess oberste Priorität eingeräumt worden. Eine so weitreichende Umwälzung auf nationaler Ebene konnte jedoch am Gesellschaftsgefüge des Landes nicht spurlos vorübergehen: zunächst war vor allem eine erhebliche Erweiterung lohnabhängiger Schichten die Folge (vgl. Bieber, 1978, S. 209).

Im Sommer 1943 war es erneut zu einem Militärputsch gekommen. Innerhalb nur weniger Tage hatte das Amt des Staatspräsidenten zwischen den Generälen gewechselt, bis der neue Präsident, General Pedro Pablo Ramírez, der Führungslosigkeit des Landes mit der Auflösung des Kongresses und der Aussetzung von Neuwahlen auf unbestimmte Zeit Einhalt zu gebieten versuchte (vgl. Kahle, 1978, S. 123). Von diesen turbulenten Entwicklungen auf politischer Ebene war dagegen die wirtschaftliche Situation des Landes weiterhin unberührt geblieben: auch im Jahr 1944 hatte der Lebensstandard in Argentinien zu den höchsten der Welt gezählt

64 Vor allem der mitten im Zentrum von Buenos Aires an der Plaza San Martín erbaute erste Wolkenkratzer Lateinamerikas, das "Edificio Kavanagh", war als besonders herausragendes Symbol des allgemeinen Fortschrittgedankens jener Zeit angesehen worden. Noch viele Jahre nach seiner Einweihung 1936 sollte dieses mit 120 Metern Höhe das höchste Gebäude Lateinamerikas bleiben (vgl. Friz, 1995, S. 125).

(vgl. Zapata, 1978, S. 126).

Im Februar 1946 hatte mit der Wahl des bis dahin als Kriegs- und Arbeitsminister tätigen Juan Domingo Perón als neuem Staatsoberhaupt ein neues Kapitel in der Geschichte Argentiniens begonnen. Mit der Amtsübernahme im Juni des selben Jahres hatte Perón eine neue, später als "Perónismus" bezeichnete Politik der sozialen Gerechtigkeit, wirtschaftlichen Unabhängigkeit und politischen Souveränität eingeläutet, die besonders bei der weiter anwachsenden Masse von Arbeitern und Lohnempfängern der sozialen Unterschicht großen Anklang fand. Die Ziele seiner Politik hatte Perón unter anderem so beschrieben:

„Warum wollen wir die wirtschaftliche Unabhängigkeit? ... Warum wollen wir eine Steigerung des Reichtums? Um den Lebensstandard anzuheben und mit jedem Tag das leibliche und seelische Wohl eines jeden einzelnen Argentiniers zu vergrößern. Es hat keinen Sinn, von geistigen und moralischen Werten zu sprechen, wenn das Volk Hunger leidet. Das kann man erst dann tun, wenn es gegessen hat, denn neben dem Portemonnaie ist der Magen das empfindlichste Organ des Menschen“ (Zapata, 1978, S. 132).

Im Gegensatz zu diesen Äußerungen Peróns aus dem Jahre 1947 stand die Tatsache, dass Argentinien erst zwei Jahre später den Höhepunkt seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt erreichen sollte (vgl. Pfister, 1998, S. 32). Mit dem Ende der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte für Argentinien nicht nur kalendarisch eine neue Epoche begonnen. Mit Ablauf des Jahres 1949 hatten sich die ökonomischen Bedingungen Argentiniens zunehmend verschlechtert: neben Missernten und weltweiten Absatzschwierigkeiten im Agrarsektor stagnierte nun auch erstmals die wirtschaftliche Entwicklung des Landes (vgl. Zapata, 1978, S. 133). Die Untersuchung der Entstehungsgeschichte des organisierten Fußballs hatte außerdem gezeigt, dass die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts auch auf dem Gebiet des argentinischen Nationalsports Veränderungen mit sich bringen sollte: der Abschluss der jahrelangen sportlichen Dominanz von

“River Plate Buenos Aires“ im Jahr 1947 sollte gleichzeitig auch das Ende des “goldenen (Fußball-) Zeitalters“ Argentiniens markieren. Deutlich war dies nicht nur in sportlicher Hinsicht am unrühmlichen Ausscheiden der argentinischen Nationalmannschaft bei der Fußballweltmeisterschaft 1958 in Schweden geworden, sondern ebenfalls am Aufkommen von Zuschauergewalt in organisierter Form im Umfeld des nationalen Fußballs Ende der 50er Jahre.

Auch die letzten Regierungsjahre Peróns hatten sich durch gewalttätige Begleiterscheinungen ausgezeichnet: Massenstreiks und –verhaftungen beherrschten die politisch-soziale Situation des Landes, bis im September 1955 ein weiterer Staatsstreich den entmachteten Präsidenten Perón zur Flucht in die Hauptstadt Paraguays, Asunción, zwang. Erneut waren es die Militärs gewesen, dieses Mal zunächst unter der Führung von General Eduardo Lonardi, die mit einer selbsternannten “Revolución Libertadora“ die ökonomische und kulturelle Zerstörung des Landes aufhalten, beziehungsweise verhindern wollten (vgl. Brown, 2003, S. 214). Doch mit dem Sturz Peróns sollte ein äußerst unsicherer und wechselvoller Abschnitt, der sogenannte “argentinische Zyklus“, gekennzeichnet durch abrupte Wechsel zwischen Zivil- und Militärregierungen, in der Geschichte Argentiniens beginnen (vgl. Zapata, 1978, S. 141).

Bis 1966 hatten sich die Lebensumstände in Argentinien zusehends verschlechtert: wachsende politische Orientierungslosigkeit sowie inflationäres und unstetiges Wachstum der einheimischen Wirtschaft hatten das Land an den Rand eines Bürgerkriegs gebracht (vgl. Donges, 1978, S. 347 // Zapata, 1978, S. 142, 144). Im Mai war es – unter dem regierenden Präsidenten General Juan Carlos Onganía – zum gewalttätigen Aufstand von Arbeitern und Studenten in Córdoba gekommen. Die Gewalt dieses, “Cordobazo“ genannten, Aufstands eskalierte, als die Regierung das Militär zur Beendigung der Ausnahmezustände in Córdoba entsendete:

„Army forces arrived and in a bloody three-day period fought their way into student and working-class neighbourhoods. In the end, up

to 60 people lay dead, hundreds were wounded and 1 000 arrested“ (Brown, 2003, S. 230).

Die bis dahin unübertroffene Heftigkeit und Intensität dieses Gewaltausbruchs hatte das ganze Land in einen Schockzustand versetzt. Doch im Verlauf der folgenden Dekade sollten solche Bilder auch weiterhin den Lebensalltag in Argentinien beherrschen. Dabei hatte sich das ganze Ausmaß der nationalen Krisensituation in besonders deutlicher Weise im Fußball Argentiniens widergespiegelt. Auch der für dieses Land so bedeutende Sport war mit dem Aufkommen der Barras Bravas von einer „Gewaltwelle“ erfasst worden. Kriegerische Zusammenstöße der Barras Clans untereinander, oder gewalttätige Auseinandersetzungen mit der Polizei hatten die Verhältnisse rund um argentinische Fußballstadien nur wenig von denen des alltäglichen Lebens unterscheiden lassen. So hatten zwei Jahre nach den tödlichen Ereignissen in Córdoba gewaltsame Zuschauerübergriffe sowie der unangemessen harte Einsatz polizeilicher Einheiten im Verlauf der Begegnung „River“ – „Boca“ ähnliche Folgen nach sich gezogen: 71 Menschen hatten ihr Leben an der „Puerta 12“ im „Estadio Monumental“ zu Buenos Aires lassen müssen.

Nach weiteren Staatsstreichern der Militärs hatten viele Argentinier mit der Rückkehr des aus spanischem Exil heimgekehrten Perón an die Führungsspitze des Landes im Jahr 1973 auch auf eine Rückkehr der alten Zeit nostalgisch-vergangener Tage der Jahrhundertwende gehofft. Doch der Tod Peróns im Juli des darauffolgenden Jahres hatte zur Folge, dass dessen Frau, María Estela Martínez de Perón, die Amtsgeschäfte übernahm. In den folgenden zwei Jahren sollte Argentinien in politischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht eine dramatische Entwicklung erleben: Korruption, wirtschaftlicher Niedergang sowie Terrorismus hatten zunehmend den argentinischen Alltag beherrscht (vgl. Pfister, 1998, S. 30). Bereits im Jahr 1975 hatte der Verfall der einheimischen Wirtschaft in zügellosem Tempo eingesetzt, eine dramatisch beschleunigte Inflationsrate hatte Mitte des Jahres die Quote von 300% erreicht. Bis 1976 hatte

sich die Inflationsrate sogar auf 600% verdoppelt. Die hiermit einhergehende, allgemeine Warenverknappung hatte innerhalb kürzester Zeit ungeahnte Ausmaße angenommen und zog für die Bevölkerung verheerende Folgen nach sich: zu Beginn des Jahres 1976 hatte es in der Hauptstadt Buenos Aires nur noch die Hälfte aller lebensnotwendigen Güter gegeben (vgl. Zapata, 1978, S. 151). In Folge dieser Umstände hatte die Regierung den allmählichen Kontrollverlust über den Staatsapparat nicht verhindern können und in zunehmendem Maße begannen gewaltverbreitende Terrorgruppen, das öffentliche Leben zu bestimmen⁶⁵:

„Throughout the 1970s, Argentina was a laboratory for terrorism. In the first half of the decade terrorism became an integral part of everyday life and seemed likely to become endemic, like gangsterism in Chicago in the 1920s“ (Cox, 1983, S. 124).

Nach offiziellen Regierungsangaben war es allein in den drei Jahren zwischen 1974 und 1976 zu 679 Terroristenattentaten mit 1 102 Toten gekommen (vgl. Cox, 1983, S. 130, 131).

Ein ähnliches Bild hatte zu dieser Zeit auch der nationale Fußball wiedergegeben. Die Gewalt der Barras im Umfeld der Vereine hatte sich auf bislang unbekannte Ausmaße ausweiten können: gewalttätige Zusammenstöße und Ausschreitungen hatten nicht nur das alltägliche Bild des öffentlichen Lebens in Argentinien gekennzeichnet, auch bei der Austragung von Fußballspielen musste in diesen Tagen des allgemeinen Chaos` regelmäßig mit derartigen Begleitumständen gerechnet werden. An dieser Entwicklung der zunehmend sich verschlechternden Umstände rund um den nationalen Fußball hatten sich ebenfalls die Vereinsführungen vieler Fußballclubs beteiligt. Korrupte Politiker und Sportfunktionäre waren nicht

65 Von "offizieller Seite" hatten sich dabei vor allem die Todesschwadronen der unter dem Minister für soziale Wohlfahrt, López Rega, stehenden "Alianza Argentina Anticomunista" (AAA) hervorgetan (vgl. Tobler, 1991, S. 12).

nur bei polizeilichen Ermittlungen "ihren" Barras schützend zu Hilfe geeilt, sondern hatten durch finanzielle Unterstützung zusätzlich zur gesellschaftlichen Festigung dieser Gruppierungen und somit ebenfalls zur Etablierung von Gewalt auf dem Gebiet des nationalen Sports beigetragen.

Angeichts solcher Zustände im Alltagsbild Argentiniens hatte sich das Militär ein weiteres Mal gezwungen gesehen, die Führung des Landes in die Hand zu nehmen. Ende März 1976 wurde die peronistische Regierung durch einen unblutigen Putsch der Militäroberkommandierenden unter der Führung des Armeegenerals Jorge Videla abgesetzt. Vorrangigen Handlungsbedarf hatten die neuen Machthaber in ihrem selbstbezeichneten "proceso de reorganización nacional" der Bekämpfung des Inflationsproblems sowie der Zerschlagung der Guerillagruppen eingeräumt (vgl. Brown, 2003, S. 238). Wie bereits in der Vergangenheit hatten auch dieses Mal große Teile der Bevölkerung die Machtübernahme der Militärs zur "Errettung des Landes" zunächst begrüßt: gemeinsam erlebte Gefühle von kultureller Fortgeschrittenheit sowie rassischer – da ursprünglich europäischer – Überlegenheit⁶⁶ in Zeiten politischer, sozialer und wirtschaftlicher Not hatten anfänglich die gesellschaftsweite Toleranzgrundlage gegenüber den neuen Machthabern gebildet (vgl. Staub, 1989, S. 214, 217 // Rock, 1993, S. 224 // Potash, 1996, S. 508). Der in Anbetracht der katastrophalen Situation des Landes schichtübergreifend vorherrschende politische Verdruss hatte noch im Jahr des Militärputsches einen der renommiertesten Schriftsteller Argentiniens, Jorge Luis Borges, veranlasst, den Gefühlen einer ganzen Nation Ausdruck zu verleihen:

„Me sé del todo indigno de opinar en materia política, pero tal vez me sea perdonado añadir que descreo la democracia, ese curioso

66 Ganz besonders unter den "Porteños", den Einwohnern der Landeshauptstadt Buenos Aires, herrscht bis in die Gegenwart die Überzeugung eines führenden Argentiniens "an der Spitze Lateinamerikas" vor (vgl. C. Taylor, 1998, S. 47).

abuso de la estadística“⁶⁷ (Borges, 1989, 121, 122).

Es hatte jedoch nur kurze Zeit gedauert, bis die Militärjunta demonstrierte, in welche Richtung die weitere Zukunft des Landes gehen sollte: bürgerliche Freiheiten wurden stark eingeschränkt und politischem Terror wurde mit weit massiverem Staatsterror durch militärische Einsatztruppen sowie speziellen, der Armee unterstellten Polizeieinheiten, begegnet (vgl. Tobler, 1991, S. 12). Gravierende Menschenrechtsverletzungen, Entführungen, Folter sowie die Außerkraftsetzung allgemeiner Grundrechte hatten in den folgenden Jahren die Schreckensherrschaft der Militärs gekennzeichnet. Deren Kampf gegen „innere Feinde“, in dessen Verlauf Schätzungen zu Folge bis 1983 zwischen 9 000 und 30 000 Menschen ihr Leben verloren haben sollen, ging als eine der schwärzesten Kapitel in die Geschichte Argentiniens ein (vgl. Pramann, 1978, S. 73 // Staub, 1989, S. 11). Selbst nach der weitgehenden Zerschlagung der meisten ideologischen Gegner konnte von einem Ende des repressiven Terrors durch die „patotas“ genannten Entführungskommandos keine Rede sein:

„These tactics vanquished the left-wing guerrillas fairly quickly, but the work of the *patotas* continued, not for national security reasons but for the sheer abuse of power“ (Brown, 2003, S. 240).

Auch im Kampf gegen den wirtschaftlichen Verfall des Landes hatte die Militärjunta nur kurzzeitige Erfolge erzielen können. 1981 hatte die ökonomische Situation Argentiniens erneut begonnen, sich zu verschlechtern (vgl. Potash, 1996, S. 509). Um einen totalen Prestigeverlust der im Inneren zerstrittenen Militärs⁶⁸ zu verhindern, hatte im April 1982 Staats-

67 „Ich weiß mich völlig unwürdig, über politische Angelegenheiten zu urteilen, aber vielleicht sei mir verziehen hinzuzufügen, dass ich nicht an die Demokratie glaube, diesen merkwürdigen Missbrauch der Statistik“.

68 Aufgrund interner Unstimmigkeiten und Machtkämpfe in den Reihen der Militärs war zunächst General Videla von General Roberto Viola als Staatsoberhaupt abgelöst, sowie anschließend dieser nach nur neunmonatiger Amtszeit durch General Leopoldo Galtieri ersetzt worden (vgl. Potash, 1996, S. 509).

präsident General Galtieri angeordnet, die im Atlantik, zwar vor dem argentinischen Festland liegenden, aber seit 1765 durch Großbritannien annektierten Islas Malvinas (Falkland Islands), durch Armee- und Seestreitkräfte besetzen zu lassen. Die Hoffnungen der Militärs auf eine erfolgreiche Wiedererlangung der Inseln hatte nur wenige Wochen gewährt: mit der Niederlage der argentinischen Truppen gegen ein vor allem in waffentechnischer Hinsicht überlegenes britisches Expeditionscorps hatten die Generäle nun auch auf militärischem Gebiet ihre letzte Regierungslegitimation verloren und mussten abdanken. 600 weitere Argentinier, dieses Mal in Uniform, hatten für dieses militärische Abenteuer ihr Leben lassen müssen (vgl. Potash, 1996, S. 509).

Mit der Amtseinführung von Raúl Alfonsín im Dezember 1983 hatte zum ersten Mal seit 1930 wieder ein durch freie Wahlen ermittelter Staatspräsident die Führung des Landes angetreten. Vor allem die traumatischen Erinnerungen an die Zeit der Militärdiktatur hatten in der Bevölkerung einen breiten Konsens für einen demokratischen Neuanfang geschaffen (vgl. Pfister, 1998, S. 61). Doch wurde hinsichtlich des Aufbaus langfristig effizienter demokratischer Strukturen der bereits bekannte "argentinische Weg" verfolgt: so war die öffentliche Verwaltung auch nach der Amtsübernahme der Regierung Alfonsín weiterhin größtenteils von Beliebigkeit und Willkür geprägt geblieben (vgl. González, 1999, S. 119).

Auch wenn die Wiederherstellung rechtsstaatlicher und demokratischer Zustände einen ersten Schritt Argentinens in Richtung "zivilisierterer" Lebensbedingungen bedeutet hatte, so stellte das Erbe der eben erst überwundenen Militärjunta eine ständige Bedrohung für die neue Regierung und die gewonnene Freiheit dar: die nationale Infrastruktur - öffentliche Straßen, Energieversorgung, Gesundheitsleistungen - lag am Boden (vgl. Pfister, 1998, S. 53) und die ökonomischen Umstände mit einer Inflationsrate von 440% deuteten auf

„ einen wirtschaftlichen Zerstörungsprozess, der nur noch mit den Auswirkungen eines Krieges verglichen werden konnte“ (Pfister, 1998, S. 51, 52).

Bereits im Jahr 1986 waren die politischen Schwierigkeiten des friedlich-demokratischen Übergangs allmählich von altbekannten Problemen verdrängt worden: erneut war die Inflation außer Kontrolle geraten. Bis Mitte 1989 hatte die Inflationsrate 1000% betragen – Argentinien befand sich im Zustand der Hyperinflation (vgl. Brown, 2003, S. 260). Die Auswirkungen dieser Hyperinflation hatten zu einer katastrophalen Verschlechterung der Lebensbedingungen der gesamten Bevölkerung geführt:

„Nach offiziellen Angaben konnten ca. 30% der Haushalte ihre Grundbedürfnisse nicht mehr bzw. nur unzureichend befriedigen. ... Es kam in mehreren Städten zur Plünderung von Geschäften und Gegenaktionen in Form von Bürgerwehren“ (Pfister, 1998, S. 141).

Auch im Bereich des Sports konnten Mitte / Ende der 80er Jahre die Organisationen der Barras Bravas – nachdem deren Auftritte unter der repressiven Herrschaft der Militärs annähernd völlig von der Bildfläche verschwunden gewesen waren - wieder wahrgenommen werden. Neben "traditionellen" Auseinandersetzungen mit der Polizei oder mit verfeindeten Barras hatten vor allem "käufliche" Gewaltakte im Dienste vereinspolitischer oder außersportlicher Auftraggeber vor dem Hintergrund allgemeiner wirtschaftlicher und sozialer Not besondere Bedeutung erlangt. Vor rechtsstaatlicher Verfolgung weitestgehend geschützt, hatte sich den Banden gewalttätiger Fußballfans im öffentlichen Verkauf ihrer Machtstellung eine lukrative Einnahmequelle in allgemeinen Krisenzeiten bieten können. Folglich hatten die Barras nun zunehmend begonnen, mit ihren Gewaltaktionen nicht nur im Zusammenhang mit Fußballspielen, sondern auch in Bereichen des öffentlichen Lebens, für Schlagzeilen zu sorgen. Diese Situation eines generellen ökonomischen und sozialen Chaos hatte viele Argentinier an jene, fast identischen, Ausnahmezustände zurück-

denken lassen, die den Generälen zu Beginn des Jahres 1976 als Rechtfertigung für deren Staatsstreich gedient hatten. Doch statt eines erneuten Militärputsches war es Mitte 1989 zu einer überstürzten (die von der Verfassung vorgesehene Amtszeit von vier Jahren hatte Präsident Alfonsín noch nicht erfüllt), aber friedlichen Übergabe der Regierungsgeschäfte an das neue Staatsoberhaupt Carlos Saúl Menem gekommen. Damit war zum ersten Mal seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes Anfang des Jahrhunderts die Regierungsmacht auf friedlich-parlamentarische Weise an oppositionelle Kräfte übergegangen (vgl. Pfister, 1998, S. 11).

Unter der Regierung Menem hatte die argentinische Gesellschaft eine dramatische Entwicklung erlebt. Besonders in wirtschaftlicher Hinsicht war es Anfang der 90er Jahre zu einem radikalen Richtungswechsel gekommen. Hatte der vorherige Staatspräsident Alfonsín sein Amt vor allem aufgrund der negativen ökonomischen Folgen der Hyperinflation zur Verfügung stellen müssen, so gehörte dank neoliberaler Reformen die argentinische Wirtschaft nur zwei Jahre später zur weltweiten Spitzengruppe der Wachstumsökonomien: bis 1991 war die Inflationsrate auf unter 10%, bis 1994 sogar auf 3,9% gesunken - den niedrigsten Inflationswert seit 41 Jahren (vgl. Pfister, 1998, S. 213 // Messner, 1996, S. 152). Im Verlauf dieser Entwicklung hatte sich aber auch schnell die Kehrseite dieses rasanten wirtschaftlichen Aufschwungs gezeigt: hatte die offizielle Arbeitslosenquote 1991 noch 6,0% betragen, so war sie bis 1994 auf bis zu 12,2% gestiegen (vgl. Nolte, 1996, S. 100).

Im Jahr 1995 hatte sich für die Regierung Menem, und damit für das gesamte Land – vor allem in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht –, eine erneute Wende angebahnt. Zunächst hatte die Arbeitslosenquote bis dahin unerreichte 18,4% erreicht (vgl. Nolte, 1996, S. 100). Zusätzlich war es auf dem argentinischen Finanzsektor zu erheblichen Liquiditätsproblemen gekommen und auch im Rahmen der einheimischen Industrie hatten sich mit einem Produktionsrückgang von 5% erstmals wieder rezessive Tendenzen bemerkbar gemacht (vgl. Messner, 1996, S. 157).

Im Zuge dieser Entwicklungen waren daher innerhalb kurzer Zeit weitere "Schattenseiten" der Regierung Menem in den Mittelpunkt der politischen Tagesordnung gerückt, die bis dahin zwar als unangenehme, zugunsten des allgemeinen Aufschwunges jedoch als zu tolerierende, Randscheinungen betrachtet worden waren: Autoritarismus, Günstlingswirtschaft sowie Korruption auf höchster Regierungsebene⁶⁹ (vgl. Hinton, 2006, S. 78, 79). Auch die offizielle Form der nationalen Vergangenheitsbewältigung wurde von vielen Bürgern nun zunehmend kritisch betrachtet: unter der Regierungszeit Menems waren alle verantwortlichen Militärs der Jahre 1976 – 1983 begnadigt, und damit deren gewaltsames Vorgehen gegen große Teile der Bevölkerung, gebilligt worden. Auch wenn diese Begnadigungen unter landesweiten Protesten erfolgt waren, hatten sich dennoch viele Argentinier in Anbetracht der rapide sich verbessernden Lebenssituation zunächst mit diesem Unrecht arrangieren können. Doch mit der erneuten Verschlechterung der allgemeinen Alltagsbedingungen Ende der 90er Jahre hatte auch dieser Akt der kollektiven Schuld freisprechung wieder politische Aktualität erlangt (vgl. Pfister, 1998, S. 237). Zur bedeutsamsten sozialen Problematik sollte sich in den kommenden Jahren jedoch die weiter anhaltende Arbeitsmarktkrise ausweiten. Auch mit dem Jahr 1998 und unter dem neuen Staatspräsident Fernando de la Rúa sollte sich daran wenig verändern. Im Gegenteil hatten bis zum Jahr 2001 weite Teile der unzufriedenen Bevölkerung - etwa die Hälfte der Einwohner Argentiniens lebte zu dieser Zeit am Rande des Existenzminimums (vgl. Hinton, 2006, S. 20) - mit insgesamt acht Generalstreiks das Land zeitweise in einen Zustand des allgemeinen Stillstands versetzt. Ende des Jahres war es schließlich erneut zur Eskalation der Gewalt auf

69 „Mit anderen Worten, die Befriedigung der fundamentalen Sozialleistungen und der ökonomischen Wünsche ist der kritische Punkt, wo die Massen den aktiven politischen Kampf aufgeben“ (Horowitz, 1975, S. 139).

den Strassen gekommen:

„The protests finally achieved critical mass in December 2001, as rioters again sacked supermarkets throughout the nation. ... A massive protest march on the Casa Rosada led to violent clashes with police. Thirty-five people died, and thousands were arrested. President de la Rúa tendered his resignation and escaped the surrounding riot by departing the Casa Rosada aboard a helicopter“ (Brown, 2003, S. 269, 270).

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hatte sich Argentinien der Welt folglich als regierungs- und führungsloses Land gezeigt: innerhalb von zwei Monaten mussten insgesamt drei aufeinanderfolgende Staatspräsidenten ihr Amt weitergeben, bis im Januar 2002 Eduardo Duhalde die Regierungsgeschäfte übernahm. Zu einer seiner ersten Amtshandlungen hatte sich der neue Präsident aufgrund der katastrophalen finanziellen Lage des Landes – Argentinien hatte bis 2001 einen Schuldenberg in Höhe von etwa 135 Milliarden \$ angehäuft (vgl. Brown, 2003, S. 269) – gezwungen gesehen: um dem weiteren Wertverlust der einheimischen Währung, dem Peso, Einhalt zu gebieten, wurden alle Inlandskonten eingefroren.

„Crime increased and uncertainty followed. The grandchildren and great-grandchildren of Italians ... and Spaniards lined up at the embassies to return to the lands of their ancestors“ (Brown, 2003, S. 271, 272).

Mit Übernahme der Regierungsgewalt durch den neuen Staatspräsidenten Néstor Kirchner im Mai 2003 hatten daher viele Argentinier erneut ihre Hoffnungen auf die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen verbunden. In Anbetracht jahrzehntelangen wirtschaftlichen wie sozialen Niedergangs hatte Kirchner die Notwendigkeit einer Veränderung der allgemeinen Situation des Landes bei seiner Antrittsrede zum Ausdruck gebracht:

„Among the fundamental and irreplaceable roles of the state are its ability to exert a monopoly over the legitimate use of force and the

fight against any form of criminal impunity, so that we can construct citizen security and justice in a democratic society that respects human rights“ (Hinton, 2006, S. 195).

Doch bereits Ende des Jahres der Amtsübernahme hatte sich auch die Regierung Kirchner mit einer Welle sozialer Unruhen konfrontiert gesehen. In den folgenden Monaten sollten Verbrechen und Gesetzlosigkeit bis hin zu öffentlichen Mordanschlägen so sehr das Bild des Landes kennzeichnen, dass Mitte des Jahres 2004 führende Wirtschaftsvertreter Argentiniens die nicht enden wollende, öffentliche Gewalt als Hauptursache für sinkende internationale Kapitalinvestitionen und die damit zusammenhängende ökonomische Krise Argentiniens verantwortlich machten (vgl. Hinton, 2006, S. 196).

Somit lässt sich erkennen, dass Argentinien auch zu Anfang des 21. Jahrhunderts weiterhin in einer tiefen Krise mit hoher staatlicher Verschuldung, gepaart mit sozialer und politischer Instabilität, steckt, welche somit den vorläufigen Endpunkt einer Entwicklung bezeichnet, die ihren Anfang zwar in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts genommen hatte, sich jedoch erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts als landesweiten Abwärtstrend in Bereichen von zivilisationstheoretischer Bedeutung offenbart hatte.

Die bis zum heutigen Tag andauernde Phase der politischen Instabilität hatte für Argentinien bereits mit dem Militärputsch im Jahr 1930 ihren Anfang genommen. Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts hatte bis zum Jahr 1983 die durchschnittliche Regierungszeit demokratischer Landesführungen zwei Jahre betragen (vgl. González, 1999, S. 110). Allein militärische Staatsführer - General Justo und General Perón - hatten in dieser Zeit ihre von der Verfassung vorgesehene Amtsperiode beenden können. Zudem lässt sich das Problem der Fragilität demokratischer Strukturen daran erkennen, dass für den Rest des 20. Jahrhunderts mehrheitlich Militärs die argentinischen Regierungsgeschäfte geleitet hatten (vgl. Brown, 2003, S. 190). Auch im offiziellen Umgang einer

demokratisch gewählten Regierung mit den Untaten der Militärjunta der Jahre 1976 – 1983 konnte anhand der Amnestiegesetze der politische Entwicklungsstand des Landes abgelesen werden:

„Dass jemand ungeniert Politik zum Zweck der persönlichen Bereicherung betrieben hat, die Öffentlichkeit belogen, selbst dass er Hunderte oder Tausende unschuldiger Landsleute in den Tod geschickt hat oder hat töten lassen, all dies reicht nicht hin, um den Betroffenen ein für allemal zur politischen Unperson abzustempeln. ... In dieser Bereitschaft, letztlich alles zu akzeptieren und zu verzeihen, kommt augenfällig das Fehlen fester, internalisierter politischer Prinzipien zum Ausdruck“ (Waldmann, 1996, S. 64).

Ähnlich den politischen Unsicherheiten hatte sich ebenfalls die wirtschaftliche Entwicklung Argentiniens gezeigt: hatte sich das Land Anfang des 20. Jahrhunderts noch mit Agrarexporten an der ökonomischen Weltspitze behaupten können, so hatten die ab den 30er Jahren vergeblich gemachten Versuche einer nationalen Industrialisierung auch auf diesem Gebiet einen Niedergangsprozess eingeläutet (vgl. Spitta, 1996, S. 41). Dieser hatte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts dramatische Formen angenommen. Statt des ersehnten Aufschwungs hatten Inflation, Warenverknappung, Streiks und Massenentlassungen das Bild der argentinischen Wirtschaft gezeichnet. Mit zunehmender Dauer derartiger Rahmenbedingungen und Voraussetzungen konnte die Aufrechterhaltung jener allgemeinen Lebensstandards, welche Argentinien noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts als aufstrebende Nation gekennzeichnet hatten, immer weniger gewährleistet werden. Der anhaltende Verarmungsprozess großer Teile der Bevölkerung hatte sich schließlich auch auf dem Gebiet des dritten Zivilisationsbeitrages, dem staatlichen Gewaltmonopol, bemerkbar gemacht. Streiks und schichtübergreifende Protestmärsche hatten in Folge der rasch sich verschlechternden, wirtschaftlichen Situation zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts derart an Gewalt zugenommen, dass Mitte der 60er

Jahre bürgerkriegsähnliche Aufstände Teil des gesellschaftlichen Alltagslebens in Argentinien darstellten. Bis Mitte der 70er Jahre hatte sich die Lage weiter verschlimmert: nicht die Vertreter staatlichen Gewaltmonopols, sondern gewalttätige Terrorbanden beherrschten die Straßen. Zwar waren diese im Anschluss an den Militärstreich des Jahres 1976 in verhältnismäßig kurzer Zeit verschwunden, ein Ende der öffentlichen Gewalt unter den nun regierenden Generälen bedeutete dies jedoch keineswegs. Statt terroristischer Anschläge hatten nun Gewalt und Unterdrückung verbreitende Einsatzgruppen des Militärs und der Polizei die Bevölkerung in Atem gehalten. Dabei hatte sich die nationale Polizeiorganisation nicht erst nach der gewaltsamen Machtergreifung der Militärs unter General Videla aktiv an der Staatsführung beteiligt. Bereits im Anschluss an den Militärcoup des Jahres 1930,

„brutal repression and subversion of democratic principles have marked the association between the military and the police“ (Hinton, 2006, S. 31).

Auf diese Weise hatte sich folglich über die Jahrzehnte ein misstrauisch-ablehnendes Verhältnis der Bevölkerung gegenüber den Vertretern staatlicher Ordnungsgewalt entwickeln können. Auch nach dem Ende der Militärjunta im Jahr 1983 hatten sich daher große Teile der Gesellschaft Argentiniens in – vor allem wirtschaftlicher – Notsituation eher zur Anwendung von Gewalt bereit gezeigt, als rechtsstaatlicher und polizeilicher Unterstützung zu vertrauen. Statt die der Polizei vornehmlich zukommende Funktion nationaler Sicherheit und Stabilität zu verkörpern, bleibt der Polizeiapparat Argentiniens bis in die heutige Zeit

„a shadowy organisation with limited capacity to render protection, reassurance, and redress to a citizenry beleaguered by violence and crime“ (Hinton, 2006, S. 191).

6.4 Barras Bravas Gewalt im zivilisationstheoretischen Zusammenhang

Die Ausführungen von Norbert Elias, in Verbindung mit der Ausarbeitung einer Zivilisationstheorie, hatten Gewalttaten in Lebensgesellschaften, die sich hinsichtlich Zivilisation und Zivilisationsprozess weniger entwickelt darstellen, als in Ausmaß und Schwere vergleichsweise gefährlicher und bedrohlicher beschrieben. In Anbetracht der sozial-geschichtlichen Entwicklung Argentiniens lässt sich in diesem Zusammenhang erkennen, dass gewalttätige Verhaltensweisen sozialer Randgruppen, wie die der Barras Bravas, in direkter Verbindung zu allgemein-gesellschaftlich vorherrschenden Normen und Standards bezüglich Gewalt stehen.

Zunächst hatte in den politisch, wirtschaftlich und sozial stabilen Jahrzehnten zu Beginn des 20. Jahrhunderts ebenfalls der Nationalsport Fußball eine sportliche Blütezeit erlebt. Wie zudem die Berichte einzelner Studien zur Entwicklungsgeschichte des argentinischen Fußballs nahe legen, hatte es sich zu dieser Zeit bei gewalttätigen Zuschauerübergriffen um eine eher seltene, unregelmäßige, ungeplant-spontane Begleiterscheinung gehandelt. Doch mit den zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend schlechter werdenden Lebensumständen waren ebenso allgemeine Normen und Verhaltensstandards hinsichtlich der Ausübung von Gewalt in Bewegung geraten: die nur teilweise geglückten Versuche einer Industrialisierung der argentinischen Wirtschaft hatten in den 50er Jahren nicht nur zu öffentlichen Massenstreiks, Verhaftungswellen sowie zum politischen Sturz Peróns, sondern auch zum Aufkommen von organisierter Zuschauergewalt bei der Austragung von Fußballbegegnungen geführt. Mit der in den darauffolgenden Jahren weiter fortschreitenden Verschlimmerung der Alltagsbedingungen in Argentinien hatte folglich auch die gesellschaftliche Toleranzschwelle bezüglich Gewalt einen weiteren Veränderungsprozess durchlaufen: politische Un-

sicherheit in Verbindung mit steigender wirtschaftlicher und sozialer Not bis hin zu schichtübergreifender Verarmung hatten ab Mitte / Ende der 60er Jahre nicht nur – wie beispielsweise in Córdoba – zu blutigen Volksaufständen geführt, sondern bis Ende des 20. Jahrhunderts zu jener allgemeinen Senkung der Gewaltschranken beigetragen, die sowohl hinsichtlich der Gewaltbereitschaft der Barras Bravas, als auch für die spätere Entstehung des Militärregimes unter General Videla die gesellschaftliche Toleranzgrundlage bilden sollte.

Im Verlauf der Betrachtung des Entstehungs- und Entwicklungsprozesses organisierter Fan- und Zuschauergewalt im Umfeld des argentinischen Fußballs war zudem deutlich geworden, dass Gewalt moderner Barras Clans zum einen im sportlichen Umfeld als Bandenkämpfe und kriegerische Auseinandersetzungen mit der Polizei, zum anderen auf gesellschaftlicher Ebene in Form von politischer Einflussnahme und Machtausübung angetroffen werden kann. Besonders die einflussnehmende Position dieser Gruppen bei sportlichen und organisatorischen Entscheidungen innerhalb der Fußballvereine sowie ebenfalls im Bereich der nationalen Politik verdeutlicht dabei den hohen gesellschaftlichen Macht- und Stellenwert der militanten Fußballfans in Argentinien. Die ab den 80er Jahren eingeführten gesetzlichen Bestimmungen sowie die, hauptsächlich auf Repression abzielenden, behördlichen Sicherheitsmaßnahmen waren größtenteils wirkungslos geblieben und hatten die rasante Entwicklung der Barras Gangs weder beeinflussen, noch verhindern können (vgl. Levene, 1987, S. 97). Somit verdeutlicht dieser Aufstieg vom militanten Fan und Anhänger im sportlichen Umfeld des Profi-Fußballs zu gewaltverbreitenden und gefürchteten Organisationen im öffentlichen Leben auf anschauliche Weise den allgemeinen Verhaltenshabitus im Umgang mit Gewalt in Argentinien. Eine derart tiefe gesellschaftliche Einbettung und die hiermit einhergehende Machtposition der Barras, mit Hilfe der Anwendung von Gewalt instrumentelle Ziele erlangen zu können, bleiben ohne das Bestehen einer gesellschaftlichen Toleranz gegenüber

gewalttätigem Verhalten, und damit ebenfalls gegenüber den Handlungsweisen der Barras Bravas, unmöglich. Auf diese Weise wird anschaulich, dass analog zum allgemein bestimmenden Zivilisationsgrad in Argentinien die Erreichung und Durchsetzung beabsichtigter Ziele durch die Anwendung gewalttätiger und erpresserischer Mittel zu Ende des 20. und Anfang des 21. Jahrhunderts keine ausgeschlossene Möglichkeit darstellt. Vielmehr gehört Gewalt zum alltäglichen Erscheinungsbild des öffentlichen Lebens (vgl. Arbena, 1990, S. 125).

„In Argentina, violence crosses daily life. This is the case not only in football but also in politics and the economy ... recent policies have involved the persistence and worsening of social violence: in forms of social exclusion; in the expulsion of groups from the labour market and from consumption; and in the deprivation of health and education. But they have also involved the continuity of state violence. The monopoly of legitimate violence has become the illegitimate exercise of that monopoly“ (Alabaces, 2002, S. 33, 34).

Im Rahmen einer auf diese Weise von Gewalt und Gewaltakzeptanz geprägten Gesellschaftsordnung steht dabei der allgemeine Stellen- und Toleranzwert randalierender und krimineller Fußball Gangs in direktem Zusammenhang mit der übergeordneten Akzeptanzschwelle gegenüber gewalttätigen Handlungen:

„A given society tolerates different degrees of violence, and in this Argentinian society has been very permissive“ (Archetti, 1992, S. 233).

Auf einem solchen Fundament hatte es den Barras Bravas daher gelingen können, sich mit Gewalttätigkeiten in unreglementierter, willkürlicher Form, und durch ein hohes Maß an Gewaltpotential gekennzeichnet, als gesellschaftliche Randgruppe zu etablieren.

„En el fondo es un problema cultural; ... La sociedad se enferma y esta enfermedad puede traer la consecuencia de que la violencia no monopolizada por el Estado se transforme en un tipo de

conducción anarquica y fundada en la fuerza pura“⁷⁰ (Altamirano, 1987, S. 24, 25).

Folglich lässt sich vor dem Hintergrund der auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts weiterhin vorherrschenden großen wirtschaftlichen Krise in Verbindung mit schichtübergreifender Armut als zivilisationstheoretische Erklärung für den Entstehungs- und Entwicklungsprozess der durch hohe Gewaltbereitschaft gekennzeichneten Barras Bravas im Umfeld argentinischer Fußballspiele formulieren: um auf gesellschaftlicher Ebene besonders in ökonomischer Hinsicht eine macht- und einflussreiche Position einnehmen und ausüben zu können, bedient sich der militante Teil des Fußballpublikums in Argentinien gewalttätiger Verhaltens- und Handlungsmuster. Diese können dabei durch hohe Ausmaße und Schweregrade gekennzeichnet sein, da weniger die Gefühlserfahrung der Gewalt, als vielmehr die Erreichung eigener Interessen im Vordergrund steht. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird Gewalt unter den Barras Bravas in Argentinien nicht um seiner selbst Willen gesucht und angewandt, sondern steht zumeist im Dienst instrumenteller Zwecke.

6.5 Resümee

Gewalttätige Zwischenfälle und Ausschreitungen von Zuschauern in den Fußballstadien der Welt können sich in höchst unterschiedlichen Ausprägungen ereignen. Besonders im Zusammenhang mit dem englischen sowie dem argentinischen Fußball können derartige Ausschreitungen, Krawalle und Vandalismus angetroffen werden. Doch macht die eingehendere und ausführlichere Auseinandersetzung mit den

70 „Im Grunde ist es ein kulturelles Problem; ... Die Gesellschaft ist erkrankt und diese Erkrankung kann die Konsequenz mit sich bringen, dass sich die nicht-staatlich monopolisierte Gewalt in einen anarchistisch gelenkten Typ wandelt, gegründet auf purer Gewalt“.

dortigen Ausdrucksformen von Fußballgewalt deutlich, dass beide Fußballverbände von dieser Problematik zu Beginn des 21. Jahrhunderts auf völlig unterschiedliche Weise betroffen sind. Dabei spiegeln diese Differenzen im Rahmen desselben Phänomens den jeweiligen zivilisatorischen Grad des gesellschaftlichen Umgangs mit Gewalt wider. Der übergeordnete gesellschaftszivilisatorische Einfluss zeigt sich somit an den jeweils charakteristischen Verhaltensweisen und Merkmalen der gewalttätigen Fußballzuschauer.

Mit dem Einsetzen der zweiten Industrialisierungsphase Mitte des 19. Jahrhunderts hatte für die Bevölkerung Englands ein neuer "Zivilisationssprung" begonnen: zunehmende politische Öffnung in Verbindung mit beschleunigter industrieller Produktion hatten die englische Gesellschaft unter dem Schutz staatlich monopolisierter Gewaltanwendung, trotz den verheerenden Folgen zweier Weltkriege, bis Ende des 20. Jahrhunderts zu einer wohlfahrtsstaatlichen Lebensgemeinschaft emporwachsen lassen. Im Rahmen des hierzu parallel sich etablierenden nationalen Habitus` hinsichtlich Gewalt, hatten gewalttätige Handlungen fortan immer weniger eine geeignete Verhaltensweise zur Lösung von Konflikten und Auseinandersetzungen dargestellt. Auf der anderen Seite hatte sich mit immer stärker werdenden, gegenseitigen Abhängigkeiten industrieller Produktion in zunehmender allgemeiner Reizlosigkeit aber auch die Kehrseite dieses gesellschaftlichen Aufschwungs auf wirtschaftlicher Ebene gezeigt. In organisierter Hooligan-gewalt hatten daher seit den 60er Jahren jugendliche Fußballzuschauer eine Möglichkeit gefunden, dieser Reizarmut in Zeiten ökonomischer und politischer Stabilität kurzzeitig zu entgehen. Dabei hatten besonders unter sozialer Statusunsicherheit leidende Jugendliche der gesellschaftlichen Unterschichten zur Etablierung des Football Hooliganism beigetragen: schichtspezifisch gegenüber Gewalt vergleichsweise toleranter, hatten Angehörige dieser Gruppe mittels Zusammenstößen beim Fußball individuell identitäts- und selbstbewusstseinstiftende Erfahrungen

machen können. In Abhängigkeit zum allgemein vorherrschenden Zivilisationsgrad innerhalb der englischen Gesellschaft hatte sich folglich bis Anfang des 21. Jahrhunderts jene Form von Fußballzuschauergewalt entwickelt, die die Verhältnisse im Umfeld der dortigen Stadien kennzeichnen. Militante Zusammenstöße oder Auseinandersetzungen englischer Hooligans sind demnach keineswegs als sinnlose, zufällige oder willkürliche Gewalttätigkeiten, vielmehr als gut geplante, "reizvermittelnde Abenteuer" anzusehen, welche sich in zeitlicher und räumlicher Nähe zum eigentlichen (Fußball-) Spielgeschehen ereignen. Aus diesem Grund beschränkt sich die Organisation unter Casual Hooligans hauptsächlich auf die Spieltermine der Fußballmannschaften. Ebenso unterliegt der Grad, bis zu welchem gewalttätige Ausschreitungen "Anreiz" und "Abenteuer" bleiben, einer genauen Reglementierung: mit der Aufstellung gruppeninterner Verhaltensregeln reduziert sich zum einen das Risiko einer unnötigen Gewalteskalation auf ein Minimum⁷¹. Zum anderen werden gewalttätige Konfrontationen mit den öffentlichen Vertretern ordnungspolitischer Macht – wenn überhaupt – nur im "Ersatzfall" gesucht. Die, dem gesellschaftlichen Zivilisationsgrad entsprechende, allgemeine Akzeptanz englischer Polizeikräfte als exekutive Ordnungsinstanz setzt sich daher bis in die Reihen gewalttätiger Casual Hooligans fort. Auch die schrittweise Verlagerung gewalttätiger Aktionen auf Gebiete außerhalb der Fußballstadien hatte hier ihren Anfang genommen: um den immer umfassenderen und lückenloseren Überwachungsmethoden der Polizei zu entgehen und eine Konfrontation mit den Einsatzkräften zu vermeiden,

71 Der gewalteindämmende Effekt durch die Aufstellung spezifischer Verhaltensregeln war bereits im Zusammenhang mit der Darstellung des historischen Entwicklungsprozesses der englischen Fuchsjagd sowie des spanischen Stierkampfes deutlich geworden. Mit zunehmender Zivilisierung des öffentlichen Lebens im westlichen Europa des 19. und 20. Jahrhunderts war es auch im Rahmen dieser "Sportarten" zur schrittweisen Reduzierung von Gewalttätigkeiten zugunsten "reizverlängernder Spielregeln" gekommen.

hatten sich bereits Ende der 60er Jahre gewalttätige Fußballzuschauer gezwungen gesehen, Bandenkämpfe und Krawalle in immer weiter entfernte Bereiche zum Fußballstadion organisieren zu müssen. Gewalt von englischen Hooligans hatte sich auf diese Weise zwar auf Gebiete fernab der Stadien ausgebreitet, eine vereins-, oder gar gesellschaftspolitische Stellung der Einflussnahme und Machtausübung konnten diese jedoch nicht erlangen. Zum einen, da offen physische Gewalttätigkeiten im Habitus der rechtsstaatlichen Gesellschaft Englands nicht toleriert werden, und somit auch Vandalismus und Krawalle im Umfeld von Fußballspielen unakzeptabel bleiben. Zum anderen werden instrumentelle Absichten unter den Clans der Hooligans auch gar nicht verfolgt. Vielmehr dienen deren Gewaltausbrüche vornehmlich der "Reiz- und Abenteueruche" und bleiben daher als "Selbstzweck" auf den räumlichen und zeitlichen Zusammenhang zum Fußballsport beschränkt. Ein ganz anderes Bild ergibt dagegen die Untersuchung der Verhältnisse rund um die Fußballstadien Argentiniens im Zusammenhang mit dem militanten Teil der dortigen Fans, den Barras Bravas. Mit Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten auch die Lebensumstände der Einwohner in Argentinien begonnen, sich grundlegend zu verändern. Im Gegensatz zu den Verhältnissen im europäischen England waren dem Versuch einer industriellen Umwandlung jedoch weniger allgemeiner Fortschritt und gesellschaftlicher Wohlstand, als vielmehr politische Unsicherheit, wirtschaftlicher Abstieg und soziale Not einhergegangen: zeitweise war nicht nur der gesamte Staatsapparat außer Kraft gesetzt gewesen, auch hatten sich unter diesen Umständen totalitäre Regierungsstrukturen langfristig in der Gesellschaft festsetzen können⁷².

72 Den langandauernden Einfluss totalitärer Rahmenbedingungen auf eine Lebensgemeinschaft hatte Elias wie folgt beschrieben:

„In der Regel treten Völker aus einer langen Ära der Autokratie, in der die damit verbundenen Gewohnheiten Wurzeln gefasst haben, nur allmählich hervor, und die Neigung, bei jeder ernsteren Krise wieder in eine auto-

Im Zuge dieser allgemeinen Entwicklung war ab Mitte des 20. Jahrhunderts folglich auch die gesellschaftliche Toleranzschwelle hinsichtlich der Betrachtung und Ausführung gewalttätiger Handlungen in Bewegung geraten. In Zeiten immer weniger sichergestellter Lebensgrundlagen hatte nun auch Gewalt mehr und mehr zu den angemessenen Verhaltensstrategien gezählt, um Unstimmigkeiten und Konflikte zu lösen. Selbst hohe Regierungsvertreter hatten vor der Anwendung krimineller Methoden nicht zurückgeschreckt, wenn sich ihnen dadurch ein politischer Vorteil bot (vgl. Romero, 1994, S. 55).

Auch auf die Verhaltensweisen der organisierten Banden der *Barras Bravas* hatten sich diese allgemein-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des nationalen Habitus` hinsichtlich gewalttätiger Handlungen übertragen. Korruption und Gewalt hatten im Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunehmend Vorbildcharakter zur Erreichung von Erfolgen nicht nur in Bereichen des öffentlichen Lebens, sondern auch im Rahmen des Sports gewonnen. Daher hatten auch die Clans der *Barras* mit Hilfe organisierter Gewalt schrittweise eine machtvolle und einflussreiche Stellung innerhalb der argentinischen Gesellschaft erlangen können. Im Zusammenhang mit dem übergeordneten Zivilisationsgrad in Argentinien hatten sich folglich bis Ende des 20. Jahrhunderts die für diese Gruppen charakteristischen (Verhaltens-) Merkmale der Gewalt ausgebildet: auch deren Verhaltensweisen sind keineswegs als zufällige Ereignisse zu betrachten. Stattdessen sind gewalttätige Übergriffe und Ausschreitungen auf der einen Seite zwar genau geplante Aktionen, welche sich auf der anderen Seite aber insofern in willkürlicher Form zeigen, als dass diese sich vom zeitlichen wie räumlichen Rahmen des eigentlichen Spielgeschehens abgelöst haben. Der anführende Kern

kratische Phase zurückzufallen, ist in der Übergangsperiode sehr verbreitet“ (Elias, 1989, S. 441).

argentinischer Barras Bravas ist daher "vollzeit-organisiert", unabhängig von der Austragung eines Fußballspiels der eigenen Mannschaft. Folglich lassen sich im Zusammenhang mit den Geschehnissen in Argentinien auch keine verhaltensbestimmenden Regeln bezüglich gewalttätigem Verhalten der Barras finden. Die Absicht der Erlangung instrumenteller Ziele unter der Zuhilfenahme von Gewalt schließt das Aufkommen eines solchen Verhaltenskodexes fast zwangsläufig aus. Gewalt ist demnach solange erlaubt, bis eigene Vorhaben erreicht sind. Selbst staatliche Behörden monopolisierter Exekutivgewalt stehen dieser Handlungsstrategie nicht entgegen. Vielmehr gehören gewalttätige Übergriffe gegen polizeiliche Einsatzkräfte zum normalen Verhaltensrepertoire der Barras. Zu einem nicht unerheblichen Teil hatten das gesellschaftsübergreifende Negativbild sowie das damit einhergehende Fehlen einer allgemeinen, ordnungs-politischen Akzeptanz der argentinischen Polizei für die Ausbildung einer solchen Haltung unter den gewalttätigen Fußballgangs beigetragen. Offen physische Gewalttätigkeiten, ob in Form von Barras Bravas Kämpfen oder kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Polizei, haben sich Anfang des 21. Jahrhunderts daher vor allem deswegen weitestgehend vom sportlichen Fußballgeschehen gelöst, weil der militante Teil der Fußballfans in Argentinien jederzeit und an allen Orten zu Gewalt bereit ist. Somit hatten sich Gewaltexzesse, Ausschreitungen und Krawalle nicht nur auf außersportliche Bereiche ausdehnen können, den Barras konnte es auf diesem Weg sogar gelingen, eine mächtige und einflussreiche Position im Rahmen sowohl der Fußballvereine, als auch der nationalen Politik aufzubauen. In Folge des allgemeinen Zivilisationsstandes in Argentinien genießen die Organisationen der Barras Bravas und deren Verhaltensweisen daher eine gesellschaftliche Teiltoleranz - wie beispielsweise unter den Führungsetagen der dortigen Fußballvereine -, welche es den militanten Fußballanhängern in Zeiten wirtschaftlicher und sozialer Not ermöglicht, instrumentelle, machtpolitische Ziele auf gesellschaftlicher Ebene mittels Gewalt umsetzen und erreichen zu können.

Dabei kann am Auftreten der militanten Fußballfans, bei denen im Verlauf ihrer "Aktionen" sogar Mord und Totschlag keine ausgeschlossenen Möglichkeiten darstellen⁷³, das Ausmaß der politisch-sozialen Gewalt im Rahmen der argentinischen Gesellschaft abgelesen werden.

Auf diese Weise kann der unterschiedliche Grad von Zivilisation im europäischen England und lateinamerikanischen Argentinien anhand der verschiedenen Ausdrucksformen von Fußballzuschauergewalt aufgezeigt werden. Auf der einen Seite war mit dem Beginn der Industrialisierung der Gesellschaft Englands seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine langfristig kontinuierliche Staatsentwicklung in Richtung beständiger, kulturspezifischer (Verhaltens-) Normen und Standards der Zivilisation einhergegangen. Zivilisierte Verhaltensstrukturen hinsichtlich gewalttätigen Handlungen hatten sich daher auch langfristig ausprägen und festsetzen können. Im Einwanderungsland Argentinien war es dagegen zur Ausbildung eines solchen nationalen Habitus` nach "englischem Vorbild" nicht gekommen. Vielmehr waren sowohl der Prozess zur Entstehung einer nationalen Identität als auch zur Staatsbildung in Argentinien seit Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts in wenig beständigen und unsicheren Bahnen verlaufen. Unter derart unregelmäßigen Bedingungen hatten dementsprechend auch langfristig sich erhaltende Verhaltensgrundzüge bezüglich Gewalt nur schwer Fuß fassen können. Diese unterschiedlichen Entwicklungsprozesse im Hinblick auf politische, wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen finden heutzutage an der gesellschaftsübergreifenden Auseinandersetzung mit menschlichem Gewaltverhalten ihren allgemeinen sowie im gewalttätigen Auftreten militanter Fußballfans ihren besonderen Ausdruck: zu reiz- und abenteuersuchender Gewalt von englischen Casual Hooligans kommt es

73 Zwischen den Jahren 1958 und 1992 waren im Zusammenhang mit dem Fußball in Argentinien 118 Todesfälle registriert worden (vgl. Archetti & Romero, 1994, S. 49).

vorwiegend im zeitlichen und örtlichen Rahmen der Austragung des Fußballereignisses in organisierter und reglementierter Form. Dagegen zeigt sich die, vom Zusammenhang des sportlichen Hintergrundes des Fußballs gelöste, Gewalt argentinischer Barras Bravas im Dienste der Verfolgung instrumenteller, machtpolitischer Ziele und daher zwar in ebenfalls organisierter, aber unreglementiert-gewalttätiger Form (vgl. Abb. 5, S. 178).

England

Mitte des 19. Jahrhunderts: England befindet sich in der zweiten Industrialisierungsphase. *Bis Mitte des 20. Jahrhunderts* hat sich England zu einer industrialisierten Massen- und Konsumgesellschaft, gekennzeichnet durch politische Stabilität, Wohlstandszunahme (Aufrechterhaltung der Lebensgrundlagen ist sicher) und gesellschaftlicher Reizarmut entwickelt.

Mitte der 1950er Jahre suchen Jugendliche Fußballzuschauer in gewalttätigen Handlungsmustern nach stimulierender Abwechslung.

ab 1980er Jahre: Fußballgewalt wird durch die Aufstellung gruppeninterner Verhaltensregeln als Abenteuer reglementiert und zeigt sich daher in Schwere und Ausmaß in weniger gefährlichen Formen.

Ordnungspolitische Akzeptanz öffentlicher Vertreter staatlicher Monopolinstitute der physischen Gewalt (Polizei) ist gruppenintern erhalten: staatliches Gewaltmonopol bleibt bewahrt.

Gewalt bleibt als "Reizsuche im Bürgerkrieg" vorwiegend Selbstzweck. Übergeordnet-instrumentelle Bedeutung von Fußballzuschauergewalt wird weder gesellschaftlich toleriert (allgemeiner Zivilisationsgrad), noch gruppenintern angestrebt: nationaler Habitus unterliegt allgemein gewaltunterdrückenden Verhaltenszwängen.

Argentinien

Anfang des 20. Jahrhunderts: erste Versuche einer Industrialisierung Argentiniens. *Mitte des 20. Jahrhunderts* entwickelt sich Argentinien zu einer Gesellschaft, gekennzeichnet durch politische Unsicherheit sowie wirtschaftliche und soziale Not (Aufrechterhaltung der Lebensgrundlagen ist unsicher).

Ende der 1950er Jahre versuchen jugendliche Fußballzuschauer, sich durch gewalttätige Handlungsmuster eine einflussreiche Position im Rahmen des nationalen Fußballs zu erkämpfen.

ab 1980er Jahre: Fußballgewalt unterliegt keinen verhaltensbestimmenden Regeln und zeigt sich daher in Schwere und Ausmaß in gefährlicheren Formen (hohe Gewaltbereitschaft und –ausübung).

Ordnungspolitische Akzeptanz öffentlicher Vertreter staatlicher Monopolinstitute der physischen Gewalt (Polizei) ist gruppenintern nicht vorhanden: staatliches Gewaltmonopol bleibt nicht gewahrt.

Gewalt wird zur Erreichung instrumenteller, macht-politischer Ziele eingesetzt und erfährt auf gesellschaftlicher Ebene (allgemeiner Zivilisationsgrad) eine Toleranz: nationaler Habitus unterliegt allgemein gewalttolerierenden Verhaltensnormen.

Abb. 5: Fußballzuschauergewalt in England und Argentinien unter zivilisationstheoretischer Perspektive.

7 Zusammenfassung

Rund um die Spielfelder der Fußballwelt zeigt sich Gewalt von Zuschauern in höchst unterschiedlichen und verschiedenen Formen: Spielfelderstürmungen, Angriffe auf Spieler und Schiedsrichter, Sachbeschädigungen innerhalb und im Umfeld der Fußballstadien, Bandenkämpfe und kriegerische Auseinandersetzungen mit der Polizei, verwüstete Innenstädte mit zerstörten und geplünderten Geschäften – um nur einige „Ausprägungen“ zu nennen. Dabei sind diese vielfältigen Erscheinungsbilder keineswegs zur selben Zeit an allen Fußballschauplätzen anzutreffen. Vielmehr zeigen sich hier kontinentale Verschiedenheiten, bis hin zu Differenzen auf nationaler Ebene. Dabei lässt die Untersuchung der Verhältnisse im Umfeld internationaler Fußballstadien zum einen erkennen, dass gewalttätige Zwischenfälle und Ausschreitungen von Fußballfans besonders häufig im Bereich jener Kontinentalverbände anzutreffen sind, die durch sportliche Erfolge auf höchster internationaler Ebene bei der Entstehung und Entwicklung dieser Sportart bis zum heutigen Zeitpunkt eine führende und maßstabsetzende Rolle einnehmen: der europäische sowie der lateinamerikanische Fußball. In Folge dessen sind dies aber auch genau jene Gebiete, in denen dem Fußballsport allerhöchster gesellschaftlicher Stellenwert zukommt. Zum anderen zeigt sich jedoch auch, dass gerade im Zusammenhang mit jenen Fußballorganisationen verschiedenartige Figurationen im Erscheinungs- und Ausdrucksbild von Fangewalt dokumentiert werden. Besonders die Gewaltthematik im Umfeld des europäischen Fußballs in England sowie des lateinamerikanischen Fußballs in Argentinien zeigt sich dabei im Verlauf der Auseinandersetzung mit dem Stand wissenschaftlicher Forschung zur Fußballzuschauergewalt ausführlich bearbeitet und analysiert. In diesem Zusammenhang wurde jedoch ebenfalls deutlich, dass internationale Vergleichsstudien hinsichtlich der vielfältigen Aus-

prägungen von Fußballgewalt ein bislang weitgehend vernachlässigtes Untersuchungsgebiet darstellen. Mit der vorliegenden Arbeit wurde daher ein Beitrag zum weiteren Verständnis des Fußballgewaltphänomens im Allgemeinen, sowie hinsichtlich dessen Vielseitigkeit im Besonderen vorgelegt.

In einem ersten Untersuchungsschritt musste hierfür zunächst konkret geklärt werden, in welcher Hinsicht sich das gewalttätige Auftreten von Fußballzuschauern qualitativ differenzieren lässt. Bezüglich der Gewalt in Verbindung mit Fußballspielen in England und Argentinien konnte dies besonders anschaulich mittels einer Dokumentenanalyse wissenschaftlichen Forschungsmaterials ausgearbeitet werden. Um das Gewaltphänomen im Umfeld beider Fußballverbände zu (re-) konstruieren, hatte sich von Vorteil erwiesen, im Rahmen einer Dokumentenanalyse auf die Ergebnisse verschiedener Untersuchungsansätze, – theorien und –methoden unterschiedlicher wissenschaftlicher Teilbereiche zurückgreifen zu können. Zu einer Gesamtdarstellung hinsichtlich gewalttätiger Begleitumstände bei Fußballbegegnungen in England und Argentinien hatte eine solche Sekundärliteraturanalyse nämlich einerseits einen distanziert-objektiven Zugang ermöglicht. Andererseits hatte die Untersuchung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse zur Gewalt von Fußballzuschauern unverzichtbare Informationen bezüglich des historischen Entwicklungsprozesses geliefert, denn erst deren Grundlage hatte einen "geschichtlichen Rückblick" ermöglicht. Auf diese Weise konnte gezeigt werden, dass sich Zuschauergewalt sowohl im Umfeld des englischen, als auch mutmaßlich in Verbindung mit dem argentinischen Fußball bis Mitte des 20. Jahrhunderts als spontane, unorganisierte Unmutsreaktion auf negativ bewertete sportliche Leistungen auf dem Rasen gezeigt hatte. Im Zusammenhang mit dem modernen Fußball Ende des 20. / Anfang des 21. Jahrhunderts haben Gewalttätigkeiten dagegen sehr verschiedenartige Ausdrucksformen angenommen: gegenwärtig kommt es zu kriegerischen Auseinandersetzungen im Bereich des englischen Fußballs

in "Casual Hooligan Form", während sich der Fußball in Argentinien Ausschreitungen, Fankrawalle und Vandalismus gewalttätiger Barras Bravas ausgesetzt sieht.

Ebenso wie die gewalttätigen Kämpfe rivalisierender Hooligan Gangs äußern sich auch die Konfrontationen verfeindeter Barras Clans als gut geplante, organisierte Auseinandersetzungen im weiteren Zusammenhang mit dem sportlichen Umfeld des nationalen Fußballs. Dabei lässt sich als besonderes Merkmal der Gewalt englischer Casual Hooligans ein gewaltreglementierender Effekt eines gruppeninternen Verhaltenskodex` ausmachen: Gewalt ist unter englischen Randalierern zwar toleriert, bezüglich Schwere und Ausmaß gleichzeitig aber auch weitestgehend reglementiert. Folglich bleiben von englischen Hooligans organisierte Ausschreitungen, Vandalismus und gewalttätige Zusammenstöße insofern hauptsächlich auf den sportlichen Rahmen beschränkt, als dass diese vornehmlich in zeitlicher und örtlicher Nähe zur Austragung eines Fußballspiels stattfinden. Dagegen hatte die eingehendere Beschäftigung mit den Verhältnissen im Zusammenhang mit dem argentinischen Fußball dargelegt, dass sich gewalttätige Vorkommnisse und Zwischenfälle im Umfeld von Fußballspielen an anderen Spielorten keineswegs nach englischem Hooligan-vorbild äußern müssen. Vielmehr sind Ausschreitungen und Vandalismus der dortigen Fußballrowdys durch willkürliche Gewaltausbrüche charakterisiert. Zu Gewalt von organisierten Barras kommt es zu Beginn des 21. Jahrhunderts wahl- und unterschiedslos: zur Erlangung instrumenteller, vor allem machtpolitischer Ziele wird weder vor dem Gebrauch schwerer Waffen, noch vor Gewalteinsetzungen gegen Einheiten der gesellschaftlichen Regulierungsinstanz "Polizei" zurückgeschreckt. Zur Ausbildung verhaltenssteuernder Regeln kommt es nicht, womit sich den militanten Fußballgangs in Argentinien die Möglichkeit bietet, ihre gewalttätigen Handlungen "frei" und somit in Ausmaß und Schwere willkürlich-unreglementiert entfalten zu können. Einen "gleichgesinnten" Gegner zu finden bleibt bedeutungslos, "gewaltsame Folgen" haben vielmehr jene zu

befürchten, die den Interessen der Barras Bravas entgegenstehen: feindliche Barras, Einsatzkräfte der Polizei, oder Widersacher eines politischen Auftraggebers. Folglich konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit – neben der hohen Gewaltbereitschaft militanter Barras Bravas – als besonderes Kennzeichen der Verhältnisse im Umfeld argentinischer Fußballstadien herausgearbeitet werden: nicht nur das sportliche Umfeld des dortigen Fußballs sieht sich von organisierter Fangewalt betroffen, sondern ebenso Bereiche des gesellschaftlichen Alltagslebens.

Diesen höchst unterschiedlichen Erscheinungsformen organisierter Fußballzuschauergewalt eine theoretische Erläuterungsmöglichkeit gegenüber zu stellen, sollte – neben der Darstellung verschiedenartiger Ausprägungen gewalttätigen Fußballfanverhaltens – im Rahmen dieser Studie erzielt werden. Dabei galt es in besonderer Weise zu berücksichtigen, dass Phänomene gesellschaftlicher Tragweite zum einen mit dem jeweiligen Entwicklungsprozess einer Lebensgemeinschaft verbunden sind und somit zum anderen gesellschaftsspezifisch verschiedenartig zum Ausdruck kommen können. Eben solche Untersuchungsvoraussetzungen hatten bei Norbert Elias` Studien zur Zivilisierung menschlicher Verhaltensweisen ausführliche Berücksichtigung gefunden. Somit konnte dessen Theorie des Zivilisationsprozesses einen wichtigen Beitrag zum Verständnis hinsichtlich der Entstehung vielfältiger und differenzierter Formen gewalttätiger Begleitumstände bei Fußballspielen leisten. Von der grundsätzlichen Annahme ausgehend, dass übergeordnet-allgemeine Entwicklungsprozesse anhand gesellschaftlicher Teilbereiche, wie beispielsweise dem Sport, ermittelt und analysiert werden können, war es Elias mit Hilfe dieser Theorie gelungen, die wissenschaftliche Rahmenbedingung zur Untersuchung des schichtübergreifenden Umgangs mit Gewalt innerhalb einer Gesellschaft - als spezifischen nationalen Habitus - aufzustellen. Unterschiedliche "Figurationen" in Ausmaß und Schwere von Gewalttätigkeiten leiten sich seinen Ausführungen zu Folge von dem jeweiligen Zivilisationsgrad einer

Gesellschaftsordnung ab. Diesen Grad von gesellschaftlicher Zivilisierung sieht Elias wiederum in starker Abhängigkeit zum politischen und wirtschaftlichen Entwicklungsstand sowie vor allem zum Ausprägungsgrad staatlicher Monopolinstitute körperlicher Gewalt als dem zentralen Merkmal der übergeordneten Behandlung von Gewalt und Gewalttätigkeiten auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. In dieser Hinsicht schlagen sich schließlich verschiedenartige Entwicklungsprozesse in der Historie unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen in gesellschaftsspezifischen und somit differenzierten Ausdrucks- und Erscheinungsformen des allgemeinen Lebens nieder. Auch die vielfältigen Ausprägungen von Fußballzuschergewalt lassen sich auf der Grundlage dieses theoretischen Rahmens näher erläutern. Hierfür werden gewalttätige Begleitumstände bei Fußballspielen nicht im Sinne eines isoliert stattfindenden Entstehungsprozesses verstanden und analysiert, sondern in direkten Zusammenhang mit der allgemeinen, gesellschafts-politischen Entwicklung einer Lebensgemeinschaft gebracht. Exemplarisch wurde dies innerhalb dieser Arbeit auf vergleichende Weise für die Verhältnisse im Zusammenhang mit dem Fußball in England und Argentinien durchgeführt.

Seit den Anfängen gewalttätiger Fußballzuschauerausschreitungen Ende des 19. Jahrhunderts hatte die Gesellschaft Englands in zivilisations-theoretischer Hinsicht zahlreiche Entwicklungsstufen durchlaufen. Noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts konnte Englands weltbeherrschende Stellung in dessen Vorherrschaft in Handel, Wirtschaft, Kapital sowie auf dem Gebiet des Militärs festgestellt werden. Auch in politischer Hinsicht sollte sich der fortschreitende Demokratisierungsprozess dieser Zeit als internationales Vorbildmodell erweisen. Diese Errungenschaften hatten sich in den beiden Weltkriegen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer großen Belastungsprobe ausgesetzt gesehen. Obwohl sich England im Anschluss an beide Weltkriege auf der Siegerseite befunden hatte, war die ökonomische Situation des Landes im Jahr 1945 an einem

historischen Tiefpunkt angelangt. Um auch in der Nachkriegszeit allgemeine politische Freiheit und Gleichheit garantieren zu können, hatte sich die Staatsführung daher gezwungen gesehen, der Bevölkerung des Landes ein Minimum an materieller und sozialer Sicherheit zu gewährleisten. Besonders ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war es dabei der englischen Bevölkerung gelungen, sich in einem langfristigen Prozess in zivilisationstheoretischer Hinsicht weiter zu entwickeln und sich bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu einer demokratisch gesicherten wohlfahrtsstaatlichen Massen- und Konsumgesellschaft zu formieren.

Mit den Jahren des zunehmenden gesellschaftlichen Wohlstandes hatten Mitte des 20. Jahrhunderts in englischen Fußballstadien ebenfalls Gewalttätigkeiten in organisierter Form Einzug gehalten und begonnen, sich langsam zu etablieren. Ende des 20. / Anfang des 21. Jahrhunderts nehmen die gewalttätigen Verhaltensweisen organisierter Casual Hooligans gesetzeswidrige, vom Ort des Spielgeschehens annähernd losgelöste Formen an. Doch lässt sich gerade an den Handlungsweisen gesellschaftlicher Randgruppen, wie die englischer Fußball Hooligans, der gesellschaftsübergreifende Einfluss allgemein vorherrschender Zivilisationsstandards erkennen. Nicht nur das öffentliche Alltagsleben der Bevölkerung in England wird durch einen hinsichtlich Gewalt unterdrückenden, nationalen Habitus reguliert, auch gewalttätige Auseinandersetzungen in den Reihen englischer Fußballgewalttäter werden durch die Aufstellung eines eigenen Verhaltenskodex` gruppenintern zwar positiv sanktioniert, aber auch hinsichtlich Schwere und Ausmaß größtenteils gesteuert. Eine weitergehende Bedeutung oder gar gesellschaftspolitische Instrumentalisierung dieser Ausprägung von Fußballzuschauergewalt erfährt weder eine gesellschaftliche Toleranz, noch wird dies von englischen Fußballrowdys angestrebt. Deren maßgebliche Absicht einer "Abenteuersuche im Bürgerkrieg" entspringt, zivilisationstheoretisch betrachtet, vielmehr einer zu Beginn des 21. Jahrhunderts wohlfahrtsstaatlichen, gleichzeitig aber auch reizarmen

Industrie- und Konsumgesellschaft Englands, deren zivilisierte Umgangsformen zum einen Gewalttätigkeiten "außerhalb des Gesetzes" – auch wenn es sich dabei um eigene, selbstaufgelegte Regeln und Gesetze handelt – ausschließen, zum anderen die Anwendung physischer Gewalt auf staatliche Monopolinstitute beschränken. Somit stellen auch Zusammenstöße englischer Hooligans keine ernsthafte Gefährdung des staatlichen Monopols auf Gewaltanwendung dar. Vielmehr ist in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Stabilität die ordnungspolitische Funktion nationaler Polizeikräfte auf gesellschaftlicher Ebene nicht nur toleriert, sondern schichtübergreifend auch weitestgehend akzeptiert: den Vertretern politischer Exekutivmacht bleibt die legale Ausübung und Anwendung physischer Gewalt vorbehalten. In Folge des in England zu Beginn des 21. Jahrhunderts allgemein vorherrschenden Zivilisationsstandes bezüglich Gewalt bleiben selbst im Rahmen des selbstaufgelegten Kodex reiz- und abenteuersuchender Casual Hooligans die öffentlichen Vertreter staatlicher Exekutivmacht als "letzte ordnungspolitische Instanz" respektiert.

Im Vergleich hierzu hatten sich die Verhältnisse im lateinamerikanischen Argentinien in sehr unterschiedlicher Weise offenbart. Auch der dort vorherrschende Grad an Zivilisation hatte sich im Verlauf des 20. bis hin zum beginnenden 21. Jahrhundert tiefgreifenden Veränderungsprozessen ausgesetzt gesehen. Vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht hatten die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts der Bevölkerung in Argentinien eine Blütezeit beschert. Doch sollte ab Mitte des 20. Jahrhunderts neben der ökonomischen auch die politische Entwicklung des Landes eine maßgebliche Rolle spielen. Häufig wechselnde, totalitäre Regierungssysteme und wirtschaftlicher Niedergang hatten über Jahrzehnte hinweg die Lebensbedingungen gekennzeichnet und somit ein Gefühl der allgemeinen Unsicherheit in der Öffentlichkeit entstehen lassen:

„Economic downturns and regime changes were synonymous, and it became difficult to measure, whether government fell because of

economic failure or the economy fell, because of governments failure“ (Brown, 2003, S. 226).

Folglich hatten immer wieder Anarchie und Gewalt seitens politischer Terrorgruppen oder staatlicher Entführungskommandos die Straßen beherrscht. Vor allem in den Regierungsjahren der Militärdiktatur 1976 – 1983 waren diese Zustände besonders deutlich zu Tage getreten, als sich der Kampf der Militärs gegen ideologische Desperados “jenseits von Gut und Böse“ (vgl. Kroner, 1978, S. 177) abgespielt hatte. Auch Einheiten der eigentlich für Recht und Ordnung zuständigen Polizei hatten sich an diesem Akt staatlicher Gewalteskalation beteiligt. Durch derartige Verhältnisse begünstigt, hatte sich in den folgenden Jahren in weiten Teilen der argentinischen Bevölkerung eine Grundhaltung der bewaffneten Selbsthilfe durchsetzen können,

„ während der auf den staatlichen Schutz vertrauende Bürger um seinen Besitz und zeitweise auch um sein Leben bangen musste“ (Waldmann, 1996, S. 76).

In Folge dieser langfristig andauernden Entwicklung zeigt sich die Gesellschaft Argentiniens zu Beginn des 21. Jahrhunderts in politischer wie wirtschaftlicher Hinsicht auf wenig beständige und unsichere Weise.

Mit dem gesellschaftsweiten Niedergang Argentiniens hatten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch organisierte Fußballbanden Schritt für Schritt begonnen, sich zu formieren. Heutzutage findet die Gewalt moderner Barras Bravas in von hoher Gewaltbereitschaft begleiteten Kämpfen untereinander oder mit der Polizei sowie in Form von machtpolitischen Interessenskonflikten auf gesellschaftlicher Ebene ihren Ausdruck. Dabei lassen sich auch an den charakteristischen Verhaltensmerkmalen argentinischer Fußballrowdys übergeordnet bestimmende Normen des gesellschaftlichen Lebens nachzeichnen. Sowohl das Bild des öffentlichen Alltagslebens, als auch die Handlungsweisen militanter Barras Bravas sind von weniger ausgeprägten Zwängen eines nationalen Habitus` bezüglich menschlichem Gewaltverhalten charakterisiert. Zwar

bleibt auch im demokratischen Argentinien die legale Gewaltanwendung auf die dortigen Polizeivertreter beschränkt, doch begegnen viele Bewohner Argentiniens den öffentlichen Vertretern staatlicher Exekutivmacht auch heutzutage in vorwiegend skeptischer Haltung und lehnen deren ordnungspolitische Funktion innerhalb der Gesellschaft ab. Daher sehen sich gesellschaftliche Randgruppen, wie beispielsweise die der *Barras Bravas*, nicht gehindert, ebenfalls gewalttätige Handlungen auszuüben und für ihre Interessen einzusetzen. In Folge des allgemeinen Zivilisationsgrades zu Anfang des 21. Jahrhunderts sind auch in Argentinien gewalttätige Verhaltensweisen als gesetzeswidrig anzusehen, doch erfahren diese auf gesellschaftlicher Ebene zumindest eine Teilakzeptanz:

„Violence and corruption have a long history in Argentina because those who use force and graft in public life are not punished. They are rewarded!“ (Brown, 2003, S. 275).

Folglich findet die gesellschafts-politische Instrumentalisierung der argentinischen „Figuration“ von Fußballzuschauergewalt ihre Toleranzgrundlage in einer gesellschaftlichen Teilakzeptanz gegenüber gewalttätigen Verhaltensweisen. Zivilisationstheoretisch leitet sich das vornehmliche Ziel der Machtentfaltung und –erhaltung gewaltausübender *Barras* von einer Anfang des 21. Jahrhunderts durch soziale und wirtschaftliche Not geprägten Gesellschaft Argentiniens ab, deren Umgangsformen außergesetzliche Gewalttätigkeiten zwar nicht explizit erlauben, diese jedoch zum Teil dulden.

Auf diese Weise wird deutlich, dass die verschiedenartigen Erscheinungs- und Ausprägungsformen von organisierter Fußballzuschauergewalt in England und Argentinien in direkter Verbindung zu den unterschiedlichen Auswirkungen gesellschaftlicher Umstrukturierung stehen. Als Resultat verschiedener Entwicklungsprozesse hatten sich aber – unter Berücksichtigung der Grundsätze des Zivilisationsprozesskonzeptes – die

Erscheinungsbilder gesellschaftlicher Phänomene wie Gewalt gar nicht anders als in Form nationaler Habitusunterschiede ausdrücken können.

„Whether or not an “aggressive instinct“ can be said to exist in humans, the fact of historical and cross-cultural variability in this regard implies ... that human physiology not only permits but is partly dependent upon learned controls. That is, the biology of human beings makes them dependent on a culture and a central aspect of any culture consists of rules or norms concerning the expression and control of aggression. These rules or norms are likely to vary ... between different historical periods and different cultures“ (Dunning & Murphy & Williams, 1988, S. 192).

Daher konnte mit der vorliegenden Studie aufgezeigt werden, dass das Konzept der Zivilisationstheorie in besonderer Weise in der Lage ist, die Thematik der Fußballgewalt in unterschiedlichen Lebensgemeinschaften und unter verschiedenartigen historischen, sozialen und politischen Bedingungen nicht nur analysieren und beschreiben, sondern auch erläutern zu können. Denn die Darstellung von Fußballzuschauergewalt als internationales Phänomen mit spezifischen Ausprägungs- und Bewertungsformen konnte auf der Grundlage zivilisationstheoretischer Überlegungen erzielt werden. Bezüglich der zentralen Fragestellung dieser Arbeit, und somit als Beitrag zur weiteren wissenschaftlichen Aufklärung des vielseitigen Gewaltphänomens im Zusammenhang mit dem (Fußball-) Sport, kann folglich festgehalten werden: verschiedenartige Ausdrucks- und Erscheinungsformen von Fußballzuschauergewalt in Verbindung mit dem europäischen Fußball in England sowie dem lateinamerikanischen Fußball in Argentinien verstehen sich auf der Grundlage des Konzeptes des Zivilisationsprozesses als Ergebnis gesellschaftsspezifisch unterschiedlicher Entwicklungsprozesse und –stadien bezüglich menschlicher Gewalt und können daher als Ausdruck des jeweiligen Grades von allgemein zulässiger Gewaltanwendung angesehen werden. Denn in Verbindung mit dem sowohl für England, als auch für

Argentinien äußerst hohen gesellschaftlichen Stellenwert des Großereignisses "Fußball" hatten sich bis Ende des 20. Jahrhunderts zu einem auf der Grundlage allgemein anerkannter Verhaltensnormen einer wohlfahrtsstaatlichen, aber reizarmen Konsumgesellschaft die für englische Casual Hooligans charakteristischen Verhaltensmerkmale der Gewalt entwickeln können. Zum anderen waren im Gegensatz dazu mit den vergeblichen Industrialisierungsversuchen in Argentinien allgemeiner Niedergang und Not einhergegangen, welche wiederum die Basis zur Entstehung gesellschaftsspezifischer Verhaltenseigenschaften und somit zu jenen Gewaltformen stellen sollten, die für die Handlungsweisen argentinischer Barras Bravas zu Beginn des 21. Jahrhunderts kennzeichnend sind.

Die Untersuchungsergebnisse dieser Arbeit sind keineswegs als abschließend zu bewerten. Vielmehr werfen diese neue Fragen auf und geben somit Anlass zu weiterführenden Forschungsansätzen. So war bereits im Zuge der Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Forschungsstand zur Zuschauergewalt deutlich geworden, dass eine detaillierte und systematische Analyse der Entstehungsgeschichte des Fußballs als Zuschauersport für den Untersuchungsraum Argentinien bislang noch aussteht. Auch hinsichtlich der Transfermöglichkeiten der im Verlauf der vorliegenden Studie erzielten Ergebnisse bedarf es weiterer Projekte, die sich mit den Verhältnissen im Umfeld anderer europäischer und lateinamerikanischer Fußballnationen wissenschaftlich befassen. Nur auf diesem Weg wird es möglich sein, festzustellen, ob und inwiefern sich die für England und Argentinien ermittelten Erklärungszusammenhänge hinsichtlich organisierter Fußballzuschauergewalt auch auf andere europäische und lateinamerikanische "Problemfelder" übertragen, und somit übergeordnete Aussagen bezüglich kontinentaler Verschiedenheiten im Rahmen dieses Phänomens machen lassen. Unverzichtbare Voraussetzung derartiger Forschungsprojekte stellt dabei neben der Betrachtung der jeweils unterschiedlichen Erscheinungsformen von

Fußballfingewalt die Berücksichtigung nationaler Voraussetzungen hinsichtlich historischer, politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen dar. Allein die bislang sowohl im Umfeld des europäischen wie auch des lateinamerikanischen Fußballs vergeblich gemachten Versuche, der Gewaltthematik – ungeachtet der jeweils unterschiedlichen Ausprägungsformen organisierter Zuschauergewalt – auf die gleiche Weise, nämlich vorwiegend in repressiv-unterdrückender Form zu begegnen, machen die bedeutsame Rolle der Miteinbeziehung allgemein-zivilisatorischer Voraussetzungen deutlich. Studienmaterial in Form von gewalttätigen Zuschauerausschreitungen bietet sich in diesem Zusammenhang in vielfältiger Form: so beispielsweise im Umfeld des deutschen (vgl. Dwertmann & Rigauer, 2002, S. 86), des holländischen (vgl. Brug v.d., 1994, S. 177) und des italienischen⁷⁴ Fußballs (vgl. Roversi & Balestri, 2002, S. 142), sowie für den Untersuchungsraum Lateinamerika in Verbindung mit der Austragung von Fußballspielen in Uruguay (vgl. Giulianotti, 2000, S. 147), Peru (vgl. Panfichi & Thierboldt, 2002, S. 146, 147), oder Kolumbien (vgl. Giulianotti, 2005, S. 174, 175).

Auch was die Wahl des theoretischen Modells betrifft, mit Hilfe dessen das vielseitige Phänomen Fußballzuschauergewalt näher beleuchtet und untersucht werden kann, bedarf es weitergehender wissenschaftlicher Auseinandersetzung. Wie im Rahmen der vorliegenden Arbeit gezeigt werden konnte, hatte das aus der Soziologie stammende Zivilisationsprozesskonzept einen geeigneten theoretischen Hintergrund zur Erfor-

74 Im Zusammenhang mit dem italienischen Fußball bieten zum Beispiel die Verhältnisse rund um den Fußballverein "S.S. Lazio Roma" eine interessante Untersuchungsgrundlage. Zu Gewalt vom militanten Teil der Anhänger dieses Clubs, der sogenannten "Irriducibili", kommt es hauptsächlich auf der Grundlage politischer, nämlich nationalistischer und faschistischer, Motivation und übt auf diesem Weg großen Einfluss auf sportpolitische Entscheidungen und Entwicklungen innerhalb des Vereines aus (vgl. Giulianotti, 1999b, S. 56 // Hazard & Gould, 2001, S. 204).

schung und Darstellung der verschiedenen Erscheinungsformen von Zuschauergewalt im Umfeld des englischen und argentinischen Fußballs stellen können. Somit wird anschaulich, dass bis in die Gegenwart der prozessoziologische Denkansatz von Elias` Theorie, für die Erforschung gesellschaftlicher Wandlungsvorgänge in Raum und Zeit kaum an Aktualität und Bedeutung verloren hat, auch wenn in der jüngeren Vergangenheit das Forscherinteresse an einer solchen eher unkonventionellen Art wissenschaftlicher Vorgehensweise - zumindest im deutschsprachigen Raum – deutlich nachgelassen hat (vgl. Krüger, 1997, S. 129). Andererseits schließt dies jedoch nicht die Möglichkeit aus, dass theoretische Modelle aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen, wie beispielsweise der Sportwissenschaft oder der Anthropologie, die Grundlage für weitere Erkenntnisse in diese gesellschaftliche Problematik liefern können. Dies um so mehr, als im Rahmen einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten hinsichtlich gewalttätiger Zuschauerausschreitungen im Umfeld anderer Fußballnationen nicht nur jeweils verschiedenartige Ausprägungsformen der Fußballgewalt, sondern auch für die Entstehung und Entwicklung dieses Phänomens höchst unterschiedliche gesellschaftliche Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zu erwarten sind. Aus diesem Grund kommt der theoretischen Zugangsweise zur wissenschaftlichen Einordnung des gewalttätigen Teils des Fußballpublikums entscheidende Bedeutung zu: auf der einen Seite müssen die verschiedenen "Figurationen" und Ausprägungsformen von Fußballfangewalt, auf der anderen Seite deren jeweilige gesellschaftliche Einbettung und Auseinandersetzung berücksichtigt und integriert werden.

8 Ausblick

Das Jahr 2006 sollte zeigen, in wie weit es gelungen war, zu einem tieferen Verständnis hinsichtlich Krawalle, Vandalismus und Ausschreitungen von militanten Fußballzuschauern zu gelangen und geeignete Vorkehrungen sowie wirkungsvolle Maßnahmen zur Unterbindung gewalttätiger Randalen getroffen zu haben. Zur 18. Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland war nicht nur die Anreise friedlicher, sondern auch gewaltbereiter Zuschauer erwartet worden. Besonders aufgrund der "günstigen geographischen Lage" war befürchtet worden, dass dieses Turnier die berüchtigsten Fußballschlägertrupps vor allem aus Europa anlocken könne. In sorgenvoller Erwartung, deutsche, englische und holländische Hooligans könnten die sportlichen Wettkämpfe als "kontinentales Gipfeltreffen" mit weltweiter Medienpräsenz benutzen, hatte bereits am 16.05.2005 die sowohl für Sicherheit als auch für den Sport zuständige staatliche Behörde, das Bundesinnenministerium, eine "Null-Toleranz-Politik" im Kampf gegen Hooligans oder sonstige gewalttätige Störenfriede ausgegeben (vgl. Südwest Presse, 17.05.2005 // Stuttgarter Zeitung, 29.09.2005). Bereits im September des Jahres 2001 hatten im Vorfeld des Qualifikationsspiels zur Fußball-Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Südkorea zwischen Deutschland und England polizeiliche Einsatzkräfte auf die gleiche Weise versucht, für Ruhe und Ordnung im Austragungsort München zu sorgen. Bilanz dieser Vorgehensweise: nach schweren Zusammenstößen zwischen deutschen und englischen Hooligans und tumultartigen Szenen in den Straßen der Innenstadt war es zu zahlreichen Verletzten sowie 47 Verhaftungen gekommen (vgl. Süddeutsche Zeitung, 03.09.2001 // Crabbe, 2004, S. 413).

Im hierzu vergleichsweise friedlichen Verlauf der Titelkämpfe 2006 – zu umfangreicheren Zuschauerausschreitungen mit Sachbeschädigungen und über 500 Verhaftungen war es lediglich in Stuttgart im Vorfeld der

Begegnung England gegen Ecuador gekommen (vgl. Süddeutsche Zeitung, 26.06.2006) – hatten einige Experten die erfolgreiche Umsetzung von Fankonzepten zur Gewaltprävention gesehen (vgl. Stuttgarter Zeitung, 27.06.2006). Dagegen war die Turnierbilanz englischer Polizeivertreter in Deutschland weit vorsichtiger ausgefallen: diese hatten für das Ausbleiben größerer Fangewalt vor allem den glücklichen Umstand des Nichtzustandekommens eines sportlichen wie sicherheitspolitischen „Gipfeltreffens“, beispielsweise England – Deutschland, verantwortlich gemacht. Eine wirkliche Bilanz könne daher erst in der Zukunft im Anschluss an eine solche Begegnung gezogen werden, mit den Worten eines Fanbeauftragten der englischen Polizei:

„Das ist dann der Test“ (Süddeutsche Zeitung, 26.06.2006).

9 Literaturverzeichnis

- Alabarces, P. (1999). Post-modern times: identities and violence in Argentine Football. In G. Armstrong & R. Giulianotti (Ed.), *Football cultures and identities* (S. 77 – 85). London: Macmillan Press.
- Alabarces, P. (2002). “Aguante” and repression: Football, politics and violence in Argentina. In E. Dunning & P. Murphy & I. Waddington & A.E. Astrinakis (Ed.), *Fighting Fans. Football Hooliganism as a World phenomenon* (S. 23 – 36). Dublin: University College Dublin Press.
- Alabarces, P. & Rodríguez, M.G. (2000). Football and the Fatherland: the crisis of national representation in Argentinian Soccer. In G.P.T. Finn & R. Giulianotti (Ed.), *Football culture. Local contests, global visions* (S. 118 – 133). London: Frank Class.
- Alabarces, P. & Coelho, R. & Sanguinetti, J. (2001). Treacheries and traditions in Argentinian Football styles: the story of Estudiantes de la Plata. In G. Armstrong & R. Giulianotti (Ed.), *Fear and loathing in World Football* (S. 237 – 250). Oxford: Berg.
- Alabarces, P. & Ferreiro, J. P. & Rodríguez, M. G. (2002). Fußball – ein Alltagsmythos. Identitäten, Massenmedien und Gewalt in Argentinien. In K. Bodemer & A.Q. Pagni & P. Waldmann (Hrsg.), *Argentinien heute. Politik, Wirtschaft, Kultur* (S. 545 – 562). Frankfurt a. M.: Vervuert Verlag.
- Allen, V. L. & Greenberger, D. B. (1978). An aesthetic theory of vandalism. *Crime and delinquency*, 7, 309 – 321.

- Allison, L. (2000). Sport and nationalism. In J. Coakley & E. Dunning (Ed.), *Handbook of Sport studies* (S. 344 – 355). London: Sage.
- Altamirano, A. (1987). Bases para el análisis de la violencia en el fútbol. In R. Levene (Ed.), *Violencia, delito y deporte* (S. 23 – 31). Buenos Aires: Depalma.
- Apter, M. (1994). *Im Rausch der Gefahr*. München: Kösel.
- Arbena, J. L. (1990). Generals and *Goles*: assessing the connection between the military and Soccer in Argentina. *The international journal of the history of Sport*, 7, 120 – 130.
- Arbena, J. L. (1996). Nationalism and Sport in Latin America, 1850 – 1990: the paradox of promoting and performing "European" Sports. In J.A. Mangan (Ed.), *Tribal identities. Nationalism, Europe, Sport* (S. 220 – 238). London: Frank Class.
- Arbena, J. L. (2000). Latin America. In J. Coakley & E. Dunning (Ed.), *Handbook of Sport studies* (S. 548 – 550). London: Sage.
- Archetti, E. P. (1992). Argentinian Football: a ritual of violence? *The international journal of the history of Sport*, 2, 209 – 235.
- Archetti, E. P. (1994). Masculinity and Football: the formation of national identity in Argentina. In R. Giulianotti & J. Williams (Ed.) *Game without frontiers. Football, identity and modernity* (S. 225 – 243). London: Arena.
- Archetti, E. P. (1995). In search of national identity: Argentinian Football

and Europe: *The international journal of the history of Sport*, 8, 201 – 219.

Archetti, E. P. (1997). Argentinien. In C. Eisenberg (Hrsg.), *Fußball, Soccer, Calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt* (S. 149 – 170). München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Archetti, E. P. (1999). *Masculinities. Football, Polo and the Tango in Argentina*. Oxford: Berg.

Archetti, E. P. & Romero, A. G. (1994). Death and violence in Argentinian Football. In R. Giulianotti & N. Bonney & M. Hepworth (Ed.), *Football, violence and social identity* (S. 37 – 72). London: Routledge.

Ardrey, R. (1977). *Der Wolf in uns. Die Jagd als Urmotiv menschlichen Verhaltens*. Frankfurt a. M.: Orion-Heimreiter.

Armstrong, G. (1994). False Leeds: the construction of Hooligan confrontations. In R. Giulianotti & J. Williams (Ed.), *Game without frontiers. Football, identity and modernity* (S. 299 – 325). London: Arena.

Armstrong, G. (1998). *Football Hooligans. Knowing the score*. Oxford: Berg.

Armstrong, G. (1999). Kicking off with the Wannabe Warriors. In M. Perryman (Ed.), *The Ingerland factor. Home truths from Football* (S. 45 – 58). Edinburgh: Mainstream Publishing.

Armstrong, G. & Giulianotti, R. (2001). Introduction fear and loathing:

introducing Global Football oppositions. In G. Armstrong & R. Giulianotti (Ed.), *Fear and loathing in World Football* (S. 1 – 5). Oxford: Berg.

Armstrong, G. & Harris, R. (1988). "Hooligan Groups". Ein ethnologischer Blick auf Northtown- und Chelsea-Fans. In R. Horak & W. Reiter & K. Stocker (Hrsg.), *„Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten“*. Fußball und Gewalt in Europa (S. 197 – 215). Hamburg: Junius.

Armstrong, G. & Harris, R. (1991). Football Hooligans: theory and evidence. *The sociological review*, 3, 427 – 458.

Armstrong, G. & Hobbs, D. (1994). Tackled from behind. In R. Giulianotti & N. Bonney & M. Hepworth (Ed.), *Football, violence and social identity* (S. 196 – 228). London: Routledge.

Armstrong, G. / Young, M. (1997). Legislators and interpreters: the law and "Football Hooligans". In G. Armstrong & R. Giulianotti (Ed.), *Entering the field. New perspectives on World Football* (S. 175 – 191). Oxford: Berg.

Atkinson, M. / Young, K. (2005). Reservoir dogs. Greyhound racing, mimesis and sports-related violence. *International review for the Sociology of Sport*, 3, 335 – 356.

Aufmuth, U. (1981). Die verrückte Notwendigkeit. Gedanken über die Extremformen der Bergleidenschaft. In: *Berg 1981 (Alpenvereins-jahrbuch)*, 87 – 102.

Aufmuth, U. (1983). Risikosport und Identitätsproblematik. Überlegungen

am Beispiel des Extrem-Alpinismus. *Sportwissenschaft*, 3, 249 – 270.

Aufmuth, U. (1984). Von großer Qual und großer Lust – das Körpererleben des Alpinisten. In M. Klein (Hrsg.), *Sport und Körper* (S. 89 – 104). Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Aufmuth, U. (1985). Die Lust am Risiko. In: *Berg 1985 (Alpenvereinsjahrbuch)*, 87 – 102.

Aufmuth, U. (1988). *Zur Psychologie des Bergsteigens*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

Auguet, R. (1972). *Cruelty and Civilization: the Roman games*. London: Allen & Unwin.

Back, L. & Crabbe, T. & Solomos, J. (1998). Racism in Football. Patterns of continuity and change. In A. Brown (Ed.), *Fanatics! Power, identity and fandom in Football* (S. 71 – 87). London: Routledge.

Bayce R. (2003). Cultura, identidades, subjetividades y estereotipos: preguntas generales y apuntes específicos en el caso del fútbol uruguayo. In P. Alabarces (Ed.), *Futbologías. Fútbol, identidad y violencia en América Latina* (S. 163 – 177). Buenos Aires: Clasco.

Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine neue Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Beckford, P. (1796). *Thoughts on hare and foxhunting*. Oxford: o. V.

Bette, K. H. (2004). *Zur Soziologie des Abenteuer- und Risikosports*.

Bielefeld: transcript.

Bieber, L.E. (1978). Die Gesellschaftsstruktur – Entwicklung und Gegenwartskrise. In J.A.F. Zapata (Hrsg.), *Argentinien. Natur – Gesellschaft – Geschichte – Kultur – Wirtschaft* (S. 201 – 216). Tübingen: Erdmann Verlag.

Black, J. (1996). *A history of the British Isles*. London: Macmillan Press.

Borges, J.L. (1989). *Obras completas: La moneda de hierro*. Buenos Aires: Emecé Editores.

Brimson, D. & Brimson, E. (1996). *England, my England. The trouble with the National Football team*. London: Headline.

Brown, C. J. (2003). *A brief history of Argentina*. New York: Facts on file.

Brug, v. d. H. H. (1994). Football Hooliganism in the Netherlands. In R. Giulianotti & N. Bonney & M. Hepworth (Ed.), *Football, violence and social identity* (S. 174 – 195). London: Routledge.

Buford, B. (1992). *Unter Hooligans. Geil auf Gewalt*. München: Goldmann.

Cachay, K. & Thiel, A. (2000). *Soziologie des Sports. Zur Ausdifferenzierung und Entwicklungsdynamik des Sports der modernen Gesellschaft*. München: Juventa Verlag.

Carrington, B. (1999). Too many St. George crosses to bear. In M. Perryman (Ed.), *The Ingerland factor. Home truths from Football* (S. 71 – 86). Edinburgh: Mainstream Publishing.

Churchill, R. C. (1958). *Sixty seasons of League Football*. London: Penguin.

Cox, R. (1983). Total Terrorism. Argentina, 1969 to 1979. In M. Crenshaw (Ed.), *Terrorism, legitimacy and power. The consequences of political violence* (S. 124 - 142). Middletown: Wesleyan University Press.

Crabbe, T. (2004). "The public gets what the public wants". *International review for the Sociology of Sport*, 4, 413 - 425.

Crowther, N. B. (1996). Sports violence in the Roman and Byzantine Empires: a modern legacy? *The international journal of the history of Sport*, 12, 445 – 458.

Csikszentmihalyi, M. (1975). "Intensives Spiel" und das *flow*-Erlebnis beim Klettern im Fels. In M. Csikszentmihalyi (Hrsg.), *Das Flow-Erlebnis. Jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen* (S. 103 – 135). Stuttgart: Klett-Cotta.

Delk, J. L. (1980). High-risk Sports as indirect self-destructive behaviour. In N.L. Farberow (Ed.), *The many faces of suicide. Indirect self-destructive behaviour* (S. 393 – 409). New York: McGraw-Hill.

De Man, H. (1951). *Vermassung und Kulturverfall. Eine Diagnose unserer Zeit*. München: Leo Lehen Verlag.

Denker, R. (1974). *Angst und Aggression*. Stuttgart: Kohlhammer.

Donges, J.B. (1978). Entwicklung, Struktur und internationale Ver-

flechtung der argentinischen Wirtschaft. In J.A.F. Zapata (Hrsg.), *Argentinien. Natur – Gesellschaft – Geschichte – Kultur – Wirtschaft* (S. 339 – 394). Tübingen: Erdmann Verlag.

Donnerstein, E. & Donnerstein, M. & Evans, R. (1975). Erotic stimuli and aggression: facilitation or inhibition. *Journal of personality and social psychology*, 2, 237 – 244.

Douglass, C. B. (1997). *Bulls, bullfighting and Spanish identities*. Tucson: The University of Arizona Press.

Duerr, H. P. (1990). *Der Mythos vom Zivilisationsprozess. Band II: Intimität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Duerr, H. P. (1993). *Der Mythos vom Zivilisationsprozess. Band III: Obszönität und Gewalt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Dugard, M. (2000). *Die Todes-Regatta. Das Sydney – Hobart Rennen*. München: Ullstein.

Duke, V. & Crolley, L. (1996a): Don't shoot me, I'm the *presidente*: Football and politics in Argentina. In V. Duke & L. Crolley (Ed.), *Football, nationality and the State* (S. 100 – 114). London: Longman.

Duke, V. & Crolley, L. (1996b). Football spectator behaviour in Argentina: a case of separate evolution. *Sociological review*, 2, 272 – 293.

Duke, V. & Crolley, L. (2001). *Fútbol*, politicians and the people: populism and politics in Argentina. *The international journal of the history of Sport*, 9, 93 – 116.

- Dunning, E. (1981). Sport und Gewalt in sozialhistorischer Perspektive. In T. Kutsch & G. Wiswede (Hrsg.), *Sport und Gesellschaft: Die Kehrseite der Medaille. Soziale Probleme der Gegenwart* (S. 135 – 152). Königstein: Hain.
- Dunning, E. (1983). Zuschauerausschreitungen. Soziologische Notizen zu einem scheinbar neuen Problem. In N. Elias & E. Dunning (Hrsg.), *Sport im Zivilisationsprozess. Studien zur Figurationssoziologie* (S. 123 – 132). Münster: Lit.
- Dunning, E. (1990). Sociological reflections on Sport, violence and civilization. *International review of the Sociology of Sport*, 1, 65 – 81.
- Dunning, E. (1994). The social roots of Football Hooliganism. A reply to the critics of the "Leicester School". In R. Giulianotti & N. Bonney & M. Hepworth (Ed.), *Football, violence and social identity* (S. 128 – 157). London: Routledge.
- Dunning, E. (1999). *Sport matters. Sociological studies of Sports, violence and civilization*. London: Routledge.
- Dunning, E. (2000). Towards a sociological understanding of Football Hooliganism as a World phenomenon. *European journal on criminal policy and research*, 2, 142 – 162.
- Dunning, E. (2002). Figurationnal contributions to the sociological study of sport. In J. Maguire & K. Young (Ed.), *Theory, Sport & Society* (S. 212 – 238). Oxford: Elsevier Science.
- Dunning, E. & Murphy, P. & Williams, J. (1986). Spectator violence at

Football matches: towards a sociological explanation. In N. Elias & E. Dunning (Ed.), *Quest for excitement. Sport and leisure in the civilizing process* (S. 245 – 266). Oxford: Blackwell.

Dunning, E. & Murphy, P. & Williams, J. (1988). *The roots of Football Hooliganism. An historical and sociological study*. London: Routledge.

Dunning, E. & Murphy, P. & Waddington, I. (1991). Anthropological versus sociological approaches to the study of Soccer Hooliganism: some critical notes. *The sociological review*, 3, 459 – 478.

Dunning, E. & Murphy, P. & Waddington, I. (2002a). Towards a sociological understanding of Football Hooliganism as a World phenomenon. In E. Dunning & P. Murphy & I. Waddington & A.E. Astrinakis (Ed.), *Fighting fans. Football Hooliganism as a World phenomenon* (S. 1 – 22). Dublin: University College Dublin Press.

Dunning, E. & Murphy, P. & Waddington, I. (2002b). Towards a global programme of research into fighting and disorder at Football. In E. Dunning & P. Murphy & I. Waddington & A.E. Astrinakis (Ed.), *Fighting fans. Football Hooliganism as a World phenomenon* (S. 218 – 224). Dublin: University College Dublin Press.

Dunning, E. & Sheard, K. (1979). *Barbarians, gentlemen and players. A sociological study of the development of Rugby Football*. Oxford: Martin Robertson.

Durkheim, E. (1983). *Der Selbstmord*. Berlin: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1897).

- Dwertmann, H. & Rigauer, B. (2002). Football Hooliganism in Germany: a developmental sociological study. In E. Dunning & P. Murphy & I. Waddington & A.E. Astrinakis (Ed.), *Fighting fans. Football Hooliganism as a World phenomenon* (S. 75 – 87). Dublin: University College Dublin Press.
- Eichberg, H. (1973). *Der Weg des Sports in die industrielle Zivilisation*. Baden-Baden: Nomos.
- Eitzen, D. S. (1988). Conflict theory and deviance in Sport. *International review for the Sociology of Sport*, 3, 193 – 204.
- Elias, N. (1970). *Was ist Soziologie?* Weinheim: Juventa.
- Elias, N. (1975). Die Genese des Sports als soziologisches Problem. In K. Hammerich & K. Heinemann (Hrsg.), *Texte zur Soziologie des Sports. Sammlung fremdsprachiger Beiträge* (S. 81 – 109). Schorndorf: Hofmann.
- Elias, N. (1981). Zivilisation und Gewalt. Über das Staatsmonopol der körperlichen Gewalt und seine Durchbrechungen. In J. Matthes (Hrsg.), *Lebenswelt und soziale Probleme. Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentages zu Bremen 1980* (S. 98 – 122). Frankfurt a. M.: Campus.
- Elias, N. (1986). An essay on Sport and violence. In N. Elias & E. Dunning (Ed.), *Quest for excitement. Sport and leisure in the civilizing process* (S.150 – 174). Oxford: Blackwell.
- Elias, N. (1989). Der Zusammenbruch der Zivilisation. In N. Elias (Hrsg.),

Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert (S. 391 – 516). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Elias, N. (1993a). *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Band I: Wandlungen des Verhaltens in den westlichen Oberschichten des Abendlandes*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Elias, N. (1993b). *Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Band II: Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Elias, N. (2001). *Die Gesellschaft der Individuen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Elias, N. & Dunning, E. (1970). The quest for excitement in unexciting societies. In G. Lüschen (Ed.), *The cross-cultural analysis of Sport and games* (S. 31 – 51). Champaign: Stipes Publishing.

Elias, N. & Dunning, E. (1983). Zivilisierung des Fußballs. Volkstümliche Fußballspiele im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen England. In N. Elias & E. Dunning (Hrsg.), *Sport im Zivilisationsprozess. Studien zur Figurationssoziologie* (S. 85 – 104). Münster: Lit.

Farberow, N.L. (1980). Indirect self-destructive behaviour. Classification and characteristics. In N.L. Farberow (Ed.), *The many faces of suicide. Indirect self-destructive behaviour* (S. 15 – 27). New York: McGraw-Hill.

- Ferreiro, J. P. (2003). "Ni la muerte nos va a separar, desde el cielo te voy a alentar". Apuntes sobre identidad y fútbol en Jujuy. In P. Alabarces (Ed.), *Futbologías. Fútbol, identidad y violencia en América Latina* (S. 57 – 74). Buenos Aires: Clasco.
- Finn, G.P.T. (1994). Football violence. A societal psychological perspective. In R. Giulianotti & N. Bonney & M. Hepworth (Ed.), *Football, violence and social identity* (S. 90 – 127). London: Routledge.
- Fishwick, N. (1989). *English Football and society, 1910 – 1950*. Manchester: Manchester University Press.
- Friz, D.M. (1995). Reiseführer durch Argentinien. In R.T. Aleman & D.M. Friz (Hrsg.), *Argentinien* (S. 81 – 155). München: Bucher.
- Fröhlich, M. (2004). *Geschichte Großbritanniens. Von 1500 bis heute*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gabler, H. (1987). *Aggressive Handlungen im Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Gabler, H. (1994). Gewalt, Jugend und Sport – Ein sportspezifisches oder ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen? In H. Thiersch & J. Wertheimer & K. Grunwald (Hrsg.), „... überall, in den Köpfen und Fäusten“. *Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt* (S. 195 – 215). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Gabler, H. & Schulz, H.-J. & Weber, R. (1982). Zuschaueraggressionen –

eine Feldstudie über Fußballfans. In G. Pilz & D. Albrecht & H. Gabler & E. Hahn & D. Peper & J. Sprenger & H.-F. Voigt & M. Volkamer & K. Weis (Hrsg.), *Sport und Gewalt. Berichte der Projektgruppe "Sport und Gewalt" des Bundesinstitutes für Sportwissenschaft* (S. 9 – 59). Schorndorf: Hofmann.

Galtung, J. (1975). *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Gebauer, G. (1986). Das Spiel gegen den Tod. In G. Hortleder & G. Gebauer (Hrsg.), *Sport – Eros – Tod* (S. 271 – 282). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Giulianotti, R. (1994). Taking liberties. Hibs casualties and Scottish law. In R. Giulianotti & N. Bonney & M. Hepworth (Ed.), *Football, violence and social identity* (S. 229 – 261). London: Routledge.

Giulianotti, R. (1999a). The twentieth-century Sport: Football, class and nation. In R. Giulianotti (Ed.), *Football. A sociology of the global game* (S. 23 – 38). Oxford: Polity press.

Giulianotti, R. (1999b). Spectator cultures: passion at play in Europe and Latin America. In R. Giulianotti (Ed.), *Football. A sociology of the global game* (S. 39 – 65). Oxford: Polity press.

Giulianotti, R. (2000): Built by the two Valeras: the rise and fall of Football culture and national identity in Uruguay. In G. P. T. Finn & R. Giulianotti (Ed.), *Football culture. Local contests, global visions* (S. 134 – 154). London: Frank Cass.

Giulianotti, R. (2001). A different kind of carnival. In M. Perryman (Ed.),

Hooligan wars. Causes and effects of Football violence (S. 141 – 154). Edinburgh: Mainstream Publishing.

Giulianotti, R. (2004). Civilizing games: Norbert Elias and the sociology of sport. In R. Giulianotti (Ed.), *Sport and modern social theorists* (S. 145 – 160). Hampshire: Palgrave Macmillan.

Giulianotti, R. (2005). Fußball in Südamerika: Globalisierung, Neoliberalismus und Politik der Korruption. In: M. Fanizadeh & G. Hodl & W. Manzenreiter (Hrsg.), *Global Players – Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs* (S. 159 – 181). Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

Gobineau, de A. (1999). *The inequality of human races*. New York: Howard Fertig. (Original veröffentlicht 1915).

González, M.R. (1999). *Argentinien: Gesellschaft, Staat und Steuerpolitik. Vergleichende Analyse der Steuerreformen unter den Regierungen Alfonsín und Menem*. Dissertation Universität Tübingen.

Grabendorff, W. (1978). Die Außenpolitik Argentiniens. In J.A.F. Zapata (Hrsg.), *Argentinien. Natur – Gesellschaft – Geschichte – Kultur – Wirtschaft* (S. 153 – 167). Tübingen: Erdmann Verlag.

Gruneau, R. & Whitson, D. (1993). *Hockey night in Canada. Sport, identities and cultural politics*. Toronto: Garamond Press.

Hazard, P. & Gould, D. (2001). Three confrontations and a coda: Juventus of Turin and Italy. In G. Armstrong & R. Giulianotti (Ed.), *Fear and loathing in World Football* (S. 199 – 219). Oxford: Berg.

- Heitmeyer, W. (1994). Entsicherungen. Desintegrationsprozesse und Gewalt. In U. Beck & E. Beck-Gernsheim (Hrsg.), *Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften* (S. 376 – 401). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hinton, S.M. (2006). *The State on the streets. Police and politics in Argentina and Brazil*. London: Lynne Rienner Publishers.
- Horowitz, I.L. (1975). Militarisierung, Modernisierung und Mobilisierung. In I.L. Horowitz (Ed.), *Grundlagen der politischen Soziologie. Bd. III: Formen gesellschaftlichen und politischen Wandels* (S. 118 – 144). Freiburg: Rombach Verlag.
- Hobbs, T. (1966). *Leviathan, oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hoberman, J.M. (1992). Darwin`s athletes: the "savage" and "civilized" body. In J.M. Hoberman (Ed.), *Mortal engines. The science of performance and the dehumanization of Sport* (S. 33 – 61). Ontario: Maxwell Macmillan Canada.
- Holt, R. (1989). *Sport and the British. A modern history*. Oxford: Clarendon Press.
- Horn, K. (1988). *Gewalt – Aggression – Krieg. Studien zu einer psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie des Friedens*. Baden-Baden: Nomos.
- Horkheimer, M. & Adorno, T.W. (2004). *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Frankfurt a. M.: Fischer. (Original veröffentlicht 1947).

- Hortleder, G. (1986). Fechten und Stierkampf. In G. Hortleder & G. Gebauer (Hrsg.), *Sport – Eros – Tod* (S. 233 – 253). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Iwanczuk, J. (1993). *Historia del fútbol amateur en la Argentina*. Buenos Aires: Depalma.
- Jünger, F. G. (1953). *Die Perfektion der Technik*. Frankfurt a. M.: Vittorio Klostermann.
- Kahle, G. (1978). Geschichte Argentiniens von 1516 – 1946. In J.A.F. Zapata (Hrsg.), *Argentinien. Natur – Gesellschaft – Geschichte – Kultur – Wirtschaft* (S. 87 – 125). Tübingen: Erdmann Verlag.
- Keegan, J. (1995). *Die Kultur des Krieges*. Berlin: Rowohlt.
- Kerr, J. H. (1994). *Understanding Soccer Hooliganism*. Buckingham: Open University Press.
- King, A. (1997). The postmodernity of Football Hooliganism. *The British journal of Sociology*, 4, 576 – 593.
- Klausner, S. Z. (1980). The societal stake in stress-seeking. In N. L. Farberow (Ed.), *The many faces of suicide. Indirect self-destructive behaviour* (S. 375 – 392). New York: MacGraw-Hill.
- Klee, K. (1958). *Das Unternehmen "Seelöwe". Die geplante deutsche Landung in England 1940*. Göttingen: Musterschmidt-Verlag.
- Kluxen, K. (1991). *Geschichte Englands. Von den Anfängen bis zur*

Gegenwart. Stuttgart: Kröner Verlag.

Krockow v., C. (1972). *Sport und Industriegesellschaft*. München: Piper.

Kroner, D. (1978). Argentinien nach dem Sturz Isabel Peróns. In: J.A.F. Zapata (Hrsg.), *Argentinien. Natur – Gesellschaft – Geschichte – Kultur – Wirtschaft* (S. 168 – 191). Tübingen: Erdmann Verlag.

Krüger, M. (1993a). *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland*. Schorndorf: Hofmann.

Krüger, M. (1993b). *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports. Teil 3: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle*. Schorndorf: Hofmann.

Krüger, M. (1997). Zur Bedeutung der Prozess- und Figurationstheorie für Sport und Sportwissenschaft. Zum 100. Geburtstag von Norbert Elias. *Sportwissenschaft*, 2, 129 – 142.

Krüger, M. (1998). Nationalismus. In O. Grupe & D. Mieth (Hrsg.), *Lexikon der Ethik im Sport* (S. 366 – 372). Schorndorf: Hofmann.

Krüger, M. (2000). Fußball im Zivilisationsprozess. In H. Bausinger & C. Eisenberg & M. Krüger & W. Lang & W. Schlicht (Hrsg.), *Über Fußball. Ein Lesebuch zur wichtigsten Nebensache der Welt* (S. 85 – 105). Schorndorf: Hofmann.

Kuper, S. (1994). *Football against the enemy*. London: Orion.

Le Bon, G. (1982). *Psychologie der Massen*. Stuttgart: Kröner. (Original

veröffentlicht 1911).

- Lehmann, J.H. (1972). *The First Boer War*. London: Jonathan Cape.
- Levene, R. (1987). Factores criminológicos de la violencia en el deporte. In R. Levene (Ed.), *Violencia, delito y deporte* (S. 97 – 103). Buenos Aires: Depalma.
- Lever, J. (1983). *Soccer madness*. Chicago: University of Chicago Press.
- Levitt, E.E. (1987). *Die Psychologie der Angst*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Lewis, R.W. (1996). Football Hooliganism in England before 1914: a critique of the Dunning thesis. *The international journal of the history of Sport*, 12, 310 – 339.
- Logan, R.D. (1988). flow bei schicksalhaften Situationen in der Einsamkeit. In: M. Csikszentmihalyi & I.S. Csikszentmihalyi (Hrsg.), *Die außergewöhnliche Erfahrung im Alltag. Die Psychologie des flow-Erlebnisses* (S. 187 – 195). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lorenz, K. (1995). *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Loudis, L. A. & Lobitz, W. C. & Singer, K. M. (1986). *Skiing out of your mind. The psychology of peak performance*. Champaign: Leisure Press.
- Lowles, N. (2001). Far out with the far right. In M. Perryman (Ed.), *Hooligan wars. Causes and effects of Football violence* (S. 108 – 121). Edinburgh: Mainstream Publishing.

- Lyng, S. (1990). Edgework: a social psychological analysis of voluntary risk taking. *American journal of Sociology*, 4, 851 – 886.
- Marcuse, H. (2005). *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. (Original veröffentlicht 1964).
- Marsh, P. & Rosser, E. & Harré, R. (1978). *The rules of disorder*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Mason, T. (1995). *Passion of the people? Football in South America*. London: Verso.
- Matthesius, B. (1992). *Anti-Sozial-Front. Vom Fußballfan zum Hooligan*. Opladen: Leske + Budrich.
- Mayring, P. (1995). Qualitative Inhaltsanalyse. In U. Flick & E.v. Kardorff & H. Keupp & L.v. Rosenstiel & S. Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 209 – 213). Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zum qualitativen Denken*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Messner, D. (1996). Wirtschaftsstrategie im Umbruch. Anmerkungen zu den ökonomischen und politischen Determinanten von Wettbewerbsfähigkeit. In D. Nolte & N. Werz (Hrsg.), *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen* (S. 149 – 176). Frankfurt a. M.: Vervuert Verlag.

- Miles, K. (2006). The evolution of fans' embassy work among England fans and its relationship with the police. In G.A. Pilz & S. Behn & A. Klose & V. Schwenzer & W. Steffan & F. Wölki, (Hrsg.) *Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball* (S. 589 – 594). Schorndorf: Hofmann.
- Mitchell, T. (1991). *Blood Sport. A social history of Spanish bullfighting*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Moorhouse, H. F. (1987). Scotland against England: Football and popular culture. *The international journal of the history of Sport*, 9, 189 – 202.
- Mora y Araujo, M. (1999). Don't cry for Football, Argentina. In M. Perryman (Ed.), *The Ingerland factor. Home truths from Football* (S. 143 – 156). Edinburgh: Mainstream Publishing.
- Morris, D. (1981). *The Soccer tribe*. London: Jonathan Cape.
- Mundle, R. (2000). *Tödlicher Sturm. Yachten im Sydney–Hobart-Rennen*. Bielefeld: Delius Kalsing.
- Murphy, P. & Williams, J. & Dunning, E. (1990). *Football on trial. Spectator violence and development in the Football World*. London: Routledge.
- Niedhart, G. (1987). *Geschichte Englands im 19. und 20. Jahrhundert*. München: C.H. Beck.
- Nolte, D. (1996). Ein neuer Perón? Eine Bilanz der ersten Präsidenten-

schaft von Carlos Menem. In D. Nolte & N. Werz (Hrsg.), *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen* (S. 98 – 132). Frankfurt a. M.: Vervuert Verlag.

Ortega y Gasset, J. (2002). *Der Aufstand der Massen*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. (Original veröffentlicht 1930).

Panfichi, A. & Thieroldt, J. (2002). Barras Bravas: representation and crowd violence in Peruvian Football. In E. Dunning & P. Murphy & I. Waddington & A.E. Astrinakis (Ed.), *Fighting fans. Football Hooliganism as a World phenomenon* (S. 143 – 157). Dublin: University College Dublin Press.

Perryman, M. (1999). The Ingerland factor. In M. Perryman (Ed.), *The Ingerland factor. Home truths from Football* (S. 15 – 32). Edinburgh: Mainstream Publishing.

Perryman, M. (2001). Hooligan wars. In M. Perryman (Ed.), *Hooligan wars. Causes and effects of Football violence* (S. 13 – 33). Edinburgh: Mainstream Publishing.

Pfister, E. (1998). *Das Problem demokratischer Konsolidierung in Argentinien: Politische Reformen und ökonomische Handlungs-zwänge*. Dissertation Universität Hamburg.

Pilz, G. A. & Sengebusch, K. (1989). Hooligans und Skinheads – die neuen Rechtsaußen der Nation? In G. Paul (Hrsg.), *Hitlers Schatten verblasst. Die Normalisierung des Rechtsextremismus* (S. 79 – 100). Bonn: Dietz.

Potash, R. A. (1996). *The army and politics in Argentina 1962 – 1973*.

From Frondizi's fall to the Peronist restoration. Stanford: Stanford University Press.

Poliakoff, M. B. (1989). *Kampfsport in der Antike: das Spiel um Leben und Tod.* Zürich: Artemis.

Poliakov, L. (1993). *Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus.* Hamburg: Junius.

Poulton, E. (2001). Tears, tantrums and tattoos: framing the Hooligan. In: M. Perryman (Ed.), *Hooligan wars. Causes and effects of Football violence* (S. 122 – 138). Edinburgh: Mainstream Publishing.

Pramann, U. (1978). *Fußball und Folter. Argentinien '78.* Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.

Randall, L. (1978). *An economic history of Argentina in the Twentieth Century.* New York: Columbia University Press.

Redhead, S. (1991). Some reflections on discourses on Football Hooliganism. *The sociological review*, 3, 479 – 486.

Rein, R. (1998). "El Primer Deportista": the political use and abuse of Sport in Peronist Argentina. *The international journal of the history of Sport*, 8, 54 – 76.

Rheinberg, F. (1996). Flow-Erleben. Freude an riskantem Sport und andere "unvernünftige" Motivationen. In J. Kuhl & A. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation, Volition, Handlung* (S. 101 – 118). Göttingen: Hogrefe.

- Roberts, J. V. & Benjamin, C. J. (2000). Spectator violence in Sports: a North American perspective. *European journal on criminal policy and research*, 2, 163 – 181.
- Robson, G. (2001). The Lion roars: myth, identity and Millwall fandom. In G. Armstrong & R. Giulianotti (Ed.), *Fear and loathing in World Football* (S. 61 – 74). Oxford: Berg.
- Rock, D. (1993). *Authoritarian Argentina. The national movement. Its history and its impact*. Berkeley: University of California Press.
- Röhl-Schulze, B. (1990). *Einsamkeit, Entfremdung und Melancholie in der zeitgenössischen argentinischen Literatur (1955 bis zur Gegenwart)*. Dissertation Universität Tübingen.
- .
- Rohr, B. & Simon, G. (2004). *Fußball-Lexikon. Die große Fußball-Enzyklopädie*. München: Ullstein.
- Romero, A. G. (1985). *Deporte, violencia y política (crónica negra 1958 – 1983)*. Buenos Aires: Centro Editor de América Latina S. A.
- Romero, A. G. (1986). *Muerte en la cancha (1958 – 1985)*. Buenos Aires: Editorial Nueva América.
- Romero, A. G. (1987). Fútbol, muerte y desintegración social. In: R. Levene (Ed.), *Violencia, delito y deporte* (S. 105 – 119). Buenos Aires: Depalma.
- Romero, A. G. (1994). *Las Barras Bravas y la “contrasociedad deportiva”*. Buenos Aires: Centro Editor de América Latina S. A.

- Rosenbach, H. (1993). *Das Deutsche Reich, Großbritannien und der Transvaal (1896 – 1902). Anfänge deutsch-britischer Entfremdung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Roversi, A. & Balestri, C. (2002). Italian Ultras today: change or decline? In E. Dunning & P. Murphy & I. Waddington & A.E. Astrinakis (Ed.), *Fighting fans. Football Hooliganism as a World phenomenon* (S. 131 – 142). Dublin: University College Dublin Press.
- Russell, D. (1999). Associating with Football: social identity in England 1863 – 1998. In G. Armstrong & R. Giulianotti (Ed.), *Football cultures and identities* (S. 15 – 28). London: Macmillan Press.
- Sagan, E. (1974). *Cannibalism. Human aggression and cultural form*. New York: Harper & Row.
- Sande, v. d. H. (1988). Fans und Gewalt im holländischen Fußball. In: R. Horak & W. Reiter & K. Stocker (Hrsg.), *„Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten“: Fußball und Gewalt in Europa* (S. 37 – 51). Hamburg: Junius.
- Savage, S.P. & Nash, M. (2001). Law and Order under Blair: New Labour or old Conservatism? In S. P. Savage & R. Atkinson (Ed.), *Public policy under Blair* (S. 102 – 122). Basingstoke: Palgrave.
- Scher, A. & Palomino, H. (1988). *Fútbol: pasión de multitudes y de elites. Un estudio institucional de la Asociación de Fútbol Argentino (1934 – 1986)*. Buenos Aires: Cisea.
- Schneider, T. (1998). "... Haß, Haß, Haß!" Einige Anmerkungen zum

Freundschaftsspiel Niederlande gegen Deutschland am 24. April 1996 in Rotterdam. In T. Schneider & M. Gabriel & G. Schrapel (Hrsg.), *Kontrollierte Offensive – Texte zum Selbstverständnis der Fan-Projekte* (S. 41 – 48). Frankfurt a. M.: Goll.

Schnurmann, C. (2001). *Vom Inselreich zur Weltmacht. Die Entwicklung des englischen Weltreiches vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. Stuttgart: Kohlhammer.

Schopenhauer, A. (1986). *Sämtliche Werke. Bd. V: Parerga und Paralipomena*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. (Original veröffentlicht 1851).

Schulze-Marmeling, D. (1992). Der neue Erzfeind. Deutsch-holländische Fußballkonkurrenz. In D. Schulze-Marmeling (Hrsg.), *Der gezähmte Fußball. Zur Geschichte eines subversiven Sports* (S. 180 – 186). Göttingen: Die Werkstatt.

Schwanitz, D. (1995). *Englische Kulturgeschichte. Bd. II: die Moderne 1760 – 1914*. Tübingen: Francke Verlag.

Sheard, K. G. (1997). *Aspects of Boxing in the western "civilizing process"*. Unveröffentlichtes Manuskript.

Shumway, N. (1993). *The invention of Argentina*. Berkeley: University of California Press.

Soeffner, H. G. (2004). Gewalt als Faszinosum. In W. Heitmeyer & H.G. Soeffner (Hrsg.), *Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme* (S. 62 – 85). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Spitta, A. (1996). Die Industrialisierungspolitik in den vierziger Jahren aus

- der Sicht des "Economic Survey". In D. Nolte & N. Werz (Hrsg.), *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen* (S. 41 – 57). Frankfurt a. M.: Vervuert Verlag.
- Staub, E. (1989). *The roots of Evil. The origins of genocide and other group violence*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stott, C. & Reicher, S. (1998). How conflict escalates: the intergroup dynamics of collective Football crowd "violence". *Sociology*, 2, 353 – 377.
- Stranger, M. (1999). The aesthetics of risk. A study of surfing. *International review for the Sociology of Sport*, 9, 265 – 276.
- Stranger, M. (2001). *Risk-taking and postmodernity: commodification and the ecstatic in leisure lifestyles. The case of surfing*. Unpublished thesis, University of Tasmania.
- Sugden, J. (2001). We are Leeds! In M. Perryman (Ed.), *Hooligan wars. Causes and effects of Football violence* (S. 95 – 107). Edinburgh: Mainstream Publishing.
- Taylor, I. (1975). "Vom Fußball besessen": einige soziologische Spekulationen über Fußball-Vandalismus. In K. Hammerich & K. Heinemann (Hrsg.), *Texte zur Soziologie des Sports. Sammlung fremdsprachiger Beiträge* (S. 245 – 271). Schorndorf: Hofmann.
- Taylor, I. (1988a): Fußballgewalt, Klasse und Staat. In R. Horak & W. Reiter & K. Stocker (Hrsg.), *Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten". Fußball und Gewalt in Europa* (S. 113 – 123). Hamburg: Junius.

- Taylor, I. (1988b). "A slum Sport watched by slum people"? Fußball und Gewalt in der Ära Thatcher. In R. Horak & W. Reiter & K. Stocker (Hrsg.), *"Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten". Fußball und Gewalt in Europa* (S. 125 – 137). Hamburg: Junius.
- Taylor, I. (1991a). English Football in the 1990s: taking Hillsborough seriously? In J. Williams & S. Wagg (Ed.), *British Football and social change: getting into Europe* (S. 3 – 24). Leicester: Leicester University Press.
- Taylor, I. (1991b). Hillsborough, 15. April 1989. Englischer Fußball zwischen Tradition und Modernisierung. In R. Horak & W. Reiter (Hrsg.), *Die Kanten des runden Leders. Beiträge zur europäischen Fußballkultur* (S. 35 – 44). Wien: Promedia.
- Taylor, C. (1998). *Samba, Coca und das runde Leder. Streifzüge durch das Lateinamerika des Fußballs*. Stuttgart: Schmetterling.
- Thiel, A. (2003). *Soziale Konflikte*. Bielefeld: transcript.
- Thomas, R. (2001). UK Economic policy: The Conservative legacy and New Labour`s third way. In: S.P. Savage & R. Atkinson (Ed.), *Public policy under Blair* (S. 51 – 71). Basingstoke: Palgrave.
- Tobler, H.W. (1991). Einleitung. In H.W. Tobler & P. Waldmann (Hrsg.), *Staatliche und parastaatliche Gewalt in Lateinamerika* (S. 11 – 20). Frankfurt a. M.: Vervuert.
- Trotha v., T. (1997). Zur Soziologie der Gewalt. In T.v. Trotha (Hrsg.), *Soziologie der Gewalt* (S. 9 – 56). Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Vamplev, W. (1983). Unsporting behaviour: the control of Football and Horse-Racing crowds in England, 1875 – 1914. In J.H. Goldstein (Ed.), *Sports violence* (S. 21 – 31). New York: Springer-Verlag.
- Waites, B. (1987). *A class society at war. England 1914 – 1918*. Leamington Spa: Berg.
- Waldmann, P. (1996). Anomie in Argentinien. In D. Nolte & N. Werz (Hrsg.), *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen* (S. 58 – 80). Frankfurt a. M.: Vervuert Verlag.
- Walvin, J. (1975). *The people`s game. A social history of British Football*. London: Penguin.
- Wann, D. L. & Melnick M.J. & Russell, G.W. & Pease, D.G. (2001). *Sportfans. The psychology and social impact of spectators*. London: Routledge.
- Weis, K. (1981). Gewalt im Stadion – Zur gesellschaftlich bedingten Verrohung von Eishockeyspielern und Fußballfans. In T. Kutsch & G. Wiswede (Hrsg.), *Sport und Gesellschaft. Die Kehrseite der Medaille* (S. 181 – 199). Königstein: Hain.
- Weis, K. & Alt, C. & Gingeleit, F. (1989). Probleme der Fanauschreitungen und ihrer Eindämmung. In H.-D. Schwind & J. Baumann (Hrsg.), *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt (Gewaltkommission). Band III: Sondergutachten (Auslandsgutachten und Inlandsgutachten)* (S. 575 – 669). Berlin: Duncker & Humboldt.

- Wende, P. (1995). *Geschichte Englands*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wertheimer, J. (1986). *Ästhetik der Gewalt. Ihre Darstellung in Literatur und Kunst*. Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Wertheimer, J. (1994). Elitäre Grausamkeit – Literatur und Kunst als Ort der Gewalt. In H. Thiersch & J. Wertheimer & K. Grunwald (Hrsg.), „... überall, in den Köpfen und Fäusten“. *Auf der Suche nach Ursachen und Konsequenzen von Gewalt* (S. 114 – 137). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- White, L. A. (1979). Erotica and aggression: the influence of sexual arousal, positive affect, and negative affect on aggressive behaviour. *Journal of personality and social psychology*, 4, 591 – 601.
- Wiggins, D.K. & Mason, D.S. (2005). The socio-historical process in sport studies. In D.L. Andrews & D.S. Mason & M.L. Silk (Ed.), *Qualitative methods in Sport studies* (S. 39 – 64). Oxford: Berg.
- Williams, J. (1988). Rückkehr nach Europa? Englands Fußball nach Brüssel. In R. Horak & W. Reiter & K. Stocker (Hrsg.), *„Ein Spiel dauert länger als 90 Minuten“*. *Fußball und Gewalt in Europa* (S. 13 – 33). Hamburg: Junius.
- Williams, J. (1991). Having an away day: English Football spectators and the Hooligan debate. In J. Williams & S. Wagg (Ed.), *British Football and social change: getting into Europe* (S. 160 – 184). Leicester: Leicester University Press.

- Williams, J. (2001). Who you calling a Hooligan? In M. Perryman (Ed.), *Hooligan wars. Causes and effects of Football violence* (S. 37 – 53). Edinburgh: Mainstream Publishing.
- Williams, J. & Dunning, E. & Murphy, P. (1989). *Hooligans abroad. The behaviour and control of English fans in Continental Europe*. London: Routledge.
- Winner, D. (2001). The orange party. In M. Perryman (Ed.), *Hooligan wars. Causes and effects of Football violence* (S. 155 – 164). Edinburgh: Mainstream Publishing.
- Wuhrer, P. (1992). Die Super-Reds und ihre Fans. Proletarische Fußballkultur in Liverpool. In D. Schulze-Marmeling (Hrsg.), *Der gezähmte Fußball. Zur Geschichte eines subversiven Sports* (S. 269 – 284). Göttingen: Die Werkstatt.
- Young, P. M. (1968). *A history of British Football*. London: Stanley Paul.
- Young, K. (1986). "The killing field": themes in mass media responses to the Heysel stadium riot. *International review for the Sociology of Sport*, 3, 253 – 265.
- Young, K. (2001). Sport and violence. In J. Coakley & E. Dunning (Ed.), *Handbook of Sports studies* (S. 382 – 407). London: Sage.
- Young, K. (2002). Standard deviations: an update on North American Sports crowd disorder. *Sociology of Sport journal*, 3, 237 – 275.
- Zapata, J. A. F. (1978). Der Peronismus: 1943 – 1976. In J.A.F. Zapata

(Hrsg.), *Argentinien. Natur – Gesellschaft – Geschichte – Kultur – Wirtschaft* (S. 126 – 152). Tübingen: Erdmann Verlag.

Zuckerman, M. (1979). *Sensation seeking. Beyond the optimal level of arousal*. Hillsdale: Erlbaum.

Zurcher, L. A. & Meadow, A. (1975). Über Stierkampf und Baseball: ein Beispiel für Verflechtungen sozialer Institutionen. In K. Hammerich & K. Heinemann (Hrsg.), *Texte zur Soziologie des Sports. Sammlung fremdsprachiger Beiträge* (S. 110 – 130). Schorndorf: Hofmann.

Presseberichte

Clarín (04.03.2002). *“En dos meses la barbarie dejó cuatro víctimas”*.

Stuttgarter Zeitung (29.09.2005). *“Althooligans sind die großen Unbekannten”*.

Stuttgarter Zeitung (27.06.2006). *“Gewaltprävention zahlt sich aus”*.

Süddeutsche Zeitung (03.09.2001). *“Schwere Ausschreitungen am Rande des Länderspiels Deutschland - England”*.

Süddeutsche Zeitung (26.06.2006). *“Die Angst vor der schlägernden Minderheit”*.

Südwest Presse (16.06.1998). *“Eine Schande für England”*.

Südwest Presse (22.06.1998). *“Neonazis machen Randalen”*.

Südwest Presse (02.07.1998). *“Wieder Festnahmen und Verletzte”*.

Südwest Presse (12.06.2004). *“England droht der Ausschluss”*.

Südwest Presse (21.06.2004). *“Weiter Ärger an der Algarve”*.

Südwest Presse (17.05.2005). *“Null Toleranz bei Gewalt”*.

Hauptberichterstatter: Prof. Dr. Thiel

Mitberichterstatter: Prof. Dr. Krüger

Dekan: Prof. Dr. Jöhler

Erklärung

Ich versichere an Eides Statt, dass ich die Arbeit selbständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln angefertigt habe und dass alle Stellen, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, durch Angabe der Quellen als Entlehnungen kenntlich gemacht worden sind.

Die Arbeit wurde bislang weder als Prüfungsarbeit bei einer akademischen oder staatlichen Prüfung verwendet, noch wurde mit dieser oder einer anderen ein Promotionsversuch unternommen.

Tübingen, 09.01.2007